This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

BCU - Lausanne
1094432415
Digitized by Google

Digitized by Google

Ortsetymologische

FORSCHUNGEN

als

Beiträge zu einer Toponomastik der Schweiz

von

A. Gatschet,
Mitglied des historischen Vereins des Kantons Bern.

Erster Band.

BERN.
Haller'sche Verlagsbuchhandlung.
1867.

Digitized by Google

Ὄρφνη καὶ σκότος ἐστὶν ἀλάμπετον· ἦν δέ σε μύστης
εἰσαγάγῃ, φανεροῦ λαμπρότερ' ἠελίου.

Haller'sche Buchdruckerei (B. F. Haller) in Bern.

Digitized by Google

Vorwort.

In dem weiten Raume zwischen Montblanc und Orteles, zwischen dem Oberlaufe des Rheinstromes und dem mittlern Theile der Poebene dehnt sich ein Landstrich hin, der nicht minder merkwürdig ist durch die natürliche Gestaltung seiner Bodenfläche, als durch die Geschichte, die Sitten und Gewohnheiten und die republikanischen Gemeinwesen seiner Bewohner. Wo der gewaltige Halbmond des Alpengebirges sich von Süden nach Osten krümmt, da erhebt sich dieser mächtigste Bergkamm Europas zu seinen höchsten Gipfelpunkten; rings um diese Gipfel hat sich im Laufe der Zeiten der heutige schweizerische Bundesstaat aus geringen Anfängen erhoben und binnen zweihundert Jahren nach seiner Entstehung sein Gebiet bis an die gegenüberliegende Gebirgswand des Jura, ja noch über dieselbe hinweg ausgedehnt. Das schweizerische Gebiet umfasst die mannigfaltigsten Abstufungen physisch-topographischer und klimatischer Verhältnisse; die vom eisigen Hauche des Winters fast unberührten Berghänge des südlichen Tessin, wo das liebliche Klima Italiens schon seine edelsten Früchte gedeihen lässt, sind nur wenige Stunden entfernt von den Gletscherflächen und dem ewigen Schnee der bündnerischen, urnerischen und walliser Hochalpen; am Nordabhange der Alpenkette reichen geschluchtete und vielgezackte Gräte fast bis an die blühenden Wiesen und gewerbfleissigen Ortschaften der schweizerischen Ebene.

Nicht minder mannigfaltig, als das Bodenrelief der Schweiz, sind die Nationalitäten, die sich in ihr Gebiet

Digitized by Google

getheilt haben. Auf dem Boden Helvetiens haben bis zur Entstehung des Schweizerbundes Völker der verschiedensten Abstammung gewohnt und gewandert; heutigen Tages lassen sich die Angehörigen des Schweizervolkes in zwei Hauptnationalitäten, die germanische und die romanische, abscheiden. Die Bestandtheile der letztern zerfallen wieder in Angehörige der französischen und der italienischen Volkseigenthümlichkeit, Unterschiede, die nicht bloss auf der Sprache beruhen, obwohl diese allerdings das Hauptunterscheidungsmittel der Nationalitäten bildet. Trotz dieser Vielheit der Stämme durchweht aber doch Ein Geist, Ein Gesetz, Ein gemeinsamer Sinn und die Liebe zu Einem Vaterlande das ganze Schweizervolk, so dass, ungeachtet obiger Nationalunterschiede, doch auch eine schweizerische Nationalität unverkennbar vorhanden ist.

Die Grenzen obiger Nationalunterschiede fallen mehrentheils mit den Sprachgrenzen zusammen, da mit der Sprache auch die Sitten und die gesammte Anschauungsweise eines Volkes im Einklange stehen. Wenn man indessen der Volksthümlichkeit der rhätoromanisch oder churwälsch sprechenden Bevölkerung, die nur 60,000 Bündner umfasst, nicht einen eigenen Platz unter den europäischen Nationalitäten anweisen will, so müssen dieselben ihrer Geschichte und ihren Sitten zufolge zwischen die deutsche und die italienische Nationalität als Uebergangsstufe hinein gestellt werden, obwohl die Sprache ihnen eine Stelle unter den romanischen Völkern anweist. Die Schicksale, die Confession und die Denkungsart dieser Romaunschen haben indess dieselben im Laufe der Zeiten mehr den Deutschen genähert, und die deutsche Sprache nimmt auch zusehends unter ihnen überhand.

Unserm Buche, das sich mit der Untersuchung der schweizerischen und grenznachbarlichen Ortsnamen und den aus ihnen zu ziehenden Consequenzen beschäftigen soll, ist mit obigen Daten die Bahn vorgezeichnet; mit Rücksicht auf die von der Schweizergeschichte über-

Digitized by Google

lieferten Völkerniederlassungen wird es in den jetzt geltenden Lokalbenennungen vorerst Ausdrücke germanischen oder romanischen Ursprungs zu constatiren suchen, und erst, wenn die Idiome dieser Sprachen keinen Aufschluss ertheilen, andere Sprachgebiete zu Hülfe ziehen. Die unendliche Vielgestaltigkeit des Bodenreliefs weist zugleich darauf hin, dass sich auf Schweizerboden eine grosse Mannigfaltigkeit topographischer Ausdrücke zur Schilderung der dortigen eigenthümlichen Vorkommenheiten vorfinden müssen, stark abweichend von den lokalen Eigennamen der Flachländer. Durch die mannigfachen Dialekte des Landes werden die geographischen Benennungen ausserdem auf eine erstaunlich vielfältige Weise modificirt.

Ein Umstand, der besonders die Ortsonomatologie seit Bullet's und Loys de Bochat's Zeiten bis auf Brosi und Mone herab in Verruf gebracht hat, war die Sucht, die meisten oder doch eine grosse Zahl mitteleuropäischer Ortsnamen aus längst verschollenen Sprachen zu deuten, ohne dass man die alten Namenlesungen zu Rathe zog; namentlich musste dazu die alte Sprache der Gallier und Britannier und ihre noch heute gesprochenen fünf oder sechs Töchtersprachen dienen; wir haben uns daher sorgfältig gehütet, in diesen Fehler zu verfallen, obwohl zuzugeben ist, dass noch für eine beschränkte Anzahl schweizerischer Ortsbenennungen vorrömische Sprachelemente herbeigezogen werden müssen; dies ist namentlich bei den Namen der grössern und selbst der mittelgrossen Flüsse des ehemals von Kelten bewohnten Gebietes der Fall. Es leuchtet ein, dass die meisten heutigen Dorf-, Flur- und Waldnamen der Sprache derjenigen Völker angehören müssen, welche seit fünfzehn bis neunzehn Jahrhunderten das Land ohne Unterbruch bewohnt haben. Die genaue Unterscheidung zwischen Romanischem und Germanischem wird daher stets eines der Hauptziele der schweizerischen Toponomastik bleiben, denn ausser

Digitized by Google

der antiquarischen Durchforschung der alten Bautrümmer und Gräber ist hierin ein neues, bisher unbenutztes Mittel gegeben, die Ausbreitung der römischen, romanischen und germanischen Colonisation in ihrem einstigen Bestande nachzuweisen.

Es führt uns dieser Umstand auf die Besprechung des Umfanges unserer Arbeit hin. Wir hörten oft die Bemerkung, es sei besser, ein kleineres Ortsnamengebiet sprachlich vollständig zu erläutern, als sich einen grössern Ländercomplex, wie die Schweiz oder gar Deutschland ist, zum Ziele der Bearbeitung zu wählen, da ein solcher von dem einzelnen Forscher nie ganz erschöpft werden könne. Diese Bemerkung ist jedoch durchaus unberechtigt. Ein kleines Gebiet besitzt gewöhnlich eine Menge Dorf-, Hof- und Waldnamen, die leicht verständlich sind oder keine besondere kulturgeschichtliche oder sprachliche Bedeutung besitzen; ein solches umfasst aber stets auch einige Namen, welche unverständlich bleiben, wenn nicht analoge Benennungen aus den umliegenden Ländergebieten zu ihrer Deutung herbeigezogen werden. Diese sind aber gerade die für unsere Forschungen bedeutsamen Benennungen und die vollständige sprachliche Aufhellung eines kleinern Ortsnamengebietes ist also unmöglich, wenn nicht zugleich die der benachbarten grössern unternommen wird. Die deutschen Kantone der Schweiz sind erfüllt von romanischen Ortsnamen, die romanischen Kantone von Lokalbenennungen germanischen Ursprungs; wie soll nun ein einzelnes Kantonsgebiet in seinen Eigennamen die richtige philologische Behandlung erfahren, wenn nicht die Urformen seiner Ortsnamen in den übrigen Kantonsgebieten aufgesucht und studirt werden? Auch die Schweiz ist noch viel zu klein, um alle ihre Lokalnamen aus sich selbst zu deuten; stets müssen noch ausländische Namensformen herbeigezogen werden.

Den Werth gründlicher toponomastischer Forschungen hier weitläufig zu discutiren, halten wir für über-

Digitized by Google

flüssig, seitdem die Untersuchungen Jakob Grimms, Mahns, Glücks, Szafariks u. A. in der wissenschaftlichen Welt bekannt geworden sind. Höher, als ihr historischer Werth, ist ihr kulturhistorischer, am höchsten aber ihr sprachlicher anzuschlagen. Für die Kulturgeschichte gewinnen wir daraus die Kenntniss der einstigen Verbreitungsbezirke der Sprachstämme, somit auch der grösseren Volksstämme; ja selbst die Grenzen der alten Dialekte und somit auch die der Volksunterabtheilungen lassen sich theilweise aus ihren Formen, besonders aus der frühern Gestaltung derselben, noch herausfinden, wie E. Förstemann in lehrreicher Weise gezeigt hat („die deutsch. Ortsn." 1863). Für die Sprachforschung haben darum diese Untersuchungen so hohen Werth, weil in den Städte-, Dorf-, Fluss-, Flur-, Wälder- und Bergnamen die ältesten literarischen Vermächtnisse unserer Urahnen erhalten sind. Die meisten jetzt unverständlich klingenden Ortsnamen sind es erst durch mundartliche Abweichung von der in der Schriftsprache recipirten Form geworden, und es sind uns also in denselben werthvolle Reliquien einstiger Dialektformen aufbewahrt, wie wir deren in gleichzeitigen Schriftwerken, welche nur die Schriftsprache wiedergeben, vergeblich suchen würden. Die alten Ortsnamen sind nicht desshalb unverständlich, weil etwa das in ihnen enthaltene Etymon verloren gegangen ist, sondern weil das Volk den in seiner Bedeutung später nicht mehr erkennbaren Namen auf dialektische, oft höchst ungrammatische Weise umgestaltete oder, besser gesagt, zurichtete. Gelehrte Oberflächlichkeit will freilich wissen, dass alte verdunkelte Ortsnamen jetzt durchaus nicht mehr zu deuten seien, weil wir die von ihnen durchschrittenen Phasen nicht mehr alle verfolgen können; darauf ist zu erwiedern, dass die meisten Schreibungen, die ein hohes Alter besitzen, wirklich noch die Urform demjenigen Forscher zu enthüllen vermag, welcher die oft dunkeln Irrgänge der Sprache und namentlich der Dialekte mit scharfer

Digitized by Google

Beobachtungsgabe zu verfolgen weiss. Freilich ist diese Forschung nicht nur dornig und oft enttäuschend, sondern der Ortsetymologe geräth mehr als jeder andere Wortforscher in Versuchung, zu dem kühnen und unsichern Mittel der divinatorischen Heuristik zu greifen, welches wir aber dem weit sicherern Wege der comparativ-synthetischen Forschung gegenüber so viel möglich abrathen möchten. Dem Namen-Etymologen ist von drei Elementen der Forschung nur das eine, der Laut, bekannt, während bei der Untersuchung von Appellativen ausser dem Laute auch schon der Sinn des Wortes deutlich ist, von dem nur noch die Abstammung zu ergründen übrig bleibt.

Obschon zwar die Analyse der dunkeln Ortsnamen hauptsächlich auf dem sichern Grunde der alten urkundlichen Schreibungen geschehen muss, so leistet doch auch die Anschauung der Ortslage selbst und die Vergleichung derselben mit den Namen erkleckliche Dienste, und kann somit eines der obigen drei Forschungselemente gewissermaassen ergänzen. Doch ist dies nur bei denjenigen Lokalnamen der Fall, welche von einem Appellativ abstammen, und wie oft handelt es sich darum, Namen zu entziffern, deren Ortslage man niemals gesehen hat? Führt auch dies Mittel nicht immer zum Ziele, so darf doch der Onomatologe nie ermüden, zahlreiche Landschaften mit den besten Karten in der Hand zu durchstreifen, Autopsie zu üben und die Namen mit den Orten zusammenzuhalten. Besonders wichtig ist es, die dialektischen Benennungen zu vernehmen, denn oft sind sie der Urform weit näher als die offiziell geltende Schreibart derselben. Freilich treten da, wo die Karte uns keinen Aufschluss mehr gewährt, oft Hindernisse entgegen; im einsamen Thale, auf freiem Felde ist oft Keiner zum Berathen da, der des Landes kundig ist; noch häufiger scheitert die Wissbegierde an der Unwissenheit der Landleute, die oft nicht einmal Felder, Wälder oder Berge zu benennen wissen, die sie täglich vor

Digitized by Google

Augen haben, und nichts ist gewöhnlicher als der Bescheid: i bin da nie gsin, i han da kei Chundsami, je n'en sais rien, mi so minga, non sono pratico. Freilich gibt es auf dem Lande auch wieder Solche, von denen man die genausten topologischen Erkundigungen über weite Bezirke einziehen kann. Neben der Autopsie der Gegenden vernachlässige der Forscher nicht, die Landesarchive zu consultiren, neue urk. Schreibungen der Namen zu suchen, sie in ihrem Zusammenhange zu erfassen und aus den Originalien die häufigen Namen-Druckfehler der gedruckten Urkunden, die nur zu oft auf ganz falsche Fährte leiten, zu verbessern.

Hat man Zeit, auch das Studium der Personennamen damit zu verbinden, das freilich schwieriger ist, so ist auch in diesem verwandten Forschungsfelde mancher werthvolle Beitrag für die Toponomastik zu holen. Das Sammeln der (Orts- und) Personennamen einzelner Landschaften ist schon oft angeregt worden, wird aber erst dann seinen wahren, wissenschaftlichen Zweck erreichen, wenn damit die Aufsuchung der ältern Formen verbunden wird, da diese allein einen sichern Rückschluss auf die Urform gewähren können. Es existiren in der Schweiz schon mehrere solche handschriftliche Namensammlungen; wir erlauben uns, bei diesem Anlass den Wunsch zu äussern, dass Herr Landammann Z. Pallioppi in Celerina (Engadin), auch als Dichter bekannt, seine vieldurchdachten Arbeiten über rhätoromanische Namen und Dialektausdrücke wenigstens in ihren Hauptzügen veröffentlichen möchte.

So möge denn hiermit dem wissenschaftlichen Publikum dieser Erstling ernsthafter Untersuchungen übergeben werden, mit der Bitte, die darin niedergelegten Resultate in Betracht der Schwierigkeit dieser Forschungen schonend zu beurtheilen. Viele nur als Hypothesen geäusserte Ansichten scheinen einen Mangel des Buches zu bekunden; der Verfasser wollte aber damit seine

Digitized by Google

Leser nur zu weiterm Denken anregen und sprachliche Untersuchungen ergeben ja so oft nur ungewisse Resultate, besonders wenn Homophonieen im Spiele sind. Es ist Zeit, dass die an der Grenze dreier Völker gelegene Schweiz auch ihr Ortsnamengebiet wissenschaftlich bearbeite, da im Auslande in diesem Fache seit geraumer Zeit unablässig und mit grossem Erfolge gearbeitet wird; es handelt sich ja um das hohe Ziel, eine geschichtlich völlig unbekannte Zeit, die der ersten mittelalterlichen Jahrhunderte, durch die Fackel der Sprachforschung, so weit es möglich sein wird, zu beleuchten.

Schliesslich ist noch anzudeuten, dass die etwas ungleiche Behandlung der frühern Theile dieses in Heften erschienenen ersten Bandes in eben dieser, durch die Umstände gebotenen fragmentarischen Art und Weise der Publikation einigermaassen ihre Entschuldigung finden dürfte.

Digitized by Google

Aawangen, Ebrabloz, Isérables. Der thurgauische Ort *Aawangen*, der in St.-Galler Urkunden 720 *Ahornineswanc*, 844 *Oninwanc* lautet, hat die Bedeutung: Wang mit Ahornen besetzt. Ahorn lautet auch im ahd. *ahorn*, und geht dialektisch oft in *orn* über. Lat. heisst der Baum *acer*, woraus mit Hinzufügung von *arbor* frz. *érarbre*, dissimilirt *érable* entstund. Das frz. Patois der Schweiz und das Neuprovençalische haben die erste Silbe *ac* (in *acer*) nicht mit der folgenden zusammengezogen: *ébrabloz, isserablo; izerablo.* — Hieraus entstunden die Namen des oben angeführten freiburgischen und unterwallisischen Dorfes, welcher letztere 1577 mit *acer* übersetzt wird *(Claudius de Acere, Furrer* Gesch. des Wallis, III.). Auch die vorarlbergisch-rhätische Alp *Schgarnei*, G. Buchboden, gehört hieher, denn ihre frühere Schreibart *Tschgernei* ist das roman. *ischier*, lat. *acernus;* also Orte, wo Ahorne stehen, *loca acerna.*

Nugerol, Nuglar, Nüchteren. Der Name des einst bedeutenden Ortes *Nugerol*, der am Abhange des Jura, zwischen den beiden Seen von Neuenburg und Biel lag, jetzt aber spurlos verschwunden ist, variirt in seinen urkundlichen Schreibungen auf hundertfache Weise, besonders auch nach der Nationalität der Urkundenschreiber. Unter Schreibungen wie *Nuerol, Neurol, Nyruil,*

Digitized by Google

Neureux, *Nyrils*, *Nügrols*, *Nogerolis*, *Nugerolis* u. a. m. sind die zwei letztern die ältesten und vollständigsten. Sie deutete auf die Herkunft vom lat. Adjectiv *nucarolis*, *nucerolis*, d. h. *regio*, Gegend wo Nussbäume wachsen (*nucarius*, *nucerius*, *Duc.*, der Nussbaum); dieselbe Bezeichnung führt die westlich vom Waadtländer Jura gelegene frz. Stadt *Nozeroy* (Départ. du Doubs). *Nüchteren* ist ein in den deutschen Kantonen häufig wiederkehrender germanisirter Ausdruck, der aus dem lat. *nucaria*, Ort mit Nussbäumen, entstanden ist. Im Kt. Solothurn tritt ein vereinzelter Ort *Nuglar* auf, der wegen seiner urkundl. Schreibung *Nugerol* (1292 bei Trouillat II, 529) mit obigem *Nugerol* der Bedeutung halber zusammengestellt werden muss. — Eben dahin gehört das waadtländische Dörfchen *Noréaz*, bei Yverdon, dessen unkundliche Erwähnungen die Schreibungen *Nueraia* 1218 Ch. L., *Noerei* 1245, *Noeruls* und *Nuruls* (Chart. v. Monthéron) aufweisen. Der Nussbaum heisst noch jetzt im Patois: *Nohy*, *Nohier*, *Nohira*.

Marachwalt. Der Sitz des berühmten Dynastengeschlechtes von Vaumarcus am Nordufer des Neuenburgersees erscheint in den urk. Schreibungen in sehr verschiedenen Formen. So finden wir bei *Matile*, *monum. Neuch. vallis Margult* um 1194. *Reynaldus de Vaul Malcuel domicellus* 1242. *Vallemarcuis* 1248. *P. de Vaumarcuy* 1249. *Sires de Valmarcou* 1270. *Vaus merchue* 1294. *Vaumarcuil* 1308. *Vaulxmercus* 1310. *Vaulmarcuit* 1340 u. a. m., welche deutlich auf obige Namensform hinweisen. *Marfeldingen*, Kt. Bern, am Zusammenfluss der Saane mit der Aare (1280 in *villa Marcholtingen*) bedeutet die Ansiedlung der Nachkommen des Markwald. Der Name *Markwald* — *Marachwalt* kömmt vor als *Maraholt*, *Marcold*, *Marehold* etc., und kann sowohl Regierer des Pferdes (*marah* ahd.) als Beherrscher der Grenzmark

Digitized by Google

(ahd. *marca*) bedeuten; wir ziehen die erstere Bedeutung vor, weil sie die anschaulichere, concretere ist.

Capanna. Dieses vielverbreitete Wort aus der *lingua rustica* oder *vulgaris* bedeutet 1) eine Bauernhütte, *tugurium*; 2) einen Viehstadel oder eine Sennhütte. Das Wort kommt schon im 7. Jahrhundert vor, denn Isidor von Sevilla leitet es davon her: *quod unum tantum capiat;* es stammt jedoch von *caban*, dem Diminutiv des kymrischen *cab*, Hütte ab, und ist in alle romanischen Sprachen übergegangen (ital. *capanna*, span. *cabanna*, frz. *cabane*), selbst in's Englische (*cabin*); Diminutiv: *gabinetto, cabinet.* — In den Schweizer-Patois erscheint es als *Gofel, Gufel, Chavannes, Gafin, Schaffis* u. s. w. So haben wir im Kt. Waadt und Freiburg zahlreiche Orte, die Chavannes heissen: *Chavannes des Bois* bei Coppet; *Chavannes* bei Milden; *Chavannes le Chêne*, östlich von Yverdon; die *Rue des Chavannes* in der Stadt Neuenburg und *Schaffis* im Kanton Bern, am Bielersee (*P. de Chauanes* 1278. *ze Zawans, Zschauannes* 1348), das an den elsässischen Ort *Schaffnatt* (frz. *Chavannes sur l'étang*) erinnert. Im Wallis gab es ein Geschlecht *Zen Gafinen*, bei den Hütten, womit das bernerisch-oberländische Geschlecht *Gafner*, Hüttenmann, übereinstimmt. Glarus hat zwei Alpen *Gufel* und *Arntgufel*; Bern eine Alp *Marggofel* (Pferdestall) in der Gemeinde Reichenbach, welche beide auf *capanna* zurückzuführen sind.

Näfels, Noville, Novalles. Das glarnerische *Näfels*, *Noville* bei Aigle und *Novallas* bei Grandson, Kt. Waadt (*de Novellis* in Urk.) sind sämmtlich vom lat. *novale* (Neubruch) herzuleiten, welches sowohl eine frische Ausreutung von Wald oder Gestrüpp, als auch das Aufbrechen eines Ackers zur Ansaat bezeichnen kann. *Virg.*

Digitized by Google

Ecl. I, 71: *impius hæc tam culta novalia miles habebit.* Wenn auch *Nuolen* am Zürichsee wohl nicht *novale*, sondern eher *navale*, Schiffsstapelplatz ist (*nuol* 1313, *nuoln J.* bei *Meyer O. N.*), so sind um so sicherer die nicht selten vorkommenden *Noflen* durch *novale* zu deuten.

Coffrane. Fräschelz. *Coffrane*, Kt. Neuenburg, schreibt sich *eccles. de Cusfrano* 1092. *Corfrano* und *Corfraino* um 1220. *Villa de Corfragne* 1295. *Roz de Corfranon* 1264 (bei Matile) — also *curtes fraxinorum*, die Höfe oder das Dorf bei den Eschen. *Fräschelz*, im freiburg. Murtenbezirk, kommt als *hospitale de Frescin* im *Chr. Chart. Laus.* 1228, und als *Freschols* im Berner Jahrzeitbuch, pag. 24 vor, welche Formen auf lat. *fraxinetum*, Eschengehölz, hinweisen. Der franz. Name von Fräschelz ist *Frasses*, der sich noch anderwärts findet; die Endung *elz* in Fräschelz braucht nicht nothwendig das Appellativ Holz einzuschliessen, sondern ist Umbildung der lat. Form. Der freiburgische Ortsname *Franex* ist aus *fraxinosa*, d. h. *loca* entstanden; *Frasnacht* am Bodensee, Thurgau, aus *fraxinetum*.

Sanetsch. Tribschen. Beide Ortsnamen bezeichnen Weiden, Azweiden, Eschen, ein Wort des ahd. *ezzisc*, mhd. *ezzisch*, *esch* lautete, und mit unserem *Atz*, *Atzung* ein und dasselbe ist. Das Wort steht im Auslaute obiger Ortsnamen, von dem der eine einen begangenen Pass von Saanen (*Saanen-etzsch*) nach dem Wallis, der andere ein Dorf bei Luzern, am Vierwaldstättersee, urk. *H. de Tribische* 1182 (Geschichtsfr. der V Orte, XIX, pag. 250); *Tribeschon*, *Tribschon* 1346 (Jahrztb. Berom.) bezeichnet; *Trib-etzsch*, Esch, auf welche das Vieh ausgetrieben wird.

Digitized by Google

Mollondins. Mullen. Reysses. Der Thurm und das Dorf *Mollondins* (waadtl. Bezirk Iferten) ist nach dem lat. Ausdruck *molendinum*, Mühle, benannt. Dem Namen *Mullen*, bei Erlach (*J. de Munnet burgensis castri de Herlaco* 1267 bei Matile; *Borcardus de Molendinis* 1284 bei Trouillat II, 394, und *Mulnet* um 1450) liegt dieselbe Benennung zu Grunde. (*Mullen* besitzt zwei Mühlen). *Reysses*, bei Grandson, ist nach dem Patois *raissa*, die Mühle, benannt (*Martinus de Reysses* 1273, *Chart. Hautcrêt*), und ist das romanisirte deutsche Wort Runs, Runse.

Agiez. Gex. Giez. Ghei. Das waadtländische *Agiez*, *E. et W. milites de Agiaco; in villa Agyaci* 1256 (Matile). *Gex*, im Pays de Gex, NW. von Genf: *A. dominus de Jaiz* 1210. *Jaz* und *Gaium*, Chart. Oujon M. et Doc. XII *apud Gaaiz*, im Chart. Laus. pag. 576. *Giez*, bei Grandson: *Huldricus de Gyz* 1179, Chart. Hautcrêt, Mém. et Doc. XII. *Ghei*, drei Mal im Kt. Bern und ein Mal im Kt. Zürich. — Alle diese Formen führen auf das mhd. *daz gehei*, *hei:* das Gehege (gehegter Wald, das Hegholz, auch gehegtes Fischwasser etc.) zurück, von *heien* (hegen), der *heie*, der Aufseher, Hüter. In *Agiez*, *Ghei* findet sich die volle Form *gehei;* in *Gex*, *Giez* hat sich die Vorsilbe *ge* mit dem Namen spurlos assimilirt.

Wichtrach. Wiehre. Der gewöhnlich durch *vicus trajectus*, Ueberfahrtsort, weil nahe an der Aare gelegen, erklärte Ort Wichtrach (im bernischen Amt Konolfingen) lautet bei Zeerl. Urk. gleichwie die heutige Aussprache: *Wichtracho* 1180, 1236, *lunarem in Wihtracho* 1255 u. s. w. — Oberhalb Hilterfingen liegt ein Ort: *im Wittrach*, *Wichtrach*. Das badische *Wiehre* (bei Freiburg im Breisgau) heisst in St.-Gall.-Urk. *Wihtraha* (*in pago Prisigauia in loco, qui dicitur Wihtraha* 790,

Digitized by Google

St.-Gall.-Urk. bei Wartm. I, pag. 118 und Neugart I, 99), was mit den beiden bernischen Ortsnamen identisch ist und auf die *Wier*, eine Wasserpflanze, hindeutet. *Wichter-ach* ist also ein Wasser *(aha)*, das diese Pflanze enthält, und ahd. *wihtar*, *wihter* muss mit der Zeit in nhd. *wier* übergegangen sein. *Wier* bezeichnet jetzt noch die in der Nordsee vorkommende *Zostera marina* (Seegras).

Ogo. Dieser vielbesprochene Name, der durch v. Gingins (Turiner Acad. Verhdl. XL, 1837) fälschlich durch *Hochgau (Haut-go)* erklärt wurde, ist die alte Benennung der Gegend zwischen dem Murtensee und dem obern Saanenlaufe, und ist von dem Orte Château d'Oex auf das ganze Land ausgedehnt worden. Die deutsche Bezeichnung der Landschaft ist: *Oechtland*, des Ortes Château d'Oex: *Oesch*. Die meisten alten Schreibungen lassen in der Endung einen Zischlaut hervortreten: *Hays*, *heys*, *Oeyz*, *Oez*, *Ogga*, *Rua en Ogo* 1228, *Ogoz*, *ecclesia Oit* 1115 im Stift. Bf. von Rougemont, *Oix*, *Oiz*, *Ooiz* Ch. Laus. 1228, *Ougo*, *Oyes*, *des oyes*, *eis oyes*, *Oyex*, *Oyz*, und das deutsche *Oesch*. Das *t* in *Oechtland* (*Octlandia* 1275, *Ochtlanden pagus* 1082 bei Zeerl., später *Uechtland*; *Uechtsee* = der Murtensee) ist nur aus euphonischen Gründen zugetreten, wie sich auch *Uechteren* besser aussprechen lässt als *Uecheren*, *Nüchteren* besser als *Nücheren*, und die deutschredenden Uechtländer haben also in *Ochtland*, *Ocht* ein ursprünglich deutsches Wort in romanische Form umgestaltet wieder angenommen. Das als Etymon vorgeschlagene ahd. *uohta* kann nicht zu Grunde liegen, weil es eigentlich Morgendämmerung, nicht Osten, bedeutet. *Ogo*, *Ogoz* ist das romanisirte goth. *atisks*, ahd. *ezzisc*, mhd. *Esch*, *Oesch*, *Ezzisch*, die Atzweide, der umzäunte Feldbezirk. Vom Schloss an der Oesch (château d'Oex) ver-

Digitized by Google

breitete sich der Name *Ogo* über das ganze Gebiet. Dass *Ogo* nicht aus *Hoch-gau* entstanden sein kann, geht daraus hervor, dass man nirgends *Altigaudia*, *Hogaudia*, *Altgaugia*, *Algawia*, *Augauia* oder ähnliche Formen findet, während *Hautcrêt* immer als *Altecrista*, *Altcrist*, *Alticrescens*, *Alcrest*, *Aucrest* etc. vorkömmt. (Chart. Hautcrêt, Mém. et Doc. XII.)

Mürtschenstock. Morgenberghorn. Ersterer, am Wallensee gelegene Berg ist zu deuten durch *muerisch*, ahd. *muor-isc* (*isc*, d. i. die nhd. Adjectivendung *isch*), also moorig, mit Sümpfen behaftet, was sich auch aus dem nahen Dorfe und Bache *Murg* (ahd. *muorag*) ergibt. Das Morgenberghorn, auch der *Morgen* geheissen, südlich vom Thunersee, birgt an der Nordseite seines Felsenhauptes kleine Sümpfe, welche ihm die Benennung *muorag* (moorig) *morgen* verliehen haben.

Bächtelen. Martel. Die vielen *Bächtelen*, *Bachtel*, *Bachtelen* geheissenen Oertlichkeiten sind auf *Bachthalen* zurückzuführen, sowie die neuenburgischen *martels* unläugbar das deutsche *muor-tal*, Sumpfthal, in romanisirter Form darstellen.

Gisilher. *Gesslerstock*, ein Theil des bernischen Dorfes Münchenbuchsee, vom Familiennamen *Gessler*, *Gisler* ist auf *Gisilher* zurückzuführen; ebenso das freiburgische *Gillarens* (Glanebezirk), das in Urk. als *Gislerens* (Chart. Hautcrêt), *Gislarens* (1225 Ch. Laus.) vorkömmt: also *Gisilheringen*, bei den Nachkommen des *Gisilher*, *Gisalher*, *Gisilhari*. *Gisil* wird mit Wahrscheinlichkeit für das altnord. *gisli*, der Strahl, gehalten; *hari* bedeutet das Kriegsheer.

Entstellte Heiligennamen. Das neuenburgische

Digitized by Google

Gorgier enthält den Namen des heiligen Georg: *in helemosynam ecclesie sancti Georgii duodecim den. super terram de Gorgier* 1260 (bei Matile), vergl. *ad sancti Gorgi ad Wazzarburuc* am Bodensee, St.-Gall.-Urk. bei Wartmann (784). — *Dombresson* aus *Dominus Brictius* (1228), dem Begleiter des heil. *Himerius* (*St.-Immer*), dem auch die Kirche in *St. Braix* (Bern) geweiht war. *Saignelégier* (Bern) entstund aus *Sanctus Leodegarius; S. Gélin* aus *Sanctus Kilianus; S. Oyens* (Waadt) aus *S. Augendus; U. de Sancto Eugendo* 1211. *S. Livres* bei Aubonne nannte sich nach der Kirche des *Sanctus Liberius; S. Saphorin* nach der des *Sanctus Symphorianus* (1228 Ch. Ch. L.) Eben so unkenntlich sind *Donneloye* bei Yverdon, von *Dominus Ludovicus* oder *Lucius* (*Donnelui* 1228), *Saint-Cierge, Saint-Cergues* aus *Sanctus Cyriacus* und *Sergius* (1228). *Donatyre* bei Avenches (*Donnatieri* 1228) ist wohl *Dominus Thyrsus*, vergl. *Abbatia in honore Si Thyrsi in eccles. Si Marii in Lausanne*, Ch. L. pag. 11. Leicht erkennbar sind die kirchlichen Namen in *Domdidier, Dommartin, Dompierre, St-Aubin, St-Tryphon.*

In deutschen Kantonen haben ebenfalls Entstellungen dieser Namen stattgefunden: *Nellenbalm* in Grindelwald, d. h. *Balm*, überhängende Felswand bei der Kapelle der heil. Petronella; *Dosel* bei Trachselwald (Emmenthal) aus *Sanctus Oswaldus; Glummenhaus* am Thunersee (Kapelle des heil. *Columba* oder *Columban*). *St. Gilgen*, G. Leimbach (Zürich), *capella S. Egidii in leimbach* 1314 (Staatsarchiv). Auch der Name des *St. Gotthardpasses* rührt von einem Heiligen her. *Züberwangen*, Kant. St.-Gallen, in St.-Gall.-Urk. 754 *Zibroneswanga*, 762 *Cibroneswangas*, bedeutet Wang, Feld des *Cyprian;* ob aber der heil. Cyprian dort ein Heiligthum besessen, oder ob ein Colonist so geheissen habe, wird schwer zu entscheiden sein. *Josen* im tyrolischen Vorarlberg ist entstellt aus *Jodocus*, wie auch der Ge-

Digitized by Google

schlechtsname *Jost* aus diesem Namen hervorgegangen ist.

Chermontane. Arolla. Diese beiden Walliserglet-scher erhalten ihre Namen von den auf den benachbarten Alpen vorkommenden Pflanzen. *Semontain, Sermontain* ist der Rosskümmel oder Berglaserkraut (Umbell.), *Laserpitium Siler*, im ital. Patois *scerr* oder *seller montan* genannt. — *Arolla, erolla* ist *Pinus cembra,* die Arve, wahrscheinlich aus letzterem Wort verderbt.

Rigi. Rigidalstock. Gewöhnlich wird der Rigi für ein Nomen weiblichen Geschlechtes gehalten, weil die Anwohner den Berg *d'Rigi* nennen. D'Rigi ist aber nur der ostschweizerische abgekürzte Artikel *de; de Bur, de Stei* u. s. w. Die Bergnamen sind immer männl. Geschlechts, wozu in Rigi auch die Endung stimmt. Rigi ist vom mhd. *der rik*, Wildgasse, Landrücken, steiler Weg über ein Gebirge, zu deriviren, bedeutet also eine Bergpartie, an der viele Wildgassen und steile Wege hinaufführen. Dieselbe Bedeutung hat der *Ringgis,* Bergspitze im bernischen Mittellande (aus *Rickis* entstanden), und der *Rigidalstock*, d. h. Stock am Rigithal, Wildgassenthal.

Pfäfers. Faverwald. Das Kloster *Pfäfers,* urkundlich *Favaris, Fabaris, monast. Fabariense*, wie auch der *Faverwald* bei Gümmenen an der Saane, sind von dem Vorhandensein naher Bohnenpflanzungen (*fabaria*) benannt. Die Endung *-is* in Fabaris ist die lateinische Collectivendung *-itium* oder *-etum.*

Estavayer. Stäfa. Der freiburgische Hafen *Estavayer,* deutsch *Stäffis,* lautet in Urk. *Cono de Estavaiel* 1162. *Cono de Stavaiel* c. 1163. *Willelmus de Steviols* c.

Digitized by Google

1230, *Joh. condominus de Estavayaco* 1280 (bei Matile I.), *Reynaldus de Estavaye* 1291 (bei Zeerl. Urk.). *Stäfa*, am Zürichsee, *Steveia* 940, 972. *Stevia* 996. *stefei* 1314. *Stefe* 1340. *stefe* 1362. *steffi* 1378. Bluntschli deutete mit Unrecht *Stafulon* im Geogr. Ravennas IV, 26 auf Stäfa, wie überhaupt die dort vorkommenden, zürcherisch klingenden Ortsnamen in der Gegend von Aschaffenburg zu suchen sind. S. Meyer, Ortsn. des Kt. Zürich, pag. 168. Stäfa ist *stava*, aus dem Plural des mlat. *stadivum* entstanden, das Ankerplatz für Schiffe bedeutet; s. Cod. Ital. diplom. IV, 11. Oefele II, 188. *Stavaiolum* und *Stavaiacum* in Estavayer sind dasselbe Wort mit einem Diminutiv und einer Collectivendung. Es gibt auch ein mlat. Wort *stagium*, welches ausser der Bedeutung Ankerplatz noch den von Wohnhaus, besitzt, in welcher letztern es mit der Coll.-Endung *acum* versehen, in *Estavayer-le-Gibloux* (Freiburg) zu fassen ist.

Blonay. Ebnat. Das waadtländische *Blonay* heisst in urk. Schreibungen des Chart. von Hautcrêt *Cono de Blanay* 1163. *Walcherius de Blanoi* 1163. *Willelm. de Blenai c.* 1160. *Amedeus de Blenaio* 1154. *Walcherus de Blona c.* 1160. *Amedeus de Blonaio* 1179. *Cono minister de Blonay* 1163. Auch ein Theil der Stadt Vivis heisst *Blonay*, welcher Name an die Alpen *Grand et Petit Planeiz* (Waadt) erinnert. Beiden Formen liegt das lat. *planities* zu Grunde. In deutschen Kantonen entsprechen diesen Ortsnamen die häufigen *Aebnit*, *Ebne*, *Ebnit*, *Ebnialp* und *Ebnat* (Kt. St.-Gallen), welche sämmtlich vom ahd. *ebinôda, ebinôta*, die Ebene, abzuleiten sind, und kleine ebene Flächen im Gebirge bezeichnen. An der Grenze zwischen deutscher und romanischer Zunge liegt die Alp *Planimonteyen* (Bern, G. Abländschen).

Carré. Grabs. Ein Ort *Carré* bei Genf, in der Zeit

Digitized by Google

der ersten burgundischen Könige als *Quadruvium* auftretend, seither (im Chart. von Oujon) als *de Carrho, de Carro* 1195 erwähnt, hat eine Parallele im St.-Gallischen *Grabs*, in einer St.-Gall.-Urk. 855 *in fundo Quadravedes*, c. 1200 *plebanus de Grabis, Eins. Urb.* genannt. Dieses rhätisch umgestaltete Wort ist aus dem Ablat. plur. von *Quadrivium*, Kreuzweg (frz. *carrefour*), entstellt.

Courtemautruy. Locarno. Unter den nicht zahlreichen Ortsnamen der Schweiz, in denen sich (mit Ausschluss der weiblichen Heiligennamen) Frauennamen vorfinden, enthält *Courtemautruy* (Berner Jura) den Namen einer *Amaltrudis, Amaldrudis* (*Curthemaltrut* um 1146; *Cortemaltrut* 1152, *Trouill.*), aus *trût*, traut, und dem auch in *Amalfrid, Amalung, Amala* (*Emil*) vorkommenden *amal*, das wohl auf altnord. *aml*, die Arbeit, Mühe, zurückzuführen ist. Eine Amaltruda kömmt auch 830 in einer St.-Gall.-Urk. vor. Ein ähnlicher Ortsname ist *Adaldrudowilare* im Linzgau 858 St.-Gall.-Urk.; jenes ist der *Hof* der Amaltrud, dieses das *Dorf* der *Adaldrud*. Die Stadt *Locarno* heisst in Urkunden (Hidber Regesten) 807 *Leocardi*, 842 *Leocarnis*; ihr deutscher Name ist *Luggarus*. Alle diese Formen weisen auf ursprüngliches *Liutgardis* hin, welcher Name auch in den Formen *Liudkart*, *Leothgarda*, *Lutgart*, *Liucarda, Leogardis* (im Polyptych. Irmin. S. 50) und *Lukarth* vorkommt, daher auch im italienischen Idiom leicht in *Leocarda* übergehen konnte.

Cudrefin. Wolfensberg. Ersterer Ort, am Neuenburgersee gelegen, lautet in Urkunden sehr verschiedenartig. *Codrufin* im *Chart. v. Montheron*. *Cordelfin* um 1215 (Theilung der Grafen von Neuenburg), *advocatia*

Digitized by Google

de Cudrefin 1243; *illi de Cudrifino* 1306 (Matile); *Cudulfrin* im Chron. Ch. L. 1228. *Curdulfini* im Urbar v. Sitten. *Wolfensberg*, Burg in der zürch. Gemeinde Bauma, findet sich 1227 als *Wolfensperg*, 1259 als *Wolfsberc* und 1319 *Wolfesperg*. (S. Meyer, Ortsn.) Wegen des *n* in der zweiten Silbe muss die Urform *Wolfwinesberc* geheissen haben, gleichwie bei Cudrefin die ursprüngliche Schreibung offenbar *curtis Wolfwini*, *Vulf-wini* gewesen ist. Ueber den Namen s. den Art. *Vulf*.

Aeugst. Auswyl. Justisthal. Unwillen. Das zürcherische *Aeugst*, *Ousta* 820 und 946; *ze Ougest* 1284; *uf oisten* 1374 (s. Meyer Ortsn.), sowie die bernischen Ortsnamen *Aeugsteren*, *Aeugstlimatte* etc. lassen sich auf ahd. *awist, ewist, owist,* Schafhürde, zurückführen. Dasselbe Wort liegt dem bernisch-oberaargauischen *Auswyl* (*Owistwilari*, St.-Gallen 872) zu Grunde, das demnach Weiler bei den Schafställen bedeutet. Das viermal im Kt. Bern auftretende *Unwillen* (Höfe) ist auf lat. *ovile* zurückzuführen. Das *Justisthal* am Thunersee soll von einem Heiligen Justus, Begleiter des Beatus, herrühren, der daselbst (in der hochgelegenen Höhle des Schafloches) gewohnt haben soll. Da die Existenz dieses Heiligen jedoch sehr zweifelhaft ist, so ist es gerathener, den Namen durch *owistes-tal,* Thal mit Schafställen, oder Thal bei dem Schafloch zu erklären.

Wang (ahd. *wang,* das Feld, die gesenkte Feldfläche) erleidet im Auslaut oft Veränderungen, die das Wort unkenntlich machen; so in *Hindelbank* (*Hindelwanch* 1263 Kyb. Urb.). Wang, wo sich die Hirschkuh aufhält; *Nesselbank*, G. Vechigen (Kt. Bern); *Holderbank*, Wang mit Hollunder (Kt. Aargau); und im Kant. Zürich folgende: *Wisslang*, der Wang des *Wizings*, d. h. des Sohnes Wizos (des Weissen), *Hwisincivan* 744 bei

Digitized by Google

Neugart; *Wizinwanc* 760 ibid.; *Affeltrangen*, G. Hinwil, und im Thurgau, welch' letzteres bei Neugart *Affaltrawangas*, der Wang mit Aepfelbäumen, heisst; *Robank*, G. Wetzikon (*Robin-wanc?*); *Tagelschwangen*, G. Lindau, *Techilinwanc* 760 bei Neugart, Wang des *Tachilo*, *Takilo*; und *Wisendangen*, *Wisuntwangas* 809, *Wisantwangun* 897 bei Neugart, d. h. Feld, wo die Wisente grasen. Im Kt. Thurgau finden sich *Dusnang* an der Murg, Wang des *Tuzzo*, *Tozo*; *Tuzzinwang*, St.-Gall.-Urk. 754; *Busnang* bei Weinfelden, Wang *Bosos*; *Boazinwanc* (in St.-Gall.-Urk.); in *Seeben*, Kirchg. Hüttweilen, *Seppinwanc* 799, ist *wang* nur noch in gänzlich abgeschwächter Form vorhanden (Wang des *Sebo*, *Seppo*).

Dirlaret. Dieser freiburgische Ort, der von einem unserer Geschichtsforscher für den Sitz oder Namensursprung des nur einmal vorkommenden *Comitatus Tirensis* gehalten wurde, heisst in Urk. (Chart. Laus. 1228) *Dreclaris*, auf deutsch Rechthalten. *Dreclaris*, *Dirlaret* ist entstanden aus lat. *directo latere*, d. h. rechtseitig, auf der rechten Seite des Thales gelegen, was mit der Lokalität übereinstimmt.

Chippis. Sepey. Sept. Die Orte *Sepey* (Pfarrdorf im Ormondsthal, eigentlich *le Sepey*, und Weiler bei Moudon, Waadt) und *Sept* im Elsass, jene urk. *Seppetum* (Hisely, *hist. de la Gruyère*, *Mém. et D.*), dieses *Sept*, *Nidersept* 1303 und öfter (Trouill.), frz. *Seppois* lautend, sind auf *septum*, ein abgeschlossener, eingezäunter Ort (lat. *sepire*, *sepes*) zurückzuführen. *Chippis* im Wallis lautet im Urbar des Bisthums Sitten um 1100 *Sepils* (M. et Doc. XVIII), um 1410 *Chypis* (bei Furrer, III), bedeutet demnach kleines eingezäuntes Feld, lat. *sepile*. *De Sepibus* heisst ein Familienname im Wallis.

Digitized by Google

Moléson. Melchthal. Die freiburgische Berghöhe *Moléson* findet sich urk. als *Moleisun*, Ch. L.; *Moleyson* 1237; *montes de Moleyson* 1247; *Molleson* 1319 (Chart. v. Hautcrêt) erwähnt. Der Name bedeutet Berg, wo Milchspeisen bereitet werden: *mons lacticinia* (*lacteria*, *lacticinia*, die Milchspeise, Butter etc.); der zweite Theil des Wortes figurirt auch in *Lioson*, einem Berge der Ormonds-Alpen (*medietat. alpium de Lyuson* 1247; *Lyoson*, *Lyosun* 1252; *in alpe de Lyouson*, *Lyeson* 1255, Ch. Hautcr.; *Lyogson* 1429), und entspricht den *Melchen*, *Milchgaden* der deutschen Alpen, wie dem unterwaldnerischen *Melchthal*.

Lommis. Meisiboden. Das thurgauische Dorf *Lommis* (*Loubmeissa* St.-Gall.-Urk. 824) bedeutet Aushau, Ausrodung im Laubwalde; mhd. *loup-meis*; *meis* ist ein von ahd. *meisan*, goth. *maitan*, hauen, schneiden, gebildetes Substantiv. *Meisiboden* und *Meisiflühli*, G. Gadmen (Bern) bedeuten also *gerodeter Boden*, *gereutete Fluh*.

Zauggenried. Zuckenried. *Zauggenried* bei Burgdorf ist vom bernischen Familiennamen *Zaugg* zu deriviren. Der Ortsname lautet urkundlich *Kerren, Zoggen* und *Wil Ried; item Wernli Zouggen* im Fraubr. Urbar 1380. *Zögenried* 1534. Das thurgauische *Zuckenried* heisst in St.-Gall.-Urk. *Zuckinreod* 782, *Zukoinriot* 787, *Zuckinrihat* 788, und ist auf denselben Personennamen *Zaugg*, ahd. *Zoco*, *Zogo*, *Zuogo* zurückzuführen (von *ziehen*; ahd. *zogo*, der Herzog, Führer; *gizogan*, erwachsen).

Lessoc. Soyhières. Der Ort *Lessoc* im freiburgischen Oberlande (*Le soc*, *le sol*, *Lessoz* 1237 bei Hisely: Comtes de Gruyère; *a les Soz* 1237, Ch. L.) und *Soyhières*, deutsch *Saugern* im bernischen Jura, A. Delsberg (urk. bei Trouillat: *Udalricus de Sougere* 1102;

Digitized by Google

Sahires 1136; *Soeres* 1139; *Sujeres* 1170; *Soyris c.* 1188; *Sogeron* 1207; *Sogron c.* 1212 und 1230; *Suraun* 1258 (Siegelabdruck); *castrum Sougrern* 1271; *Sogren* 1387 etc.) sind beide vom mlat. *soca*, *socca*, *soqua*, der Strunk, Stock abzuleiten; dem Namen *Saugern* liegt die von *soca* gebildete Collectivform *socaria*, *soqueria* (Stockenfeld, Stockeren) zu Grunde.

Tägerschen. Tägerst. Das thurgauische *Tägerschen*, G. Tobel (in St.-Gall.-Urk. *Tegarascha* 762; *Tegarasaahe* 779) und das in der zürcherischen Gem. Stallikon befindliche *Tägerst* (urk. *tagers*, Urb. *in tägersche* 1328, St. U. *Tegerschon* 1346; St. U. s. Meyer Ortsn.) haben zahlreiche Analogieen fast in allen deutschen Kantonen: *Tägerig*, *Tägerfelden* (badisch), *Tägerweilen*, *Tägerbach*, *Tägersheim*, *Tägertschi* und das jurassische *Tairèche* (bei St.-Braix, Bern). Man hat diese Formen bis jetzt auf einen Personennamen *Tegaro*, der aber gar nicht existirte, zurückgeführt (nur bei Ossian kommt ein Togorma vor). Dieselben treten allzuhäufig auf, als dass man keltisch *tegarn permagnus* als Etymon annehmen könnte. Sie tragen offenbar ein romanisches Gepräge an sich, und Lütolf (Geschichtsfr. der V Orte, XX Bd.) liess sich von einem richtigen Gefühle leiten, wenn er an lat. *tugurium*, Bauernhütte, dachte. Sowohl *Tägerschen* als das damit identische *Tägerst* sind mlat. *tegoritium*, d. h. ein Aggregat von Bauernhütten, *tegoria*. Gleichbedeutend damit ist auch das jurassische *Chavannois* (*capannaria*) im Kt. Bern. *Tägerig*, *Tägerfeld* u. s. w. sind voces hybridæ, deren erster Bestandtheil das lat. *tegorium*, deren zweiter eine deutsche Endung oder ein angehängtes deutsches Substantiv ist.

Dorfschwummen. Dornach. Torny. Der bernische Ort *Dorfschwummen*, G. Hasli bei Burgdorf, 1361 *Dorns-*

Digitized by Google

wummen, bedeutet Dornwiese (ahd. *wunnja*, die Wiese, von der Gras und Feldfrüchte gewonnen werden). Das solothurnische *Dornach* ist nicht *dorn-aha*, Bach mit Dorngebüsch, sondern *dorn-ahi*, dornige Gegend, Dornicht. *Torny*, Kt. Freiburg, urk. *Taurniacum*, 766 bei Forel régestes Mém. et Doc. XIX, und *Tornie*, Chron. Ch. L. 1228, ist nichts weiter als das ahd. *dornahi*.

Oron (Waadt) lautet urk. *Horuns* 1221; *Orons* 1228; *Oirons* 1243; *Oruns* 1291, ebenso im Ch. L.; *Horon* 1475, 1514; *Ourons*, Ch. Hautcr. Auch *Auronum* kömmt vor. *Oron* ist der romanisch umgestaltete Nomin. Sing. vom lat. *horreum*, die Scheuer; auch die italienische Sprache besitzt noch das Wort *or* in gleicher Bedeutung.

Gollion. Sulgen. Der waadtländische Kirchort *Gollion* (*Gollun* im Ch. L.) erklärt sich durch das Patoiswort *gollie*, eine stagnirende Wasserlache, welches das romanisirte Wort *Gülle* ist; auch das neuenburgische *Engollon* ist wohl hierher zu ziehen (*Engolom*, *Engollum*, Mat.) *Sulgen* im Thurgau (auch sonst vorkommend), *Sulaga* (in St.-Gall.-Urk. 806) ist das ahd. Adjectiv *sul-ag*, pfützenreich, kothig, vom ahd. *sol*, die Kothlache, Pfütze; ein Wort, das in Ortsnamen häufig auftritt (*Solenhofen*, *Sülchen*, *Solegg*, *Ebersol*).

Grächen. Grandson. Grenchen. *Grächen* in Wallis (urkundl. *Granchon* bei Furrer, Gesch. des Wallis, III.) und die Orte *Grenchen*, *Gränichen*, *Greng*, *Granges*, *Grengiols* deuten sämmtlich auf mlat. *granea*, Scheune, Kornbehälter, woraus die Augmentativ- und Diminutivformen *grangia*, *grancia*, *granchia*, *granecha*, *granariolum* u. s. w. entstanden sind. *Grandson* dagegen, urk. *usque ad Grantsum* 1191. *Huo de Grancon c.* 1194, *prior Grandissoni* 1202 (bei Matile). *Grandissonium* (Ch. Haut-

Digitized by Google

crêt) entstund aus *grangia Isonis*, die Scheuer des Iso, ein Name, der auch sonst häufig in Urk. und Ortsnamen auftritt (*Isikon*, *Isenmoos* etc.).

Broye. Brüllisau. Der Name des Flusses *Broye* findet sich urk. folgendermaassen geschrieben: Chart. Hautcrêt: *Brodia*, *Broia*, *Brovia*, *Broya* 1295, *Bruya*; auch *Brolius* kommt vor; in deutschen Urk. *Brusch* 1470; *Brüw*, *Breuw*, *Bruch*. Die Urform des Namens ist das ahd. *brogil*, *pruoh-il*, die Sumpfwiese, der Bach; nhd. *Brühl*, ital. *broilo*, frz. *breuil*, mlt. *brogilus*. *Brogil* ist das Diminutiv des ahd. *bruoh*, der Sumpf, Bach (von *brehhan*, brechen). Das in der Schweiz sehr häufig auftretende *Brühl* bildet das appenzellische *Brüllisau*, *Au am kleinen Brühl*, das demnach eine doppelte Diminutivform enthält.

Windgelle. Windspillen. Die *Windgelle* (Uri) hat ihren Namen vom *gellen* (ahd. *galan*, singen), d. h. Pfeifen des Sturmes, eine Bezeichnung, die sich auch bei den bernischen *Windspillen* findet (Berge bei Saanen). *Windspillen* ist nämlich eine falsche Schreibung für *Wispillen;* dieses ist auf ahd. *hwispalôn*, pfeifen, engl. *to whistle*, zurückzuführen. Einige Berghöhen zeichnen sich nämlich durch das eigenthümliche Pfeifen des Windes in den Klüften vor andern aus, wie auch das Echo nicht bei allen von derselben Intensität ist.

La Motte. Mutten. Muottathal. Die vielen Orte *la Motte, les Mottes* in der romanischen Schweiz (eines liegt z. B. am Doubs, bei St. Ursanne) sind durch das deutsche Mutte zu erläutern, das jetzt Scholle, früher jedoch auch Erdhügel bedeutete. Frz. *la motte* bedeutet ein zerfallenes Schloss auf einem Hügel. Das deutsche *Mutten* mag in Ortsn. zum Theil dieselbe Bedeutung

Digitized by Google

haben; der auffallende Umstand jedoch, dass dieser Ausdruck sich öfters gerade an solchen Stellen findet, wo römische Strassen durchgeführt haben (in Bern bei Büetigen, Rüschegg etc.) lassen keine andere Erklärung für diese Orte zu, als die durch *mutatio*, Station für Pferdewechsel. Der Name des *Muottathals* endlich, das im Jahrzeitb. von Seedorf *Muotactal*, *Muottagtal*, 1246 *Muothahtal* (Geschfd. XX), heisst, ist auf das Vorkommen der *Muttnoren*, *Phellandrium mutellina*, eines nahrhaften Alpenkrautes, zu beziehen.

Pontresina. Säriswyl. Der in einer Notiz im Anzeiger für schweiz. Gesch. 1856, pag. 10 behandelte und auf die Anwesenheit der Saracenen bezogene Ortsname *Pontresina* im Bergell besitzt folgende urkundl. Schreibungen: *ad pontem sarisinam* 1139. *Casparus de Ponte sarrasino* 1291 bei Mohr II, pag. 74; *de Ponte Sarracino* 1303 Mohr I, pag. 171; ausserdem *Saraceno*, *Zarisino*. Im Orte selbst blüht noch jetzt das Geschlecht *Sarras*, und in der Nähe des Dorfes steht ein gewaltiger Wachtthurm. Da uns die Anwesenheit der Saracenen in dortiger Gegend nicht überliefert ist, so ist es gerathener, an das rhätische Wort *serras*, Schanzmauer, Letzi, Thalsperre, von lat. *sera*, der Riegel; *serrata*, die Zuriegelung, zu denken, welche Herleitung durch die Existenz dieses Wachtthurmes sehr wahrscheinlich gemacht wird. Eine solche Landwehr, *serras* genannt, existirt bei Masans, unweit Chur, und kommt unter dieser Bezeichnung schon in einer Urk. von 841 vor. Siehe hierüber Mittheilungen der ant. Ges. in Zürich XII, pag. 334. Das Adjectiv *sarrasinus* bedeutet: was sich auf die Thalsperre bezieht. — Das Dorf *Säriswyl*, zwischen Aarberg und Bern (*Seresuile* 1258, *Serzewilere* Kyb. Urbar 1263), deutet auf einen Colonisten *Serzo* hin; dieser Personenname ist von den Saracenen her-

Digitized by Google

genommen, denn der Saracene hiess im ahd. *Serso*. Auffallend ist dieser Name an dortiger Stelle deswegen, da der von der Aare daselbst gebildete Landwinkel erfüllt ist von Ortsnamen, die an Völkernamen erinnern.

Etoy. Stubenloh. Das waadtl. *Etoy*, am Genfersee, heisst urk. *Estue, Estui* (*Rod. prior de Estue* 1215 *Ch. L.*). Ihm entspricht der erste Bestandtheil des zürcherischen *Stubenloh*, G. Oetwyl; denn *estue* ist das ahd. *staba*, Schaf- oder Schweinstall (überhaupt eingefriedigter Raum). *Stubenloh* ist Wald bei den Viehställen.

Deistig. Maisprach. Der in der Schweiz einzig dastehende baselländschaftliche Ortsname *Maisprach* erinnert an dort stattgefundene Zusammenkünfte der Hofhörigen im Maimonat, zu welchen Versammlungen keine Bietungen stattfanden (mhd. *diu meisprâche* = *daz ungeboten dinc*); *zwüschend magden und meisprach* 1363 Trouill. Zur Vergleichung bieten sich dar der Name *Detmold, Thiotmalli* bei Eginhard Car. M. und *Deistig* im Kt. Zürich, Gem. Wetzikon, das urk. 1253 *dinctat* genannt wird und seiner Zeit die Gerichts- oder Dingstätte der Herren von Wetzikon gewesen ist. *Ding, thing* bedeutet Gericht, ahd. *dinc*, Volksversammlung; *dingôn*, richten; *dingâri*, der Advokat.

Bépraon. Prévondavaux. *Bépraon*, deutsch Tiefenbach, in der bernischen Gem. Büderich, ist aus *Biez profond* entstanden; *biez, biat, biau, bez* sind Patoisausdrücke, die durch Romanisirung des Wortes Bett (Flussbett) entstanden sind. *Prévondavaux*, deutsch Tiefenthal, im freiburgischen Broyebezirk, sowie *Prévonloup* (Bz. Moudon, Waadt) entsprechen diesen Ortsnamen bezüglich des Adjectivs (*profunda vallis, profundus locus* od. *lucus*).

Digitized by Google

Babschwand. Benken. *Babschwand*, Alp in Schangnau (Emmenthal, Bern) bezeichnet *den durch Babo abgeschwendeten Waldgrund*; *Benken* am Linthkanal (St.-Gallen), *Babinchova* 741 in einer St.-Gall.-Urk. bedeutet *Hof des Babo*. Der im deutschen Alterthum häufig auftretende, auch im Städtenamen *Bamberg* figurirende Eigenname *Babo* (*Pabo*, *Bavo*, *Papo*, *Pao*) erinnert an einen Natur- oder Kinderlaut; nach Müller mhd. Wörterbuch soll *BAB* ursprünglich Mutter bedeutet haben. *BAB* bildet Personennamen, wie *Babilo*, *Babolenus*, *Babulf* u. s. w. — Andere Dörfer, die Benken heissen, müssen auf andere Weise erklärt werden.

Prangins. Dieser jetzt zweisilbig geschriebene Ortsname (am Genfersee, Waadt) muss vor Zeiten *Berengaringen* geheissen haben. Urkundl. Schreibungen zeigen nämlich die contrahirten Formen von *Preingins*, *Pringins*, *Perengins*, *Prengins*, Ch. v. Oujon und Hautcrêt, wovon die vorletzte entscheidend ist. — Die Endung *-ins* ist in dortiger Gegend dialektische Abänderung von *-ens* (deutsches *-ingen*). Berengaringen bedeutet bei den Nachkommen das *Berengar*, *Beringar*, davon der Name: Béranger.

Schwytz. Schweiz. Der Ort *Schwytz* am Fusse des Mythen, wo sich nach der Sage Swit mit seinen schwedischen Volksgenossen niederliess, heisst urk. *Suuites* 970; im liber Heremi *Suites* 1040; *vallem in Swize* 1278; *liberi homines de Switz* 1281; *villa de Suize* bei Blumer, Rechtsgesch. Bd. I. Ein Hof in Adelboden (Berner Oberland) heisst ebenfalls *im Schwytz;* beide bedeuten eine Brandstätte oder einen (zum Anbau des Landes) niedergebrannten Wald, vom ahd. *suedan*, brennen, verbrennen (*suidel*, die Fackel), das nicht etwa mit *suentan*, schwenden, zu verwechseln ist. Auch im Altnordischen

Digitized by Google

kommt das Wort vor: *svidi*, das Feuer; *svîda*, abbrennen. — Hiermit ist auch der Name der Schweiz erklärt, da dieser von den Schwytzern hergenommen wurde. Die Sage von der schwedischen Abstammung der Schwytzer ist aus der Namensähnlichkeit von Schwyt mit Schweden entstanden.

Männedorf. Mannzell. Diese zwei einander so ähnlichen Formen sind auf ganz verschiedene Weise zu erklären. *Männedorf* am Zürichsee heisst in Urkunden *Mannidorf* 933 bei Neugart; *Manindorf* 972 Urk. von Einsiedeln; *Menidorf*, Jahrztb. bei Meyer Ortsnamen, und bedeutet Dorf des *Manno*, *Mano* (von *man*, der Mann); *Mannzell* am Bodensee (badisch) heisst dagegen *maduncella* 813, St.-Gall.-Urk. Der Berg *Männlichen* südlich von Interlaken (Bern) dürfte dagegen eher durch *Mannlehen* als durch *Mattenlehen* zu deuten sein.

Basel. Diese Stadt verdankt ihren Namen einem Gebäude für den christlichen Gottesdienst; *Basel* wird zuerst von der Notitia imperii als *civitas Basiliensium* erwähnt, dann vom anonymen Ravennaten genannt (IV, 26, wo es neben Augst vorkömmt: *Argentaria, Brezecha, Bazela, Augusta, Carstena* etc.) *Robur prope Basiliam Amm. Marcell. XXX*, 3. *Basilia civitas, Annal. Bertin. ad* 859. *Fredebertus Basiliensis episcopus* 860. *Basula* 870 etc. (Trouillat). Die Stadt ist nach einer *basilica*, einem Gotteshause mit zwei Seitenschiffen, benannt. Basilica war in der Urzeit des Christenthums der allgemeine Name für Kirchen von grösserem Umfange. Vergl. die Orte *Baselgia* (*basilica*) in den Gemeinden Medels und Sils, Kt. Graubünden. Basilica heisst ursprünglich Königspalast und erhielt die Bedeutung Kirche davon, dass man ersteren Begriff auf jedes geräumige, mit architektonischer Pracht ausgestattete

Digitized by Google

Gebäude ausdehnte, besonders auf solche, in denen sich das Volk zu geselligen Zwecken versammelte. Nach der Ausbreitung des christlichen Glaubens benutzte man solche Gebäude als Kirchen, oder trug auch bloss den Namen Basilica auf diese religiösen Volksversammlungslocale über.

Echallens. Echandens. Echichens. Eclépens. Ecublens. Diese gleichmässig an- und auslautenden waadtländischen Ortsnamen haben sämmtlich ihre Entstehung altgermanischen Personennamen zu verdanken. *Echallens*, in Urk. *in escarlingus villa* Chart. Laus. 815; *Escharlens*, *Escallens* Ch. Laus.; bei den Nachkommen des Scarilo, Scherilo, Name bei Neug. ann. 805, vom Stamm *scara*, *das Heer*, *die Schaar*. — *Echandens*, urk. *Eschanens* und *Eschanneins* 1242. Hier muss wohl ein *Scôni* oder *Scauni* angenommen werden, da ein Name *Scano* oder *Scanto* nicht nachgewiesen werden kann (ahd. *scôni*, nhd. *schön*). — *Echichens*, urk. *Eschicheins*; bei den Scihingen, den Nachkommen des Scich, nhd. Schick. Ein Scih kommt in der Chronik v. Ditmar ad ann. 829 vor; das Wort schicken (in Ordnung sein oder bringen) findet sich auch in den nordischen Sprachen (isländ. und schwed. *seicka*). — *Eclépens*, bei Cossonay; *scepedingus* in einer Charte aus der Zeit der Karolinger, Chart. Laus., später *Esclepeins*. Bei den Scaptwaltingen, den Nachkommen des Scaptwalt (des Speerschwingers), altsächs. *scapt*, ags. *scaft*, die Lanze, der Speer. — *Ecublens*, Ort bei Lausanne. 2) ein freiburg. Dorf (Glanebezirk); *Scubilingis in fine Runingorum*, Charte unter König Konrad; *Escublens* Ch. Laus., *Escoblens*, *Iscublens*, *Scoblens*, *Scublens* im Ch. v. Hautcrêt; *Escubleins*, *scublens*, *Excublens* im Ch. v. Monthéron; bei den Scubilingen, d. h. den Nachkommen des Scu-

Digitized by Google

bilo, welcher Name Diminutivform von *Scopo, Scoppo* (bei Neug.) ist. Vom ahd. *scof*, der Spass, das Spiel.

Epesses. Spissen. Die Weingegend von *Epesses* (Waadt) wird im Ch. L., pag. 220, 246 (M. et D. VI.), als *apud Espesses* (*leprosi de spesses*) erwähnt, und hat in deutschen Kantonen ihr Analogon in Ausdrücken wie *Spissen*, im *Spissi, Spitzägerten*. Die Bedeutung beider ist: *niedriges Gesträuch* (mhd. *spizahi virgultum.*)

Ouchy. Les Ouches. Eschthürli. *Ouchy*, der Hafen von Lausanne, im Ch. L. *Ochie* und *Oschie* genannt (z. B. pag. 249); das neuenburgische *les Ouches* bei Gorgier, *les Ouches* in *Chamounix*, und viele andere, ähnlich klingende Feldernamen, sind auf das weitverbreitete *ochia, olchia, oschia, ocha*, zurückzuführen (in *ochiis nichil recipitur pro terragio* Chart. Laus. pag. 243). *Ochia* ist das deutsche, schon im Artikel *Ogo* erwähnte Wort *ezzisc*, die Esch, Atzweide, welches auch im deutschen Worte *Oesch, Esch*, sofern dieses nicht die Esche (fraxinus) enthält, mit Sicherheit aber in *Eschthürli*, G. Hirzel, (Zürich) etc. auftritt (*census in sebach ze dem eschtürlin*, bei Meyer Ortsn.), welcher Ausdruck auf das mittelalterliche Thor oder Fallgatter anspielt, das gewöhnlich am Eingang in die Eschen, Feldbezirke, angebracht war.

Allaman. Allmendingen. *Allaman*, am Genfersee, südlich von Aubonne, wird gewöhnlich durch *ad Lemanum* erklärt, im Mittelalter hiess aber der Genfersee nie oder nur selten Leman. *Johannes de alamant*, 1227 Ch. L., zeugt für die Abstammung vom deutschen Worte *Allmende*, Gemeinweide, ein Ausdruck, der in deutschen Kantonen, wenigstens im Kanton Bern, bei den meisten Dörfern als Feldername anzutreffen

Digitized by Google

ist. — Das Dorf *Allmendingen* bei Thun (Bern) ist nach der dortigen Thuner Allment benannt; *R. et Andreas, fratres de Almindingin*, 1263. *Alboldingen*, 1489. *Almending* bezeichnet Einen, *der auf oder an der Allment wohnt*, daher der Dorfname: *bei den Almendingen*. *Allment* lautet in deutschen Kantonen auch: *Allmi, Allmitt, am Allmis, auf dem Allmetli, Allmenden* etc.

Fahrwangen. Fiougères. *Fahrwangen im Aargau* (*Farnowanch villa in pago Argauginse*, 831 St. Gall., Urk.), sowie die vielen *Farneren*, *Farni* (*Fahrni*) sind auf das Vorkommen des Farrenkrautes zu beziehen. In den franz. Kantonen heissen diese Orte *Fiougères, Feigères* u. s. w. *Fiougères* ist ein Weiler in der freiburgischen Gemeinde St. Martin, urk. *Fiougiere, Fyougiere*, 1273, im Chart. v. Hautcrêt. Das franz. Wort für den Farn, *fougère*, ist entstanden aus lat. *filicaria* und lautet im Patois *fiaudze, filauze* (Pteris aquilina).

Vuippens. Dieser freiburg. Ort (Greyerz-District) wird auf deutsch *Wippingen* genannt; dieses ist jedoch nicht die älteste Form, denn frühere Schreibungen im Chart. L., pag. 202 (Urk. c. 850) haben *vinpedingus, uuipedingus* (*wippens* 1226, *wippens* 1237), und führen somit auf einen Ortsnamen *Winibaldingen, bei den Nachkommen des Winibald oder Winibolt* (kühner Gefährte).

Nax. Naz. Der Walliser Kirchort *Nax* (urk. bei Furrer, Gesch. III.: *Narres*), ein Distrikt des Eringerthales, sowie das waadtländische *Naz*, Kirchort im Bezirk Echallens (urk. Ch. Laus., pag. 141: *in loco Nars*, 1213, *allodium de Nas*, 1216 *apud sunens et nas*) erklärt sich durch das dortige Vorkommen einer Grasart, *Nardus stricta*, des steifen Borstengrases, *frz. nard.*

Digitized by Google

Fahy. Faoug. Faido. Der bernisch-jurassische Ort *Fahy, Fayl* 1177, *sur la demourance de Fahir* 1350. *Perrin de Fayhy* 1389 (Trouill); der waadtländische Kirchort *Pfauen*, frz. *Faoug*; *Fol*, 1228 Ch. Laus.; die vielen *Fées*, *Fey* im franz. Jura, sowie das tessinisch-leventinische *Faido* lassen sich sämmtlich auf lat. *fagaticu* oder *fagaria*, d. h. *silva*, Buchenwald, zurückführen. Im bernisch-jurassischen Patois ist *Fahy* die gewöhnlichste Bezeichnung der Buchwälder, wie in: *le grand fahy, le petit fahy, le faky Monsieur*, etc.

Furgge. Limmi. In den Alpenthälern der Ost- und Westschweiz tritt die Bezeichnung *Furgge* sehr häufig an der Stelle von *Pass* (mlt. *passagium*) auf. So hiess der Rawylpass im Mittelalter *die rothen Furken;* im Berneroberland liegt der *Furggengütsch*, die *Sefinenfurke*, die *Kienthalfurke*, die *Furggialp* in Adelboden, u. s. w., in Zürich die *Forch*, in Uri der *Furcapass*, *Forcola* in der ital. Schweiz. Gewiss ist auch *Bifertenstock* (Glarus) aus *mons bifurcatus* entstanden. *Furgge* ist das lat. *furca*, Gabel, und bezeichnet eine tief eingerissene, regelmässig gabelförmig gestaltete Berg-Uebergangsstelle. Das besonders im Haslithal vorkommende *Limmi* (*Triftlimmi, Wetterlimmi, Steinlimmi, Mattenlimmi* und die *Limmerenalp*, Kt. Glarus) hat dieselbe Bedeutung. Urwort ist das lat. *limes*, die Schwelle. *Limmeren* ist Collectivform von *Limmi*.

Nüschen. Nüschleten. Die Alp *Nüschen*, Kt. Glarus, im Linththal, und der dortige *Nüschenstock*, sowie die bernische Alptrift *Nüschleten* (am Stockhorn) müssen auf ahd. *nuosc*, *nuosci*, m. der Kanal, die Rinne (mhd. *nuosch*) zurückgeführt und durch rinnenreiche, mit langen kanalförmigen Auskerbungen versehene Höhen erklärt werden.

Digitized by Google

Baseried. Bursinel. Chevressy. Das zürcherische *Basi*, G. Dietikon, *Baseried*, G. Bubikon, bedeutet *Strauch, Strauchried*. *Basi* ist aus *barzi* abgeschwächt, welches letztere (*barz*), nach Schmeller I, pag. 204, verkrüppeltes Holz bedeutet. *Bursins*, im waadtländischen District Rolle (*Brusines* 1244. *Brusins* 1248, Chart. v. Oujon), *Bursinel*, in demselben Districte (*Brusinel* 1211, *Brusinenauz* 1210, *ecclesia brusinai* 1220, *Brussinez* 1248, *Brussineus* 1249, Ch. v. Oujon), bedeuten Strauchwerk und strauchreiche Gegend, letzteres mit der Endung *el*, *auz* (*aul*) wie *olis* in *Nugerolis*, einen Collectivbegriff in Adjectivform andeutend. Dahin gehört auch *Chevressy*, bei Yverdon, welches urk. *territor. de Chabrusei*, 1174, *Chabrusey*, *Chabrusie* 1177 lautet (Ch. von Hautcrêt), d. h. Brüschfeld, *campus brusiarum*. Das *Etymon* dieser Ortsnamen ist *brus* oder *brust*, das sich im provençalisch. *brus* und schweiz. *bruuch*, *brüsch*, Heidekraut (*Erica vulgaris*), im mlat. *bruscia, brozia* bei *Ducange*, Gestrüpp, im franz. *brosse*, kleines borstiges Gestrüpp, Heidekraut, und in *broussaille* wiederfindet. Vom alt-sächs. *brustjan* sprossen. Mehreres über diesen Stamm s. Diez, etym. W. B. sub voce *broza*.

Hilterfingen. Hitzkirch. Unter den vielen Personennamen, welche das ahd. *hilti*, altn. *hilldur*, der Kampf, die Schlacht, gebildet hat (besonders *feminina*), war *Hiltolf* (*Hilt-vulf*) einer der häufigsten. Nach einem Colonisten dieses Namens wurde Hilterfingen am Thunersee benannt (*V. capellanus in Hiltolvingen* 1231 *bei Zeerl*). Dagegen sind *Hildisrieden*, bei Sempach, und *Hitzkirch* (Kt. Luzern), urk. 1246 *Hildischirchum*, 1258 *Hilzkilch*) abzuleiten von *Hildi*, *Hilti* oder *Hildo* (d. h. der Kämpfer), ein Name, in welchem der Stamm *hilti* ohne Apposition geblieben ist.

Digitized by Google

Monstein. Montlingen. Von *Monstein* am Rhein, Kt. St. Gallen, weiss die Tradition zu erzählen, dass König Dagobert hier einen Halbmond habe in den Felsen hauen lassen, zum Zeichen der hier durchgehenden Grenzmark zwischen Churrhätien und Burgund. Diese Tradition stützt sich auf eine Urkunde, enthaltend die durch Friedrich I. aufgestellte Begränzung des constanzischen Bischofssprengels (im Jahr 1155), worin aber *Monstein*, wo der Mond nach der Volkstradition sich befunden hat, nicht namentlich erwähnt ist, wesshalb derselbe auch bei *Montlingen* (*Montigels* 1155) gesucht werden kann. Im bucelin. Pfarreienkatalog des Bisthums Constanz kommen Pfarreien vor, die südlicher als *Monstein* liegen. *Monstein* und *Montlingen* sind aber durch *mons* und *monticulus* zu erklären, und die Nachricht von dem Einhauen dieses Grenzzeichens ist, aus den oben erwähnten Gründen, etwas verdächtig; wenn sie auch nicht absolut verworfen werden kann, so ist doch wahrscheinlich, dass sie aus dem Namen eines dieser zwei Orte entstanden ist.

Mutschule. Diess ist der Dialektname des *Spindelbaumes* oder *Pfaffenhütleins*, *Evonymus europaeus* L. Andere Provinzialnamen sind: *Lausbeere*, *Pfaffenkäppli*, *Spissliholz*, *bois carré*, *bonnet de prêtre*, etc. Auf dieses Gewächs sind die Ortsnamen: *Möntschelen*, Alp am Stockhorn, *Möntschenlo*, früherer Richtplatz bei der Burg Hünenberg, Kt. Zug (*lo* Gebüsch), und in der *Mutschelle*, Hof in der zürcherischen G. Wollishofen, zurückzuführen.

Immenstad. Wallenstatt. Beide Namen enthalten im Auslaute das Wort *Stade*, *Gestade*, ahd. *der stad*, *stat*, *das Ufer*, *der Hafen*, *der Rand*; *Immenstad* am

Digitized by Google

Bodensee (Baden) ist das *Gestade des Immo, Wallenstatt,* besser *Walenstad,* das *Gestade der Walen, Welschen,* d. h. der romanisch sprechenden Rhätier (ahd. *valah barbarus, der Ausländer*). *In portu rivano quod vulgo Vualahestada nuncupatur*, 966 (*liber Heremi*, Geschichtsfreund der V Orte, I. Bd.). Ein Theil der vorarlbergischen Tyroler nennt sich noch jetzt *Walser,* und in Sontheims Chronik (1499) heisst es: *Tafass* (*Davos*) *ist ain tal, da wonen Wallser.*

Gürten. Gurzelen. Gurtis. Die Anhöhe *Gurten,* südlich von Bern, trägt das sog. *Gurtendorf,* welches 1312 urk. *Gurt* heisst, unverkennbar das lat. *curtis*, Hof (eigentlich die Viehhürde, von *chors, cohors*). *Gurzelen* heisst ein Dorf im Gürbenthale (Bern), und ist ausserdem häufige Bezeichnung von einzelnen Höfen; jenes lautet urk., 1254 *Gurzillon,* 1260 *Gurzellon inferius* (bei Zeerl.). Von *corticellum,* der kleine Bauernhof. Damit lässt sich vergleichen das rhätische *Gurtis* (im vorarlbergischen Landgericht Sonnenberg), in einer St. Gall. Urkunde, 825, *ad Cortinu* geheissen, also *cortina* (*la courtine*), Ansiedlung, Hof, und das gleichbedeutende bernisch-jurassische *Courtary* (*curtäria*), ein abgegangenes, bei Courgenay, Amt Pruntrut, gestandenes Dorf.

Aqua. Dieses mit dem deutschen *aha* stammverwandte Wort, welches in geographischen Namen, gleichwie ahd. *aha,* fast immer *fliessendes Wasser* bezeichnet, hat in den romanischen Patois mannigfache Formen angenommen. So heisst der freiburgische Bach *Albeuve,* beim gleichnamigen Orte durchfliessend, im Dialekte *Arbègue, Albavi, Erbivue, Arbevi;* sein Name ist lat. *alba aqua,* was durch *eau blanchâtre et savonneuse* erläutert wird. Ein anderer *Erbivue* fliesst bei Mont-

Digitized by Google

bary. Gewiss enthält *Aubonne* (Waadt) denselben Begriff, da urk. *Albona* (*ailp*, *alp*, weiss) in der Endung das gallische *avon*, *amhain*, Fluss, birgt (vergl. *Saane-Sanona*, *Sense-Sensuna*, *Sitter-Sydrona*, *Lausanne-Lausona*, vom Bache *Laus*, jetzt *Flon*). *Nérive*, *Noiraigue* deuten auf schwärzlich gefärbtes Wasser (*nigra aqua*). *Ballaigue*, urk. *Balleuui*, 1228, *Belle aigue* 1378 auf klares oder ruhig fliessendes Gewässer, *Rougève* (Berner Jura, bei *Bellelay*), *Rogive*, urk. *Rubea aqua*, Waadt, wie *Röthenbach* auf röthliche Beimischungen, welche bei ersterm von den Torfmösern herrühren, die der Bach durchfliesst. Bäche heissen im Jura *aves*, in Waadt *iauve*, *yaue*, *eauve*, wie es denn auch in einem Dekrete Philipps des Langen von 1318 heisst; *que le gruier gouverneront les eaues et les viviers*; diese Patois-ausdrücke stammen vom lat. *aqua*, nicht etwa vom ahd. *awa*, *owa*, Wasser.

Meiringen. Meigern. *Meiringen*, der Hauptort des bernischen Haslithales, wird in einer Urkunde um 1200 *Magringen* geschrieben; weitere Schreibungen heissen: *Magreingen in loco Hasiltal*, 1234; *Meieringin ecclesia*, 1248; *Maigeringin*, 1269. (Zeerl.) — Da nun das lat. *major*, der *Meyer*, in Urkunden des Mittelalters häufig *Meyger*, *Meiger*, *Majger* u. s. w. lautet, und das Wort ausser der Bedeutung *villicus* oder *Pächter*, *Gemeindsvorsteher*, *Statthalter eines Regenten* auch ein Familienname war (*Ita Meygerin ze Solotern*, Frbr. Urk.), so bedeutet Meiringen entweder: bei den *Söhnen*, *Nachkommen oder Gesinde des Thalmeiers* oder bei den *Nachkommen des Mannes, Namens Meyger*. Wir ziehen die erstere Deutung vor. — *Meigern*, im Saasthal bedeutet den Sitz des Meyers oder Pächters und unterscheidet sich von *Meiringen* nur durch den Mangel der patronymischen Form. Indess findet sich hier auch

Digitized by Google

die Schreibung *Zermegern*, die aber wohl nur secundär ist und als Corruption aus *Meigern* aufgefasst werden muss (mlat. *magaria*, *mageria*, Pachthof, Meierei).

Alagno. La Coudre. Hasli. Alle diese Appellativen weisen auf das Vorkommen der Haselstaude hin; *Alagno*, im *Val Dobbia*, SW. von Macugnaga, ist aus *avellana* entstanden, während *La Coudre*, Dorf bei Neuenburg (*vilagium de la Coudra*, c. 1143 Mat.), im Kt. Waadt und bei Genf das Wort *Corylus* zum Etymon hat. *Hasli*, *Hasle* (d. h. Haselstaude) ist ein in allen deutschen Kantonen äusserst gemeiner Ortsname. Die sonderbare Sage bei *Forbes* Alpenreisen (1844), dass das *Einfischthal* (Wallis) von *Alanen* bevölkert worden sei, hat darin ihren Grund, dass der Ortsname *Alagno* oder *Alogne*, *Eulagne* (*avellana*) daselbst hin und wieder vorkommt.

Lieffrens. Leutmerken. Diese Ortsnamen wurden von zwei Personennamen gebildet, in denen die Themata LAITH, ahd. *leid*, feindlich gesinnt, und LIUT, ahd. *liut*, das Volk, auftreten, welche trotz ihres ähnlichen Klanges in Eigennamen sorgfältig geschieden werden müssen. Das freiburgische *Lieffrens* (Glanebezirk), im Chart. Hautcrêt *Leifres*, *Lenfrens*, *Lifreins* 1247, geheissen, stammt vom ahd. Namen *Leitfrid*; *Lefred* bei Mabillon ann. 829, *Letfrid* im Polypt. Rem. S. 105. — *Leutmerken* im Thurgau heisst in einer St. Gall. Urk., 814, *Liutmarinhchowa*, also der Hof der Nachkommen des *Liutmar* (*Leodomar*, *Leutmar*, *Ludimar*). Zu demselben Stamme LIUT gehört auch das zürcherische *Leutenberg* G. Birmenstorf und die verbreiteten Familiennamen *Lüthi*, *Lüthold*, *Litholf*, *Lüthard*, *Lutz*.

Landschlacht. Langenthal. Valangin. Nachstehende Erklärungen dieser mit dem Adj. *lanc*, lang,

Digitized by Google

langgestreckt, componirten Ortsnamen sind, wie man sieht, auf sehr alte Zeugnisse gestützt. Das Thurgauische *Landschlacht* ist in einer St. Galler Urk. von 817 geschrieben: *Roadpertus de Lanchasalachi*, also *langgezogenes Weidegebüsch*. *Langenthal*, im bernischen Oberaargau, mit dem Flüsschen *Langeten: sicut altera quoque Rota in Langatun vergit*, St. Gall. Urk. 872, *in Langatun ibid.* 894, *in villa que Langata dicitur* 1194, *R. de Langatun* 1270, Zeerl., *Langenton*, Berner-Jahrztb. pag. 44. Später *Langentan*, *Langgatten* u. s. w. *Langata, Langeta* ist eine substantivische Participialbildung des mhd. *langen*, lang sein, lang werden, im Dialekt *längen*, ähnlich wie die Substantive: *Haueten*, *Hackete, Stäubete* u. s. w. Die *Langeten* und der nach ihr benannte gleichnamige Ort, der erst später *Langenthal* genannt wurde, bedeutet also *den Bach, der die langgewordene, langgestreckte Ebene durchläuft.* Aehnlich die vox hybrida *Valangin* (Neuenb.) *vilagium de longitudine* c. 1143, *B. dom. de Valengino* 1245, *Bert. dom. de Valengiz* 1242 Zeerl., *li sires de Vaulengins* 1280 (bei Matile), später *Vaulangins*, *Vaullengins*, deutsch *Valendis, Vallendys, langes Thal* oder Thal mit einer langgestreckten Ebene. Im dortigen Dialekt heisst *une lengée* ein Engpass; *Valangin* liegt an einem solchen. Die Urform ist wieder das mhd. *langen*.

VULF. Der Stamm *Vulf*, der Wolf, wurde im deutschen Alterthum ausserordentlich oft zur Bildung von Eigennamen, besonders männlicher, gebraucht, da der *Wolf* ein dem *Wuotan* geheiligtes Thier war und in der Thiersage eine hervorragende Stelle einnimmt. Im Auslaute allein begegnet *Vulf* in 381 Personen-Namen, worunter nur 4 Feminina. Aus den vielen schweizerischen Ortsnamen, die den Stamm in einem Personen-Namen enthalten, heben wir nur hervor: —

Digitized by Google

Wolfikon, im Kt. Thurgau, d. h. *bei den Höfen der Wolfingen*, d. h. der Söhne des *Vulf, Vulfo; Wolferdingen*, Häuser bei Dürrenroth (Bern), bei den Nachkommen des Wolfhart; *Vufflens-la-ville* und *Vufflens-le-château*, *Volflens*, *Vouflens* 1210 im Chart. d'Oujon *Woflens castrum* 1228; *W. dominus de Volflens* 1180, *Wulflens* 1216; *Wolflens la vila*, im Chart. L. pag. 406, Die Urform von *Vufflens* ist *Wulfilingen*, d. h. bei den Nachkommen des *Wulfilo*. So auch der Ort *Cudrefin*, pag. 11, worin *Wulfwin* (*win* der Vertraute, Freund) vorkommt.

Pilatus. Gspaltenhorn. Der vielbesprochene Name des sagenreichen *Pilatus* ist abzuleiten vom ahd. Zeitwort *billôn*, *spalten* (*billi*, das Schwert). *Billôn* bildet als participiales Substantiv die Form *billôta*, *Spaltung*. *Pilatis*, wie der Berg in der Volkssprache heisst, bedeutet daher ein Aggregat oder Collectivbegriff von Spalten, an denen der Berg überreich ist; — *is* ist eine in schweizerischen Lokalnamen weitverbreitete Collectivendung (*Seewis*, *Schöris* oder *Schöritz*, *Schwäbis*, *Stürvis*, *Katzis*, *Wimmis*, *Bäumlis* etc.). Das *o* in der Endung konnte leicht in *a* übergehen. Der romanische Name des Berges, *Frakmont, Fracmünd*, und der deutsche *Brochenberg*, bedeuten gespaltene Felsmassen und sind uralte einstige Deutungen des Namens *Pilatus*. Die Erklärung: *bildtragender*, weil der Berg ein Menschenantlitz trägt, vom ahd. *biladi*, *Bild*, ist zu verwerfen. Dem *Pilatis* oder *Spaltenberg* entspricht im Kanton Bern *ein Gspaltenhorn* (am Tschingelgletscher), dessen schrecklich zerrissene Felswände sich von der Nordseite am besten dem Auge darstellen.

Ems. *Ems* im Oberrheinthale ist einer der vielen romanisirten, ursprünglich germanischen Ortsnamen,

Digitized by Google

welche nicht selten an den Endungen *s, es, is, s* kenntlich sind und sich überall in der Schweiz da finden, wo romanisches und deutsches Sprachgebiet zusammentrifft. *Ems* heisst in Urk. bei Mohr cod. dipl. II. *villa Amades* 960, *Amedes* 976. 1155. Es ist das ahd. *âmât, âmâd, das Emd*, die zweite Heuernte, ein Ausdruck, der in Ortsnamen sehr häufig ist (*Emdthal, Emberg, Emdacker*, Kt. Bern). Auch *Emd* im Nicolaithal, Wallis, ist vom *Emde* benannt (*Johanninus de Embda castell. Vespiae* 1417 b. Furrer III.)

Gwiggen. Wiggis. Wiggiswyl. Der Ort *Gwiggen*, bei Bregenz, nahe an der Schweizergränze, *Cawicca* 802 in St. Gall. Urk. mahnt dem Lautklang zufolge an den Berg *Wiggis* bei Glarus. Wirklich stammen beide von demselben ahd. Worte *wiggi, wicki, n.*, einer Nebenform des Wortes *Weg*. So heisst ahd. *awiggi* weglos, oder auf falschem Wege; *driwiggi*, Ort, wo drei Wege sich treffen; *kerawicki*, die Wendung des Weges, und endlich *gawicki* (*Gwiggen*) Wegkreuzung (*bivium*). *Wiggis* ist ein befahrener oder begangener, mit einem Wege versehener Berg. Das scheinbar gleichbedeutende *Wiggiswyl*, nördlich von Bern, enthält dagegen, wie die meisten Namen auf *-wyl*, einen Personennamen: *villa Wigerswile prope buxse* c. 1220. *oigeswiler* Kyb. Urb. 1263 hieher gehörig? *minor lacus de Wikeswile* 1264. *Wickerswile et Thesswile; Wernherus dictus de Wikerswile* 1270 (Zeerl.). Der Weiler wurde also nach einem *Wigher, Wig-hari* (Kriegsheer) oder nach einem *Wic-gar, Wic-ger* (der Kampfesdürstende) benannt.

Schalunen. Schlins. Schöllenen. Der Ort *Schalunen* bei Fraubrunnen (Bern) heisst in Frbr. Urk. *Chaluna* 1249. *decima fœni in Schalune; villa Schallune* 1321. *ze Schalunon* 1380. — Das rhätische *Schlins* da-

Digitized by Google

gegen (im österreich. Vorarlberg, bei Feldkirch) lautet in St. Gall. Urk. *Escliene* 820. *Scliene* 821, an welche Formen sich in der neudeutschen Aussprache das charakteristische *s* angehängt hat. Man wird kaum fehlgehen, wenn man in diesen zwei Ortsnamen das lat. *scala*, *Leiter* oder *Treppe*, wiederfindet, welches sich jedoch hier nicht in der einfachen Form *scala*, sondern in der zusammengesetzten von *scaliones* oder *scaleni*, *Stufen*, in *Schlins* wohl in der Form *scalinus*, Weinpfahl, Rebengeländer, darstellt. Die Gebirgsschlucht der *Schöllenen* ist unstreitig nach den Felsentritten (*scaliones*) der alten Strasse benannt. Vergl. auch das freiburg. Dorf *l'Echelle* (Glanebezirk) und *Schallen* im Kt. Schwytz.

Chablais. Die Landschaft *Chablais*, südlich vom Genfersee gelegen, heisst in Urk. *Chablasium; Gedeon judex in Chablasio, Gebennensi* etc. 1267; *versus Chablaisium* 1268, b. Furrer; *Guil. judex in Chablasio et Waudo* 1278, Hautcrêt. Nach Analogie des Dorfes *Chablie* (heutzutage *l'Isle*, Bezirk Cossonay), urk. *Chablie* 1228 und *Chabloz* bei Lausanne, urk. *Chablo*, Chart. Laus. ist *Chablais* zu erklären durch das altfranz. *chaable*, *caable*, syncopirt aus *cadable*, der niedergeworfene Baum, die abgeschlagenen Aeste; *le bois nommé caables qui chiet par avanture* 1411 bei *Carpentier*. Das nfrz. *chablis* bedeutet daher den Windbruch in Wäldern, der Landschaftsname *Chablais* die Gegend, wo viele Windfälle, Windbrüche in den Wäldern stattgefunden haben. Es ist anzunehmen, dass sich von einer oder mehreren Stellen, wo Windfälle statt fanden, die Bezeichnung über die ganze Landschaft ausgebreitet habe. Urform des frz. *chablis* ist griech. καταβολή Niederwerfung, Zerstörung. Die unsichere Ableitung des Namens von den *Chabilkonen* (*Festus or. marit.*) würde somit dahin-

Digitized by Google

fallen. Die in Urkunden schon frühe vorkommenden Schreibungen *Caput lacus, Caputlaci, caputlacensis* sind uralte etymologisirende Versuche von Urkundenschreibern. Wenn auch im Mittelalter selbst Vivis zu Chablais gehörte, so umfasste dasselbe doch auch die ganze südliche Seite des Genfersees; die Deutung *„oberster Theil des Sees“* ist daher eben so unglücklich als die von Frienisberg durch *mons auroræ*, und von Goppisberg im Wallis durch *mons Dei* (1301, bei Furrer III). Von *chablis* stammt auch das Patoiswort *tzablia, tzablio*, ein Holzlass, Holzschleif im Walde.

Mundarich. Dieser altdeutsche Personenname ist aus *munt, der Schutz,* und *ric, reich,* zusammengesetzt. In Folge seines häufigen Vorkommens in der Schweiz bildete derselbe mehrere Ortsnamen, worunter wir hervorheben: *Cormondrèche,* Kt. Neuenburg — *apud Cormundreschi* um 1220. *Willelm. de Cormundrehchi domicellus; de Cormondrechy domicell.* 1231; *Cormondresche* 1268 (Matile); *die Curtis, der Hof oder das Dorf des Mundarich.* — Ein *Vilarmondri* ist im Chart. Laus. erwähnt. — Das bernische *Münchringen,* W. von Burgdorf, heisst im Kyb. Urb. 1263 *Munderchingen,* also *bei den Nachkommen Mundarichs.* Ein Ort *Munderkingen* liegt ausserdem an der Donau (in Würtemberg).

Etivaz. Yvorne. Diese beiden im waadtländischen Oberlande gelegenen Orte sind auf alpwirthschaftliche Verhältnisse zu beziehen. Das Thal *Etivaz* heisst 1478 *Lestivaz,* 1514 *Leytivaz,* Sömmerung des Viehes, von *estiver,* dem lat. *æstivare,* das schon bei *Varro de re rustica II,* 1 vom Vieh gebraucht wird. *Yvorne* bei Aigle ist dagegen vom lat. *hibernare, wintern* (ital. *inverno, der Winter*) zu deriviren, und bezeichnet die Stätte, wo das Vieh zur Winterung hingeführt wird,

Digitized by Google

nachdem im Gebirge alles Heu aufgebraucht worden ist.

Riferz. Rovéréa. Roveredo. *Riferz* war eine Burg in der zürcher. Gemeinde Kilchberg, die nach Meyer Ortsn. pag. 168: *Ruvaris* 952 St. U.; *ruofers, ruvaers, rufars* 1155 St. Urb.; *in bonis rivers* 1225; *riviersch* 1226 u. s. w. geschrieben wurde. Der Name ist romanisch und bedeutet ein *Aggregat von Eichen, Steineichen,* lat. *roboretum* (bündnerisch: *ruvèr, die Eiche, robur*). Ueber die Endung *s, is* siehe Ems, Seite 32. Dieselbe Bezeichnung liegt dem waadtl. Orte *Rovéréa* zu Grunde; *Petrus et Umbertus de Rouereia* 1221; *sub nemore de Rouereia* 1226, Chart. Laus.; ebenso den Orten *Roveredo* in *Tessin* (Lugano) und *Bünden* (Mœsa).

Erlenbach. Ilanz. Vernex. Das bernische und zürcherische *Erlenbach* (jenes 1228 *Arlimbach,* dieses 981 *Erlibach)* ist *ein durch Erlengebüsch fliessender Bach;* die franz. Orte, die nach der Erle benannt wurden, enthalten das romanische Patoiswort Vernaz. *Vernaz* bezeichnet die *weisse Erle, Alnus incana;* sie lautet auch *verran, vergne, verna.* Auf dasselbe sind, als Standorte dieser Bäume, zurückzuführen: *Vernex* bei Gorgier, am Neuenburgersee (*locus Verneia* um 1194; *la ville de la Vernee* 1296 bei Matile), *Vernayaz* (lat. *vernaria*), Dorf bei Martigny, und *Vernamièse,* Dorf südöstl. von Sitten. Das bündnerische *Ilanz,* romanisch *Glion,* urk. *Eliande* 841, ist aufzulösen in *ils ogns* oder *ils ons* (*illœ alni*), d. h. die Erlen, mit Voranschickung des romanischen Artikels. *Ilanz* ist also das deutsche *Erlach,* ahd. *aril-ahi,* d. h. *Erlengebüsch.*

Anzeindaz. Cousinberge. Sérix. Die Alp *Anzeindaz* am Fusse der Diablerets ist nach einer Butter-

Digitized by Google

abgabe benannt, die im mlat. *ancyegium*, *onciegium* hiess, welchem Ausdruck das ahd. *anco*, schweizerisch *Anken* = *Butter* zu Grunde liegt. Die *Cousinberge* (Freiburg) in der Nähe der Berra heissen auf deutsch *Käsenberge*. Die Käshütten der dortigen Alpen haben zu diesem Namen sowie zu dem bernischen *Käseggen*, *Käseren* (Amt Signau) Anlass gegeben (*Käs* aus lat. *caseus*, ursprünglich *coaxeus* von *coagere*). Ein drittes alpwirthschaftliches Product ist der *Zieger* (geronnene Käsmilch), dessen Name sich in *Ziegermatte*, Gem. Frutigen (Bern) und im Namen der sog. Bächtelen der rom. Schweiz, der Rettungsanstalt *Sérix*, findet (lat. *seratium*, *der Zieger*, *serum lactis*).

Vuilly. Waraschken. Die Landschaft *Vuilly*, deutsch *Wistellach*, zwischen dem Neuenburger- und Murtensee und der Broye, heisst in einer uralten Schenkung des Chron. Ch. L. (968) der wisliacensische Gau (*alodium in villa Cuzziaco que sita est in comitatu Warach in pago Wisliacense*) und Ch. Laus. pag. 346, Urk. v. 1239; sie kommt daselbst auch als williacensischer (*villa Scti Albini in pago uilliacense* um 1050 Ch. L. pag. 210) Gau vor. Eine parallele Form findet sich in einem Waldnamen des Kantons Bern, dem *Wislëtzen* bei Schüpfen. Unstreitig sind beide Bezeichnungen auf ahd. *wiselôn*, abschneiden, fällen (des Holzes) zu beziehen, und beide Namen sind aus Substantiv-Sprossformen dieses Zeitwortes entstanden. — Was den dem *Vuilly* benachbarten, wohl nur jurassischen und transjuranischen *Comitatus Warascus* betrifft, so finden wir denselben im Ch. L. in obiger Schenkung (968) auch auf die Landschaft *Vuilly* ausgedehnt (s. die oben angef. Stelle), was von einem Schreibfehler herrühren muss. Anderswo im Ch. L., pag. 502 steht: *W. de orons dedit nobis duas villas in alodio in Warach.* Der

Digitized by Google

Ursprung dieser Grafschaft wird auf die Stadt *Vares* in der Franche-Comté zurückgeführt. Ein paralleler Ortsname ist *Montwarascon*, Ch. L. pag. 242: *apud Montwarascon habet feodum dom. de Rota (Rue).* Das Etymon ist das ahd. *warag, welk, morsch, kraftlos* (*warach, putredo, sanies*), und die Oertlichkeiten sind wohl wegen der Dürre der dortigen Aecker und Wiesen so geheissen worden.

Arins. Sampel. Säntis. Der neuenburgische Ort *Arins*, heute Saint-Blaise, heisst in der ältesten Erwähnung vom Jahr 1011 (Matile, Musée histor.) in einer Urk. Rud. II. *Arinis*, später *Aryns* 1177, *Areins* 1191, *Arins* 1192, *Haris* 1195 u. s. w. *Arinis* ist offenbar der lat. Ablativ *in arenis, im Sand, beim Sand (des Seeufers?).* Das bernische *Sampel (Sandbühl)* tritt dreimal in diesem Kanton auf. Der alte, wie Pilatus scheinbar romanisch klingende Name des *Säntis* ist nicht von Sennthum abzuleiten, sondern seine alten Schreibungen: *unum wilare in monte Sambiti* 868 (bei Zellweger Urk. Appenz. I) und *inde ad alpam Sambatinam* bei Neugart II, 866 (Const. Bischofssprengel 1155) deuten auf *Sand-bid*, d. h. *Sandboden; bid* ist die Wurzel der dialektischen Ausdrücke: *Bidmer, Biedmi, Bodmen, Bödemli, Gebüdem*, dem nhd. *Bett (Flussbett) Boden*, frz. *le bied* u. s. w. Zur Zusammenfassung aller dieser Vocabeln unter einen Stamm muss man ein verschwundenes Thema *BIDAN, BAD, BODUN* annehmen, welches *legen* bedeutet hat. Bezüglich des Säntis ist zu vermuthen, dass eine sandige Alpstrecke dem ganzen Berge seinen Namen verschafft habe (eine Sandalp liegt am Tödi, Kt. Glarus, eine Sandbalm in Uri).

Biasca. Biäschenbrücke. Das tessinische *Biasca*, 1225 *Ambiasca* genannt, sowie die *Biäschenbrücke* am

Digitized by Google

Ausfluss des Walenstadersees sind zu deriviren vom romanischen Worte *biais* (frz.), welches *Quere, Schiefe* bedeutet; frz. *biaiser*, schräg laufen; ital. *sbiescio*, piemont. *sbias*, schräg, quer (vom mlat. *bifax, bis-fax, bis-faciatus*, schielend, mit doppeltem Blick; *f* fiel dazwischen aus, wie in *praon profundus*, s. Seite 19). *Ambiasca*, d. h. *in biasca*, ist also ein Ort, der in der Quere oder Schiefe liegt, was sich sowohl auf eine dortige Flusskrümmung als auf die topographische Configuration des Dorfes selbst beziehen kann. — Die *Biäschenbrücke* ist so geheissen worden nach dem nahegelegenen Orte Biäsch.

Latterbach. Lattreyen. Lattrigen. Angesichts der in mehreren neuesten (!) Werken über schweiz. Geschichte sich findenden Vermuthung, obige Ortschaften möchten den einstigen Wohnsitz der *Latobrigen* (bei *Cæs. de bello gall. I*, 29), die im Verein mit den Helvetiern nach Gallien auswandern wollten, bezeichnen, genügt es, zur Widerlegung dieser sonderbaren Ansicht auf den reindeutschen und mittelalterlichen Ursprung dieser Namen hinzuweisen, durch welche demnach ein vorgermanischer, jedenfalls gallischer Name nicht erklärt werden kann. — *Latterbach*, Dorf, G. Erlenbach, und *Lattreyenalp* (Bern) sind von ahd. *latta, das Gesträuch*, abzuleiten (*latta* bedeutet auch die Latte, gesägte, dünne Stange, ahd. *sumarlatta* dagegen Strauchwerk, alt Sommerlade). Das Etymon des Wortes ist das ahd. *liutan*, sprossen, keimen, woher das Wort *Leute*, d. h. Sprösslinge, und das abgekommene Wort *loden* sprossen. Latterbach ist also der mit Gesträuch umgebene Bach, Lattreien die Ei oder Au am Gesträuch, woher auch der am Fusse des Berges befindliche Weiler *Lattigen* (ahd. *latt-ag, strauchreich*). — *Lattrigen* am Bielersee endlich, wo seit uralter Zeit eine Ziegelei sich be-

Digitized by Google

findet, enthält in seinem Namen das mlt. *lateraria, Ziegelbrennerei* (*Latringen* 1270 bei Zeerl.).

Arabische Ortsnamen in der Schweiz. In der Abhandlung Dr. Ferd. Keller's über die Einfälle der Saracenen in der Schweiz, Mittheil. der Zürcher antiq. Gesellsch. Bd. XI, sind einige Walliser Ortsnamen auf arabischen Ursprung zurückgeführt, nämlich die im Saasthal befindlichen Localitäten: *Almagell, Eienalp, Allalaingletscher, Mischabelhörner.* Der Ort Almagell ist jedoch auf *all' macello*, bei der Metzg oder dem Schlachthause, zurückzuführen; die Eienalp heisst mehrentheils Eieralp, und ist nach dem überhängenden Felshaupte Eginer (der Spitzige, Zugeschärfte vom ahd. *ekka*, die Schärfe) benannt; *Allalain* ist das Patoiswort *all' alagna*, bei den Haselstauden, s. den Artikel *Alagno, la Coudre*, etc. pag. 30. In dem sonderbaren Worte *Mischabelhörner*, das Dr. Keller durch die Löwin mit ihren Jungen erklärt, ist wahrscheinlich das italienische *mezz' a' valli*, enthalten (mitten zwischen den zwei Seitenthälern gelegen). Vergl. den Artikel *Pontresina, Säriswyl*, in welchem mehreres über vorliegenden Gegenstand abgehandelt wird. Andere Ortsnamen, wie *Monte Moro* und *Moormont*, die auf den Einfall der fraxinetischen Saracenen bezogen werden, würden wir durch Berg mit Maulbeerbäumen und Sumpfberg erklären. Der im Berner Jura nicht selten auftretende Name *Chemin des Sarrasins* ist in den meisten Fällen mit Sicherheit auf Römerstrassen zu beziehen, s. *Quiquerez: le Jura oriental*, 1864. Eine ähnliche Bewandtniss hat es daselbst mit dem häufigen Localnamen „*maison des templiers*," indem Trümmer römischer Gebäude durch die Volkstradition den Tempelrittern zugeschrieben wurden. Die Saracenen siedelten sich bei ihrem Erscheinen in den schweizerischen Gebirgen nirgends bleibend an, und ihr Auf-

Digitized by Google

treten war ein so kurz andauerndes, dass ihr Andenken sich wohl in der Volkstradition, nicht aber in bleibenden Ortsbenennungen verewigen konnte.

Auvernier. Das neuenburgische, am Seeufer gelegene Dorf *Auvernier*, deutsch *Afernach*, *Avernach*, deutet durch die Endung sowohl des deutschen als franz. Namens auf einen Collectivbegriff hin. Die alten Schreibungen lauten: *Averniacum* 1011 bei *Mat. Musée hist. II*, im Anhang; *terram de Avernie*, Chron. Ch. L., und *Avernie* 1220, *Avarnie* und *Tetricus de Avernye* 1277, *Avarnie* 1309 (Matile). — Der Name enthält einen Patoisausdruck, der im Italienischen *avornio* lautet und die *Mannaesche* (*Fraxinus ornus*) bezeichnet; romanische Dialektausdrücke sind *orno*, *ornello*. Uebrigens hat der sog. Goldregen (*Cytisus laburnum*) im roman. Patois ganz ähnliche Benennungen (*avornio*, *avorniello*), und man kann zweifelhaft sein, nach welcher von diesen beiden Baumarten *Auvernier* benannt worden ist.

Göschinen. Dieser urnerische Ort (Alp, Thal und Dorf) besitzt eine grosse Mannigfaltigkeit von urkundlichen Schreibungen; so im Geschichtsfr. V. *Geschenden*, *Geschonde*, *Geischenden*; Jahrzeitb. von Seedorf und ebend. V, Seite 223 ff.: *Geschentun* 1291; *Geschenden* 1337; *Geschinon* 1344; *Gescheden in Vre*, *Geschingen* 1426. Auch *Gescheldun* findet sich vor (Urkunden von 1290 bei Tschudi I, 199). Alle diese germanisirten Formen erklären sich durch Corruption aus mlat. *casatia* oder *casalitia*, landwirthschaftliche Gebäude. — Ein gleichnamiger Ort (*Geschinen*) liegt im Oberwallis, Zehnten Gombs.

Hérémence. Hermetschwyl. *Hérémence* im Wallis (Eringerthal) wird im Jahrzeitbuch von Sitten *apud*

Digitized by Google

Eremenci, Arementia geschrieben; in Urk. lautet es *Guillermus Aremens* 1195, *Heremeutia* 1211, und im Steuerrodel des bischöfl. Kapitels um 1200: *Heremeins d'Eremeinci dedit sextarium vini apud Dorbeins.* — Der Ort ist von demselben Personennamen *Heremunt, Harimunt* (Schutz des Kriegsheeres) abzuleiten, von dem auch das zürcherische *Hermetschwyl*, G. Pfäffikon, und der gleichnamige aargauische Ort stammen. Ersteres lautet nämlich urkundlich (bei Meyer Ortsn. S. 161) *Hermatswile* und *hermannswile*, letzterer *Hermontswilare, Hermoteswile, Hermoschwil, Hermenswil.*

Stans. Der Hauptort Nidwaldens wird urkundlich erwähnt als *ecclesia de Stannes* 1157; *parochia Stannes* 1191; *plebanus Stannensis* 1210. Später sind die gewöhnlichsten Schreibungen *Stannes* und *Stans.* Stans hat seinen Namen von *Sümpfen oder Lachen mit stehendem Wasser* (*stagnum, in stagnis*) erhalten.

Nach Personen benannte Flussnamen. Es finden sich in der Schweiz einige Beispiele von Bächen, die nach den anwohnenden Colonisten benannt worden sind, eine Thatsache, die meist auf ein früheres schwaches Bewohntsein der betreffenden Gegenden hindeutet. Im Kanton St.-Gallen finden wir die *Jonen* (*Johanna* 834) nach dem Orte *Jonschwyl* (*Johanniswilare* 834, St.-Gall.-Urk.) benannt, dieses nach einem Colonisten Johannes oder nach einer Kirche des heil. Johannes. — Im Kanton Bern die *Vendeline*, Amt Pruntrut, nach dem Orte *Vendelincourt*, deutsch *Wandelinsdorf;* die *Suze* nach den *Susingen* oder Nachkommen des *Suso* (*in vallem Susingum devenit Himerius,* in der *Vita Himer.* bei Trouillat I). In der Basellandschaft fliesst die *Frenken* oder *Frenkinen*, nach *Frenkendorf* (Dorf des *Franco, Franecho*) benannt, in Luzern bei *Pfaffnau* die *Pfaffnern.*

Digitized by Google

Sallenove. Semsales. Das nhd. *Saal* bewahrt noch die Bedeutung des gleichlautenden ahd. Wortes *(sal)*: grosses Gemach im Hause, zu Zusammenkünften etc., doch war dem alten Ausdrucke noch die Bedeutung eines „Gebäudes mit einem grossen Raume“ eigen. Wir finden den Ausdruck noch in den zürcherischen Ortschaften *Ober-* und *Niedersal*, Gem. Pfungen, die die Lage einer jetzt verschwundenen Burg *Sal*, an der Stelle, die *auf dem Saal* heisst, bezeichnen; das Diminutiv davon enthält die Burgruine *Säli* oder *Sälischloss* unweit Olten (Aargau). Zahlreiche Composita hat die ahd. Sprachform *salida* gebildet, die fast nur noch im Altniederdeutschen als *selitha* sich erhalten hat (*mansiones — salidun*, ahd. Glosse bei Diez 1865) und mhd. als *selde*, Wohnung, Herberge, Ansiedlung vorkommt. Dahin gehört *Sälden*, Häuser im bernischen Gasternthale, der *Seltenacker*, Gem. Belp, SO. von Bern, die Höfe *Mühleseilen* in der bern. Gem. Kurzenberg (Häuser mit einer ehemaligen Tret- oder Haspelmühle); der luzernische Kirchort *Dagmersellen*, die Wohnung des *Dagmar*, *Tagamar*, das zürch. *Wallisellen*, Höfe eines *Vuolo*, *Wolo* (urk. *Vuolasselda* 820) andeutend etc. In gleicher Bedeutung ging *sal* ins franz. und ital. Sprachgebiet *(la salle, la sala)* über: im SW. Freiburgs finden sich die Orte *Sales* (urk. *Salas, Sales, grangia de Sales,* Ch. von Hautcrêt) und *Semsales (cella de septemsalis cum decimis* 1177, Hist. patr. mon. II, Sp. 1057, *Satsales in decanatu de Viueis* 1228, Chron. Ch. L., *pratum a septemsalis* Ch. L. pag. 208, *Setsales villa* 1247), welcher letztere Ort also zur Zeit der Namenertheilung aus sieben Wohngebäuden bestund. Auf savoyischem Gebiete finden sich *Neuvecelle* unweit Evian (*Nicholaus de noua sala clericus* 1288 St. Moritz. Abteiarch.) und *Sallenove,* an der Strasse von Genf nach Chambéry, urk. auch durch *Aula nova* wiedergege-

Digitized by Google

ben (*H. dominus Aule nove* 1239, Chart. v. Oujon; *H. de Salla nova* 1287, Mém. et Doc. de Genève XIV), welche Namen also „neuerrichtetes Gebäude" bedeuten.

Dürsgraben. Thierrens. Der unrichtiger Weise auf die mythologische Vorstellung des Dürstgejäges, der wilden Jagd Wuotans durch die Lüfte, bezogene Name des Dürsgrabens bei Könitz unweit Bern (falsch Dürstgraben genannt) und des Hofes Dürsrüti bei Langnau (Bern) sind an den ahd. Personennamen *Diuro*, *Dioro*, nhd. *Dür*, *Dürr* anzuknüpfen (ahd. *tiur*, lieb, theuer). Den Wohnsitz eines Diuro und seiner Söhne bezeichnet auch das waadtländ. Dorf *Thierrens* im Distrikte Milden: *Hemmonetus de Thyerens*, *Lancio et Cecilia de Tyerens* 1154, Chart. von Montheron; *in uilla de Tierens*, Ch. L. pág. 183; *illud quod habebam Ogeins et Tierrens et Sanctum Ciriacum*, ebend. S. 191. Ohne Zweifel muss auch dieser Name im solothurnischen Schlosse *Thierstein* und im bernischen, bei Thun gelegenen Dorfe *Thierachern* gesucht werden; ersterer Name heisst urk. *Ruodolfus comes de Tierstein* 1262, Zeerl., der letztere *Tierascher in decanatu de Berna* 1228 Chron. Ch. L., *Waltherus de Tierachern* 1236, *Joh. sacerdos in Tierachirn* 1250, *Tyeraken* 1263 Zeerl., und diese Namen bezeichnen also: die Felsenburg Diuros, das Ackerfeld Diuros. Was dagegen den urk. nur einmal vorkommenden üchtländischen *Comitatus tirensis* (Urk. von 1085 bei Zeerl., s. den Art. Arconciel) anbetrifft, so dürfte darin wohl ein sprachlicher Ueberrest des Tigoriner-Gaues der Helvetier erblickt werden, besonders da auch der equestrische Gau um Nyon bis um dieselbe Zeit seinen alten Namen beibehalten hat; es stimmt dazu die unweit Aventicum gefundene römische, dem Genius des Tigoriner-Gaues (ir. *tighearna*, Herr, also des herrschenden Gaues) gewidmete Inschrift.

Digitized by Google

Uri. Die älteste Erwähnung des Ländchens Uri fällt ins Jahr 853 (Geschfrd. I.), wo es als *pagellus Uronie* vorkömmt; später heisst es bald *Uronia*, bald *Urania* (*vallis Urania* 857 Ng. *inhabitantes Uroniam* 955 Geschfrd. I, *Urania* auf einem Siegel von Uri 1292), was auf ein altes *uraun*, *urauns* hinweist. In deutschen Urk. findet sich *Vre*, *Ure*, d. h. *uraun* in abgeschwächter Form. Würde sich die Schreibung *Urahi*, *Urach* (abgekürzt *Uri*) finden, so müsste an Aufenthalt von *Uren*, d. h. *Urochsen* (ahd. *ûro*, *ûrahso*, *ûrhrint*) gedacht werden; die Endung *-auns* weist aber auf eine romanische Wurzel hin. *Urania*, *Uri* ist das Land an der Küste (*ur* im Rhätoromanischen: Rand, Saum, *ora* im Lat.) des Vierwaldstättersees; *Uri* ist der alte Name von *Altdorf*, dessen Gemeindemarch bis an die früher wohl tiefer im Landesinnern liegende Seeküste reichte, und die desshalb nicht mit dem gewöhnlichen Namen *Riva* belegt wurde, weil es am Walensee und am Komersee schon gleichnamige Orte gab. *-aun* ist eine rhätische Adjectivendung, mlat. *-onus*; *uraun* tritt auch in dem Dorfnamen Ober- und Niederurnen am Linthkanal, Kt. Schwytz, auf, welcher früher *Uranen* lautete (am Rande, Ufer der Linth gelegen). Dass die Urner schon frühe ihren Landnamen nicht mehr verstunden, sondern denselben durch einen *Uristier* symbolisirten, kann so wenig als bei Betrachtung der Wappen von Basel und Bern auffallen.

Fad. Pfad. Diese zwei ähnlich lautenden, besonders in Ortsnamen der Alpen vorkommenden Bezeichnungen sind hinsichtlich der Bedeutung wohl zu unterscheiden. *Fad* und *Pfad* sind Formen, die vom ahd. *fadôn*, gehen, abstammen; dieses ist, wie die Gesetze der Lautverschiebung zeigen, verwandt mit dem griech. *πατέω*, das ebenfalls schreiten, gehen bedeutet. Während aber *Fad* nicht Weg, sondern eine begraste Stelle am

Digitized by Google

kahlen Felsen (eine *Glägni*, wie die Aelpler sagen) bezeichnet, ist die Bedeutung von *Pfad* (ahd. *phât, pat*) die von Fussweg, schmaler Fusssteig. Im Kt. Bern tritt mehrmals sowohl die Benennung *Fadfluh* (z. B. am Gelmersee, G. Guttannen) als die von *Pfadfluh* (G. Boltigen und Guggisberg) auf.

Bern. Der Name der nach den Chroniken im Jahr 1191 durch Herzog Berchtold V von Zähringen gegründeten Stadt *Bern* hat zu den verschiedensten Muthmassungen Anlass gegeben. Ohne uns auf eine Kritik derselben einzulassen, erwähnen wir zunächst die urkundlichen Schreibungen des Ortsnamens: *Burcardus de Berne scolaris* 1200 in e. Soloth. Urk. *universi cives de berno* 1221. *in civitate Berno* 1223; *Berne* auf einem Siegel der Stadt 1224. *apud Bernum* 1224, *apud civitatem Bernam ante fores ecclesie* 1224. *Piscator causidicus in Berno* 1227. *moneta bernensis* 1228, *Berna Chron. Ch. L.* 1228. *cives de berno* 1229, 1230. *eccles. de Berno* 1228. *pauperes de Berne* 1233. Zeerl. — Die Form *Bernum* tritt bis zu Ende des 13. Jahrh., auch später noch, vielfach auf: so in *Dietbinus monetar. de Berno, hospitalis S. Spiritus apud Berno* 1260; *in Berno* 1267, macht aber nach und nach dem *Berne* in lateinischen Urkunden und dem selteneren *Berna* Platz. Deutsche Urkunden haben *Bern, Berne*, selbst *Berno*.

Bern als Ortsname war in früherer Zeit ziemlich verbreitet; schon 1152 wird ein Ritter *Burcardus de Berno* in einer schwäbischen Urkunde citirt, und in Augsburg findet sich ein *Dietrich von Berne* als Bürger daselbst 1162 aufgeführt. Die Herren *Dieterich und Ludwig von Bern* treten eine Besitzung zu Mettelbrunnen im Schwarzwalde 1289 ab; *Hugo von Tanneck und seine Gemahlin Adelheid von Bern* verkaufen 1357 die Mühle zu *Bern* bei Rotweil mit den Fischenzen der Ginau-

Digitized by Google

wiese, welche von dem Brunnenflüsschen (d. h. Brenenflüsschen) durchschnitten wird. In Frankreich liegt ein Ort *Berne* am Zusammenfluss der Oise und Aisne. Auch ein Geschlecht *von Bern* kommt in Solothurn und anderswo vor: in *Bern* finden wir 1312 eine Matrone *Hemma dicta Bernera* Zeerl. I. pag. 371; dasselbe Geschlecht im Berner Jahrzeitbuch. — Die Häufigkeit dieses Ortsnamens erklärt sich durch dessen appellative Bedeutung. Das romanische *brena* bezeichnet Gebüsch, Gestrüpp, Wald; zur Zeit der Erbauung *Berns* stand nach Justinger auf der dortigen Stelle ein Eichwald, den die Colonisten *bren, brän* nennen mochten. Dass *bren, brän* sich leicht in *bern, bärn* umwandelte, ist wegen der leichtern Aussprache sehr naheliegend, besonders wenn eine Zwischenform *berena* angenommen wird. Der Consonant R findet sich häufig metathetisch gebraucht wie in *Ross*, englisch *horse*, *Born* und *Brunnen*, *Bertha* und *Albrecht* (aus *peraht*), *Bursins* und *Brusins*, *Bursinal* und *Brusinenaus*, s. Seite 26; diese Lautumstellung erhielt eine Stütze und Sanction durch die schon in frühester Zeit erfundene Sage von einer Jagd zum Zweck der Benennung der Stadt, wobei das zuerst getödtete Wild, ein Bär, den Anlass zum Namen *Bern* gegeben haben soll. Derselbe Lautwandel fand statt bei dem genferischen Orte *Bernex*, 1256 und 1271 *brenay* Mém. et Doc. de Genève XIV. Nach *brena*, Gebüsch, sind auch benannt *Bernboden, Bernegg, Bernei*, Häuser in den bernischen Gemeinden Frutigen, Oberdiessbach und Lützelflüh, und obiges *Brunnenflüsschen* in Schwaben. Man sieht, dass die Volkssage, welche die Zimmerleute bei dem Fällen der Bäume auf der Halbinsel „im Sack“ wo nun Bern steht, singen lässt:

Holz laz dich hauwen gern
Dann diu stat sol heizen bern

Recht behält, denn *bern*, *brena* lässt sich im weitern

Digitized by Google

Sinne auch als Holz, Baumstamm auffassen. Die Entstehung des Namens erklärt zugleich die verschiedenen Formen *Bernum* und *Berna*. *Berna* (*brena*) ist die gewöhnliche, wohl aus *brigina* (gallisch *brig*, Gebüsch, mit einer romanischen Endung *-inus*, s. Diefenbach Celtica II) entstandene Bezeichnung eines Waldes, während *Bernum*, *brenum* (*brigium*) eine neutrale, germanisirende Nebenform dazu bildet. Auch *Brienz* stammt von *brena*, s. d. Vom mlat. *berna*, Steuer, Abgabe, lässt sich der Name schon desshalb nicht ableiten, weil *Bernboden*, *Bernegg*, *Bernei* alsdann auf gezwungene Weise auch so gedeutet werden müssten.

Feuerschlacht. Zihlschlacht. Der Hof *die Feuerschlacht* im Nessenthal (Oberhasli, Bern) bezeichnet einen Holzschlag im Föhrenwalde (ahd. *vorâha*, Föhre) indem ahd. *slaht*, ursprünglich geschlagenes Holz bezeichnend, hier in der allgemeinen Bedeutung von Neubruch, Ausreutung vorkömmt. *Zihlschlacht* bei Bischofzell im Thurgau, NW. von St. Gallen, heisst urk. bei Kausler württ. Urk. *Zilleslata* 817, b. Neug. *Zillislate*, *Cillislate* 868, *Zillinslatarroheimo marcha* 875, *Zellislata* 883, *Cillislata* 896, *Cilleslatarro marcha* 899, *Zilleslataromarcha* 904, und bedeutet den durch einen Colonisten *Zillo* geschehenen Waldschlag; ein *Cello* kommt in Salzburger Urk. und bei Kausler z. J. 792 vor, eine *Zilla* ebendas. im J. 788 (vom ahd. *zila*, Eifer, Bemühung). Bezüglich *slate* erwähnen wir, dass sich in der bernischen Gemeinde Steffisburg bei Thun Ortsnamen wie: *Schlatt*, *Schlattboden*, *ausgeschlagene Matte*, *Teufschlatt*, vorfinden.

Meyriez. Dieser freiburgische, bei Murten gelegene Ort, dessen deutscher Name *Merlach* lautet, ist nach Bauernhöfen, die in Pacht gegeben und von einem *colonus partiarius* bewirthschaftet wurden, benannt. Ein

Digitized by Google

solcher Hof heist mlat. *meiteria*, *meiteriata*, wovon letztere Form dem franz. Namen zu Grunde liegt, (aus mlat. *medietaria*, weil die Hälfte des Ertrages an den Pachtherrn abliefernd). Urk. heisst der Ort *Merrie* 1228 Chron. Ch. L., *eccles. de Merye* 1289 bei Matile.

Féchy. Valeyres. *Féchy*, kleines Dorf im waadtländischen Bezirke Aubonne, zwischen Aubonne und Rolle gelegen, lautet *Am. de fescheio* 1180 Mém. et Doc. de Genève, im Ch. L. *Feschie* (*Petrus de furno de feschie* Seite 263 und *villa de feschie* Seite 288). *Féchy* setzt eine patronymische Form *Fesciacum* (eigentlich *Fescianiacum*) vom Eigennamen *Fescianus* voraus, der in Urk. des frühern Mittelalters hin und wieder auftritt, z. B. im Testament Bischof Tellos von Chur, Mohr I, 15. Einen Personennamen enthält auch der viermal in der Waadt vorkommende Ortsname *Valeyres* (*Valeyres sous Rances*, *V. sous Ursins*, *V. sous Montagny* und ein *Valeyres bei Villeneuve*), da der Name urk. constant *Valeres* lautet (*C. de ualeres* Ch. L. pag. 117. 118 *Valéres* pag. 126.), und somit Ansiedlungen von Colonisten mit Namen *Valerius* bezeichnet. Der Name *Valerius* kömmt in frühen Urkunden nicht selten vor; zweimal erscheint er in obigem Testamente Tellos von Chur (766). Ueber die Endung *-acum* s. Payerne.

Dispertausch. Liddernen. Diese beiden nahegelegenen urnerischen Bergstöcke gehören zwei verschiedenen Sprachgebieten an. *Liddernen*, auch *Liedernen*, *Liddern* genannt, Alp und Berg im Riemenstaldenthal, bedeutet Ackerbau, Ernte an der Bergseite (ahd. *lita* Abhang und *arn* Ernte, *arnôn* ernten von *aran* pflügen), während *Dispertausch*, auch *Diespeltausch*, im Maderanerthal, aus dem rhätischen *diess* Rücken und *pertuss* durchgeschlagen, durchbohrt, lat. *dorsum pertusum* zu erläutern ist. Der Name bezieht sich also, wie in den mehr-

Digitized by Google

fach vorkommenden, Dürlocherhorn geheissenen Felsspitzen im Kt. Bern, auf eine durchgehende Oeffnung in den Felswänden.

Greppen, Kt. Luzern, am Vierwaldstättersee, urk. *Greppon* Einsiedl. U. *Greppon* 1321 (Geschfrd. V) enthält das rhätische Wort *crap* Felsen, Stein und ist nach den dort vorfindlichen Felsstücken benannt worden. Dasselbe Wort findet sich in *Grüplang*, Burgruine südlich von Walenstad (ursp. *crap lung, crappa longa*) d. h. auf einem langgezogenen Felsen errichtete Burg, und im obertoggenburgischen *Greppelerberg* und *Greppelersee*, welcher letztere von hochragenden Felsen umgeben ist. Das Wort *crap* Felsen, das meines Wissens in keiner andern modernen Sprache auftritt, heist im Bündner Oberland *crap, grippa*, im Engadin *crippel*, im Grödnerdialekt *creppes*; das Urwort ist das lat. *scrupa* in *scrupeus* felsig, vergl. *Festus or. marit. v.* 650: *scrupeo fastigio arva intersecantur*. *Greppen* ist indess kein spezifisch rhätischer, d. h. von Rhätiern benannter Ort, denn wir haben das Wort *crap* auch im Kanton Bern, an Stellen wohin Rhätier gewiss nie vordrangen: *in der Grappen*, Häuser bei Langenthal, und: *Grüppen*, Hof bei Boltigen.

Küssnach. Die zwei, urk. vollkommen gleich lautenden Orte *Küssnach* (im Volksmund *Küssnacht*) lassen sich schon in einer sehr frühen Zeit geschichtlich nachweisen. Nach Meyer Ortsnamen, Seite 166, heisst *Küssnach* am Zürichsee *Cussinach* 1087, *de choussenacho St. Urb.*, *de chuisnach castello iuxta turicinum lacum* 1114, *de chussennacho* 1118 (bei Neugart), *in Kussenache* 1230 *St. U.*, *Kuossenach* 1269, *chussenacho*, *chusnach* 1313 *St. U.* u. s. w. — *Küssnach* am Vierwaldstättersee erscheint schon im 8. oder 9. Jahrh. als *Chussenachum* (Geschfrd. I, Seite 158), dann als *Kosnách* 1283, *Kuss-*

Digitized by Google

nach; *Kussnach* 1302, *Kussenach* 1338 u. s. f. *Küssnach* heisst auch der Bezirk, worin der Flecken Schwytz liegt. — Ein *Hans von Küssenberg* wird angeführt (Geschichtsfrd. XX) 1406 als *Commendur des hauses ze Honrein St. Joh. Ordens*. *Küssnach* bedeutet das Stockerenfeld, den Ort wo abgeschnittene Baumstrünke im Boden liegen. Das rhät. Wort *cusch*, m. *cuscha*, f. (im Engadin *tschüchia*) den Strunk eines gefällten Baumes bezeichnend, nahm die deutsche Collectivendung *-ach* an und gestaltete sich so zum heutigen Ortsnamen (ahd. *cussinahi, chuossinahi*). Aus *copesia* entstanden? im Engl. heisst *to copse* das Unterholz beschneiden. — In *Küssnach* besitzen wir also eine mittelschweizerische Parallele zu *Lessoc* und *Soyhières* (s. Lessoc, Seite 14).

Cham. Der uralte Ort *Cham*, *Kam* am Zugersee (langes *a*), 858 als *curtis chama* vergabt; *chamo* 1178 Urb. v. Engelb.; *Kamowe* 1206 (*die Au bei Cham*), *ze Käme, Kame, Kama* 1348 (Geschfrd. V, Seite 58) *ze Kam* 1350, *ze beden Kame, ze Rumoltikon und ze Biberse*; *in der Kamowe* 1370 ist ein Appellativum, wie schon die nahen Orte *Friesencham* (rhätisch *freissen-cham*, d. h. *Cham bei den Eschen*) u. *Lindencham* anzudeuten scheinen. *Cham, Kam* ist das in abgekürzter Form vorhandene rhätoromanische Wort *camonna, chamonna*, f. die Hirtenhütte (im Engadin auch als *chamanna* vorkommend), eine Umbildung aus gemeinromanischem *capanna*, von *cab*, s. Capanna Seite 3), deren Endung als eine blosse Sprossformendung leicht abfallen konnte. Wie gewöhnlich diese Endung *-ona, -onna, -ana* einst war, zeigen die ältesten St. Gall. U., wo St. Gallen Kloster meist *cella Sancti Galloni* heisst — und die Namen *Beatana, Scolastegana* u. s. w. ebendaselbst. Dieses Appellativ bildet ausserdem die Ortsnamen *Kämi, Kämistalden* (*Kämistal*) bei Zug und *Kämiloch* bei Schwytz.

Digitized by Google

Brienz. *Briens* am Brienzersee (Bern), urk. *Briens* 1146, *Arnoldus de Briens* um 1200, *Briens* 1259 Siegelabdruck (Zeerl.), wird von den Einwohnern immer nur *Briens*, nie *Briens* ausgesprochen. Ihm entspricht in Bünden (Bezirk Albula) das Dorf *Briensöls*, deutsch *Briens*, und am Komersee die Landschaft *Brianza*. *Briens*, *Briens* ist eine aus *brienis* contrahirte Form, dieses aus *brenatia*, *brenitia*, mit Gesträuch bedeckte Gegend vom mlat. *brena* das Gebüsch, Gesträuch, Wald (Ducange s. h. v.). *Brinzauls*, *Brienzöls* in Bünden fügt dem Appellativ noch die Adjectivform bei (*-aule*, mlat. *-olis*, frz. *-eux*, *-oux*). Dieser Name, auf welchen zum Theil die Hypothese einer rhätischen Einwanderung ins bernische Oberland gebaut wurde, ist also nicht bloss rhätisches, sondern allgemeines Eigenthum der romanischen Sprachen. S. Bern Seite 46.

Ayent, grosse, 3 St. NO. von Sitten (Wallis) gelegene Ortschaft, einst Rittersitz, heisst im dortigen Patois *Ayin* und lautet urk. im Jahrzeitbuch von Sitten *Giroldus de Aent* (18. Mai), *Ayent* (31. Juli), *Agent* 1052, später *Aient*, *Aent* und *Haent* um 1200, enthält das ahd. *eiganti* (mir selbst angehörig), Part. Præs. vom ahd. *eigan* besitzen, engl. *to own*, in franz. Form übergetragen und bezeichnet ein Allodium, einen Eigenbesitz. Ihm entsprechen in den deutschen Kantonen die so häufig vorkommenden „im Eigen“, „im Eigi“, „im Eigent“. Im Romaunsch hat sich das deutsche Wort *eigen* in *agien*, *aigna*, im Ladin in *aien*, *egen*, *egna* umgebildet.

Schnüfis. Der Ort *Schnifis*, *Schnüfis*, im vorarlbergischen Walgau gelegen, heisst urk. *Senouio* 1018, *Senouuio* 1027, *in Senuvio et in Sclene* im Churer Steuerrodel, *Snüuis* um 1290 (Mohr I, II), welche Schreibungen auf Senfpflanzungen (vom lat. *sinapis* der Senf) oder

Digitized by Google

auf das Vorkommen des Ackersenfs, wilden Senfs hinweisen (im Romaunsch *senap*, *sinap* die Senfpflanze, *senav*, *sinevel* der wilde Senf).

Frétereules. Lignerolles. Diese zwei jurassischen Ortsnamen, die auf die mlat. Adjectivendung *-olis* auslauten, haben dieselbe im Laufe der Zeit lautlich verschieden entfaltet. Das neuenburgische *Frétereules*, im Traversthale, deutet auf einen fruchtbaumreichen Landstrich hin (urk. *apud Fructurules in parochia de Ponterousa* 1257 bei Matile), während *Lignerolles*, Schloss und Dorf bei Orbe im waadtländischen Jura, auf Reichthum an Holzwuchs hinweist (urk. *Lineroules* 1228, *curatus de Lignerules* 1285 Matile, *linnjrules*, *linnierules* Ch. L. pag. 624). Das zu ergänzende Substantiv ist *fructurolis*, *lignarolis regio*, *fundus*, oder *curtis*.

Eschenz. Dieser thurgauische Ort, in dessen Nähe sich Römerschanzen vorfinden, an den Ufern des Rheines zwischen Schaffhausen und Constanz gelegen, hat folgende urk. Lesungen: *Exscientie castrum* 799 in St. Galler Urk. *Aschinsa villa* 958 im Liber Heremi Geschfrd. I. *Aschenza* 1275 Const. Diöc. *Eschenz* bezeichnet den Ort bei den Ahornbäumen; das lat. *acernus* tritt hier in der rhätischen Form *ischiern*, *aschern* auf, dem die Deutschen das charakteristische *s*, *z* anfügten, woraus *ascherns*, *aschens* geworden ist. In *Eschenz* sehen wir einen der nördlichsten Punkte, zu denen das rhätische Sprachelement, soweit es in den Localnamen nachweisbar ist, vordrang; die dortigen Wälle waren zur Römerzeit mit Stein am Rhein, das gegenüber liegt, eines der bedeutendern, gegen die Barbaren gerichteten Rheinforts der *Rhaetia prima*, und trugen vielleicht schon damals die Bezeichnung *ad aceres*, wie denn auch ein Ort am Bodensee *Arbor felix* genannt wurde.

Digitized by Google

Massongex im Unterwallis, unweit des Genfersees, urk. *Maximiacum* im Capitelrodel von Sitten, *a Maxona superius* 1237 (Mém. et Doc. XVIII), enthält eine etwas ungewöhnliche Form für *molendinum*, nämlich das mlat. *macinata* die Mühle (von *macina* der Mühlstein, ital. *macigno*, welcher Ausdruck eher von *machina* als vom griech. *μάσσειν* zerreiben, kneten herrühren dürfte).

Varengel, ein Weiler im waadtl. Bezirke Echallens, Gemeinde Vuarrens gelegen, schliesst sich sprachlich an letztern Ortsnamen an. Die urk. Schreibung *Axeninus de Warenjel*, *Warengel* Ch. L. Seite 110 erinnert an *Wareins*, *Warens* und deutet auf die Herkunft des Namens von einem Besitzer *Werigild* (Thema *VAR*) oder *Weringild* (mit erweitertem Thema *VARIN*), dessen Name durch kräftige Wehr sich übersetzen lässt. Oder liegt der Begriff des Sühngeldes, das neben mlat. *widrigildum* auch *werigildum* hiess, in diesem Eigennamen?

Ollon. Olon. Oulens. Das waadtländische *Ollon*, zwischen Aigle und Bex liegend, urk. *ire Olonum et Vouvrerium* 1157, *venationes Auloni et Vouveriis* 1177, *Olunz* 1189 bei Furrer III, *Giroldus de Ollon* um 1190 Mém. et Doc. XVIII. sowie der Walliser Ort *Olon* bei Siders, *Olon* und *Willermus de Aula* im Jahrzeitbuch von Sitten, *Petrus de Oulons* 1246 (M. et D.) lautet, weisen mit Sicherheit auf lat. und mlat. *aula* Saal, grosser Raum hin; in e. Urk. Karls des Kahlen hat *aula* auch die Bedeutung von *area* Hofstatt. Beide Ortsnamen, denen eine aus dem Deutschen herübergenommene Locativendung anhängt, bezeichnen also grössere landwirthschaftliche Gebäude, vergl. *Aulanova* für *Salanova* im Artikel Ober- und Niedersal. Aehnlich klingt der Name zweier Dörfer *Oulens*, bei Echallens und bei Moudon: *apud Ollens mansos octo*, Ch. L. pag. 30 aus

Digitized by Google

Bischof Marius Zeit (um 600) *P. de ollens* 1218 pag. 104 und 108, auf ersteren Ort bezüglich; derselbe steht jedoch mit *aula* in keinem Zusammenhange, sondern bezeichnet, vermöge seiner patronymischen Endung, die Wohnstätte der *Ollingen*, d. h. der Nachkommen des *Ollo* (*Ollo* bei Greg. Tur. 7, 38, *Olo* Paul. Diac. III, 30 und Greg. Tur. 10, 3). Letztere Orte sind nicht mit *Olens*, Weiler bei Moudon, G. Denezy, zu verwechseln.

Genollier. Der Kirchort *Genollier*, nördl. von Nyon, ark. *Genoliacum* 1195, *Genolie* 1211, *castrum de Jonolie* 1221, *Jonolliey* 1285, *dominus Genulliaci* 1237 im Ch. von Oujon, Mém. et Doc. XII, bezeichnet einen Hühnerhof (im Patois *djenollier*) vom lat. *gallina*, im Landesdialekt *dgeneuille*, *djenelie*, auch *dzerna*, das Huhn. Das nahe Haus von St. Claude besass nämlich in *Genollier* einen Hühnerhof.

Riffelgrat. Rimfischhorn. Diese zwei Höhenpuncte in der Nähe des Monte Rosa bedeuten gezackter Berggrat und faltenreiches Horn. Während erstere Bezeichnung das ahd. *rifilôn* sägen, das mhd. *diu rifel* die Säge, *riffeln* sägen, durchkämmen zum Ursprungswort hat, stammt letztere vom ahd. *rimfan* einschrumpfen machen, mhd. *rimpfen* (*rampf, rumpfen*) eine Ritze machen, zusammenziehen, krümmen.

Mont Pleureur. Ruinette. Diese zwei im Hintergrunde des Bagnestheiles gelegenen Berge erklären sich durch Ausdrücke, die aus dem Italienischen herübergenommen sind. Der *Mont Pleureur* ist der durch Gewölk Regen anzeigende Berg (*monte pioverajo*, lat. *mons pluviarius*); die *Ruinette* ist nach den geborstenen, zerrissenen vergandeten Felshängen benannt (*la rovinata*, von *rovina* der Schutt).

Digitized by Google

Dürstetten. Underswyler. Das ehemalige Priorat und jetzige Pfarrdorf *Dürstetten* im bernischen Niedersimmenthal heisst in den Documenten *Tarenchat prioratus* Chron. Chr. L. 1228, *Ternschaten, in villa de Ternschaton* 1233, *Therenschaton* 1276, *Terenschatton* 1309 (Zeerl.) und erklärt sich aus dem ahd. *tarn-scato, tarni-scatu*, d. h. im Schatten verborgen. *Dürstetten* liegt nämlich auf der Nordseite des Berges Thurnen, der ihm einen Theil des Winters hindurch das Sonnenlicht entzieht. Von *tarn* ist die *Tarnkappe*, d. h. der unsichtbar machende Mantel des Nibelungenliedes benannt. Dann findet sich das Wort in *untarn* der Mittag, eigentlich die Helligkeit, womit der Ortsname *Underswyler* in der Schlucht des Pichoux an der Sorne (Berner Jura) zusammengesetzt ist. Urkundlich heisst der Ort *allodium de Underviller* 1179, *Guerardus de Underswilre* um 1184, *Undrevilier* 1243, *Underswilr* im liber Marcarum 1441 (Trouill.) Da die Sonne in die nach Süden gewendete, enge Schlucht fast nur Mittags eindringen kann, so wurde die Ansiedlung auf passende Weise *Mittagsweiler* (*untarneswilari* im Ahd.) benannt. Die deutsche Aussprache hat das Genitivsuffix *s* noch bewahrt, in der französischen (*Undrevélier*) ist es geschwunden.

Luzern. Lutzeren. Nachdem man sich Jahrhunderte hindurch mit der Deutung des Stadtnamens *Luzern* durch *Leuchte, Leuchtthurm* am See begnügt hatte, sind in neuerer Zeit Zweifel an dieser Erklärung aufgetaucht, welche sich auf die urkundlichen Schreibungen des Namens stützen. Derselbe heisst nämlich *lucerna ex antiquitate dictus locus c.* 691; *Luciaria monasterium* 840; *monast. lucernense c.* 848, bei Neugart; *H. de Luceria* 1227, *Prior de Lucerna* 1227, *Henricus de Luceria* 1232. *Luceria* 1272 bei Zeerl. I, II. *Luzzeren, lucerna* Jahrzeitb. von Seedorf, Geschfrd. XII. *Lucerna*

Digitized by Google

1274. 1277. *Luceria* 1281. Geschfrd. I. *Lucerun* 1317 *zwei malter Lutzermes gemeines kornes* 1335 Geschfrd. V, Seite 190, verglichen mit *Zoving mes* 1260 V, Seite 235. Müller Schweiz. Gesch. I, Cap. 9, hat folgende Stelle (z. Th. nach dem Chronisten Etterlin): „Als der Pass aus Italien über den Gotthard in Aufnahme gebracht wurde, kamen die Alten durch die Nothwendigkeit sicherer Beschiffung dieser Wasser auf den Gedanken, den Sumpf zu überschwemmen, bis wo die Reuss bestimmten Strom habe. Durch einen starken Damm wurde der Fluss aufgehalten und so angeschwollen, dass der Morast eine Stunde weit hinaus an die Landspitze Meggenhorn unter Wasser gesetzt wurde. Nun ist er See, die Reuss floss über den Damm in ein sicheres Bett. An diesem alten Ort (Lucern) stiftete Wikard St. Leodegars Münster und gab ihm Dörfer an dem Albis." Die Nachricht des Chronisten Etterlin geht dahin, dass „*auf der Hofstat wo nun Niclausen Cappel stat, ein brünnet liecht von etlichen säligen liten*" gesehen wurde, was eher auf ein Wiedererscheinen gestorbener Menschen in Form von Irrlichtern als auf eine wirkliche Leuchte zu deuten ist. Man sieht jedoch, dass bei solcher Beschaffenheit des Fahrwassers eine Leuchte von Nutzen für diejenigen Schiffe war, die nicht schon in Altstad (s. d.), dem gewöhnlichen Ausschiffungsplatze nach Luzern, landeten, und dass daher die Herleitung von *lucerna* sich sehr wohl hören lässt. Es liegt indess nahe, an *lozzeria* Sumpfpartie, Morast (vom rhät. und ital. *lozza* der Koth, Morast, lat. *lutosus*) zu denken, von welchem Ausdrucke der Hof der *Lutzeren* bei Bern, G. Bolligen, herrührt. Da *Luzern* jedenfalls von einem romanischen Worte abstammt, so ist hier die Entscheidung schwierig; die alten Schreibungen unterstützen beide Ableitungen gleichmässig, indem *Luceria, Lucerun* aus der volksthümlichen Aussprache *Luzäre* entstanden sein kann, welcher Ausdruck

Digitized by Google

eben noch andere Deutungen als die von *lucerna* zu-lässt. Die Romanen selbst nennen den Ort *Lucerna*, und dieses scheint uns, da auch die deutsche Form *Luzern* lautet, von entscheidendem Gewichte, zumal die Stadt wohl nicht von dem entfernteren Moraste, sondern gewiss eher von dem nähern, ja in ihrem Weichbilde selbst befindlichen Leuchtthurme benannt worden ist.

Maienfeld, Städtchen an einem Arm der Landquart nördlich von Chur, heisst im Itin. Anton. *Magia*; im Churer Steuerrodel *ecclesia in Lupino*, 1087 *curtim tradidit Lupinis*, 1089 *villa Lupinis*, 1105 *vinea ad Lopine*, 1189 *predium in Luppinis*, 1208 *in villa Luppins*, 1210 *colonia de Luppino*, 1295 *in curia Maienvelt*, um 1298 *de Lupis viginti solidi merc.* 1307 *ze Maienvelt* (Mohr, cod. dipl. I, II). Der deutsche Name ist eine Tautologie „Feldfeld"; *Magia* ist das keltische *mag*, *mag* Feld in *Borbetomagus*, *Bromagus*, *Juliomagus*, mit einer lateinischen Endung; als der Name *Maienfeld* entstund, war die Bedeutung von *mag* nicht mehr in Aller Bewusstsein, wesshalb man sie durch das angehängte *Feld* zu fixiren suchte; *Lupinum*, der romanische Name ist dagegen eine Hinweisung auf die dort wachsende *Lupine*, Feigbohne, Wolfsbohne, als *lupinus* und *lupinum* schon bei Ovid und Columella erwähnt.

Olsberg. Olten. *Olsberg* im Aargau, südlich von Rheinfelden, ark. *monasterium de Ortodei* 1242 *Olsperk cist. ord.* 1255 (Urkundio I, Schönenwerther Urkunden) ist zufolge der erstangeführten Schreibung eine *vox hybrida*, *Hortusberg*, *Gartenberg*. Die geistliche Stiftung daselbst wurde mit einem Garten Gottes verglichen, daher der Name. Das bis auf Mommsen für ein helvetisch-keltisches *Ultinum* angesehene *Olten* an der Aare, Kanton Solothurn, wagen wir nach obiger Analogie für

Digitized by Google

hortus oder *horti* Gärten zu erklären (*Olten* im Jahrzeitb. von Beromünster, 19. Dec. Geschfrd. V). Wechsel zwischen den halbvocalischen Liquiden *l* und *r* ist nicht selten, vrgl. das bernische *Helgisried*, G. Rüeggisberg, urk. 1340 *Hergersriet*.

Nüziders. Das unterrhätische Dorf *Nüziders*, im Montafun gelegen (Vorarlberg) kommt in St. Galler Urk. vor als *Alonius de Nezidens* 820, *Nezudre* 821, in churrhätischen Documenten bei Mohr cod. dipl. *curtem in Nezudre* 831. *in valle Trusiana plebem in Zuderes* 881. *in Uinomna et in Nuzadres* 881 *in uinomina et in nutres* 886. *curtem in Nuzedre* 998. *Nezudra* 1018. *Nezudra, Cise, vallis Trusiana* 1027. *predium in Nizzuders* 1222. *Ulricus miles de Nizuders* 1270. 1273. *Nizuders* um 1295 (Churer Urb.) *her Ulrich von Nizüders* 1299. — *Nüziders* bietet ein dialektische Umstellung der zwei letzten Consonanten des lat. *nuceretum*, Nussbaumhain.

Uster. Grosser Flecken im Mittelpunkt des Kant. Zürich; seine alten Schreibungen lauten nach Meyer Ortsn. S. 169: *ustra villa* 775 bei Neugart (Numm. 60) *in Ustramarcha* 902 *ustra* 907 *oustra* 942 *in ustera* 952 *Ustra* 1044 *de ustire* 1218 *ustere* 1244 *de ustro* 1249 *de ostro* 1263 *Ostra* 1363 etc. Die Urbare haben auch *ustra. ustero. de ustero.* — *Uster* ist das aus romanisch redenden Landen herübergekommene *hospitaria*, scil. *domus*, ital. *osteria*, rhätisch *ustria*, *usteria* Wirthshaus, Herberge (*ustier, ustèr* der Wirth).

Epeauteyres. Kerns. Mels. Der Ort *Kerns* an dem Obwalden und Nidwalden trennenden *Kernwalde* lautet urk. 1036 *Cherns*, 1173 *Chernis*, *Kärns* 1350 und im Einsiedl. Urbar und führt eine Aehre im Wappenschilde. Es liegt also sehr nahe, auf Cultur von *Kernen*, d. h. Korn,

Digitized by Google

Getreide, und zwar die bestimmte in der Schweiz dialektisch als *Kernen* bekannte Getreideart des *Hordeum distichon* zu schliessen. Die Annahme, dass der Ort von einer Mühle (ahd. *quirn*, goth. *quairnus*, ahd. *kirnjan triturare*) benannt worden sei, ist sachlich zulässig, widerstreitet jedoch der sprachlichen Form des Ortsnamens. — Das rhätische *Meis*, Kt. St. Gallen, Bezirk Sargans, bezeichnet, seinen alten Namenlesungen zufolge, ein Hirsefeld: *Meilis* im Churer Steuerrodel um 1000, *Meiles* 1018, *Meilis* 1027, *Meile* 1240. 1290 *homines liberi de Maile* 1290; auch das im Testament des Bisch. Tello 766 erwähnte *Maile* gehört hieher (vom latein. *milium* die Hirse, im Romanisch *meigl*, *megl*). Endlich mahnt *Epeauteyres*, Weiler bei Yverdon (Waadt) an lat. *spelteria*, Acker auf welchem Spelt gesäet wird (*Spelterias et clendis* in Chron. Ch. L., Charte aus der Karoling. Zeit). *Spelt* oder *Spelz* ist *Triticum spelta*, auch Dinkel, Korn genannt, frz. *épeautre*.

Epagnier. Epalinges. *Epagnier* am Neuenburger-See bei St. Blaise, urk. *in territorio dEspagnie* um 1163, *l. miles de Espanie* um 1166, *apud Espagniez* 1192, *Espagnyacum* 1201 erinnert sowohl an *Epagny*, Dorf in der Nähe des freiburgischen Städtchens Greyerz, als an *Epalinges* bei Lausanne (*apud espaningium*) Ch. L. 1224). Etymon dieser drei Ortsnamen ist das altfrz. *espaille* Gebüsch, Gesträuch, welches aus ahd. *spach*, *spacha*, *spacho* die Ruthe, Zaunruthe, der Zweig, entstanden ist.

Bulle. Entfelden. Der freiburgische Flecken *Bulle*, deutsch *Boll*, heisst in einer Urk. des Ch. L. 855 *de butulo, ad butulum*; dann 1211 *mercatus de Boullo, Bollo*; *Bullos* 1228, *murus de Boullo* um 1230; *capellania de bolle* 1234. *W. miles de bollo* 1239. Die älteste Schreibung *butulus* oder *butulum*, welche Deminutivform der heutigen com-

Digitized by Google

trahirten Namensform zu Grunde liegt, weist auf das der *lingua romana rustica* angehörige Wort *butum* Ende, Gränze, frz. *bout*, *but*, auch *butta*, *buttis*; in englischen Urkunden heisst *butta terrae* ein Stück Land, *un bout de terre*; in frz. und deutschen *buttare*, *abotare* begränzen. — *Entfelden* im Aargau heisst im Einsiedl. Urb. um 1200 (Geschfrd. XIX) *ecclesia Endevelt*, im Jahrzeitb. von Berom. *Endveld*, *Endvelt*, *Endenvelt*, also am äussersten Ende, am Gränzstein der bebauten Feldstrecken gelegener Ort. — Bei *Bulle* muss es unserer Ansicht nach noch unentschieden bleiben, ob die Deutung von *Entfelden* auch hier anwendbar sei, oder ob der Name den Ort als auf „ein Stück Landes" erbaut bezeichne. Letzteres halten wir indess für das Wahrscheinlichere. Bekanntlich kommen ähnliche Feldernamen, wie: im Zopfen, im Stücki, auf dem Bletz u. s. w. nicht selten vor.

Hendschikon. Henzischwand. *Hendschikon* im Aargau, bei Lenzburg, heisst im Jahrzeitb. von Beromünster *Hentzikon*, *Hendschikon*, *Hentschinkon*, was eine ahd. Form *Hanzinghovun*, bei den Höfen der Nachkommen des *Hanzo*, voraussetzt. Die Consonantenverbindung *TSCH* hat dialektisch die Stelle des einfachen *TS* (*Z*) eingenommen, welches sich noch im Familiennamen *Henzi* und dem bernischen *Henzischwand*, G. Wahlern, S.W. von Bern, vorfindet (der durch *Hanzo* abgeschwendete Wald). *Hanzo*, *Hantbert*, *Handoildis*, *Hending* u. s. w. sind Personennamen, die ahd. *hant* die Hand, zum Ausgangspunkte haben. *Henzi* hat mit *Hans* (*Johannes*) sprachlich nichts gemein.

Reitnau. Sellnau. Ufnau. *Au*, ahd. *auwa*, *owa*, dessen Grundbedeutung *Wasser* ist, entfaltet sowohl die Nebenbedeutung flache Insel (dän. *öe*), als die von Wiese am Wasser, tiefliegende, ebene Wiese. In letzterer

Digitized by Google

Bedeutung kommt das Wort in den meisten Ortsnamen vor, alternirt auch dialektisch mit *Ei*, *Ey* (mhd. *oia*). Das aargauische *Reitnau* bei Zofingen, *Reitnow* im habsb. Pfandrodel um 1300, *Reitenowe* Berom. Jahrztb. 12. Sept. *Reitenow* 1275 bezeichnet eine Wiese, in der sich eine *Reite* befindet; *Reite* ist eine nahe unter dem Dache befindliche Kornbühne, auf welche die Garben von dem einfahrenden Wagen aus hinaufgezogen und von der sie zum Dreschen direkt auf die Tenne herabgelassen werden können. Dahin auch das zürcherische *Reiti*, G. Russikon (*ab reity* 1468). *Sellnau* bei Zürich, *Mure et Seldenowe* 1273 (Geschfrd. IV, Seite 174) enthält das ahd. *salida*, die Sälde, Ansiedlung, Bauernhof; *Littau* bei Luzern, *Lithowe* 1182 (Geschfrd. XIX) und *Littouwe* 1314 (Geschfrd. IV) bezeichnet die Au am Abhang (ahd. *lita*), während der Name der *Ufnau* im Zürchersee zunächst nicht gerade eine Insel, sondern die Au oder Wiese des *Ubo* (altn. *ubbi* der Wilde) bezeichnet. Die ältesten Schreibungen bei Meyer Ortsnamen pag. 107 haben: *Ubinavia*, *hupinavia* 744, Neugart 12, 13; 906 findet sich *Ufnouua in thuricino lacu* (Geschfrd. I, Seite 100) *uffenouam* 965, *ufenove* 975 Urk. von Einsiedeln pag. 4 ed. P. Gall-Morel (1848). Ein *Ubo* kommt bei Mabillon ann. 950 vor; ein *Ubbo* bei Wigand trad. Corbei. 467, 477. Nimmt man indess eine etwas ungenaue Wiedergebung des Ortsnamens in den ältesten Schreibungen an, so lässt sich auch deuten: *uobinavia*, d. h. Au des Ansiedlers, des Bauern, also angebaute Au (ahd. *uobo* der Colone).

Färchen. Ferrach. Ferrexthal. *Ferrach* im Kant. Zürich, G. Rüti, urk. *viculus verrich* 1238 St. A. *verrich* Urb. und *varrich* 1468 St. A. (bei Mey. Ortsn. p. 93), sowie das *Ferrexthal* im Unterwallis, im Patois *val de Farrex* ausgesprochen, und der Ort *Färchen* in der

Digitized by Google

appenzellischen Gemeinde Urnäsch, welcher bei Wartmann, St. Gall. Urk. I. (ann. 881) *ad Farrichun* heisst, sind sämmtlich durch das nhd. *Pferch*, Schranke zum Zusammenhalten des Viehes auf offenem Felde (besonders bei Nacht und Sturm), ahd. *varrich*, *pharrich*, zu erläutern.

Cuarny. Der waadtländische Ort *Cuarny* bei Yverdon, urk. *Umbertus decimator de Quarnie* 1177 Ch. von Monthéron, enthält das lat. Adj. *querna*, *quercina*, d. h. *loca*, Eichwald, Gruppe von Eichen, entspricht somit den deutschen Oertlichkeiten *Eich*, *im Eichi*, *Eichbühl*, *Eichholz*, *Eichmatt* u. s. w.

Döltihorn. Valette. Erstere Bergspitze, am Triftgletscher zwischen Bern und Uri gelegen, ist eine dialektisch corrumpirte Form für *Thältihorn*. *Thälti* ist eine altdeutsche, nur noch in Berggegenden gebräuchliche Deminutivform für *Thäli*, kleines Thal, und das *Döltihorn* ist das in der Nähe eines solchen gelegene Horn. Ebenso hat *Valette* im Dransethal (Unterwallis) seinen in einer ungewöhnlichen Deminutivform erscheinenden Namen von dem hinter dem Weiler liegenden, von S. nach N. laufenden Thälchen (lat. *vallis* Thal).

Aletschhorn. Lavanchy. Der mächtige Coloss des Walliser *Aletschhornes*, des zweithöchsten Gipfels der Berner-Alpen, ist nach den davon abstürzenden Lauinen benannt (frz. *avalanche*, *avalange*, ital. *valanga*, im Walliserdialekt *alenz*, *avalenz*, eine präsentische Participialform vom mlat. *avallare*, *advallare*, d. h. *ad vallem venire*, ins Thal stürzen, und hat Analoga in den zahlreichen deutschen Oertlichkeiten, welche *Lauenen*, *Laui*, (ahd. *lowina*, eigentlich Wasserfall, Wassersturz, dann Sturz überhaupt) genannt sind, wie z. B. *Lauinen bei*

Digitized by Google

Brieg (Wallis) urk. 1181 *Louina*; *Lavanchy*, ein Ort im waadtl. Ormondsthale, der stets von *Lauinen* bedroht wird, und 1749 theilweise durch eine solche vernichtet wurde, hat zum Etymon das frz. *lavange*, eine Umstellung aus *valange*, *avalange* und muss in der mlat. Form *Lavangiacum* geheissen haben.

Savoyen. Der Name dieses ausgedehnten Landstriches, frz. *la Savoie*, ist ein uralter und kommt schon bei Ammian mehrfach als *Sapaudia* vor. Im Mittelalter ist diese und *Sabaudia* die gewöhnliche Schreibung, in deutschen Urkunden *Zaffoy*, *Safoy*, *Saffoi* u. s. w. Dem Namen liegt das Patoiswort *zaù*, *dsaù*, *dsaou* (zweisilbig) zu Grunde, welches eine hohe Weidetrift in den Wäldern bedeutet und im ganzen romanischen Alpen- und Juragebiet im Munde des Volkes gehört wird. Die Zweisilbigkeit und der Hiatus in *za-u*, *za-ou* lässt auf den Ausfall eines leicht elidirbaren Consonanten wie *b*, *p*, *v* schliessen, der sich denn auch in *Sabaudia*, *Sapaudia* erhalten hat. Da *Savoyen* ein sehr gebirgiges Land ist, so bietet diese Bezeichnung für die zahlreichen darin enthaltenen Alptriften eine treffende Benennung. Als Ortsname figurirt *Zau* sehr häufig, unter Andern im Eringerthal, G. Hérémence (Wallis), und in der bernischen Alp im *Zavoy*, *Savoy*, G. Gsteig bei Saanen.

Morcles. La Morge. Mörill. Der hohe Gipfel der *Dent de Morcles* bei St. Moritz, östlich von der Rhône, trägt seinen Namen von dem Dorfe am Fusse des Berges (*terrula Morcles cum alpe Martinaa* 1043; *in monte Morcles* im Einkünfterodel des Bisth. Sitten um 1200. *Joh. de Morascles* pag. 391, Mém. et Doc. XVIII. *Morcles* ist eine Deminutivform des einfachen *Morgia*, *Morge*, des Namens mehrerer Bäche, worunter die *Morge* westlich von Lausanne mit dem durch die Herzöge von

Digitized by Google

Zähringen befestigten Flecken *Morges*, deutsch *Morsee*, und der *Morge*, W. von Sitten, welche in Urk. *aqua Morgiae*, *apud Morgiam* 1348 bei Furrer III, *a Morgia Contegii superius* (von der *Morge* an oberhalb Conthey) heisst. *Morge* und *Morcles* sind ursprünglich deutsche Wörter, und enthalten das ahd. *muor* in der Adjectivform *muorag* sumpfig, kothig; das Dorf *Morcles* ist nach den nahegelegenen sumpfigen Stellen benannt, die Bäche *Morge* nach den pfützenartigen Sumpfstellen, welche sie durchfliessen. *Mörell* im Oberwallis heisst urk. *Morgi* und bezeichnet ebenfalls einen sumpfigen Standort: *ecclesia de Griniruel* (*Grengiols*) *cum capella de Morgi* 1228.

Riaz. Rue. Diese zwei, im südlichen Theile des freiburgischen Gebietes gelegenen Ortschaften führen urk. die gleichen Bezeichnungen. So heisst *Rue* (deutsch *Ruw*) in einem Verzeichniss der Lehen des Bisthums Sitten um 1200 *Roa* (Mém. et Doc. XVIII und bei Hisely, Mém. et Doc. IX). — *Riaz* heisst daselbst *Rota in Ogo*, *Rotha* 1221, im Chron. Ch. L. *Rua en Ogo* 1228; beide Orte: *Rota villa* et *Riaz* 1453. Die Schenkung Buccos von Oltingen als Sühne einer auf dem Kirchhofe zu *Rode* (*in cimiterio et in ecclesia rode* Ch. L. 1055) begangenen Uebelthat bezieht sich auf *Riaz*, da *Rue* im Pfarreiencatalog 1228 noch keine Kirche besitzt (Ch. L. pag. 10—27. 209). — Beide Ortsnamen sind aus ahd. *rôd* die Reute, Ausrodung, entstanden, und entsprechen dem im romanischen Gebiet weitaus häufigern *esserts*, *essarts* (Stamm *riutan*, reuten).

Wasserengrat. Wasserfluh. Der *Wasserengrat* in der bernisch-oberländischen Gem. Lauenen, sowie die *Wasserfluh* in der aargauischen Gemeinde Küttingen sind beide von ihrer äusserst scharf, fast schneidend zulaufenden Bergkante benannt. Vom ahd. *hwas* scharf,

Digitized by Google

schneidend; *er, eren* ist ein ahd. adjectivisches Femininsuffix (*erra, erron*). S. den Artikel *Wasen*.

Gemmipass. In Ermangelung alter urk. Lesungen ist die Erklärung dieses Namens nicht ohne Schwierigkeiten (1577 *Gemmius mons*). Dieser bernisch-wallisische Bergpass lautet im Volksmunde die *Gämi, Gämmi*, und enthält, gleich wie *Gemmi* und *Gemmeli*, Alpen im *Schangnau, Gemmenalp* auf *Beatenberg* (Bern) das Wort *calma*. Ich erblicke in *Gemmi* eine Contraction des gemeinromanischen Wortes *calma, chalma* die Hütte, und halte alle obigen Namen als nach *Alpstafeln* und *Sennhütten* benannt. *Calma* figurirt nicht selten als *Chaux* in den ostfranzösischen und westschweizerischen Ortsbenennungen, und ist ursprünglich Bezeichnung einer mit Stroh gedeckten Hütte, frz. *chaumière;* mlat. *calamaria* ist das Ursprungswort des in abgekürzter Form vorkommenden *calma*. — (Vom lat. *calamus* Strohhalm.) Der *Gemmipass*, dessen Begangenheit aus sehr alter Zeit datirt, mag nach der auf der Passhöhe befindlichen Schutz- oder Wetterhütte benannt worden sein.

Aerenbolligen. Ingenbohl. Regenbolshorn. Der bernisch-oberaargauische Ort *Aerenbolligen*, G. Rohrbach, heisst urk. *Aerbulligen, Arbulligen* und bedeutet: *bei den Nachkommen des Arabolt* oder *Arimbolt* (des Adlerkühnen). *Ara* (*AR*) und die erweiterte Form *Arin* mit der Bedeutung *Aar, Adler* bilden eine Anzahl von Personnamen wie *Arin* (nhd. *Arn*), *Arnulf* (ahd. *Aran-vulf*), *Arnold* (ahd. *Aran-walt*), *Aragis, Aranhilt* etc. — *Ingenbohl*, Dorf bei Schwytz, urk. *Ingenbol* 1389 (Gesehfrd. V), enthält den ahd. Eigennamen *Ingobald* vom Stamm *Ing*, (wovon auch *Ingobrand, Ingenhildis, Ingwalt*, nhd. *Ingold*) der wohl mit dem deutschen *jung*, schwed. *ung*, in Zusammenhang steht (also der *Jugendkühne*). Das *Regen-*

Digitized by Google

bolshorn (oder der *Regenbols*) endlich, zwischen Adelboden und der Lenk (Berner Oberland) gelegen, verdankt seine Benennung einem dortigen Ansiedler Namens *Raginbald* (*der kühne Berather*). *Bald*, *Bolt* das als namenbildendes Element im ahd. ausserordentlich oft auftritt, findet sich in den Namen sowohl anlautend als auslautend und bildet in letzterer Form auch Feminina (*Ermenbolda*, *Raganbolda* etc.). Die *Balthen* waren (Jornand. 29) ein gothisches Fürstengeschlecht, *bold* heisst im Engl. *kühn*, *selbstvertrauend*, und im Nhd. haben wir das Wort noch in den Ausdrücken: *Trunkenbold*, *Raufbold* etc.

Bregaglia. Das bündnerische *Bergell-Thal*, ital. *Bregaglia*, lautet urk. 913 *salicae terrae in valle Pergallia*, 960. 976 *vallem Pergalliae*, 988. 1005. 1036 *bergallia vallis*, 1024 *bergalliensis comitatus*, im Churer Steuerrodel *Castellum ad Bergalliam* (*Castelmur*), 1294 *vallem Bregallie*, 1298. 1314 *vallis Brigallie*, 1330 *vallis Bregalliae* bei Mohr cod. dipl. I, II. Ich fasse den Namen auf als dialektisch aus ital. *berbicaglia*, lat. *berbicaria*, die Schaftrift, verkürzt (vom lat. *vervex* der Hammel), wie frz. *berger* aus *vervicarius*. Die hochgelegenen Weiden dieses Alpenthales sind gewiss schon in der Urzeit der Landescolonisation, wo die Namengebung stattfand, als Schafweiden benutzt worden.

Remüs im Unterengadin lautet urk. 930 *in vico Remusciae*, 1070 *in loco qui Rhemusciae nuncupatur*, 1116 *in Ramuscia et in valle Enadina*, 1161 *Nanno de Ramusse*, 1178 *in vico Ramusse*, 1219 *per Angelinam* (d. h. *Eniatinam*) *usque ad Remusi*, 1262 *officiales de Heremuscia* (b. Mohr). — Aus dem Lat. *rumicina*, Standort des Sauerampfers, eines der Feld- und Alpenwirthschaft ungünstigen Krautes, entstanden.

Digitized by Google

Compengiez. Gumpenbühl. *Compendiacum*, der alte Name von *Villeneuve* am obern Ende des Genfersees und noch heute Benennung einer Feldebene zwischen dieser Stadt und Chillon, lautet urk. *in comitatu Vualdense et in villa Compendiaco* 1005 (Mém. et Doc. XVIII) *ecclesia de Villanova que eccles. de Compengye vulgariter dicebatur* 1248, *Compesie* 1248, *Compegie* 1256 (Ch. von Hautcrêt). Diesem Namen liegt ein deutscher Ausdruck, das dialektische *Gumpeten*, zu Grunde, welches ein Aggregat von sumpfigen Stellen, Wasserpfützen und Lachen bezeichnet und sich auch schon im ahd. (*gump* Vertiefung, *gumpito* die Lache stehenden Wassers) vorfindet. Parallel damit gehen die zürcherischen Orte *Gumpi*, G. Horgen, und *Gumpenbühl*, G. Stäfa, letzteres einen Hügel in der Nähe eines Sumpfes bezeichnend. Die Gegend von *Villeneuve* gehört wegen ihrer Sümpfe zu den ungesundesten der Schweiz.

Vétroz. Das Dorf *Vétroz*, westlich von Sitten, am Nordabhange des Rhonethals, zeigt in seinen alten Lesungen constant die Form *alodium de Vertro; Uertro; apud Vertrum*, im Sittener Jahrzeitbuch; *Conteis et Uertro* um 1170, *Vertriacum* im bischöfl. Rodel um 1100 mit der mlat. Endung *acum*. Das zu Grunde liegende Wort *viridarium* bezeichnet ursprünglich einen Garten, im Plural grüne Gewächse; im mlat. wurde es zur Bezeichnung einer Graswiese, auf der Grünfutter gewonnen wird, gebraucht. (Mabill. Ann. Bened. VI, 667).

Evolena. Yvonand. *Evolena* im Hintergrunde des wallisischen Eringerthales enthält Quellen, die ein gelindes, seifenartiges Wasser führen; daher der Name *ivoue lena — aqua lenis*. *Yvonand*, waadtl. Dorf am Ausflusse der Mantua in den Neuenburgersee, mit römischen Trümmern, urk. *Euonant* 1011 bei Matile Musée

Digitized by Google

hist. II im Anhang, später *Evonant* 1228, *decima de iuonant* Ch. L. pag. 402 enthält dasselbe Wort *ivous* Wasser, und das vorgermanische *nant*, ein in der Südwestschweiz für Waldbach, Wildstrom allgemein gebräuchlicher Ausdruck. *Yvonant* oder *Yvonand* bezeichnet also den durch den Waldbach der Mantua (*Nantua?*) bewässerten Ort.

Renan. Renens. *Renan* im St. Immerthale (Berner Jura) findet sich bei Trouillat I zum Jahre 1178 als *totus locus en Runens* erwähnt. Dieselbe Schreibung hat *Renens* bei Lausanne; im Chron. Ch. L. steht *Scubilingis in fine Runingorum*, s. den Artikel Echallens u. s. w. Seite 22; *Runingis, Runens, Runeins.* Diese zwei Ortsnamen sind vollkommen gleichbedeutend und bedeuten: *bei den Runingen*, d. h. den Nachkommen des *Runo* (vom ahd. *rûna* das Geheimniss). Die um Lausanne angesiedelten burgundischen *Runinger* müssen ein mächtiges Geschlecht gewesen sein, da nicht nur *Ecublens*, sondern auch *Chailly*, *Mézery*, *Prilly* und *Mornay* als im Gebiete derselben, *in fine Runingorum* liegend erwähnt werden.

Bière. Das waadtländische *Bière*, zwischen Aubonne und dem Jouxsee auf weiter Ebene gelegen, wird in einer volksetymol. Sage der Bischofschronik des Ch. L. von *bière* die Bahre (vom ahd. *beran* tragen) abgeleitet (*M. de biria* 1188, *Narduinus de beria* 1188, Mém. et Doc. de Genève XIV, *bieri* an obiger Stelle des Ch. L., *Bieri* 1211, *byere* 1241. Ch. L. *St. de Biera* 1238 im Ch. von Oujon). Der Name enthält das mlat. *beria*, *bieria*, auch *berra*, *berrium*, Ebene, flaches Gelände. So in d. Stelle Sanutus Geogr. Afr. II, 4, c. 23 *Arabes in beria continue habitantes seu in locis campestribus, sub tentoriis* etc. Ein Deminutiv davon ist das oberhalb Bière

Digitized by Google

gelegene *Bérolles, birula* im Chron. Ch. L. — Ort auf einem Ebnit, einer kleinen Ebene erbaut.

Malix, Dorf im bündnerischen Bezirk Plessur, nahe bei Chur, hat seinen frühern Ortsnamen auf unkenntliche Weise umgestaltet. Der Ort hiess 1149 und 1156 *Umbilico villa,* 1209 *in villa Umblico,* 1209 *in villa Umbilico,* 1222 *predium ad Vmbliges,* 1229 *apud Umbilicum,* 1231 *Marquardus de Umbliges,* 1249 *Burkh. de Umblico,* 1260 *Kunradus minister de Umbelix,* 1268 *Umligis,* 1275 *decimatores in Vmblico,* 1307 *Umbliges* (b. Mohr I, II). Später fiel der Anlautvokal aus und es entstund das heutige *Malix. Malix* ist nach einem Standorte des Nabelkrautes benannt, wovon die lat. Uebersetzung *Umbilicaria* lautet. Appulejus (Herb. 43) kennt eine Pflanze *Umbilicus Veneris* oder Venusgürtel, Nabelkraut. *Nabel* heisst im Romaunsch *umblig, umblih.*

Schlittkuchen im Engelbergerthal. Aus Mangel an alten Lesungen sind über die Entstehung dieses unterwaldenschen Bergnamens nur Vermuthungen gestattet. Ich denke bei dieser Ortsbezeichnung an ahd. *slit-gâhi* oder *slit-gâhunga,* ein jäher, mit Eile zurückzulegender Schlittweg. Bekanntlich werden Holz und alpwirthschaftliche Gegenstände von den Hirten überall, wo es sich thun lässt, durch angelegte Schlittschleife, Schlittbahnen zu Thale befördert (ahd. m. *slito* der Schlitten).

Petrafélix. Phillix. Das Gehölz *Petrafélix* bei la Coudre, im waadtländischen Bezirk Cossonay, ist nach einem mit Farrenkraut überwachsenen Steine (*petra cum filice*) benannt; dasselbe Wort *filix, filex* hat auch die bernische Alp *Phillix* (G. Gsteig bei Saanen) und die Trift *Philisma* in den Ormondsalpen benannt. Schon in *Prévondavaux* lag ein Beispiel, wie scharf und genau sich oft altlateinische Formen in den Ortsnamen der

Digitized by Google

frz. Schweiz erhalten haben (Seite 19); *Petrafélix* hat vollständig die alten Laute bewahrt.

Ibach. Les Ivettes. Während die zahlreichen *Ibach* geheissenen Orte je nach der Localität von *Ei-bach, Bach in der Ei*, d. h. in der Au, der flachen Wiese am Wasser, oder von *îb-ahi*, als Standort der *Eie, Eibe* (*Taxus baccata*, eines Nadelholzes) abgeleitet werden müssen, führt der Name *les Ivettes* (Wallis, nahe am Genfersee) auf das Vorkommen der Feldkypresse.

Wybellug. Ein hochthronendes Felsengerüst am Stampfhorn bei Guttannen (Bern, Haslithal) westlich von der Aare, trägt den Namen *Wybellug*, der eine Rückerinnerung an die zur Römerzeit im obern Wallis hausenden *Viberer* zu sein scheint. Doch die Oertlichkeit lässt diese Deutung nicht zu, und es muss an die Herleitung vom ahd. *widubil-luog*, Gestrüppschlucht, gedacht werden, worin sich *widubil*, Weidegestrüpp, das am Fusse des Berges wächst, in *wibil* zusammengezogen hat. Ueber *luog* s. den Artikel Leuk.

Engelberg. Das in dem unterwaldnerischen Thale *Engelberg* erbaute Kloster heisst durchweg in den Urk. *mons angelorum*; die alten Zeugnisse geben also keinen Haltpunkt für die Entstehung des Ortsnamens. Die *Engelbergalp*, nach der die Stiftung benannt ist, und das *Engelberghorn* liegen seitwärts im obersten Theile des Thales; nach Analogie der bernischen *Engelgiess, Engelburg* im Kanderthale muss *Engelberg* durch *Angerberg*, d. h. viele Graswiesen enthaltender Berg (ahd. *angar*, mhd. *enger*) gedeutet werden, wobei eine Wandlung des auslautenden R in L, die nicht selten vorkommt, vor sich gegangen ist.

Digitized by Google

Davos. Montafun. Das bündnerische Seitenthal *Davos*, urk. *in Tauauns valle* 1213, *das guet ze Dafos* 1289, *das tal Tafas und Valkenstain die burg* 1338, vergl. *Petrus Davos gasas* 1319 bei Mohr I, II, bedeutet: das Thal von Dahinten (der hintere Theil des Thals). Das churwälsche Wort *davos* bedeutet hinter, hinten und hat eine Parallele im frz. Patois *avô* hinunter; es ist entstanden aus *de ad vallem, de avaus, d'avaus*, und weist demnach auf etwas Entferntes, weit hinter dem Sprechenden Liegendes hin. Ihm steht entgegen: *de-av, davont*, vorne (*de avanti, de ab ante*, ital. *d'avanti*, frz. *devant*), *davant davos* heist hinterfür. — Das vorarlbergisch-rhätische Thal *Montafun* (späterer Name für *val Druschaun*) bedeutet: die vorne, im Vordergrunde liegenden Berge (*monti d'avun*, ursprünglich *d'avont*), d. h. diejenigen Berge welche, mehr als die innerrhätischen, gegen die Ebene zu gelegen sind.

Rankwyl. Rengg. Das Wort *Rank* kommt in diesen Ortsnamen in zwei verschiedenen Bedeutungen vor. *Rankwyl*, die älteste Malstätte Unterrhätiens, östlich vom Rhein, heisst in St. Gall. Urk. *Vinomna* 774. 821. bei Mohr cod. dipl. I. *Uuinomma*, *Uinomna* 881. *Uinomina* 888. *Vinonna in mallo publico* 920. *Ranguila, in Ranguilis* im Churer Steuerrodel um 1000. *Rankwyl* ist die deutsche Uebersetzung des rhätischen Wortes *Vinomna*; während jenes den Weiler bei den Weinranken bezeichnet, ist dieses aus mlat. *vinemia* (*vindemia*) die Weinlese, eher als aus dem bei Muratori Ant. Ital. II, 35 vorkommenden *vinena* Weinland, Weinberg entstanden. Parallel damit geht das bernische *Wimmis* (Niedersimmenthal) das Weinlese, Weinberg, bedeutet (urk. *Vindemis* 995, *Windmis* 1276, *Winmis Chron. de Berno*). Jetzt wird daselbst kein Wein mehr gebaut. — In einer andern Bedeutung findet sich *Rank* im nidwaldenschen

Digitized by Google

Renggpass, auf welchem der Weg in Krümmungen (dialekt. *Ränken*) bis zur Passhöhe aufwärts geht. *Rank* ist ablautende Nebenform von *Ring*, was sich krümmt, dreht (ahd. *hring*, der Ring; *kringôn*, *kringjan* herumdrehen).

Lütispitz. Lütstuden. Der obertoggenburgische *Lütispitz*, der sich durch seinen Reichthum an Alpenpflanzen auszeichnet, sowie der bernische Ort *Lütstuden* bei Frutigen sind hinsichtlich ihres ersten Bestandtheils durch das ahd. *liutan* sprossen, keimen zu deuten. Der *Lütispitz* ist also der pflanzensprossende Berg und *Lütstuden* die reichlich wuchernden Stauden. Ueber *liutan* s. den Artikel Latterbach, Seite 39.

Kerenzen. Der Kirchet. *Kerenzen*, Kirchgemeinde am Walenstadersee, Kt. Glarus, lautet urk. *Kirichzon*, *Kirchenzen*, *Kirchizen* im östr. Urb., *Kirichzen*. *Kirichzon* bezeichnet einen rund herumgehenden Zaun, nach welcher die Gemeinde benannt wurde, vom ahd. *zûn* Zaun und *chirchôn*, *kirkôn* umkreisen. Der Participialform dieses Wortes verdankt auch die Felsmasse des *Kirchet* im bernischen Haslithale seinen Namen, indem auf seiner Oberfläche sich eingezäunte Weiden vorfinden (ahd. *chirchôdi* der Umkreis, runde Einfassung), Urwort ist das lat. *circus* der Kreis. Die Lokalbezeichnung *Kirchacker* ist in den Gemeinden Brienz und Meiringen ziemlich häufig (eingezäunter Acker).

Gryon. Kriens. Die Gemeinde *Kriens* bei Luzern, durch deren Areal die beiden *Kriensbäche* fliessen, kommt im neunten Jahrhundert als *Chrientes* (881 bei Ng.) vor. Es liegt darin die schweizerische Nebenform *Grien* des ahd. Wortes *kreos*, *krioz*, Kies, Geschiebe, nhd. *Gries* (im Grischbach bei Saanen, Bern). Die beiden *Kriensbäche* heissen auch *Krienbäche* und *Kriens* ist s. v. a.

Digitized by Google

Krienis, d. h. mit Grien überführtes Terrain. Ein gleichbedeutender Name ist *Gryon* im waadtländischen Oberlande, *Griuns*, *Griuns* 1189. *Grions* 1206. *Grion* 1291. *Gruisn* im Jahrzeitb. von Sitten, und der nahe *Grionnebach*, der unterhalb Bex in die Rhône fällt. Die *Grionne* ist der geschiebeführende Bach und *Gryon* ist der auf kiesigem Boden erbaute Ort.

Birwinken. Vercoren. Diese beiden Orte sind nach Blumen und Kräutern, die in der Nähe wachsen, benannt worden. *Birwinken* im Thurgau, nördlich von Sulgen, wird von Wartmann, St. Gall. Urk. I, für *Wirinchowa* 827 gehalten, was aber wohl eine andere nhd. Form hervorgebracht haben würde. Es liegt darin mhd. Bezeichnung des Sinngrüns, *berewinke, bärwinkel*; frz. *la pervenche*, lat. *Vinca minor* (immergrünende Pflanze); *sin* in *Sinngrün* ist eine verstärkende Partikel und durch „immer" zu übersetzen, *pervenche* stammt von *pervincere* durchdauern. *Vercoren* im Walliser Einfischthal lautet um 1200 *Vercoiros, Vercorens* (Jahrzeitbuch von Sitten, M. et D. XVIII) und ist von einem Standorte des *Heliotropium europaeum* benannt, welche Pflanze zum Vertreiben der Warzen (*verruca*) gebraucht wird und ital. *verrucaria*, frz. *herbe aux verrues* heisst. Zwischen Grenoble und Valence heisst ein Ort *la Chapelle-en-Vercors*.

Schaffhausen. Diese Stadt, die letzte Schiffsstation oberhalb des Rheinfalls, lautet urk. *Scafhusin* bei Pertz Mon. hist. Germ. II, 159, *Scafhusa* Pertz VII, *Scafuse* Pertz X, 183, *Scafhusensis* P. XIII, 54, *Scapheshusensis* P. XIV, 219 — und bei Fickler, Quellen und Forsch. (1859) *in loco Scephusen* 1050. *Scafhusin* 1092. *Scafhusa villa* 1094, *Scaphusin* 1095, welche letztere Lesung auch späterhin die gewöhnliche ist. (*Scafhusirum* 799 wird

Digitized by Google

von Wartmann St. Gall. Urk. I für *Schaffert* im Thurgau gehalten.) *Schaffhausen* bedeutet Schiffsstation, Schiffhäuser, vom ahd. n. *scif*, *scef*, das Schiff, Fahrzeug (ursprünglich Gefäss, wovon ahd. *scefjan*, schöpfen), welche letztere Form *scef* sich in der Schreibung von 1050 erhalten hat und noch heute im Volksmund *Schäff* lautet. Da der Wortton auf der zweiten, nicht auf der ersten Silbe ruht, so konnte *ä, e, i* der ersten leicht in einen andern Vokal *(a)* übergehen. *Schiffhäuser* oder *Schiffdächer* wurden in *Schaffhausen* desshalb errichtet, weil Schiffe, die vom Bodensee herabkamen, wegen des Rheinfalls ihre Güter daselbst umladen mussten. Der Ladezoll und das Fährgeld kommt urk. mehrmals als Einkommensquelle Schaffhausens vor (*in officio Scheffledi* um 1258, *jus quod Schiffledi dicitur* 1285 bei Fickler).

Orsières. Urseren. Der Name *Urseren* (*Urseron* 1310; *districtus in Vrserre* 1317 Geschfrd. XX) ist von dem Dorfe *Andermatt* (*An der Matt*, romanisch *Orsera*) im Laufe der Zeit auf das ganze Hochthal ausgedehnt worden; dieselbe Bezeichnung führt das Dorf *Orsières* im Unterwallis, am Bernhardspasse (*Ursaria villa* 1052, *Orseres* 1199 Mém. et Doc. XVIII und *in parochia Orseriarum* 1331 bei Furrer Gesch. III). Die beiden Namen deuten auf Gerstencultur, *orzaria* (vom ital. *orzo*, lat. *hordeum* die Gerste). Bezüglich des Herüberragens italienischer Wortformen und Wörter in Ortsnamen über den Kamm der Alpen erinnern wir an *Alagna*, *Almagell*, *Mischabelhörner* etc. im Saasthal, Seite 30, 40, und an *Vercoren*, Seite 74. Betreffs der gewöhnlichen Ableitung von *Urseren* und *Orsières* vom Aufenthalte der Bären wird man zugeben, dass die Endung *-aria* in Ortsnamen weit besser zu Pflanzen als zu Thieren passt und dass es sachlich einen bessern Sinn gibt, die

Digitized by Google

Wiese, wo heute Andermatt steht, als ein gerstentragendes Feld zu betrachten, denn als eine Bärenwiese.

Tolochenaz. Dieser fast einzig dastehende Ortsname (Dorf am Genfersee, W. von Lausanne) weist folgende urkundl. Schreibungen auf: *Tholochina* Ch. L. 1228 im Pfarreiencatalog, und pag. 289. 291., *tolozzina* pag. 293. *tolochina* pag. 294., *tollochina* pag. 295. Es liegt darin das mlat. *teleonagium* in dialektisch veränderter Form, welcher Ausdruck den Hafenzoll der zur See ankommenden Waaren, dann überhaupt Waarenzoll bezeichnet. Dieses Wort und die gleichbedeutenden *teloneum*, *telonarium* (vom Griech. τέλος Zoll) kommen in vielgestaltiger Form vor, namentlich auch mit *o* in der Anfangssilbe (*tholoneum*, *tollenium*, *toleneum*, *tolomeum vini*, *tonleium*, *tonloneum*, *toletum*, lauter Provinzialismen). *Tolochenaz* bedeutet also die Seezollstätte.

Cressier. Die vielen Orte *Crissier*, *Cressier*, *Cressy*, deutsch *Grissach*, weisen infolge ihres Auslautes auf ein Collectiv hin. So heisst *Cressier*, NO. von Neuenburg, bei Matile *Otto de Cressie*, *ecclesia de Crisciaco* 1180, *de Cressiaco* um 1212, *Crissi* 1213. *Crissier* bei Romanel (Waadt) lautet im Ch. L. *Crissiez* und *Crissei*, *in villa de Crisiaco* 1199, *eccl. de Crissie* 1226 und häufig. Dahin auch der Ort *les Cressonnières* im Dappenthal (*P. duorum Cresoneriorum* im Ch. von Oujon Mém. et Doc. XII). Alle diese Bezeichnungen deuten auf Vorkommen der wilden Kresse, mlat. *cresso*, *crisonium* und *cressoneria* bedeutet eine Gegend, wo die Kresse vorkömmt.

Tomlishorn. Nach Analogie der bernischen Oertlichkeiten im *Tomen* bei Wynigen und im *Tomi* bei Saanen ist der Name dieser bekannten Spitze des Pi-

Digitized by Google

latus durch *Horn oberhalb des kleinen Gebüsches* zu deuten, indem das dialektische *tum, tom,* aus lat. *dumus* Dorngesträuch entstanden, ein Gebüsch bezeichnet. Der Ausdruck findet sich auch in Waldnamen vor.

Sarnen. Dieser Hauptort Obwaldens schreibt sich in der Schenkung Rechos 848 (Neug. I, 262, Geschfrd. I, 158) *in sarnono*; 1210 und 1350 *sarnon*, also gerade so wie heutzutage. In diesem Namen liegt die Endung *-enen*, welche eher auf einen deutschen als auf einen romanischen Stamm hinweist. *Sar-enen, Sarnen* ist der Ort, wo der *Saarbaum, Populus nigra*, eine Pappelart, vorkommt; die Provinzialnamen der Schwarzpappel sind in der Schweiz *Sarbache, Sarbuche, Sarbollen, Saarbaum.*

Birmenstorf. Les Pommerats. Der aargauische Ort *Birmenstorf* heisst 1275 *Birbenstorf* (Gfd. XIX), der gleichnamige zürcherische Ort, W. von Zürich, *Piripoumesdorf* 876 und *Birboumistorf* 1173 bei Neugart etc. (s. Meyer Ortsn. S. 121). Während hier die alten Formen auf ein Dorf bei Birnbäumen hinweisen, weist das bernisch-jurassische *Les Pommerats* auf die einstige Cultur von Aepfelbäumen, welche jedoch seit geraumer Zeit unter dem Einflusse der Entwaldung der dortigen hochgelegenen Gegend und des dadurch rauher gewordenen Klimas verschwunden sind. Auch *Pomy* bei Yverdon (Waadt) deutet auf Anpflanzung von Aepfelbäumen (*Cono de Pomiers* 1177 Ch. v. Monthéron). Ein interessanter Ortsname ist *Pirapalzinga* in Baiern (Meichelbeck no 1077), wahrscheinlich bei Dachau gelegen, vom *Impfen, Zweien* (ahd. *palzjan*) der Birnreiser.

Vissoye, auch Visoye, Dorf im Einfischthal, Wallis, urk. *mansum qui iacet Uisonis* 1052 Mém. et Doc. XVIII, *Johannes Visonis*; *Joh. Uisons, Petrus de Oulons* u. s. w.

Digitized by Google

1246, auf Münzen *Visuong*, mahnt durch diese urkundl. Schreibungen lebhaft an das zürcherische *Wiesendangen*, s. Seite 13, und an den einstigen Aufenthalt des *Bisont* oder *Wisent* (*bubalus*). Obwohl in der Schweiz meist der Name des *Ur* für dieses ehemals so weitverbreitete Thier vorkömmt, so zeigen doch obige Ortsnamen, dass auch der Name *Wisent* nicht ungebräuchlich gewesen ist. Man denke auch an die oberdeutsche Redensart: „Er läuft wie eine Bise oder Bisent."

Bagnethal. Der Name dieses Walliserthales schreibt sich *Bagnes et Octiez* 1177; *Bagnii, finis du Bagnes* 1206 bei Furrer III; *capellanus de Bagnes* 1215. *Baignes* 1259 Mém. et Doc. XVIII, *argentifodinae vallis de Bagnies* 1500 bei Furrer III. In der Nähe des Thalhauptortes *les Chables* oder *Bagne* findet sich hoch am Abhange eine heisse Quelle, in welcher früher von den Landleuten gebadet wurde (im Patois *bagn, ban* statt *bain* das Bad, lat. *balneum*; *la bâgne* die Badewanne).

Chamoson. Chamossaire. Der Walliser Ort *Chamoson*, im Bezirk Conthey, heisst alt *Camosiacum*, bischöfl. Urbar von Sitten; *villa Camusia* 1050, *Girelmus de Camosio* 1131, *Chamoysum* 1233, *in Chamosono* um 1230 pag. 430 im Mém. et Doc. XVIII, und enthält also (nach der erstangeführten Lesung) eine Endung, die eine Mehrheit von Gegenständen andeutet. Verglichen mit dem waadtländischen Berge *le Chamossaire* bei Ollon und der Alp *Chamossalle* am Jaman erhält der Ort die Bezeichnung „des gemsenreichen," welches Prädikat von dem über dem Dorfe befindlichen Berge *Chamoson* hergenommen ist (frz. heisst die Gemse *le chamois*, ital. *camozza*, der Gemsbock *camoscio*, im Rhätoromanischen *camuotsch*, *chamotsch*; Etymon ist das mhd. *gamz* die Gemse). In deutschen Kantonen gibt es eine Menge

Digitized by Google

Bergnamen, die auf die Gemsenjagd Bezug haben. So im Haslithal der *Thierberg*, in Glarus der *Gemsistock*, wo der Jäger lauert, bis ihm das Gewild vom nahen *Zutreibistock* her durch Gehülfen zugejagt wird; in Unterwalden das *Gemsespiel*.

Balzers. Palézieux. *Balzers* im Fürstenthum Lichtenstein, urk. *curtis Palazoles* im Churer Einkünfterodel, *in villa Balzols* 1208. 1222, *Balzors* 1305 (bei Mohr I, II) ist das mlat. *palatiolum*, die kleine Pfalz, ein hohen Herrschaften oder Klöstern angehöriges Gebäude von mässiger Grösse, das zu Verwaltungszwecken, Wohnungen vornehmer Personen, zur Aufnahme von Gesandten u. drgl. diente. Dasselbe Wort enthält der waadtländische Ort *Palézieux* bei Oron, einst Stadt und Adelssitz mit festem Schlosse (urk. *Palaisol* Ch. von Hautcrêt 1154, später auch *Palexiux, Palatiolum, Pelexiu, Pellexiu*).

Seewag ist ein Dörfchen am Bache, der aus dem luzern. Mauensee (d. h. Möwensee) nach dem Wauwylersee hinfliesst; sein Name rührt von diesem Flüsschen selbst her, denn derselbe bezeichnet einen aus einem See austretenden Wasserstrudel (ahd. *wâg*, m. Strudel, Wasserschwall, auch Wasserfläche). Zu vergleichen ist eine Oertlichkeit, die im Berom. Jahrztb. (Geschfrd. V) vorkömmt: *bonum in dem Wallendenwag* (2. Sept.) und *in dem Vallendenwag prope Meigenberg* (6. Oct.; Meyenberg im Aargau. Vergl. das zürcher. *Babenwag*, Hof des Babo am Wasser (der Sihl).

Hallau. Schweizerhall. Die schaffhausenschen Orte Ober- und Unterhallau, *Hallowa* 1121, sind nach einer bei Unterhallau entspringenden mineralischen Quelle mit scharfem, salzigem Geschmacke benannt (Au bei

Digitized by Google

der Salzquelle). Gleichen sprachlichen Ursprung hat das basellandschaftliche Salzwerk *Schweizerhall*, die grösste Saline der Schweiz, indem *hal* und *sal* (das Salz) als gleichbedeutende Begriffe und Nebenformen durch alle indo-europäischen Sprachen durchgehen; davon auch die *Sale* (urk. Sala) und *Halle* an der Saale.

Salgesch. Dieser Walliser Ortsname, frz. *Sarquenen*, von Furrer Gesch. I auf Salzminen bezogen (die dort niemals existirten), bekundet durch die Schreibung *in Salconio* (Urbar von Sitten um 1100) seine Herkunft von *Salchen, Salchenmatte*; eine *Salchen-* oder *Alchenmatte* heisst in den deutschen Kantonen eine wenig abträgliche, zum Besamen untaugliche Wiese, auf welcher nicht selten Weidengebüsch (*salicetum*, ahd. *salah, salach*) wächst. — Die Endung *-esch, -etsch* in *Salgesch, Salgetsch* ist Umbildung der lat. Endung in *salicetum*.

Varen in der Nähe des obigen Ortes, NO. von Sitten gelegen, frz. *Varonne*; *apud Sarquenos et Varonnas* 1366 Furrer III, wird an Ort und Stelle *Faren* ausgesprochen, deutet also mit Sicherheit auf das Vorkommen des Farrenkrautes, s. den Artikel Fahrwangen Seite 24.

Sachseln. Saxon. *Sachseln* oder *Saxeln* am Sarnersee, in Obwalden, *Sachse* 1275 Const. Urb., *Sachson* 1350, im Geschfrd. XX. 221, ist dem vom ahd. *sachs* Messer, Schwert, ursprünglich Stein, abstammenden Personennamen *Sahso, Saxo* (der Schwertbewehrte) zuzutheilen, mit dem auch der Volksname der *Sachsen* eines Stammes ist. *Sachseln* ist somit ein absolutstehender Genitiv. Eine andere Herleitung erfordert das St. Gallische, im Bezirk Werdenberg gelegene *Sax*, am Fusse der Burgruine *Hohensax* und der *Saxeralp* (*H. de Sacco* 1139,

Digitized by Google

Udalr. de Saxis 1200, *in castro Saches* und *Olricus de Saches* 1210, *H. nobilis de Sax* 1210, *H. de Saxo* 1221. *Herm. de Sacchis* 1237, *A. de Sax* 1257, bei Mohr I, wo die Schreibungen *Saches, Sacchis* sich aus der deutschen Aussprache *Sachs* des romanischen Wortes *saxum* erklären), sowie *Saxon* im Unterwallis, welches (Mém. et Doc. XVIII) *Sasson, P. miles de Saxo*; *Sassum* pag. 387, *Anselmus de Sassons* 1279 genannt wird. Die zwei Burgen von *Saxon*, sowie das an ihrem Fusse liegende Dorf sind an die hohen Felspartieen des Thalabhanges gelehnt; hier und beim St. Gallischen *Sax* muss daher der Name durch lat. *saxum* Fels, erläutert werden.

Cotterd. Rivaz. Der Weiler *Cotterd*, nahe am Murtnersee, doch in ziemlicher Höhe über demselben gelegen, enthält das lat. *costarius*, d. h. *locus* Uferort. Ein Uferbewohner heisst im dortigen Patois *un coutéran*, vom mlat. *costeranus*. Denselben Begriff enthalten auch die vielen *Stad* (*Altstad* am Meggenhorn bei Luzern), Ort, wo früher das Einschiffungsgestade der Luzerner am Vierwaldstättersee gewesen sein soll, s. Luzern, Seite 56, *Immenstad, Stadönz*, Kt. Bern, *Reiben*, in demselben Kanton, an der Aare bei Büren (*riparia*), *Bellerive* am Murtnersee (Waadt), oberhalb *Cotterd* gelegen, *Balariua* im Chron. Ch. L. 1228; *Hauterive* bei Neuenburg, urk. *Altaripa*, und *Riva*, der rhätische uralte Name für *Walenstad (Vualahesstada, portus Rivanus*, Seite 27), *Riva* am Laghetto (Nordende des Comersees), *Rivaz* bei St. Saphorin am Genfersee (Waadt). Vom lat. *ripa* das Ufer. Auch das Schloss *Ripaille* am savoyischen Ufer des Genfersees, wo der abgedankte Papst Felix V den Abend seines Lebens in heiterer, oft ausgelassener Gesellschaft zubrachte († 1451), ist dem Stamm *ripa* (vom Adjectiv *riparia*, d. h. *loca*, Ufergelände) zuzuweisen; daher auch die Redensart *faire ripaille* lustig

Digitized by Google

leben, schlemmen, wo sprachliche Verwandtschaft mit *ribaud* nicht anzunehmen ist.

Lens. Lentigny. Der Ort *Lens*, NO. von Sitten, hoch über dem Rhonethal, im dortigen Patois *Lince*, *Linse*, deutsch *Leis*, heisst urk. im Sittener Jahrztb. *Lentina* (ums Jahr 1250) *ecclesia de Lens* 1199, *Lenz* 1279 Mém. et Doc. XVIII und erinnert somit an das freiburgische *Lentigny*, urk. *P. sacerdos de Lentenaco* 1210 Ch. von Oujon, deutsch *Lentnach* (SW. von der Hauptstadt), dem noch eine Collectivendung anhängt. Beide Ortsnamen weisen auf Cultur der Linsen hin (frz. *la lentille*, lat. *lens*, *lenticula*, ahd. *linsî*, f.).

Longeborgne. Sprachlich an Valangin, Seite 31, anschliessend, findet sich am Ausgang eines der nach Norden geöffneten Walliser-Nebenthäler, dem Eringerthale, eine Einsiedelei *Longeborgne*, in einer engen, schroffen Schlucht, nahe am Rinnsal der das Thal durchfliessenden *Borgne*. Ist nun *Borgne* unzweifelhaft das deutsche *Born*, *Bron*, *Brunnen*, d. h. quellendes Wasser, und bedeutet *longe* wie das neuenburgische *une lengée* einen langgezogenen Engpass, so haben wir als Uebersetzung des Namens *Longeborgne*: beengter Durchpass des Bergquells.

Rière. Rueyres. Es giebt im Kt. Freiburg drei Dörfer, welche *Rueyres* genannt werden: *Rueyres-les Prés* (Broyebezirk), *Rueyres St. Laurent* (Saanebezirk) und zwei verbundene Ortschaften *Rueyres-Treyfayes* (Broyebezirk), welche sämmtlich nach durchfliessenden Bächen (mlat. *rivoria*) benannt sind. Urk. lauten diese Ortschaften: *Ruar-Vilar*, *Rohar-uilar* u. s. w. *Rueyres* bei St. Saphorin, am See, W. von Vivis, heisst im Ch. L. *Ruuoeri*, *Ruiuoria* pag. 16 u. 26; *sorores de Revoria* pag. 221.

Digitized by Google

Daran schliessen sich die Patoisausdrücke für *rivus*: *ru*, *rio*, *ruau*, *rue*, *ruit*. In anderer Form erscheint mlat. *rivoria* im Walliser Dialekt, woselbst z. B. der vom *Rawylpasse* der Rhone zufliessende Bach *Raspille la Rière* heisst.

Leuk. Lugenthal. Das Städtchen *Leuk*, am Ausgang der Dalaschlucht (Wallis) liegend, schreibt sich urk. im Jahrzeitb. von Sitten *Umbertus de Leuca*, *Fredericus de Leuca* 1131, *P. miles de Leuca* 1227 und öfters *Leucha* (*R. de Leucha* 1289 im Jahrzeitb. v. Sitten) als Uebergang zum frz. *Loueche*, *Loëche*. *Leuk* bedeutet die Schlucht und enthält das ahd. *daz luog* die Höhle, Vertiefung, das mhd. *luoc*, m. u. n., die Oeffnung, der Bergpass, Schlucht, Höhle, Lauerplatz (vom ahd. *luhhan* schliessen). Die dialektische Abänderung von *luog*, *luoch* in *luög*, *leug*, *leuch* ist, wie man sieht, im Bereiche der Möglichkeit und die enge, oberhalb der Bäder von Leuk beginnende und beim Städtchen Leuk sich ins Rhonethal öffnende Dalaschlucht stimmt trefflich zu dieser Auslegung. Dasselbe ahd. *luog* liegt dem luzernischen Orte *Lugenthal* bei Hergiswyl (s. Geschfrd. XX) zu Grunde, worin, wie in *Langenthal*, die Endung *thal* eine unrichtige Erweiterung des Wortes enthält (urk. *Luogaton*). *Luegeten* ist eine Gegend, wo mehrere *Luege*, d. h. Vertiefungen, Schlupfwinkel, Schluchten sich vorfinden.

Bouveret. Vassin. *Bouveret*, der Hafen für die nächstgelegenen Orte des Wallisergebietes am Genfersee, urk. *sindicus Bouvereti* 1581, ist gleichbedeutend mit dem neuenburgischen *Boveresse* (mlat. *boveratia*) und bezeichnet eine Viehweide (frz. *le bouvier* der Ochsenhirt, Ochsentreiber). Eine ähnliche Bedeutung, dem italienischen *campo vaccino* (Kuhweide) vergleichbar, führt ein Wiesen- oder Rebbezirk bei la Tour (Vivis),

Digitized by Google

en Vassin geheissen, urk. als *in villa Vacins in comitatu Vualdense* 1005 auftretend (Mém. et Doc. XVIII). Gleichbedeutend ist auch das savoyische *Vacheresse* (mlat. *vaccaritia* Sennerei, Kuhtrift), SW. von Evian, im Thale von Abondance.

Baie. Bex. Der uralte Ort *Bex* im waadtl. Oberlande, mit dem eine Strecke weiter oben im Gebirge gelegenen Orte *Bex-vieux* am Avençonbache liegend, schreibt sich urk. *Baccis* beim Chronisten Marius Aventicensis, *Giroldus de Baiz* im Sittener Jahrzeitb., *Guilelmus de Baix* um 1140, *Girardus de Baz* 1179 bei Furrer III. *Lodoicus de Baiz* 1189 Mém.et Doc. XVIII, *Bex* ist romanische Aussprache des deutschen *Bach;* die auslautende Guttural-Aspirate *CH* konnte von den Romanen nicht ausgesprochen werden, sie wurde zuerst in einen Zischlaut (*X*, *Z*) verwandelt und dann ganz ausgelassen. Aus *Bach* wurde sogar ein frz. Appellativum *baye*, *baie*, *baïe*, einen Wildbach bedeutend; so *la baie de Montreux*, *la baie de Clarens*; auf erstere ist bezüglich: *aqua Baia* 1257. *vinea dou tray de Baye* 1312 (*vigne du trait de baie*), *cursus aque Bayae* und *pons de la Bay* 1379 Mém. et Doc. XVIII. Nicht zu verwechseln mit dem aus Bett, Flussbett entstandenen *biez*, *bied*, s. den Artikel Bépraon, Seite 19.

Mage. Vernamièse. Diese beiden Orte liegen nahe bei einander, hoch oben am östlichen Hange des Eringerthales (Wallis). Urk. heisst *Mage* im Sittener Capitelrodel um 1100 *in villa Magis*, später *Matgi*, *apud Magi*, um 1200 *apud Matgi* (*g* mit frz. gezischter Aussprache). Der Ort wird von den Einwohnern auch *Mase* genannt. *Vernamièse*, auch *Vernamiège*, *Vernamieuse* gesprochen, enthält in seinem zweiten Worttheile denselben Ausdruck: *Vernamesia* im Capitelrod. um 1100, *W. uxor maioris*

Digitized by Google

Vernamiesi Sitt. Jahrzeitb., *Joh. maior de Vernamiesia* 1227 Mém. et Doc. XVIII. *Mage* und *-mièse* sind das mlat. *magisca, magisia,* ital. *maggese* der Neubruchacker, so benannt, weil das Pflügen der Aecker in einigen Ländern im Mai (ital. *maggio*) vorgenommen wurde. Vergl. Access. ad hist. Cassin. I, pag. 315: *si quis fecit magisiam, in qua debetur seminari granum, tenetur praestare terraticum.* Ueber den ersten Theil des Namens *Vernamièse*, der Neubruch bei den Erlen, s. Seite 36, (Artikel Erlenbach).

Märjelenalp. Diese Alp, im Oberwallis, zwischen dem grossen Aletschgletscher und dem Vieschergletscher gelegen, ist nicht nach dem nahegelegenen Orte Mörill benannt, sondern nach dem Vorkommen des *Majorans, Origanum majorana,* eines starkduftenden Feldgewächses, im Patois *la mardzolana*, frz. *la marjolaine* geheissen.

Neunforn. Die thurgauischen Orte *Ober-* und *Niederneunforn* (*Nüforn* gesprochen), unweit der Thur, SW. von Stein am Rhein, lauten urk. *Niwora* 962 bei Neugart, *Niuforon* habsb. kyb. Urbar 1310. Der Ortsname tritt ausserdem in Deutschland mehrfach auf und heisst daselbst *Nivora, Niwora marca*, nhd. *Nauborn* bei Wetzlar, *Niffern* bei Strassburg. Der Name ist durch Föhrenwald zu deuten; er enthält das ahd. *hnua, nua* Gestrüpp, Dickicht, und *voraha* die Föhre. Derselbe Ausdruck ist in dem NO. von obigen westthurgauischen Orten gelegenen *Lanzenneunforn* enthalten. Wir haben hier eine schon in den ältesten Schreibungen stark contrahirte Form, wie ähnliche auch in *Kyburg* u. A. vorkommen.

Isenring. Ichertswyl. *Isenring* heisst eine Burgruine bei Beggenried, in Nidwalden; ihre urk. Lesung *Hisenaringin* um 1300 deutet auf einen Sitz der Nachkommen

Digitized by Google

eines *Isinher, Isanhari* (eisernes Kriegsheer). Das aus *IS* erweiterte *ISAN* bildet noch viele andere ahd. Eigennamen, wie *Isambert, Isambirga, Isandeo* und *Isanhart*, von welch' letzterm das Dorf *Ichertswyl* im solothurnischen Bucheggberg benannt ist (*Hisenarteswilare* 1148 Bern. Staatsarchiv). Mit demselben Stamme ist auch zusammengesetzt der Dorfname *Isenbergswyl*, G. Geltwyl im Freienamte (Aargau), der urk. 1310 *Isembrehtswile, Isenbergswile* heisst und demnach den Wohnsitz eines *Isamperaht, Isenbrecht, Isambert* anzeigt. Ueber *Isenbolgen* s. diesen Art.

Vilbrigen. Villmergen. Diese Orte haben beide dieselben urk. Schreibungen, haben daher auch beide dieselbe Bedeutung: bei den Söhnen oder Nachkommen des *Willimar* (ahd. *mar* berühmt, ausgezeichnet) *Vilbrigen* bei Worb, östlich von Bern, heisst im kyb. Urb. 1263 *Vilmeringen; Villemeringen, Villmeringen* lautet in derselben Urkunde das aargauische, bei Bremgarten gelegene *Villmergen*.

Compésière. Pezay. Diese am linken Rhoneufer S. von Genf liegenden genferischen Kirchorte sind beide vom nämlichen Etymon herzuleiten. *Pezay*, urkundl. *St. de Pisis* 1188. 1238 Mém. et Doc. de Genève XIV und *Compésière*, *eccl. de Compeseres*, ibid. 1270 deuten auf Weisstannenwälder in der Nähe dieser Ortschaften, da im altfrz. und Patois *pesse* die Weisstanne, *Pinus picea* bezeichnet. *Pezay* entspricht dem deutschen Tannacker oder Tannli, *Compésière*, d. h. *cumba picearia*, dem deutschen Tannenthal (mlat. *cumba* das Thälchen).

Evian. Evionnaz. Der savoyische, am Genfersee Lausanne gegenüberliegende Ort *Evian* lautet urkundl. *Aquianum, Acquianum* (*R. capellanus Acquiani* 1275

Digitized by Google

M. et D. de Genève XIV, *Jac dictus de Euians* 1279 Jahrztb. v. Sitten), welcher Name sich deutsch durch *Baden* wiedergeben lässt und von den nahen Heilquellen (lat. *aquae*) von Amphion herrührt. Ueber die Wandlung des lat. *aqua* in *ève*, *iauve* u. s. w. haben wir uns mehrfach (Seite 28 etc.) ausgesprochen. Dasselbe Wort tritt in Collectivform in dem Orte *Evionnaz* bei St. Moritz, Unterwallis, auf (*Aquionatium*, wasser- oder quellenreicher Ort), das auf alten Karten noch *Juviana, Javiana* heisst, und obiger Ableitung gemäss aus lautlichen Gründen keinesfalls *Epaona*, der Versammlungsort des burgundischen Concils im Jahre 517, gewesen ist. Vorerst sieht man nicht ein, warum die Kirchenversammlung, wenn sie in dortiger Gegend stattgefunden hätte, nicht in dem nahen Kloster *Agaunum*, jetzt *St. Moritz*, einer von König Sigismund von Burgund 515 erweiterten und reich ausgestatteten Abtei, zusammengetreten wäre. Dann ist es weit natürlicher, *Epaona* in der Mitte des Reichs zu suchen, als in diesem entlegenen Winkel Altburgundiens. Wirklich findet sich auch in einer Urk. Ludwigs des Frommen ein *vicus Epaonis* und ein *ager epaonensis* in der Nähe von Vienne vor, daher *Epaona* mit Müller Schw. Gesch. I, Cap. 8 in der dortigen Grafschaft *Abbon* zu suchen ist.

Lasarraz. Serrières. Schloss und Flecken *La Sarra* oder *Lasarraz* an den Abhängen des Jura, bei Cossonay im Waadtland, urk. *aput saratam* 1227 Ch. L. Seite 184, *Girardus de Sarata* 1225 pag. 514, *villa Serrata* 1379 Mém. et Doc. XVIII, 2. Theil, und der Name des Dorfes *Serrières* bei Neuenburg, an dem Waldbache der *Serrière* gelegen, *Sarrieres* 1195, *in aqua de Sarreros* 1228, *via que itur apud Serreres* 1258 bei Matile, *Sarreres* im Pfarr. Catal. Ch. L. 1228, deuten auf Herkunft von dortigen Sägemühlen, da im mlat. *sarra* (bei Muratori Ann.)

Digitized by Google

und *Sarrata* (Guichenon hist. de Bresse, Urk. 1141) gleich dem lat. *serra:* Säge, Sägemühle heissen.

Rüfenach. Dieser in der Schweiz und im Ausland mehrmals vorkommende Localname findet sich im aargauischen Bezirk Brugg, G. Rain (*Ruofenach* 1310), und in der bernischen Pfarrei Worb, an der Bern-Emmenthalerstrasse, als Dorfname vor; letzteres heisst 1240 *Rviuennacho* (Staatsarch. Bern). Ganz derselbe, oft für keltisch gehaltene Ortsname ist *Rübenach* bei Coblenz; er lautet urk. *Ribanacha* Günther Cod. dipl. ann. 888, *Ribenacho, Ribiniacum* bei Pertz VI, 231; bei Hontheim hist. Trevir. *Rivenacha, Rivenahha, Ruvanacha.* — *Rüfenach*, das im Volksmund meist *Rüfenacht* lautet, ist das romanische *rovina* mit der ahd. Collectivendung *-ahi* versehen; es bezeichnet einen Ort, wo Rüfen, Erdschlipfe, Erdstürze, Erdbewegungen stattgefunden haben (*rovina*, lat. *ruina* vom lat. *ruere*). Dass in *Rübenach* die Endung *aha, acha* nicht das ahd. *aha* Wasser sein kann, geht besonders aus der Schreibung der Namens bei Pertz hervor.

Corbières. Der freiburgisch-oberländische Ort *Corbières*, deutsch *Korbers, Korbels*, urk. *Petrus de Corberes* 1230, *H. et R. de Corberiis* 1260 und häufig, ausserdem *R. de Corberio, P. de Corbere, Gorbiers* 1292 etc. (Zeerl.). Daneben findet sich ein *la Corbaz*, W. von der Stadt Freiburg, *le Corberon, Corbeyron*, ein Bach bei Palézieux (Waadt), ein Dorf *Corbeiry* bei Promasens (Freiburg), ein *Corbeyrier* zwischen Roche und Yvorne, ein *Corberettes* bei obigem *Corbières*, und *Korbinen*, ein Local bei Schwytz. Aus Mangel an einem sichern Resultate folgen hienach blosse Untersuchungen über den Namen. Obwohl die Liquiden bisweilen unter sich wechseln, wie in *barma-balma* die Höhle, *charmey-calamus*, *cala-*

Digitized by Google

mitium Strohdach, so ist doch die Deutung durch *cumberia*, Ort mit vielen Thälchen, Schluchten desshalb zu verwerfen, weil Wechsel zwischen *m* und *r* nicht nachweisbar ist und *combe* in denselben Gegenden neben *corbaz*, *corbières* vorkömmt. Auch das lautlich naheliegende Wort *corvée* Frohndienst (*corrogata*) ist auf so viele Orte nicht anwendbar. Zu *corbeau*, Rabe, passt *Corberette* und *le Corberon* nicht. — Sprachlich richtig ist wenigstens die Ableitung von der Schafgarbe (*Achillea millefolium*), welche ahd. *garawa* lautet und obige Orte als Standorte dieser so verbreiteten Feldpflanze bezeichnet. Da indess auch Bäche diese Wurzel in ihrem Namen enthalten, so dürfte am ersten an ahd. *horaw*, Koth, Schlamm zu denken sein, welches mit einer romanischen Endung versehen sich aus einer ahd. Form *gahorawi, kahorawi* (gleichsam Geschlämme) mit späterer Abwerfung des *a* im Präfix *ka* herausbildete.

Calanda. Golaten. Letzterer Ort, im bernischen Theile der freiburgischen Gemeinde Kerzerz gelegen, heisst urk. *villa Gulada* um 990 Hist. patr. monum. Dipl. II, 66; *apud Golatun* 1276 (Zeerl.) und wird vom Volke *Goleten* ausgesprochen. Eine *Goleten* ist eine von herabgestürzten Steinen und Geschiebmassen bedeckte Fläche oder Halde, vom dialektischen *gol* (mit kurzem *o*) Schutt, Trümmer. So sind die meisten mit *Gold* anlautenden Ortsnamen (*Goldach, Golderen, Goldiwyl = Golatiwyl*) durch *Goleten* zu deuten, und auch der Name des trümmerreichen, auswitternden Dolomitberges *Calanda* bei Chur ist nur eine Romanisirung dieses Wortes.

Les Brenets. Dieser neuenburgische Ort, hoch über den Ufern des Doubs gelegen, urk. locus *Brenet* 1520, der waadtländische See *Brenet* und mehrere gleichnamige Höfe sind durch mlat. *brena*, Gebüsch, daher *brenatia*,

Digitized by Google

soil. regio eine buschreiche Gegend zu erläutern. Ueber *brena* s. die Artikel Bern und Brienz.

Titer. Titlis. Der Hügel *Titer*, welcher den mächtigen Vieschergletscher in Wallis an seinem untern Ende in zwei Theile auseinander zu gehen zwingt, ist nach der grossblättrigen Pflanze des *Rumex acutus*, im Dialekt *Ditti, Tittiblacke*, genannt worden. *Titer* ist eine Adjectivbildung, deren vollständige Form *Titerberg, Ditterhubel* heissen würde. Der *Tittersee* (ein kleiner Alpensee) liegt südwestlich vom Grimselpasse. Der Bergstock *Titlis*, zwischen dem Gadmen- und Engelbergerthal gelegen (Kt. Bern), wird im Lande *Titli* genannt; seine Benennung ist von der Aehnlichkeit seines schneebedeckten rundlichen Gipfels, wenn er von Westen angeschaut wird, mit einer Brust (im Dialekt *Titti*) hergenommen. Von dieser Gestalt führt er auch den Namen *Titlisnollen* oder kurzweg *Nollen*, welcher Ausdruck in den schweiz. Dialekten eine abgerundete Kuppe bezeichnet. *Nollen* ist das ahd. *hnol, nol* Gipfel, *Titli* das Deminutiv von *Titti;* die *Ditti* oder *Tittiblacken* ist ebenfalls nach der Aehnlichkeit der kreisrunden Blätter dieser Ampfergattung mit einer Brust so geheissen worden.

Oldenhorn. Das mächtige *Oldenhorn*, die Gränzmarke zwischen Waadt, Wallis und Bern, frz. *Becca d'Oudon, d'Eudon,* und die nahe bernische *Oldenalp* sind nicht etwa nach einem Alpbesitzer *Otto, Odo* oder *Eudo*, sondern nach dem Auftreten der *Bryonia dioica*, einer Zaunrübenart, an seinen Abhängen benannt, welche im Dialekt des waadtländischen Oberlandes *herba d'auton, ri* (*radix*) *d'eitan* genannt wird.

Cossonay, waadtländ. Schloss und Bezirksort, nicht mit *Cojonex* (bei Vivis) zu verwechseln, heisst urkundl.

Digitized by Google

Petrus de Consonay 1179, Ch. v. Hautcrêt *H. dominus de Cossonay* 1252 Matile, später *Consonai*, *Cossonai*, und lässt sich aus keinem noch vorhandenen altfranz. oder mlat. Ausdruck befriedigend erklären. Ihm liegt der deutsche, auch im Kanton Bern auftretende Ortsname *Günsenen*, *Günzenen* zu Grunde, nach welchem eine Alp in der östlichen Stockhornkette benannt ist und der eine Vielheit entweder des *Günsels (Ajuga reptans)* oder der *Küntschiblume* andeutet, welches letztere ein Dialektname der Herbstzeitlose, *Colchicum autumnale*, ist. Letzterer Pflanzenname ist aus althochdeutschem *gunt* Gift, Eiter entstanden. Ein Feldernamen *Consonai* tritt auch in Wallis bei Sitten auf: *Domini dAent debent* 3 *sol. de terra de Consonai*, Capitelrodel von Sitten um 1200.

La Bâtia. Die hochthronende Festung *la Bâtia* und das gleichnamige Dorf bei Martigny im Unterwallis sind gleichen Stammes mit den genferschen und waadtländischen Weilern *la Bâtie*. Mlat. *bastia* bedeutet eine Befestigung, Bastei, von *bastire* bauen, frz. *bâtir*, und bildet die Sprossformen *bastita* (*la Bâtia*), *bastilla* (*la Bastille*) und *bastimentum* (*le bâtiment*).

La Tine. La Tinière. *La Tine* wird im waadtländischen und freiburgischen Oberlande zur Bezeichnung von Flussbetterweiterungen in engen Schluchten gebraucht, und bedeutet ursprünglich eine Kufe, einen weiten Behälter. So gibt es einen Ort *Pas de la Tine* an einer tiefen Schlucht des obern Saanenlaufes, und eine *Tine de Conflans* bei La Sarraz (Waadt), welche vom Zusammenflusse der Venoge mit dem Veyron gebildet wird. Collectivform von *tine* ist *la Tinière*, ein gefährliches Bergwasser bei Villeneuve am Genfersee. Urwort von *tine*, mlat. *tina*, *tinum*, *tinale*, ital. *tino*, *tina*, ist lat. *tina* Weingefäss, Varro bei Non. 544,4, wovon

Digitized by Google

auch das deutsche *Tonne*, engl. *tun*. Auch im Ahd. findet sich das Wort *tina* in ähnlicher Bedeutung, ist aber ohne Zweifel aus dem lat. herübergekommen.

Payerne. Severy. Wir stellen diese zwei Ortsnamen wegen ihres ehemals ähnlich lautenden Ausganges zusammen. *Payerne* im waadtl. Broyethal, deutsch *Pätterlingen*, heisst urk. *Paterniacum*, pag. 26. *apud Paterniacum* pag. 31. *templum et uillam Paterniacam* pag. 30 im Chron. Ch. L. *de terra beate Marie paterniaci* pag. 101. *Joh. de paterniaco* pag. 158 Ch. L. *Paiernoz* im Laus. Jahrzeitbuch Mém. et Doc. XVIII. — *Severy*, Filialkirchort im waadtl. Bezirke Cossonay, bei Pampigny, urk. *Siviriacum* 1216; *Adam qui tenuit ecclesiam de Seueri* Chron. Ch. L. pag. 52. Die Endung *-ac*, *-ach* ist eine altgallische auf die romanischen Sprachen des Mittelalters vererbte Adjectivendung, die in obigen und vielen andern Formen einen patronymischen Charakter annahm. In Personennamen findet sich im Irischen diese Endung z. B. in *Griogorach*, Sohn Gregors; in Appellativen wie *duille* Blatt, *duilleach* Laubwerk, hat sie die Kraft einer Collectivendung. So auch in andern gallischen Dialekten; gallische Ortsnamen, mochten dieselben von Eigennamen abstammen oder nicht, schrieben die Römer mit *-acum;* so *Bagacum*, *Camaracum*, *Nemetacum*, Orte nördlich von Paris, *Juliacum*, Jülich bei Cöln; später findet sich *Tolbiacum* Zülpich, *Romiliacum* Rumilly, *Orbiniacum* Orbigny, *Latiniacum* Lagny u. s. w. *Payerne* sollte demnach eigentlich *Payerny* oder *Paterny* heissen; es bezeichnet den Wohnsitz der Nachkommen eines *Paternus*, *Severy* den der Nachkommen eines *Severus*. Unserer Ansicht zufolge ist nicht bloss die an Personennamen angehängte Endung *-acum* von altgallischer Herkunft, sondern sie ist es auch da, wo sie mit Appellativen verbunden vorkömmt, wie in

Digitized by Google

Massongex, Chavornay. Doch ist das Zusammentreffen dieser Endung mit ahd. *-ahi*, besonders wenn an germanische Wortstämme angehängt und an der deutschen Sprachgränze vorkommend, oft so auffallend, dass man geneigt ist, bisweilen deutschen Ursprung aus *-ahi* anzunehmen (wie in Torny S. 15). Schon in früher Zeit sank diese Endung zu einer bedeutungslosen Schlusssilbe herab, die sich in urk. Schreibungen, wie in *Montreux — Mustruacum*, *Vevey — Viviacum*, noch 1379 Mém. et Doc. XVIII findet und womit Ortsnamen, die schon andere Endungen besassen, auf sprachwidrige Weise verunstaltet wurden (*Gruericum*, *Gruyère*; *Vertriacum*, *Vétroz* im Capitelrodel v. Sitten, um 1100).

Siviriez. Villarsiviriaux. *Siviriez* im freiburgischen Glanethal, bei Moudon gelegen, heisst urk. *P. et Huldr. fratres de Seuirei* Chart. v. Hautcrêt (12. Jahrh.), *Siurie* Pfarr. Cat. im Chron. Ch. L. 1228. *aput Siurie* Ch. L. 1235. In dieser Ortsbenennung und dem nahen *Villarsiviriez* oder *Villarsiviriaux* haben wir Sprachformen, die grammatisch durchaus mit *Severy* (im ob. Artikel) übereinstimmen und sich nur dialektisch später anders ausgebildet haben. Vergl. *Lustriacum*, *Lutry*, früher *Lustriey*; *Modernacum — Mornay* (*-ez* und *ay*, *ey* ist gleichlautend und nur willkürlich abweichende Schreibart), also auch *Severiacum — Siviriez*, d. h. bei den Söhnen, Nachkommen oder dem Gesinde des *Severus*. Durch Annahme dieser verschiedenen Aussprachen suchte man zugleich Verwechslungen von *Siviriez* mit *Severy* vorzubeugen.

Das Waadtland. Die *Waadt*, der *Waldgau* oder *le Pays de Vaud* tritt historisch schon frühe unter diesem Namen auf. *Comitatus waldensis* bei Pertz I, 434 und III, 373, *in comitatu waldense* Ch. L. 886 und 928;

Digitized by Google

in pago lausonnense siue uualdense 887, *in comitatu Vualdense et in villa Compendiaco* (Villeneuve) 1005 Mém. et Doc. XVIII, später *Ludovicus de Sabaudia dominus Waudi, Vaudi, P. de Turre Castellionis ballivus Waudi*, und mehrfach von 1270—1300 bei Zeerl. Urk. — Die Herleitung dieses Landnamens vom deutschen *Wald* ist allgemein anerkannt, bezog sich aber ursprünglich weniger auf den Küstenstrich des Genfer- und Neuenburgersees als auf das Innere (*Gros de Vaud* und die an den Jura angränzenden Landtheile). Nach ihrem waldigen Standort ist auch die *Chapelle Vaudanne* (*capella Waldana* Ch. L. 1228) im östlichen Theile des Kantons, benannt. Viele andere Länder und Provinzen sind ebenfalls vom Waldstande benannt; so *Holland* (*Holtland,* van Mieris I, 17 um 866), *Holstein* (aus dem Dat. plur. *Holtsatin*, Holzbewohner verderbt, *Holcete dicti a silvis quas incolunt* Pertz VIII, 630), *Domnonia* Gebüschland, Waldland, alter Name von Cornwall und Bretagne, vom gäl. *tom, toom* Wald, *Picenum* von der *Pinus picea,* Fichte, und *Unterwalden.*

Noidenolex. Eine Stadt dieses Namens soll, wie wir in Chroniken und schweizergeschichtlichen Werken selbst neuern Datums zu lesen gewohnt sind, im Osten der heutigen Stadt Neuenburg gestanden haben. Es werden für die Existenz dieses Ortes mehrere aventicensische Inschriften angeführt, von denen drei des Namens Erwähnung thun, die aber nicht mehr existiren und nach Inhalt und Form unzweifelhaft unächt sind. — Mommsen, dem der wissenschaftliche Nachweis der Nichtexistenz von *Noidenolex* zu verdanken ist, erklärt sich (Inscr. Conf. helv. 1854) die Entstehung des Namens dadurch, dass in der Stelle der *Notitia provinciarum Galliae,* einer Statistik Galliens aus dem 4. Jahrhundert, wo es heisst:

Digitized by Google

in provincia Maxima Sequanorum:
civitas Equestrium Noviodunum
civitas Elvitiorum Aventicus

durch falsche Lesungen und unachtsame Abschreiber folgender Text, wie er schon in der Aldinischen Ausgabe erscheint, entstanden sei:

civitas Equestrium id est Neuiduno
civitas Eluntiorum id est Aventicum
civitas Noidenolex Aventicus.

Dieses konnte leicht durch Versetzung der Abkürzungen *i. e.* (*id est*) nach *Neviduno* (*Noiduno. i. e.*) geschehen, indem man *I* fälschlich für *L* ansah, und da in *Noidenolex* gewissermassen eine sprachliche Anlehnung an das nahe *Nugerolis, Nogerolis* (S. 1) dargeboten war, so erhielt sich der Glaube an die durch einige Neuenburger Patrioten zum Beweise der Existenz von *Noidenolex* fabricirten Inschriften, in deren Werken sie sich vorfinden, um so leichter. An der Stelle, wo der Ort gestanden haben soll, finden sich keine römischen Gebäude-Ueberreste.

Knonau, zürcherisches Pfarrdorf und Burg an der Zürich-Luzernstrasse, schreibt sich urk. (nach Meyer Ortsn. S. 105) *Chnonowa* 1045, *Wernherus villicus de Chnonowo* 1240 bei Herrgott 177. 313, *R. plebanus de Chnuonowo* 1240, später (Urbar bei Kopp II, S. 569) *Knonow, Knonowe* etc., *Chnoneuwa* bei Werdm. — *Knonau* bezeichnet die mit Gestrüpp bedeckte Au, vom ahd. *hnua, nua* Gebüsch, Stauden, Gestrüpp; *hnua,* das sich hier in *chnua* verwandelt hat, wie ahd. *hnol, nol* in Knollen, steht im Genitivverhältniss zu *ouwa; Knonau* ist demnach: die Au am Gebüsche.

Affoltern. Das in Ortsnamen so häufig auftretende Wort *aphaltra,* Aepfelbaum, ist in unsern Gegenden

Digitized by Google

nicht, wie mehrere Forscher wollen, keltischen, sondern deutschen Ursprungs; ahd. *aphal, aphul, apfal* der Apfel, bedeutete, wie im Skr. *p-hala*, ursprünglich bloss die Frucht; *tra* ist Baum, das engl. *tree*, und findet sich in Wachholder — *wechaltra*, Hollunder — *holuntra*, Reckholder — *recolter, recoltra*. Merkwürdiger Weise kommt *aphaltra* noch in den frz. Dialekten der Schweiz vor, während es in den deutschen Mundarten dieses Landes längst untergegangen ist; es heisst daselbst *aoultro, vuaultro*. In mehreren Kantonen finden sich Orte, die *Affoltern* (im Dativ oder Locativ des Plurals) heissen; Bern hat deren drei, Zürich drei; über das thurgauische und zürcherische *Affoltrawangas, Affeltrangen*, s. S. 13. *Affoltern* bei Höngg, Kt. Zürich, weist folgende urk. Schreibungen auf: *Affaltrahe* 870, *Wolvoltes affalterun* 896, *Lutolt de affaltra* 1044, *affoltra* 1130, *affoltre* 1261, s. Meyer Ortsn., Seite 99, wonach die Schreibung *aphal*, in schweiz. Ortsnamen wenigstens, älter zu sein scheint als *aphol, aphul*.

Moormont. Murbach. Das berühmte Kloster *Murbach* im Elsass, gegründet 728, wird bei Schöpflin mehrmals *Maurobaccus* 728. 730 etc., *Maurbach* 760 etc. geschrieben, dann aber auch, und zwar am häufigsten, *Morbach*, Neugart 760, Schöpflin etc.; *Morbah, Muorbach, Mourbach, morbacensis, Murbacensis* Schpfl. 784, 786, 977 etc. *Murbach* heisst der moorige, durch ein Moor (ahd. *muor, môr* Sumpf), fliessende Bach und die etwas fremdartige Schreibart *maurobaccus* lässt sich mit Rohrbach, bei Landau, das in den Trad. Wizenburg. I, 38 *Raurebacya* heisst, zusammenhalten. Keltische Herleitung ist fernzuhalten. Ueber den in der Mitte des Waadtlandes an einem Sumpfe gelegenen Hügel *Mormont, Maurmont*, neuerlich auch *Moormont* geschrieben, haben wir uns Seite 40 ausgesprochen; die älteste Erwähnung

Digitized by Google

des Namens findet sich im Chron. Ch. L. pag. 240 in einer Charte Ludwigs des Frommen 814: *in forrarias vel villa que dicitur sclepedingus cum ruboria qui uocatur mauromonte.* Im mlat. lautet der aus dem Deutschen herübergenommene Stamm *mar;* vrgl. *mariscus, maragium, marecagium;* engl. *marsh,* niederd. *marsch, mars.*

Alterswyl. Es gibt mehrere Orte dieses Namens in der Schweiz, worunter wir hervorheben: *Alterschwyl* in der G. Oberglatt, in der St. Gallischen Landschaft Untertoggenburg, *Altiricheswilare* bei Neugart 858 und *Alterswyl* bei Tafers, Kt. Freiburg, *villare aldrico* 855 (Ch. L. pag. 202), *villa de Altrihcwilare* 1148 Bern. Staatsarch., *Vilar altri prioratus* Ch. L. 1228. *Alterswyl* bezeichnet den Wohnsitz, *villarium,* des *Alderich, Altirich* (des seit alter Zeit Reichen, Mächtigen, Gewaltigen), eines in deutscher Vorzeit sehr verbreiteten Namens.

Amsoldingen. Oltingen. Obwohl diese beiden bernischen Orte einen ähnlichen Klang besitzen, so haben sie bezüglich ihrer Bedeutung doch nichts mit einander gemein. Der altbewohnte Ort *Amsoldingen,* SW. von Thun, ein ehemaliges Augustinerpriorat, lautet nämlich in Urk. *capitulum Ansoltingense* um 1226, *Alsotingen* in der frz. Urk. des Chron. Ch. L. 1228, *H. canon. Ansoltingensis* 1236, *H. prepositus de Ansoltingun* 1263. *H. de Ansoltingen* 1264 (Zeerl.). *Amsoldingen* ist demzufolge der Sitz der Nachkommen des *Answalt* (Waltegott), vom ahd. *ans,* ags. *ôs,* altn. *âs* Gott, unter welcher Gottheit die *Anses* des Jornandes und die *Asen* der altnordischen und altgermanischen Mythologie zu verstehen sind. Der Name *Answalt, Ansoaldus, Asolt,* der demnach ein heidnischer ist, kommt wie die andern mit *Ans-* zusammengesetzten Personennamen, noch lange nach Einführung des Christenthums in Urk. vor; noch heute lebt er

Digitized by Google

unter der Gestalt von *Oswald* fort. — Die Burg *Oltingen* (wird *Oltigen* gesprochen), am Zusammenfluss der Saane mit der Aare, heisst 1007 (*comitatus*) *Oltingin*, 1050 *Bucco comes de Oltudenges* im Chron. Ch. L.; *castrum de Otholdenges*, *Cono dom. de Otoldenges* um 1180, *Buggo de Oltingin* 1248, *Oltingen* 1256 (Zeerl.). Merkwürdig ist, dass nur französische Urkunden die ältere Gestalt des Ortsnamens bewahrt haben; *Oltingen* ist *Otoldingun*, d. h. die Burg der *Audwaltingen*, der Nachkommen des *Audovald* (Greg. Tur. X, 3), *Odald* (Polyptych. Irmin. S. 123), *Audald*, *Odolt* (Mon. boica, ann. 780. 837), ein Name, der durch „Reichbegütert" wiedergegeben werden kann. Der Stamm *AUD* enthält das ags. *edd* Besitz, Reichthum; in der Endung liegt, wie in *Anwalt*, der Stamm *waltan*, walten, regieren.

Brämis. Bremgarten. Wenn schon das zweimalige Auftreten der Localbenennung *Bremgarten* in der Schweiz nicht auf einen in demselben enthaltenen Eigennamen (ein solcher, *Bramagardis*, kommt zwar im Polyptych. Remig. S. 101 vor), sondern auf ein Appellativ schliessen lässt, so wird diese Hinweisung noch durch ähnliche Formen, wie *Brenggau*, *Brämenloch*, *Bramegg* unterstützt. Stadt und Kreis *Bremgarten* im aargauischen Freienamte heisst urk. *Bremgarten* habsb. kyb. Urbar S. 337 (1310). Schloss, Dorf und Wald *Bremgarten* bei Bern lautet *P. de Bremmecart* 1180, *Chuono de Bremegarten* 1185, *silva que dicitur Bremgarto* Handveste v. Bern, *Purchardus de Bremegarten* 1224, *B. de Bremgarten* 1226. — *Bremgarten* ist Bezeichnung von Wäldern (ahd. *hart*), die von Sträuchern, besonders Brombeersträuchen, erfüllt sind; ahd. *bramaghart* hat sich in *bramegart*, *bremgart* mit der Locativendung *-en* umgestaltet (ahd. *zuo dem bramagun harta*). Der bernische Bremgartenwald bildet noch jetzt einen sehr umfangreichen

Digitized by Google

Waldbezirk. Dasselbe ahd. Wort *brâma*, f. *brâmo*, m. Dornstrauch, Brombeerstrauch, scheint in dem Namen des bei Sitten (Wallis), jenseits der Rhone gelegenen Dorfes *Bramois*, deutsch *Brämis* enthalten zu sein, das auf dem Schuttkegel der Borgne erbaut ist. In Mém. et Doc. XVIII wird nämlich der Ort erwähnt als *Bramosio* im Capitelrodel von Sitten um 1100, *apud Bramosium*, *apud Bramos*, *Bramois*, *Bramoys*, *apud Bramoxium* im Jahrzeitb. v. Sitten, was auf den ersten Blick auf das mit einer romanischen Adjectivform, wie bei *Compengiez* und *Morcles*, verbundene deutsche Wort *brâmo* hinzudeuten scheint. Das hier zu Grunde liegende Wort ist indess ein romanisches, nicht ein deutsches; es ist das meist in der Gestalt von *bromosus*, *brumosus* auftretende mlat. *bramosus* kothig, schmutzig, unrein (s. Ducange), was ein treffendes Attribut der Sumpfgegend von *Brämis* bildet.

Montreux. Mutruz. Mustèr. *Montreux* am Genfersee heisst im Urbar von Sitten (um 1100) und anderswo *Monasteriolum*; später kommt es vor als *Muistruo* 1228. *Monstruez* 1250. *parochia de Mustrus prope Chillon* 1260. *vicedominatus de Mustruez* 1295, *Mustruaci parrochia*, und *pons de Mustruaco* 1379 (Mém. et Doc. VI. XVIII). Aehnliche Schreibungen weist *Mutruz* bei Grandson auf (*Mustrueu* 1359 Matile). — *Môtier-Travers* (Neuenburg) und *Moutier-Grandval* (Bern) stammen beide von *monasterium*. — *Münster* im Oberwallis heisst 1392 *Monasterium* und *Mustèr* ist der romanische Name des Klosters *Disentis* im bündnerischen Vorderrheinthale. Diese beiden Ortsnamen sind Bezeichnungen von Klöstern, während die beiden erstern Deminutive dieses Begriffes darbieten. Von den Bewohnern des Vorderrheinthales wird der Name *Mustèr* auch *Muschtè* ausgesprochen; die Bewohner des Medelserthales, das sich bei *Disentis* (mit dem

Digitized by Google

Worttone auf der ersten Silbe, urk. *Desertina* 766, *coenobium desertinense* 846 bei Mohr I, d. h. in einer wenig oder gar nicht angebauten Gegend gelegen), in das Thal des Vorderrheins öffnet, nennen den Ort und das Kloster *Mustèr* noch in der ältern Weise *Mustair*. Eine alte Kirche zwischen Tiefenkasten und Alvaschein (Bünden) heisst *Müstail*; v. Mohr, Cod. dipl. I. pag. 62 vermuthet, dass dort das Kloster *Wapitines* gestanden habe (Urk. von 926). Den Namen *Müstair* trägt im Ladin der Ort Münster im Münsterthale, einem bündnerischen Seitenthale des tyrolischen Etschflusses (urk. *forum monasteriense* 1239 bei Mohr I, Seite 327).

Bietschhorn. Butzenbühl. Das mächtige *Bietschhorn* im Wallis hat seinen Namen von der an seinem südwestlichen Fusse abfliessenden *Bietsch*, welche ein Analogon an dem *Bütschibach* im bernischen Adelbodenthal hat (*fons Bitsch* 1577). Die Oberwalliser setzen *I* für *Ü* (miessin für müssen), und zeigen überhaupt im Dialekt eine Vorliebe für das *I*. Ueber die *Bietsch* vrgl. *Rud. Butschinus de Underbächen* 1400 bei Furrer; *Unterbächen* liegt am Ausfluss der *Bietsch* in die Rhone. Das zürcherische *Butzenbühl*, G. Unterstrass, bei Meyer Ortsn. *Pontispol* 1149, *Buncispuol* 1247 enthält in seinem ersten Worttheile denselben Ausdruck *bietsch*, *bütsch*; es ist das ahd. *bunzo, puzzo* die Quelle (im weitern Sinne auch Bächlein).

Glatt. Der Fluss *Glatt* (Zürich) heisst 731 *Glata* (bei Neugart 8), *clata* 1000, *fluvius glat* Herrg. Geneal. pag. 301. *glate* Urb. Später heissen Fluss und Dorf (*Oberglatt*) *Glatto*, *Glate*. *Glattfelden* an der *Glatt* heisst 1130 *Glattevelden*, 1241 *glativeldin*, *glatevelt* 1248 u. s. w., d. h. Feld an dem Glatiflusse. *Glatt* besass im ahd. neben der Bedeutung von eben noch die von hell,

Digitized by Google

klar, durchsichtig, in welcher letztern es hier zu fassen ist.

Gloten. Kloten. *Kloten*, Kt. Zürich, dem ein bernisches „*in der Gloten*“ am Brienzersee zur Seite steht, heisst 1155 *Chlotun* bei Herrgott pag. 231, *Glotun* 1219. 1286. *Cloton* 1227. *Chloton* 1229. *Clotin* 1241. *Klotun* 1279. *Kloten* 1298. (Ueber alle diese Lesungen s. Meyer Ortsn, pag. 165. 166.) — *Kloten* ist bis jetzt auf den dortigen Aufenthalt der *legio Claudia, Clodia* bezogen worden, die in dortiger Gegend ein Stativlager errichtet hatte; es ist aber unwahrscheinlich, dass sich gerade hier, sonst nirgends, der Name einer Legion erhalten hätte. statt eines Ausdruckes wie *Buchsi* oder *Buchs, Burg, Steinmürli, Bürgli, Castel,* die stets da auftreten, wo sich altes Mauerwerk oder Erdwälle vorfinden. Eine deutsche Ableitung ist auch hier die richtige. *Lata* und *lota, lotta* sind zwei Bildungen der Wurzel *liutan* sprossen, und bedeuten Gebüsch (*sumarlata, sumarlota* Ruthendickicht) — mit dem Präfix *ge* (ahd. *ga, ka*) verbunden, musste letztere Form *klota* ergeben; *Kloten* und *in der Gloten* bedeuten daher das Strauchdickicht.

Liddes. Riddes. Diese beiden Ortschaften des Unterwallis enthalten in ihren Benennungen deutsche Wörter. *Liddes,* am St. Bernhardspass am Thalhange gelegen, lautet 1199 *ecclesia de Ledes,* um 1200 *Litdes* (Mém. et Doc. XVIII) und *Joh. de Lyddis* 1267 bei Furrer, Gesch. III. Es liegt darin das ahd. f. *hlita, lita* der Hügel, die Bergseite, mhd. *lite* der Abhang, die (bewaldete) Schlucht. Wenn sich jedoch der Bezug eines Transitzolles von den über den St. Bernhardspass gehenden Waaren in *Liddes* im frühern Mittelalter nachweisen liesse, so würden wir die Ableitung dieses Namens vom mlat. *lida, lidda, leuda* der Waarenzoll, s. Gall. christ. instr.

Digitized by Google

VI, 40, vorziehen. — *Riddes*, im Hauptthal der Rhone, lautet um 1100 (Urb. von Sitten) *Ride*, um 1200 *Ritda* und ist das deutsche *Ried*, d. h. Ort wo Riedgras wächst (ahd. *hriod*). Vom Volke wird der Ort *Ridda* ausgesprochen.

Sempach. Sermuz. Das Städtchen *Sempach* am Sempachersee, Luzern (*W. scultetus de Sembach* 1240 Geschfd. XII; *Sempach, de stiura Sempach* habsb. kyb. Urb. 1310; *Sentpach* 1332 Geschfd. IV, pag. 78), enthält in seinem ersten Theile das ahd. *semida* die Binse, das Riedgras; *Sempach* ist also der binsenerfüllte Bach. *Sermuz*, Bach und Dorf bei Yverdon (Waadt) lautet 1177 *rivus de Sinmurio* Ch. von Monthéron, *Semurs* Ch. L. und bedeutet das Moor mit Binsengebüsch (ahd. *semd-muor*). Nicht mit *semida* ist dagegen der Name des Ortes *Sentibühl*, der bei Meggen am Vierwaldstättersee liegt, componirt; er bezeichnet einen Hügel (ahd. *buhil*), auf dem ein *Sennthum* sich befindet.

Sins. Der Ort *Sins* im obern Freienamt (Aargau), ein Reussübergang, lautet urkundl. *Nanta de Sinz* 1246 (Geschfrd. V), *Petrus de Sindes* 1261 (Geschfrd. I), *Sins* 1310. *Sins* ist das ahd. Wort *sind* der Weg, Fussweg, verbunden mit der Endung *-s*, *-es*, welche vielleicht hier als Collectivendung zu fassen ist (Zusammentreffen mehrerer Wege an diesem Orte), sofern nicht bloss der Weg über die Reuss (Brücke) damit bezeichnet werden soll. *Sins* bildet auch die Namen *Altensins*, romanisch *Paspels*, und *Neuensins*, romanisch *Canova*, beides Burgruinen im Domleschgerthal. *Sins* im Unterengadin, im Ladin *Sent*, kommt schon 930 und 1160 als *Sindes* vor. In diesem ganz romanischen Landestheile ist der Name indess aus dem Latein zu deriviren, denn er stammt vom Ladin-Worte *semda*, im Ro-

Digitized by Google

maunsch *senda*, f. der Fusssteig (lat. *semita*). Dieses gilt wohl auch für *Alten-* und *Neuensins*. Vom ahd. *sind* stammt bekanntlich *senden* (ahd. *santjan*) und *Gesinde* (eigentl. Reisegesellschaft, ahd. *daz gasindî*).

Wäggis. *Wäggis* am Vierwaldstättersee, *Watgis* 1275 (Geschfrd. V), *Wettegis* im habsb. kyb. Urb. 1310, *Wetgis* 1366, *Weggys* 1505 (Geschfrd. V). *Wäggis* ist aus dem absolut stehenden Eigennamen eines Colonisten *Watgis* entstanden; ein solcher kommt z. B. 739 in den Trad. Wirzenburgenses vor (vom ahd. Stamme *fadôn, vadôn* schreiten, und dem noch nicht gedeuteten *gis* in *Giso, Gisa*). *Watauis* oder *Watanis* im Churer Steuerrodel (Mohr I, Seite 298) bezieht sich auf *Vättis* bei Pfäfers, nicht auf *Wäggis*.

Wasen. *Wasen* in Uri, dessen Aussprache und richtigere Schreibung *Wassen* lautet, findet sich 1365 als *Wasson*, 1377 als *Wassen* vor. Der Name bedeutet spitzig, zugeschärft, steil, rauh (ahd. *hwas*, mhd. *waz*), welches Prädicat sich auf den steilen Hügel bezieht, auf welchem *Wasen* steht, der auch die St. Gotthardsstrasse zu mannichfachen Wendungen an dieser Stelle nöthigt. Eine gleiche Ableitung verlangt der Berg *Watzmann* in Tyrol. Vom ahd. *hwas* stammt auch das Wort *wetzen* (ahd. *hwezjan*). S. den Art. Wasserengrat, S. 65.

Aegeri. Aegerten. Diese zwei Ausdrücke, obwohl einen ähnlichen Klang besitzend, sind doch von völlig verschiedenem Ursprunge. *Aegeri* am *Aegerisee*, in alten Documenten als *aqua regia* gedeutet, lautet *aegri* im liber Heremi, *Agareia* im 12. Jahrh. (Geschfrd. XIX, S. 100), *Agrei* 1275, *Aegre* im habsb. Pfandrodel (Geschfrd. V) c. 1300, *der Hof ze Agren* 1310. *Aegeri* ist eine Sprossform des ahd. n. *ahir* die Aehre, nämlich

Digitized by Google

aherari, das auch als *cherari* und *cher* vorkömmt und einen Aehrenvorrath, Speicher, bedeutet. Im Laufe der Zeit verhärtete sich *HE* in *G*. Auch *Agaren* im Oberwallis (Hauptthal) ist dahin zu ziehen (*J. Acariae* 1457), sowie die Höfe *Egernschwand* in Adelboden (westliche Berner Alpen). — *Aegerten*, mhd. *diu egerde*, ist ein in deutschen Kantonen häufiger Feldername, und bezeichnet eine ehemals gepflügte Feldfläche, die später zu Gras oder Holzwuchs benutzt wurde oder ganz öde liegen geblieben ist. *Aegerten* ist u. A. Name eines Burgstalls auf dem Gurten bei Bern (*H. de Egerdon miles* bei Zeerl.).

Bevaix. Ifigen. *Bevaix*, einer der Orte, die im Gebiete des heutigen Kt. Neuenburg urkundlich am frühesten vorkommen, heisst 998 *villa bevacensis*, 1092 *ecclesia Si Stephani de Bevat* 1092, *R. prior de Bevaz* 1258, *Bevex* 1268, *domus de Bevay* 1280. (Mat.) *Bevaix* enthält das in deutschen Kantonen so häufig als Hofname auftretende *Bifang*, ein umzäunter oder zusammengehöriger Gütercomplex; vom ahd. *bifâhan* umgeben. Eine ähnliche Bedeutung hat das Wort *Infang*, *Ifang*, *Ifig*, wovon das bernische *Iffigen-*, besser *Ifigen-Thal* (Gem. Lenk), vom ahd. *infâhan* umfassen, einfassen, das also Thal mit mehreren Einfängen, Landcomplexen bezeichnet (*Infanger*, urnerischer Familienname: der im *Infang* wohnt).

Baar. Bar. Das zugerische *Baar*, urk. *in Barro* 1242 Geschfrd. XIX, *Baar et Meriswanden* 1343 Geschfrd. IV bezeichnet nach Analogie der in St. Gallischen Urkunden so häufig in Schwaben auftretenden *Baaren* oder nackten, abgeholzten Landstrecken (*in pago Bertoltipara* 782, *pagus Perithtilinpara* 786, *in pago Albuinipara* 809 u. s. w. bei Neugart I), einen vom Holzstand be-

Digitized by Google

freiten oder schon kahl vorgefundenen Landstrich, bei dem hier wohl der Name des ersten germanischen Besitzergreifers oder Abschwenders der Kürze wegen ausgefallen ist. Gleichen Ursprung ist dem Ortsnamen *Baar* od. *Bar* bei Sitten (*Bars* um 1170 u. im Sitten. Jahrzeitb.) zu vindiciren. *Barschwand*, Höfe im bernischen Mittellande, Gem. Kurzenberg, bezeichnet nackt, kahl abgeschwendetes Land.

Ehrlosen. Dieser so häufig in deutschen Kantonen vorkommende Feldername bezeichnet eiue nicht ackerbare, unfruchtbare Bodenfläche, vom ahd. *erran*, Nebenform des einfachen *aran* pflügen, und *lôs* (von *liusan* lösen), vgl. die Endung *laos* des Hildebrandsliedes (*arbeolaos* erbelos, *friuntlaos* freundelos) und den süddeutschen Volksnamen der *Armilausi* (der Nacktarmigen). In der Volksaussprache lautet der Ortsname *Erlesen, Erlessen, Ehrlissen*; *Petrus de Erlosun* (Luzern) im Jahrzeitbuch von Beromünster (zum 29. Juni). Dieselbe Endung besitzt z. B. auch ein bernischer Hofname *Grundlessen* (G. Höchstetten), einen grundlosen Boden andeutend.

Lugnorre. Dieser äusserst verschieden geschriebene Name (der Ort liegt im Vuilly, am Murtnersee) kommt zuerst 1079 (Zeerl.) vor als *Leuconaries*, doch ist hier die Lesart corrupt; *Luchnorro*; *curia de Lonurro* um 1230 (Matile), *curtis lausnoro* Ch. L. pag. 622, wo eine Nussabgabe vorkömmt; *pro decimis in lausnotro* pag. 403 (wohl für *lausnocro*, obwohl im Original deutlich *T* steht). *Luneurre* 1378. *Lugnorre* bedeutet einen Hain von Nussbäumen, und der Ortsname ist eine dialektische Umgestaltung des lat. *lucus nucarius*, worauf namentlich die Form *lausnotro* führt. Ueber die Patois-Namen des Nussbaumes siehe den Artikel *Nugerol;*

Digitized by Google

im Waadtland werden ausserdem gebraucht: *neïra*, f. *noyîre*, f. *noyî*, m.

Jorissens. Dieser im Vuilly gelegene, zu Freiburg gehörige, auch *Jérossant, Joressant* genannte Ort heisst urk. *Jurisceins, Juriscie* 1378 bei Matile. Man vergleiche damit den Ausdruck *inter duos iuricinos* im Ch. L. pag. 202 (ums J. 855). *Juricina* sind kleinere Waldcomplexe, von *joria, juria* Wald, abzuleiten, und *Jorissens* ist die neufrz. Form dieses mlat. Ausdruckes; die Endung *-ens* rührt also hier nicht von einem Patronymicum her.

Lunnern. Thaa. *Lunnern* an der Reuss (Ober- und Unter-L.), dessen alte Schreibungen 1282 *lundenerrun*, 1330 *lundnerrun*, 1350 *lundnerron*, auch *lundinaurum* lauten, enthält das ahd. *lunda* die Fettigkeit, mit der Collectivendung *-erra, -erron*. Da in der Nähe dieses altbewohnten Ortes (römische Trümmer) ein vortrefflicher Töpferthon zu Tage tritt, so ist der Ort unstreitig nach dieser fetten Erdart benannt worden. Der Ort *im Lunden* (Prättigau, Bünden) führt ebenfalls thonhaltige Erde. Möglicherweise sind auch die nicht selten in deutschen Kantonen auftretenden Feldernamen *im Lohn* dahin zu ziehen, da *lô* Gebüsch und altdeutsches *lana*, engl. *lane* der Weg, die Gasse, sprachlich zu weit abliegen; es müsste alsdann Verkürzung aus *im lund* angenommen werden. — *Thaa* heisst ein Weiler in der zürcherischen Gemeinde Seen, und ein Ort nahe an der Thur, in der St. Gallischen Gemeinde Zuzwyl; *Thaa* ist das ahd. *daha* der Lehm, Lett, und bezeichnet obige Weiler als auf einem lehmigen Standorte erbaut.

Bastunen. Speck. Der mehrfach vorkommende Ortsname *Speck* (bei Arbon am Bodensee und bei Amsoldingen, Kanton Bern, sowie im Kt. Zürich) bedeutet

Digitized by Google

einen mit starken Reisern oder Querhölzern versehenen Knüppelweg. Urwort ist das ahd. *spach*, *spacha*, *spacho* der Ast, das Brennholz, Reisholz. Eine Sprossform davon ist *Specki* (zusammengezogen aus dem ahd. *spahhahi*, dem mhd. *spachach* Reisig). Dieses Wort erscheint auffallend früh in der contrahirten Form, denn bei Meyer Ortsn. pag. 168 kommt *Specki* bei Richterswyl schon 1241 (Neug. 944) als *specki bi tannegga* vor. — Ganz denselben Begriff enthält in romanischer Form der Uferort *Bastunen, Postunen* bei Wäggis am Vierwaldstättersee; es ist ein aus Knüppeln, ital. *bastoni*, mlat. *bastuni* erbauter Feldweg durch sumpfige Stellen.

Emmetten. Meggen. *Meggen* am Vierwaldsttätersee lautet urk. *Megge* 1275 Geschfrd. XIX, das nahe Vorgebirge des *Meggenhorns*: *R. scultetus de Mekkenhorn* 1240 Geschfrd. XII; wir haben hier eine absolutstehende Genitivform der schwachen Declination; der ahd. Personenname *Mecco* bei Goldast Scr. rer. Alemann. II, a, 104, *Mekka, Micca* lautet im Gen. *Mekkin*, und zu ergänzen ist *wilari* oder *hovistat*, welches jedoch wie bei Wohlen, Landorf, Leuggern schon frühe weggelassen worden ist. Der Stamm *MIC* bedeutet gross (ahd. *mihhil*, altn. *miök*, engl. *much*), also *Mecco* der Grosse, Gewaltige. — Eine ähnliche Genitivform hat sich im Dorfe *Emmetten* in Nidwalden, hoch über dem Ufer des Vierwaldstättersees gelegen, erhalten; der Ort heisst *Emoutin* Engelb. Urbar c. 1300, *Ermmatten* 1389, *Enmötten* 1398 (Geschfrd. I), *Einmueten* Jahrzeitb. von Seedorf (März 25) und *emmetton* (Juli 25) Geschfrd. XII, *Emmetten* 1455, bezeichnet also den Wohnort des *Eginmuot* (d. h. des Kühnbeherzten).

Malters. Der luzernische Ort *Malters*, schon 840 als *in maltrensi marcha* auftretend, heisst 1182 urkundl.

Digitized by Google

Lud. nobilis de Malteres, 1253 *Maltirs*, 1275 *Malters*, 1291 und 1310 (habsb. kyb. Urbar) *Malters*. *Malters*, dem ein wallisischer Ort *apud Malternam* 1260 M. et D. XVIII zur Seite steht, bedeutet die mit *Melde*, ahd. *malta*, bepflanze Bodenfläche; die *Melde* ist ein sehr verbreitetes Küchengewächs, die verschiedenen Species des Geschlechtes Atriplex umfassend. Man bemerke die ahd. Collectivendung *-erra* am Ende des Ortsnamens, verbunden mit der ofterwähnten Endung *is* oder *s*.

Saanen. Die Saane. Der bernische Flecken *Saanen*, an der Gränze beider Sprachgebiete gelegen, heisst in Urk. *Sanon*, kommt aber meist unter dem jetzigen französischen Namen *Gessenay* in den Documenten vor (1228 Ch. L. *Gissinai* als Kirchort); *Gessenay* ist das deutsche *Giessenen*, d. h. die Flussarme des an dortiger Stelle sehr breiten Flussbettes der Saane. Das Dorf *Saanen* liegt in einer nicht unbeträchtlichen Ebene, wovon auch ein bevölkerter Gemeindsbezirk den Namen *Ebnit* (ahd. *ebinôta* die Ebene) angenommen hat; dem Namen liegt das frz. Patoiswort *dzan*, *tzan* die Ebene, das ebene Feld, zu Grunde (aus lat. *campus* entstanden) und *Saanen* hat also ursprünglich die nähere Umgebung des Dorfes bezeichnet, worauf der Name erst später auf den Ort und den Fluss *Saane* überging. Vrgl. die Walliser-Alpen *Sanfleuron* am *Sanetschpasse*, N. von Sitten (*champ fleuri*, Blumenwiese), und die ebenfalls in Unterwallis gelegene Alp *Sanperon*. Die *Saane* ist der von Saanen, aus der Ebene, *tzan*, hervorströmende Fluss; urkundlich wird sie erwähnt als: *infra fluvium Sanona* Chron. Ch. L. ad. ann. 1050—90; *infra fluvium Sanuna et montem Jovis et pontem Gevenensem* 1079; *via que ducit versus Sanonam* 1253; *inter Ararim et Sanum* 1266; *infra Sanam et Rupem* 1298 Zeerl. Die franz. Form *Sarine* ist aus *Sanona*, dissimilirt *Sarona*, *Sarina* entstanden; die mlat.

Digitized by Google

und romanische Endung *-onus*, *-ona* ist mit der rhätischen Adjectivendung *-aun*, *-auns* auf gleiche Linie zu stellen. Bei *Saanen* haben wir die merkwürdige Erscheinung, dass der jetzige deutsche Ortsname ein ursprünglich französischer, der französische ein ursprünglich deutscher ist.

Gibloux. Giebelegg. Diese zwei Bergzüge (Kt. Freiburg und Bern) sind nach ihrer Gestalt, welche der eines Dachgiebels ähnlich sieht, wenn sie von der schmalen Seite angeschaut werden, benannt (ahd. *gibil*, m. die Spitze). Die franz. Form *Gibloux* ist eine dialektische Erweiterung des einfachen *gibil*.

Berra. Biren. Zahlreiche Felspartieen und schroff abgerissene Berge in den Alpen tragen den Namen *Biren, Birenfluh*; so ein hoher Felskamm im Oeschinenthale, Amt Frutigen, eine Alp in Grindelwald, ein Berg am Gurnigel und ein Felsen auf Beatenberg, alle im Kt. Bern liegend. Diese Bezeichnung stammt vom lat. *petra*, griech. *πέτρα*, welches sich im Neufrz. in *pierre*, in den frz. Mundarten in *pierra, perra*, im Dialekte des Unterwallis in *pirra* umwandelte. Die romanischen Sprachen haben das griech. Wort *πέτρα* dem lat. *lapis* zur Bezeichnung des Begriffes Stein vorgezogen, weil *lapis* nach Ausstossung des *P* und der Durchführung der Contraction leicht zu Verwechslungen mit andern Wörtern hätte Anlass geben können. Hieher gehört auch der nach Westen schroff abfallende Gebirgsstock der freiburgischen *Berra*, deutsch *Biren*; diese Bezeichnung soll das zugespitzte felsige Profil dieses subalpinen Gebirgsstockes als im Gegensatz zu den nahen wiesenreichen Berggipfeln stehend darstellen.

Marsöl. Spanniöl. Diese beiden Namen tragen Römerthürme in der Nähe des Bischofssitzes der Stadt

Digitized by Google

Chur. Die Trümmer des letztern sind in ein Haus umgebaut worden. Es liegt in diesen Namen eine Bezeichnung der nähern Umgegend der Thürme; *Marsöl* (*marasauls*) bezeichnet eine sumpfige Gegend, vom ahd. *marach* das Moor, der Sumpf, welches Wort im Romanischen sehr viele Ausdrücke gebildet hat (*maretum, mariscus, maresium* u. s. w., s. S. 96) und der Thurm ist nach einem hinter demselben, hart am Bischofssitze gelegenen schmutzigen Weiher mit stagnirendem Wasser benannt; *Spanniöl* (*spinnauls*) ist die mit Dorngesträuch besetzte Bodenfläche (vom lat. *spina* der Dorn; *Spina* heisst auch eine Badanstalt bei Glaris im Davoserthal). Die Endung *-öl* ist die romanische Adjectivendung *-auls*, mlat. *-olis*, s. Nugerol. Urkundlich werden die Thürme erwähnt bei Mohr cod. dipl. *ordo monasticus B. Valentiani prope castra Martiola* um 998, I, pag. 104, *sub colle qui dicitur Marschuels* 1286, II, pg. 43. — *an dem zerbrochen turn der wilent hies Spinniöle, der gelegen ist ze Chur und der hofstat dü zwischend demselben turn und kurteselle gelegen ist* 1214 Uebers. ibid. II, 331. *Spanniöl, Spaniöl* heisst auch der in der Nähe eines Waldgebüsches stehende fünfeckige, Seite 18 erwähnte Wachtthurm bei Pontresina (Oberengadin). S. Mitth. d. ant. Ges. XII, p. 319.

Grimisuat. Grimselpass. Der Walliser Ort *Grimisuat*, deutsch *Grimseln*, bei Sitten am nördl. Thalabhange gelegen, bietet folgende urkundliche Lesungen dar: *Grimisoch* im Urb. von Sitten um 1100. *Nicol. de Grimisolio; P. de Grimisuel* und *Joh. dol Marech de Grimisuel* im dortigen Jahrzeitb. um 1200 (4. Febr., 1. u. 29. Mai). S. Mém. et Doc. XVIII, 2. Theil. Später finden sich Formen wie *Grimisua, Grimisol.* Gleichbedeutend mit diesem Namen ist derjenige des *Grimselpasses*, welcher volksthümlich die *Grimslen* heisst (*dirthalb der Grimseln* 1536 bei Furrer III) und vom bernischen Haslithal ins

Digitized by Google

Oberwallis führt. Beide Namen erklären sich durch das mhd. Zeitwort *krimmen*, zusammendrücken, erfassen, klemmen, mhd. *krimpfen*, zusammengezogen werden, in seinen Theilen enge zusammengehen, einlaufen, und dem mhd. n. *sol*, die Pfütze, der kleine See. Sowohl auf der *Grimsel* als hinter dem Dorfe *Grimisuat* befinden sich nämlich stagnirende Wasser, zwischen Anhöhen eingeklemmt, welche zu den heutigen Namen Anlass gegeben haben (*krimi-sol*). Der Umstand, dass *sol* ein Neutrum ist, die *Grimslen* dagegen ein Fem., erklärt sich dadurch, dass am Ende des Wortes der Ausdruck: die Höhe (oder Furgge) ausgefallen ist. Der erste Theil des Namens findet sich auch in der bernischen Passhöhe der *Grimmi* (*Grimmiberg*), zwischen dem Diemtigthal und Simmenthal (d. h. engzusammenlaufende Bergtrift); eine *Grimselegg* liegt im Saxetenthal, an der Bellenhöchst (Berner Oberland).

Misery. *Misery* in Unterwallis heisst urkundlich *Miserie* im Sittener bischöfl. Urbar um 1200. Ein gleichnamiger freiburgischer Ort liegt zwischen Freiburg und Murten, und ein *Miserez* im bernischen Amte Pruntrut. Alle diese Lokalnamen haben als Urwort das mlat. *meisura*, eine in frz. Urkunden auftretende Nebenform für *mansura*, welches bald in der Bedeutung von *mansus* Hofstatt, Wohnung, Haus, bald in der von *mansus* Hufe, Hube vorkömmt. *Misery* setzt indess nicht das einfache *meisura*, sondern ein mlat. *meisuriacum*, *meisurata*, oder *meisuraticum*, d. h. Complex von mehreren Bauernhöfen, voraus.

Bodensee. Gebüdem. Der Name des *Bodensees* ist von einem Forscher als von dem Gotte *Wuotan* herstammend angesehen worden. Es streiten jedoch gegen diese Ansicht der ahd. Name des Gottes selbst, der

Digitized by Google

Wôdan, nicht *Bodan, Buotan* lautet (dessen Element überdiess nicht das erregte Wasser eines Sees oder Meeres, sondern das Brausen des Sturmes, die aufgeregten Luftschichten waren), sowie die urkundlichen Schreibungen des Seenamens: *lacus Podamicus* 890 Mohr I, Seite 53, und bei Pertz Mon. II mehrfach; *Potamicus* 886, 947 und 1016 bei Dümgé regesta Badensia; Kausler, würt. Urk. zum J. 905. *ad lacum Bodinse, Bodimse* um 1087; *ad Brigantinum vel Podamicum lacum* 1089 bei Mohr I. Wie die Seen meist nach dem bedeutendsten Uferorte genannt werden, so wurde auch der Bodensee nach einem solchen, der kaiserlichen Pfalz *Bodmann* am Nordwestende desselben benannt; *Bodmann* heisst *Bodoma* bei Pertz I, 433, Dümgé zu 839, *Bodomia* bei Pertz II, 645, *Podomà* ibid. I, 404 *Potamum* ibid. I, 44. 83. Dümgé zu 909, *Potama* Dümgé zu 866; *Potamo* Monum. boica XI, 117 zum J. 857. Diesem Orte, als in einer Fläche zwischen Hügel *(Boden, Bödeli)* gelegen, liegt ahd. *bodam*, m. der Grund, das Unterste, Liegende, der Boden zu Grunde (engl. *bottom*). Ganz nahe bei *Bodmann* liegt der Ort *Bodenwald*. *Boden*, *Bödeli* heissen in der Schweiz Ebenen, die zwischen Bergen eingeschlossen sind und Thalgründe bilden; so der *Bodenacker* bei Bern, der Weiler *im Boden* bei Guttannen, das *Bödeli* (Thalfläche zwischen Thuner- und Brienzersee) im Kt. Bern. *Gebüdem*, im Berg bei Visp (Wallis) hat in seiner Namensform noch die ahd. Gestalt bewahrt (*gibodam*) und weist deutlich auf eine Sprossformbildung eines vorauszusetzenden Themas *BIDAN, BAD, BODUN* mit der Bedeutung *legen*, hin. Das Substantive bildende Affix *M*, *AM*, *EM* im Auslaut erscheint auch noch in den bernischen Formen *Bödemli, Biedmi, Bidmer*, letzteres z. B. in *Schmiedigen-Bidmer*, G. Grindelwald (kleine Ebenen mit ehemaliger Schmiede).

Digitized by Google

Chillon. Der Name dieser altberühmten Feste am Genfersee, die schon im 9. Jahrhundert erwähnt wird, lautet urk. *Chilon* um 1224 in Sitt. Urk. Mém. et Doc. XVIII *Chillon* und *Chillium* 1233, *apud Chillum* 1247, *Willerm. castellan. de Chillons* 1255. *W. de Chilluns* 1276, *de Chillon* 1285, *Quilon* Ch. v. Hautcrêt. Auch *Zilium* kömmt vor. Es liegt das Patoiswort *chillond, chillon*, welches eine Steinplatte bedeutet, zu Grunde, und das Schloss wurde unstreitig nach den am Ufer und an der durchführenden Strasse anstehenden grossen Felsplatten benannt.

Broc. Brot. Das freib. Dorf *Broc* (in der Gruyère), urk. *Turincus de Broch* 1115 Stift. Bf. v. Roug. (Zeerl.) *Broc* 1160. 1290. 1328. *Broch* 1228 Ch. L. *domus fortis de Broch* 1368. *castrum de Broc* 1455 bei Hisely, comtes de Gruy. M. et D. IX ist nicht nach der dortigen Brücke (ahd. *brucca*) benannt, auch nicht nach dem durchfliessenden, tief eingerissenen Bache (ahd. *bruoh, pruoh*, s. den Art. Broye), welches Wort eine andere romanische Form erzeugt haben würde, sondern nach dem Bergsturze des überhängenden *Brochenberges* (*Dent de Broc*). Bergstürze, Bergspalten, selbst Schlammströme wurden nämlich und werden zum Theil noch mit der generellen Bezeichnung *Bruch* belegt (s. Pilatus und Broye). Gleichen Ursprung hat der neuenburgische Ort *Brot* (im Traversthale), da auch hier vor alter Zeit an den überhängenden Höhen Felsbrüche stattgefunden haben (urk. *in villa Broch*, Stift. Bf. v. Bevaix 998 und ebendaselbst: *ab ipso rivo usque in lacum et a termino montis sese frangentis usque in curvum* (Zeerl. Matile), wo der sich brechende, ablösende Berg die *montagne de Brot* ist.

Avenex. Céligny. Diese beiden am Nordufer des Leman liegenden Ortschaften deuten auf Getreidebau

Digitized by Google

hin. *Avenex* bei Nyon, schon 926 als *curtis Avenacum* erwähnt (Mém. et Doc. de Genève XIV), *Avenay* im Ch. von Oujon, bedeutet ein Haberfeld (lat. *avena*, Patois *avaina*); *Céligny*, auch *Séligny* geschrieben, eine genferische Enclave, *Falco de Siliniaco* 1163 Mém. et Doc. de Genève XIV, *Siligni* im Ch. von Oujon, *vinum de Silignie et de duallie* Ch. L. pag. 390, deutet auf *siligo*, den Winterweizen, eine Art Getreide mit sehr weissem Mehl. Die gewöhnliche Bedeutung von *siligo*, Semmelmehl, ist erst aus obiger entstanden. Man verwechsle *siligo* nicht mit lat. *secale* Roggen, aus welchem Worte das frz. *seigle* und das ital. *segale* entsprossen ist.

Thun. Bekanntlich laufen eine grosse Anzahl altgallischer Städtenamen auf *dunum* aus; in Gallien *Augustodunum* (Autun), *Lugdunum* (Lyon), *Verodunum* (Verdun); in der Schweiz *Noviodunum* (Nyon), *Minnidunum* (Moudon), *Eburodunum* (Yverdon) u. s. w. Dieses gallische *dunum*, urverwandt mit dem deutschen *dûn* Hügel, *zûn* Einfriedung, hat zweierlei Bedeutungen: Hügel und Befestigung; es ist hierin völlig analog dem deutschen Berg und Burg (von *bergen*); sein Etymon ist das Verbum *dunaim* (ich schliesse ein). Wir halten den Namen *Thun* für einen der im Kanton Bern nur selten vorkommenden keltischen Ortsnamen, und zwar darum, weil die Nachricht Fredegars über das Aufwallen des Thunersees, der in dieser Stelle den Namen *lacus dunensis* trägt, in ein hohes Alter hinaufreicht (ins Jahr 595), geben ihm aber nicht die Bedeutung von Hügel, sondern die von Befestigung, fester Punkt, da der Name gewiss nur wegen der frühen Bewohnung und Ummauerung des Ortes, nicht wegen des Hügels selbst, auf dem Schloss und Kirche von Thun stehen, in der altgallischen Form auf uns gekommen ist. Yverdon und Nyon haben keine hügelartigen Erhebungen, und *dunum* kann

Digitized by Google

auch in diesen Namen nur ummauerter Ort bedeuten. *Thun* erscheint erst im 12. Jahrhundert in den Urkunden, und heisst daselbst *Tuno, Tuna, de Tynis* etc.

Schönenwerth. Das Dorf und uralte Kloster *Schönenwerth* an der Aare, SW. von Aarau, welche durch Dämme gegen das Austreten des Stromes gesichert sind, kommen 778 vor als *monasteriolum quod dicitur Werith*, dann als *monasterium verdunense, ecclesia werdensis, in augea* (Au) *werdense* Urkundio I (Schönenwerther Jahrzeitb.). Der Name bezeichnet eine wohlgelegene, fruchtbare Flussinsel (ahd. *scôni werid,* schöner Werder).

Munnoth. Unnoth. Die gewaltige Befestigung des *Munnoth* in Schaffhausen, aphäretisch auch *Unnoth* geheissen, ist durch lat. *munitio* Festungswerk zu erklären; vgl. eine Stelle bei Fickler (Quellen und Forschungen 1859) zum Jahr 1145: *qui advocatus in possessionibus monasterii* (Allerheiligen in Schaffhausen) *nullam potestatem habeat castellum aliquod vel munitionem edificare.* Dagegen ist der zürcherische Ort *Unnoth* bei Meilen durch ahd. *unôdi* schwierig, steil, abschüssig zu deuten, bezeichnet also eine Wohnung an einem steilen Abhange.

Glarus. Glariden. *Glarus* ist eine durch spätere Urkunden und Chronisten aufgekommene ungewöhnlichere, doch jetzt zur offiziellen gewordene Schreibung des Kantons-Hauptortes *Glaris* im Linththal; die volksthümliche Aussprache ist sowohl hier *Glaris*, als bei Glaris im Davoserthale (Bünden) und bei der *Glarisegg* am Untersee, SW. von Steckborn. Der Name lautet in Urk. *Glarona* (*vita S. Fridolini* bei Mone Quellensammlung I, 40), *advocatus Glaronensium* 1199 (Geschichtsforscher IV, 164), *vallem Clarone* 1264, *Clarona*

Digitized by Google

1265 Zeerl. *offitium Vallis Clarone, die meiger ze clarus, diu rehtunge ze Glarus* um 1310 (hab. kybsb. Urb.), *Glarus* 1343 bei Mohr I, 366, *ecclesia Claronensis* 1371. *Glaris* ist durch Contraction aus dem rhätisch-oberländischen *glarauns, kiesig, steinig, voll Geröll,* entstanden und die Romanen in Bünden und Tessin nennen den Ort noch jetzt *Glarona*. *Glaris* hat den Namen von einer grossen, unterhalb des Ortes befindlichen Kiesbank erhalten und von hier dehnte sich die Benennung auf das ganze Linth- und Sernftthal aus. Von Hilarius, dem Schutzpatron Säckingens und der von dort ausgegangenen religiösen Stiftung in Glaris, rührt der Name nicht her (wenn auch die Feier des Hilariusfestes dialektisch das *Glärelen* heisst), erstens darum, weil die vom lat. *glarea* Kies hergenommenen Ortsnamen im Lande mehrfach vorkommen (*Glärnisch*, *Glariden*, d. h. *glaretum*); weil ferner Heiligennamen, in Ortsnamen wenigstens, nicht mit der Endung *-auns* auftreten (St. Gallen, das im 8. Jahrhundert als *cella Sancti Galloni*, *Gallonis* oder *Galluni* erwähnt wird, hat diese Endung längst abgeworfen) und ausserdem *Glariona*, nicht *Glarona*, die richtige moderne Form von *Hilarionus* wäre.

Ferreires. Feuerthalen. Der Schaffhausen gegenüber liegende zürcher. Ort *Feuerthalen*, wird urk. *Fürtal* 1436, *fyrtal* 1485, auch *Fhürtalen* geheissen (Kurz u. Breidenbach, Zeitschr. 1848). Entgegen der Meinung Dr. H. Meyers, der in dem Namen eine Furt des hier sehr tiefen Rheines angedeutet wissen will, denke ich an ein Thal mit *Föhren* bewaldet (ahd. *forha*, *voraha*, *Pinus picea*). Da daselbst sich kein grösseres Thal befindet, so ist daran zu erinnern, dass nicht selten Orte die Bezeichnung *Thal* von ganz unbedeutenden Erdfalten und Rinnsalen erhalten haben (so z. B. die *Bächtelen* bei Bern). Von den *Föhren* ist auch *Pfohren* bei Donaueschingen

Digitized by Google

in Schwaben benannt (*Pforra*, *Forrinmarca*, Neug. 821, 825); ebenso *Ferreires* bei Cossonay, in der Waadt, indem dieser Ort im Ch. L. pag. 240 als *in forrarias* erwähnt wird (Urk. Ludwigs des Frommen, 814).

Daube. Tobel. In den Bergen der Westschweiz gibt es eine Anzahl Orte, die den Namen *Daube*, im Dialekt *Dube*, *Tube*, mit kurzem *u*, tragen. Die Spitze der Breitlauenenalp bei Interlaken, die Höhe des Gemmipasses, wo auch der *Daubensee* und das *Daubenhorn*, ein Berg bei Lauenen, Amt Saanen, das *Daubenloch* bei Bötzingen, nahe bei Biel, sämmtlich im Gebiete Berns gelegen, tragen diese fremdartige Bezeichnung. An wilde Tauben lässt sich hier nicht denken. *Dube*, *Tube* ist das mlat. *dova*, *douva*, auch *doga*, ein Graben, Vertiefung, ursprünglich der Rand, Mauerrand, Damm eines Grabens; s. Greg. Turon. Mirac. I, 25 und bei Carpentier Gloss. *douvam sive aggerem* (v. J. 1269); *les doves des fossez*, Chron. de Bénoit I, 492; *de morz est si la dove emplie* II, 127; im mlat. *juxta dogas vallatorum murorum*. Urwort soll nach Diez WB. das griech. δοχή Behältniss, sein. Von künstlichen Gräben konnte das Wort auch auf natürliche Schluchten, wie das *Daubenloch* bei Bötzingen, aus dem die Suze (Scheuss) hervorbricht, und den Ort *Daubenthal* bei Boltigen (Obersimmenthal) übertragen werden; eine Urk. aus dem Wallis (1536) hat die Stelle: *das gestad oder Rifen der Duwen Combes* (bei Furrer III). *Dova* dürfte wohl die Wurzel des im ahd. vorkommenden *tubil*, nhd. *Tobel*, Schlucht, sein, dessen Endung indessen ihre Deminutivbedeutung abgeschwächt hat. *Tobel* ist Name mehrerer Ortschaften in St. Gallen, Thurgau und Appenzell, in der Nähe enger Schluchten; diess Wort ist die ostschweizerische Bezeichnung von solchen Vertiefungen und Bachrunsen, die der Westschweizer Gräben nennt.

Digitized by Google

Starrkirch. Staretschwyl. Der solothurnische Ort *Starrkirch* bei Olten, rechtes Aarufer, urk. *Starckenkilka* 1030-bei Neug. enthält, gleichwie die Burg *Starkenstein* in St. Gallen, Obertoggenburg, den in alter Zeit sehr häufigen Eigennamen *Starco*, *Starcho* (nhd. *Stark*, *Sterch i*) Einer der vielen damit zusammengesetzten Personennamen ist *Starcholt*, d. h. *Starchwalt* (der kräftige Regierer) — der sich im Ortsnamen *Staretschwyl*, Gem. Rohrdorf bei Baden im Aargau, auf unsere Zeit vererbt hat (*ze Riuti unde ze Starcholzwille* um 1310, habsb. kyb. Urb.). Der bairische Localname *Starkertshofen*, im Landgericht Neuburg, stammt ebenfalls von *Starcholt* (*Starcholteshoven*, Mon. boica, 11. Jahrh.).

Giswyl. Gisenstein. Die einstige grosse Verbreitung des Stammes *GIS* in Eigennamen offenbart sich durch die grosse Anzahl von Zusammensetzungen, zu welchen derselbe, namentlich durch die erweiterte Form *GISAL*, Anlass gegeben hat. Von *Gisal* haben wir S. 7 einige Bildungen angeführt; der nackte Stamm *Gis* bildete Namen wie *Gisbert, Gisohilt, Gislint, Gisulf* u. a. m. und findet sich auslautend in mehr als hundert ahd. Personennamen, meist männlichen Geschlechts. In Ortsnamen findet sich das einfache *Giso* in *Giswyl*, einem obwaldner. Dorfe unweit des Sarnersees, urk. *Kysawylare* 848 bei Neugart, in *Gysenhard,* Weiler bei Andelfingen, im nördlichen Theile Zürichs, und in *Gisenstein,* Dorf und alter Rittersitz in der Gem. Münsingen, SO. von Bern, urk. *Alb. de Gisenstein* 1250, *J. de Gisenstein* 1260 Zeerl. *B. de Gysenstein*, Bern. Jahrzeitb. — In der Schweiz ist das Geschlecht der *Gisi*, *Gysi*, ahd. und mhd. *Giso*, noch jetzt ziemlich verbreitet.

Gaster. Gasternthal. Die Landschaft *im Gaster* an der Linth und am Walenstadersee kann in Ermange-

Digitized by Google

lung von Spuren römischer Lagerconstructionen und in Rücksicht auf die richtige Deutung der nahegelegenen Oertlichkeiten *Prümsch*, *Güns*, *Ober-* und *Unterterzen*, *Quarten*, *Quinten*, als Namen von Weideplätzen durch Dr. F. Keller (Mitth. der antiqu. Gesellsch. Bd. XII) nicht mehr (zufolge der bisherigen Deutung) durch *castra rhaetica*, Lager an der Gränze von Rhätien, erklärt werden. Denn für diese Annahme lässt sich selbst die römische Befestigung des Biberlikopfes bei Wesen nicht geltend machen, da sie nicht zu einem Lager gehörte und auch nicht nothwendigerweise ein solches in der Nähe voraussetzt; die dortigen römischen Ruinen rühren nur von einem Wachtthurm, einer Warte (*specula*) von kleinerm Umfange, her. Da die Römer solche feste Punkte kurzweg mit der Bezeichnung *castrum* belegten, so liegt dieser Ausdruck allerdings auch hier zu Grunde; vergl. die Urk. bei Wurstemberger, Peter der Zweite IV, Seite 32, vom Jahr 1230, wo es heisst: *a clivo qui Gastirn dicitur usque ad montes qui Andimin et Kirchinze nuncupantur*, und dehnte sich von da über die ganze umliegende Landschaft aus. Ein mlat. Wort *casatium* enthält dagegen der Name des bernischen *Gasternthales* am Lötschpasse, im Quellgebiet der Kander, das im Volksmunde *an Gasteren*, bei Justinger Bernerchron. *Gastron* heisst; unter *Gastern* versteht man noch heutzutage die Schlafstätte in den Sennhütten. Die Bedeutung des Namens ist: ein mit Sennhütten besetztes Thal. An dieses Wort *casatium* (alp- oder landwirthschaftliches Gebäude), das hier in der contrahirten Form *Gast* vorkommt, wurde nämlich die ahd. Collectivendung *-er*, *-erro*, *-erra* (aus romanischem *-arius* entstanden) angehängt, so dass *Gastern* die Bedeutung eines Complexes von Sennhütten, Ställen und andern Wirthschaftsgebäuden erhielt. In *Göschinen*, *Geschinen* findet sich derselbe Stamm mit einer andern Endung. Von der Existenz eines

Digitized by Google

Castrums in diesem öden, über 4000′ hohen Alpenthal findet sich keine urkundl. Spur.

Martigny. Der Ort *Martigny-le-Bourg,* unweit der Rhonebiegung im Unterwallis liegend, und der später entstandene Flecken *Martigny-la-ville* heissen urkundl. *Martigniacum* (*Radulf. vicedom. de Martigniaco* 1210 Ch. von Oujon und öfter); der keltische Name *Octodurus*, der sich jedoch nur auf das höher gelegene volkreichere *Martigny-le-Bourg* bezieht, findet sich noch in den Urkunden des frühern Mittelalters (Urb. von Sitten c. 1100) während der specifisch römische Name *Forum Claudii* ganz verschwunden ist. Martigny, das fälschlich durch Hammerschmiede (mlat. *martinetus*) gedeutet worden ist, bedeutet: bei den Nachkommen des Martinus; über die in westschweizerischen und ostfranzösischen Ortsnamen häufig auftretende patronymische Endung *-acum*, welche gleichwerthig ist mit dem deutschen *-ingen*, s. d. Art. Payerne.

Brittnau. Burtigny. Der aargauische, nahe an der luzernischen Gränze liegende Ort *Brittnau* bedeutet die Au (tiefliegende Wiese) des *Britto*. Derselbe Name tritt auf in *Burtigny,* Dorf westlich von Rolle (Waadtland), welches urk. *G. de Brettigney* 1145 Mém. et Doc. de Genève XIV, *C. de britigniaco, britiniaco* 1204, *brintinniaco* 1205 *britinie* 1228, im Ch. von Oujon *Britignie* 1212, *Brittignie* 1224 im Ch. L., *Rod. miles de Britinnie* pag. 241, *de bretenjaco* pag. 634 lautet und sich demnach als Sitz der Nachkommen eines *Britto* ankündigt. — Ueber den metathetischen Gebrauch des *R*, der sich auch hier bei der Umstellung von *Britignie* in *Burtigny* zeigt, siehe den Art. Bern, Seite 46. — *Britto* ist ein in Urk. mehrmals vorkommender ahd. Eigenname, der

Digitized by Google

vom Zügel des Pferdes, ahd. *brittil*, ags. *bridel* hergenommen ist und demnach den Pferdelenker bezeichnet.

Brütten. Brüttisellen. Zu demselben Personennamen *Britto* gehören auch diese zwei zürcherischen Localbenennungen. *Brütten* bei Winterthur, NO. von Zürich, hat die Lesungen *Pritta* 876, *Brittona* 973, *Britta* 979 bei Neugart, *H. de britton* 1249, *brütton* 1338 bei Meyer Ortsn. und enthält demnach den Namen des in der nhd. Form mit einem Umlaut erscheinenden alamannischen Bebauers *Britto* im Casus des Genitivs, wobei *-husun* oder *-wilari* ergänzt werden muss. *Brüttisellen* in der Gem. Wangen, bei Uster, findet sich geschrieben (Meyer Ortsn.) als *Hugo de Britiseldon, Britisseldon, Brittisselden* 1207, *H. de Breitisseldon, Bruttesseldon* 1239 und bedeutet die *Saelde*, (alts. *selitha*, mhd. *selde*, Ansiedlung, von *sal*) des *Britto*. Die Gemination des *S* in den urk. Lesungen ist willkürlich; *Britto* flectirt sich nach der schwachen Declination, daher ist die ahd. Form *Brittinsalida* gewesen. — Auch der Ort *Bretten* in Baden, Geburtsort Melanchthons, ist nach einem Britto benannt (ahd. *Britihaim* bei Kausler ann. 782).

Meilen, ein bedeutender Ort am nördl. Zürichsee-Ufer, weist zufolge seiner Herkunft vom Personennamen *Mejolanus*, *Majolanus* folgende urk. Schreibungen auf: *megilano* Urbar von Einsiedl. *meilana* bei Neugart 947, *meginlano* 965, *mediolanum* 966 *in meiolano* 972, *megilano* 975, *meilan* 1274 (S. Meyer Ortsn.). Der Eigenname *Majolanus* ist Erweiterung des mittelalterlich-italienischen Namens *Majolus*, *Mejolus*, der in schweiz. Urk. mehrmals vorkommt und möglicherweise vom deutschen Namen *Megilo* abstammt. Die Wiedergebung des Ortsnamens *Meilen* durch *Mediolanum* und *meginlana* (lange Gasse) ist blosse volksetymolog. Anlehnung an allgemein

Digitized by Google

bekannte Begriffe. Sehr verbreitet ist das Anhängen des *-anus*, gewiss oft als patronymische Endung, schon bei den Namen der römischen Imperatorenzeit (*Bassianus*, *Diadumenianus*); in Urkunden des 7., 8. und 9. Jahrhunderts findet sich diese Endung als unnöthige Erweiterung bekannter Personennamen, z. B. in St. Galler und rhätischen Urkunden (so, wie schon früher erwähnt, *Beatana*, *Biatana* für das gewöhnliche *Beata*, *Quintellana*, *Quintillana* neben *Quintella*, Schweiz. Urkundenregister zu d. J. 934, 935).

Schaffert. Schaffisheim. Die vielen *Schaffhausen*, welche ausser der Stadt *Schaffhausen* am Rhein in Deutschland und in der Schweiz auftreten, werden von Einigen durch das mundartliche *Schaff* (Aufbewahrungsort, Magazin) gedeutet. Doch abgesehen davon, dass für diesen Begriff andere Ausdrücke existiren, wie ahd. *spichari, aherari* etc., besitzt das ahd. *scaf* eine andere Bedeutung, nämlich die eines Gefässes. *Schafhausen* bei Lützelflüh, im bernischen Emmenthal (*Scafusin* 1263), ist daher unserer Ansicht zufolge, gleichwie *Schaffert* im Thurgau, S. von Stein am Rhein (*Scafhusirum* 799 St. Gall. Urk.) und *Schaffisheim*, volksthümlich *Schafisse* bei Lenzburg im Aargau (*Scafusa* kyb. Urbar, Berner-Fragm. von 1263, *Schafhûsen, dinghof*, 1310) durch *Schöpfhaus, oder Häusser beim Sodbrunnen* zu erklären (vom ahd. *scafan, gascafan* schöpfen, *scaf* Schöpfgefäss).

Dübendorf. Dübelstein. *Dübendorf* bei Uster, Kt. Zürich, heisst urkundlich *Tuobilindorf* 942, *Tobilndorf* 1130, *Tueblindorf* 1195, *Ch. de Tubelndorf* 1228, *H. de Tuebilndorf* 1267, *Thuebilndorf* 1273, *Tubindorf* 1281 u. s. w. (s. Meyer Ortsn. p. 122); in der Nähe liegt die Ruine des Schlosses *Dübelstein*. — Da ein ahd. Eigenname *Tuobilo* urk. nicht bezeugt ist, so ist der Name

Digitized by Google

des Dorfes, das in einer Thalebene liegt, durch das Wort *tubili* Vertiefung, kleiner Graben (in den Feldern) zu deuten; *tubili* ist Nebenform von *tubil* Tobel, Schlucht; dieses ist Derivat des mlat. *dova*, *doga*, Graben, Gruft, Vertiefung. — Der *Dübelstein* ist: die auf einem Stein (d. h. Felsen) errichtete Burg bei dem Tobel.

Peseux. Pissevache. Der Ort *Peseux* westlich von der Stadt Neuenburg, urk. *terram apud Pusoz* 1195. *Berterus de Posoys* 1277. *Ulr. dom. de Pusue* 1289. *Pusuo* 1309 (Matile) leitet sich vom lat. *puteus* Brunnen, welches mit dem gleichbedeutenden ahd. *bunzo, puzzo* verwandt ist und bedeutet einen Brunnen, *Wassersammler* oder Wasserlauf; das altfrz. *puisot*, dem *Peseux* vollkommen entspricht, heisst „*descente de rivière, abreuvoir*“ (Rocquefort Lex. roman.). Mitten im Dorfe *Pesevx* befindet sich überdiess ein grosser Wassersammler. Ein ähnlicher Ursprung ist dem herrlichen, aus einer Felskluft hoch ins Thal hinabstürzenden, fast immer wasserreichen, weil aus den Gletschern der Dent du Midi herfliessenden Wasserfalle der Eau noire, *Pissevache* genannt, zuzuschreiben. Da der Fall zu dem damit zufällig verbundenen unästhetischen Begriffe durchaus keinen Anlass geben konnte, so ist es im Hinblick auf die nicht seltenen germanischen Ortsbenennungen im Unterwallis (*Balme*, *Morcles*, *Riddes* etc.) gerechtfertigt, die Urgestalt des Namens im ahd. *puzzin-wag* Quellstrudel zu suchen, da der Bach vom Thal aus gesehen, ganz den Anblick einer mächtigen Quelle gewährt. *Bützi*, *Bütschi* (*puzzo*) ist die Bezeichnung vieler Höfe in deutschen Kantonen, in deren Nähe Quellen zu Tage treten; das ahd. *wag*, fliessendes oder stilles Wasser, Quelle, Strudel ist ohnehin ins Französische übergegangen (*la vague* die Welle). Vergl. übrigens die Art. Bietschhorn und Puidoux.

Digitized by Google

Spontisköpfe. Unspunnen. Die Burgruine *Unspunnen* bei Interlaken (Bern, Oberland) liegt zu unterst am östlichen Abhange des Abendberges und war im spätern Mittelalter der Sitz einer ausgedehnten Herrschaft, Die alten Schreibungen lauten: *Burchardus miles de Vspunnun* 1222. *Dom. Burch. de Vspunnun* 1236. *Vspunnen* 1246 (Siegelabdruck). *W. et C. domini de Husponon dicti de Wediswile* 1246. *Lucardis domina de Vspunon* 1252. *Vspunnon* 1271. *C. de Wediswile dominus de Uspunnon* 1273. *der tschachtlan von usponnen* 1377 Bern. Staatsarchiv. Der bisher noch unerklärte, eher deutsch als ausländisch klingende Name ist von der Lage der Burg an der Bergseite hergenommen; er enthält das romanische *sponda* der Abhang, die Seite, Lehne, das in den rhätischen Dialekten *spunda, sponda, spuonda* lautet, und mit dem Artikel *alla spuonda, all' sponda* eine Wortform hervorbrachte, die mit der Zeit in das heutige *Unspunnen* (im Volksmunde *Uspunnen*) übertrat. Im Anlaut ging das *A* des Artikels desshalb in *U* über, weil das Volk den fremdländischen Namen nicht verstund, und dafür eine volksetymologische Anlehnung ans Deutsche suchte, die es auch in *Uspunnen* (Ueberbleibsel des Flachses oder Hanfes beim Spinnen, das *Unspinnbare*, ahd. *uspunna*) fand. Unsere Ableitung setzt die Entstehung der Burg in einer sehr frühen Zeit voraus, nämlich in einer Zeit, wo noch die *lingua romana vulgaris* in dortiger Gegend gesprochen wurde; andere oberländische Ortsnamen desselben Ursprungs sind *Brienz, Gurgen, Fontenen, Oltscheren* u. s. w. Von demselben Worte *sponda* sind die *Spontisköpfe*, Bergspitzen zwischen Chur und Ems, dem Calanda gegenüber (Graubünden), herzuleiten, deren Deutung demnach lautet: Felsköpfe oberhalb der Thalabhänge. Im classischen Latein bedeutet *sponda* ein Fussgestell; der mlt.

Digitized by Google

Begriff Abhang entwickelte sich aus der damit verbundenen Bedeutung: Fussgestell der Berge.

Turbenthal, Burg, Dorf und Thal, an der Töss, oberhalb Winterthur gelegen. Der Ort schreibt sich *Turbatun* 829, *basilica in Turbatun* 858, *in Turbattale* 864, *in valle Turbata* 876, *in loco Turbata* 878, *in Turbatuntale* 892 (bei Neugart), *in turbata*, *Turbatton* 1040, *Berngerus de Turbatun* 1177, *R. de Turbatun* 1268, *turbenton* im Urbar dieses Ortes. (S. Meyer Ortsn.) Diesen Schreibungen zufolge hiess also der Ort *Turbatun*, das Thal, worin er liegt, *Turbatuntal*. *Turbatun* ist der Locativ des Singulars vom ahd. *turbata*, ein torfhaltiger Ort; *Turben* ist schweizerischer Provinzialismus für *Torf*, mlat. *turba*, frz. *la tourbe*, ital. *torba;* ahd. heisst der Torf *zurba*, oberdeutsch *zurf*, *zurft*, vom Worte *zerbjan* drehen, durch einander wickeln. Die ursprüngliche Bedeutung von *Torf* ist nämlich Rasen, ags. und engl. *turf*, Erde mit dichtverwickelten Pflanzenwurzeln. In *Turbenthal* wird noch heutzutage Torf ausgebeutet.

Embossu. Emposieux. Impetinis. Der bernische auf einem nach Süden geneigten Berghange bei Renan (St. Immerthal, Jura) befindliche Weiler *Embossu*, und *les Emposieux*, Häuser bei Noiraigue im neuenburgischen Traversthale, sind, weil in der Nähe von trichterförmigen Vertiefungen gelegen, durch das lat. *imputeatio*, Eintrichterung, Schlund, tiefe Felskluft, zu deuten; die im Kalkgebirge des Jura nicht selten vorkommenden trichterförmigen Klüfte, auf deren Grund sich öfters Quellen befinden, führen in dortiger Gegend den generellen Namen *les emposieux*. Vielleicht darf durch denselben Ausdruck der Name des bündnerischen Klosters *Impetinis* gedeutet werden, welches Mohr cod. dipl. I, pag. 62 auf ein vor Zeiten zu Praden bei Alvaschein an der

Digitized by Google

Albula gestandenes aber längst verschollenes Gotteshaus bezieht, wo noch jetzt eine alte Kirche *Müstail* (*monasterium*) steht. Der Name lautet urkundlich sehr verschieden: *inter duo monasteria, hoc est cacias et uuapitines que constructa sunt in honore sancti petri* 926; vergl. die Urkunde bei Mohr vom J. 1154 (Nr. 128) und die Note des Herausgebers zu derselben I, S. 175; *de ministerio Adhelgisi, id est de impetinis* 47 *solidos* im Churer Steuerrodel Mohr I, 297. Die Lage dieser Kirche spricht deutlich für diese Erklärung; sie liegt am äussersten Rande der nach dem eingeengten Rinnsal der wilden Albula tief und senkrecht abstürzenden Felswand, und die Schlucht der Albula lässt sich an dortiger Stelle nicht unpassend mit einem Brunnenschacht oder einer Cisterne (*puteus*) vergleichen. Zapf Monum. I, 48 erklärt den Namen durch unterster Theil des Berges, *imum pedis montis*.

Clèbes. Kleben. Der Weiler *Clèbes* oder *Cleibe* bei Nendaz im Unterwallis, südlich von der Rhone, heisst urk. *Cloibi* Mém. et Doc. XVIII und hat mehrere Analoga, die *Kleben* heissen, im Oberaargau, Bern (Höfe bei Bannwyl, G. Aarwangen, bei Schwarzhäusern, G. Niederbipp, bei Obersteckholz, G. Lotzwyl). *Clèbes* und *Kleben* sind Standorte klettenartiger Pflanzen, die im Dialekt *Kleben* heissen (ahd. *chleb*, was anklebt, Leim etc., von *kliban*, anhängen). Ein *Kleweren* bei Meiringen (1650 Gem. Arch.) bezeichnet dagegen ein *Kleefeld* (ahd. *klê*, *kleo*, Klee, mit der mehrerwähnten ahd. Collectiv-Endung *-erra, -erron*).

Désaley. Der steil in den Genfersee abfallende, durch seine Weincultur berühmte Berghang des *Désaley*, Bezirk La Vaux (Waadt), war einst eine steinige, mit Hohlwegen und Abgründen durchzogene Wüste. Guido

Digitized by Google

von Marlanie, derzeit Bischof von Lausanne, schenkte die Einöde 1141 den Mönchen von Hautcrêt (Jorat), welche sie in ein fruchtbringendes Rebengelände verwandelten. Der Landstrich heisst im Chart. von Hautcrêt *terra de Daisiloi* 1154, dann (in Schreibungen des 12. und 13. Jahrhunderts) *Dasalay*, *Daseluy*, *Dasiluy*, *Deisaleis*, *Desale*, *Desaley*, d. h. Wald oder Gebüsch, wo sich *Dachse* aufhalten (mlat. *leya*, *lagia*, *laia*, Holz, Wald, Gebüsch). Der deutsche Name dieses Thieres ging schon in den frühesten Zeiten ins Mittellateinische und in die meisten romanischen Sprachen über, während im classischen Latein dafür *meles* gebraucht wurde (davon das neapol. *mologna*); die mlat. Form ist *taxo* und *taxus*; im Franz. findet sich neben *blaireau* auch *taisson*, welches obigen urk. Lesungen zu Grunde liegt.

Locle. Loclat. Der bedeutende neuenburgisch-jurassische Flecken *le Locle*, urk. bei Matile: *die tal von dem Locloz* um 1150, Uebersetz.; *vallis de losculo*, Jahrzeitb. von Fontaine-André, 5. Id. Sept.; 1351 *in loco Loclo, Losclu*, 1359 *les genz de la Saigne et dou Locloz; dis le Gudebat vert le Locloz*, stammt weder vom lat. *loculus* kleine Ansiedlung, noch von *luculus* Hain; ihm liegt das lat. *laculus* kleiner See, zu Grunde, indem die dortige Thalfläche ein alter Seeboden gewesen sein muss; noch jetzt würde der Grund des Thales durch Versumpfung bedroht, wenn nicht das Flüsschen Bied unschädlich in die Schlucht der dortigen Mühlen abgeleitet worden wäre. Gleicher sprachlicher Ursprung ist dem tiefen, kleinen neuenburgischen Sumpfsee *Loclat* bei St. Blaise, an der Bernergränze, zu vindiciren; zur Erklärung beider aus *laculus* ist dialektischer Einfluss anzunehmen, ohne dass man auf gälisch-keltisches *loch* See zurückzugehen braucht; dieser Ausdruck bildet jedoch den Ausgang des im Itin. Anton. und im Geo-

Digitized by Google

graphus Ravenn. vorkommenden *Pennelocus* (gewöhnlich Seespitze, Seeende erklärt), alter Name eines Ortes bei Villeneuve (Waadt).

Ayer. Brembloz. In dem Ortsnamen *Isérables* haben wir (Seite 1) eine Provinzialbenennung des Ahorns nachgewiesen (*Leyserablo, Aserablo* im Sittener Jahrzeitbuch zum 11. Jan. und 6. April Mém. et Doc. XVIII). Zwei andere Walliser Orte, *Ayer* im Hintergrunde des Einfischthales und *Brembloz*, W. von Sitten, am Nordabhange des Rhonethals oberhalb Conthey, enthalten ebenfalls eine Hinweisung auf das Vorkommen des Ahornes in zweien noch heute neben *iserablo* gebräuchlichen Patoisausdrücken. Jenes lautet *Aier* im Capitelrodel um 1200, *pratum in Ajer* 1424 Furrer III; dieses *Aprenplo* im Capitelrodel um 1100; während *Ayer* aus dem blossen *acer* oder *acerna* (ohne *arbor*, Ahornbaum) zusammengezogen ist (vrgl. das tessinische *agar* aus *acero*), so weist *Brembloz* mittelst obiger Schreibung *aprenplo* seinerseits auf Identität mit dem freiburgischen Orte *Ebrabloz* hin; *Aprenplo* ist nämlich dialektische Umbildung, gleich wie das Patoiswort *ébrabloz*, aus *ayrablo, esrarbre — acer arbor.*

Bettfluh. Lägern. Der zürcherische Bergzug der *Lägern*, nördlich von der Hauptstadt, mit zwei Burgen, lautet urk. nach Meyer Ortsn. Seite 167 *A. de legirn* 1246, *C. de laegirdon* 1274, *A. de leggern* 1260, *legerren* um 1300, *der berg legerer* 1538, und bezeichnet die deutlich zu Tage tretenden, durch ihre verschiedene Stellung auffallenden *Steinläger* oder Gebirgsschichten dieses langen Höhenzuges. *Läger* ist in den deutschen Mundarten der Schweiz der technische Ausdruck für Schichtungen des Gesteines. Eine ähnliche Bedeutung muthmassen wir bezüglich der bernischen *Bettfluh*, der Spitze des

Digitized by Google

Hinterniesens (Niesenkette), an deren steil abfallender Nordseite die deutlich unterscheidbaren *Steinbette* oder *Läger* in der wunderlichsten Weise durcheinander geworfen sind. Ueber die hypothetische Wurzel von Bett, Boden s. den Art. Arins.

Usègne. Der Ort *Usègne* im Walliser Eringerthal, an einem steilen Berghange angelegt, auch *Euseigne*, *Eusègne* geheissen, lautet urkundlich *Usegni*, *Vsogni* im Capitelrodel von 1200, später *Usenni*, *Usegne*. Zur Vergleichung bietet sich zunächst dar das mit dem Patois-artikel (Dat. Plur.) verbundene altfrz. Wort *la sognie*, *soignie* (*de avena*), welches die Pflicht des Vasallen bezeichnete, für seinen Herrn Hafer zu liefern. Souverainetätsrechte in Usègne sind freilich erst um 1200 (im Capitelrodel von Sitten) nachweisbar, s. Mém. et Doc. XVIII Seite 386 unter *Nas* und *Vsogni*, können aber nichts destoweniger früher existirt haben, s. Seite 356 zum J. 1131 und den Capitelrodel um 1100, Seite 353 (*in valle Eroens*). Vergl. die urkundl. Stellen im Chart. von Laus. Seite 3: *quando casale est vestitum debet la sognie*, *quando non est vestitum non debet;* Seite 220: *preposito debet auenam que dicitur soynni. Soynie* ist das mlat. *sunnis* in den Leges Sal. und Ripuar., sonst auch *sunnia*, *sonia*; (*soniare* besorgen) — altital. *sogna*, nfrz. *soin* die Sorgfalt; über die Abstammung s. Diez, etymol. WB. I, Seite 384. Es darf jedoch zur Erklärung dieses schwierigen Namens auch an das lat. *sanctus* der Heilige, gedacht werden, indem dieses Wort in den mit dem Walliser Patois in vielen Stücken verwandten rhätischen Dialekten einen ähnlichen Klang besitzt (im Romaunsch *sogn*, *sointg*, im Ladin *soinch*, *sench*, nfrz. *saint* der Heilige); *Usègne* würde demnach ein Dorf bei den Heiligenbildern, Heiligenstöcken, oder der mehreren Heiligen geweihten Kapelle (frz. *aux saints*) bezeichnen;

Digitized by Google

dadurch würde zugleich die Doppelform *Usogni* und *Usegni*, *Usenni* erklärt. Eine endgültige Entscheidung über die Bedeutung dieses Namens kann zur Zeit noch nicht gegeben werden.

Delle. Dettigen. Unter den zahlreichen Personennamen, die mit dem Thema *TAT* (Vater) zusammengesetzt sind, heben wir im Folgenden die zwei Formen *Tato* und *Tatilo* hervor. *Delle* in Frankreich, nahe bei der bernischen Stadt Pruntrut, heisst zu deutsch *Dattenried* und kommt vor als *Datira*, *finis dadarinsis* 728 (Urk. von Murbach). *Dadila id est Dadenriet* 913. *Daile* 1226. *in oppido de Tannenried* 1284 (bei Trouillat). *Delle* wäre also nach der heutigen deutschen Schreibung das *Ried des Tatto, Datto,* wogegen *Dettigen*, W. von Bern, nahe an der Aare liegend, den Sitz der Nachkommen eines *Tatto, Detto, Theto* bezeichnet (*Tettingen* 1249, Zeerl. *Dettingen* Chron. de Berno zum J. 1311). Bezüglich Delles lassen aber die drei erstangeführten Schreibungen mit Grund vermuthen, dass diesem Orte der Name *Dadilo*, *Dadila* zu Grunde liege, und dass *ried* in Dattenried erst spät durch Missverständniss der lautverschobenen Form *Datira*, *dadarinsis* entstanden sei (*id est Dadenriet* 913 scheint eine spätere Glosse zu sein). Von einer Form *Dadilinhriod* ist in Urk. keine Spur.

Isenbolgen. Uerenbohl. Anschliessend an die in den Art. Aerenbolligen und Isenring (Seite 66 und 85) behandelten Localnamen ist das bernische *Isenbolgen*, ein an den oberhaslischen Flecken Meiringen anstossender Ort, durch Wohnungen der Nachkommen eines *Isambold* zu deuten, da sich der Name urk. *Jordanus de Isinboldingen* 1275 (Zeerl.), *Ysenbolligen, die milistatt in Isenbolligen* 1598, *Ysenbulgen* 1650 (im Meiringer Gemeindearchiv) geschrieben findet. Der Name *Isambald*,

Digitized by Google

Isambolt, Isinbolt bedeutet einen „Mann eisernen Muthes". Ein noch kräftigeres Bild altgermanischen Kriegermuthes enthält der ahd. Personennamen *Urimbald*, *Urimbolt* (der Urochsskühne, der wie ein Ur Anstürmende), welcher sich in dem Namen des thurgauischen Weilers *Uerenbohl*, Pf. Bürglen, Bezirk Weinfelden, erhalten hat. Der Stamm *UR*, erweitert *URIN* (s. den Art. Uri) wurde überhaupt nicht selten zur Namenbildung verwendet: es finden sich Namen wie *Uro*, *Urius*, *Uring*, *Urard*, *Uremar*, *Urold*, sogar *Urolf* und *Urnulf* (Urochswolf) vor.

Thonon. Dieses alte Städtchen mit geräumigem Hafen am savoyischen Ufer des Genfersees lautet: *ad mensuram de thonuns* 1240, *ecclesia de Thonono prioratus* 1250, *Humbertus de thonons* 1303 Mém. et Doc. de Genève XIV, *Thonnonium* 1410 bei Furrer III, *Thonon* bezeichnet eine Seezollstätte, und stammt zunächst vom altfrz. *tonneu* Mauthbüreau, Zollstätte, Ort wo das *tonlieu*, *tonnelieu*, *tonneus*, *tonny*, *tonlin*, *thonneu* von Waaren und fremden Durchreisenden erhoben wird. *Tonlieu* ist das mlat. *tonleium*, in vollständiger Form *teleonagium*, vom griech. τέλος Zoll. Auf der waadtländischen Küste des Sees, *Thonon* gerade gegenüber liegend, befand sich ebenfalls ein *teleonagium*, nämlich Tolochenaz s. S. 76. *Thonon* ist ein lehrreiches Beispiel, wie sehr der mundartliche Einfluss ein Fremdwort entstellen kann.

Puidoux. Dieser bei Chexbres (Waadt) unweit des Genfersees, an den südlichen Abhängen des Joratbergzuges gelegene Ort heisst in den Urk. des Ch. von Monthéron: *Warcharius de Poydors* 1142, *Podoir* 1154; *L. de Durnac fecit castrum in Poedour*, c. 1174 Chron. Ch. L. pag. 44; später *Poidor*, *Poydor*, *Poydu*, *Pouedor*. Wegen den nahen Trümmern eines durch Landrich von Dornach, Bischof von Lausanne, erbauten Schlosses

Digitized by Google

wurde auf *podium Jorati* geschlossen (Burghügel des Jorat), was aber nur zu der Schreibung *Podoir* 1154 passt. Wohl die älteste Lesung, die wir besitzen, ist die in den Mém. et Doc. I, pag. 175, zum Jahr 1140 vorkommende: sie hat die Formen *Valcherius de Poysdor, decima de Poysdor,* welche die Deutung durch *puteus de horreo,* Brunnen bei der Scheuer, erfordern. Mit diesem Brunnen ist vielleicht der in der Nähe des Ortes zu Tage tretende kräftige Schwefelbrunnen gemeint. Die mannigfaltigen, sich theilweise widersprechenden Schreibungen von Puidoux zeigen zur Genüge, wie wenig sich oft die Verfasser der Urkunden bemühten, die wahre Aussprache der Ortsnamen orthographisch wiederzugeben. Ueber *puteus* vergl. die Art. Peseux und Embossu.

Ragatz. Sargans. Wangs. In den ebenen Theilen des St. Gallischen Oberlandes, nahe der bündnerischen Gränze, finden sich in den Ortsnamen nicht selten deutsche Appellative und Personennamen, auf rhätische Weise umgestaltet. Dahin sind u. A. zu zählen die Orte *Ragatz, Sargans* und *Wangs,* welche letztere Localität urkundl. *Vuangas* lautet: *in Uuangas uel quaraxedes* (bei Mohr Cod. dipl. I) 841; *in Vilters, in Wanges, in Rumos* um 998, *Wanges* 1275, und demnach die Lage eines Ortes auf einem Felde (ahd. *wang,* mhd. *wanc*) bezeichnet. — *Ragatz,* bedeutender Badeort, urk. *curtis Ragaces habet iugera de terra arabili* etc. im Chur. Steuerrodel (11. Jahrhundert); *bona in Ragez* um 998; *ex alia parte Rheni usque ad Tuminga que fluit per Regaciem* 1050; *H. villicus de Ragaz* 1253; *Wilhelmus de Regatz* 1270; *W. de Ragazs* 1276; *des gozhuses von Pfävers voggete ze Ragaz* 1299; *dom. Albertus de Ragez sacerdos* 1314, hat diesen Schreibungen zufolge seine Benennung von einem Grundherrn Namens *Regenzo, Reginzo* erhalten. Dieser Name

Digitized by Google

war ein im deutschen Alterthume sehr gewöhnlicher (bei Neugart ann. 805, 820, bei Pertz V, 851, VI, 299) und lässt sich selbst in Rhätien nachweisen (*Regenzo iudex* bei Mohr I. zum Jahr 920). In Urkunden erscheint dieser Name hin und wieder als contrahirte Form aus *Regimbertus* (*Lupi cod. dipl. civit. Bergomatis* ann. 959. 982); im Kanton Bern (Simmenthal) ist er in der Form von *Regetz*, in Deutschland in der von *Renz* erhalten. Das Etymon desselben ist *ragan* der Rathschlag (goth. *ragin consilium*). — *Sargans* endlich, ein am Fusse des metallreichen Gonzenberges gelegenes Städtchen und Schloss, kommt urk. vor als *Senegane* im Testament des Bischofs Tello von Chur 766 (*signum Constanti de Senegane curialis testis*), dann als *Senegaunis* im Churer Steuerrodel (11. Jahrhundert), *R. dom. de Sargannes* 1228, *Sargans* 1253, *Elisabeth cometissa de Sanegaunis, Volricus edituus in Sanegaunes, in eccles. Sanegaunes* 1275, *Sanegano* um 1290, *ze Sangans in der vesti* 1323, *Sangans* 1342 (b. Mohr). Die namengebende Persönlichkeit muss bei dieser altgermanischen Ansiedlung eine Allodialbesitzerin *Senegundis* gewesen sein, welcher Name aus frz. Urkunden nachweisbar ist (Hist. de Languedoc I, n. 87, II n. 88 aus den Jahren 862. 957). Es steht indess nichts im Wege, nach Analogie der zahlreichen mit der Wurzel *SAN* componirten Personennamen (*Sanno, Senocus, Sanila, Senobaudus, Senepert, Seneverga, Seniofred, Senegundis, Senard, Sanieldo, Senioretus, Senoald*) einen freilich untergegangenen, wenigstens nicht geschichtlich nachweisbaren Namen *Senegaudus* zu construiren, wovon sich *Sargans* ableiten liesse. Da jedoch ein solches Verfahren leicht als Geschichtsmacherei angesehen werden könnte, so muss erwähnt werden, dass eine grosse Menge von Personennamen uns erst durch die Ortsnamen als solche bekannt geworden sind, während sie absolutstehend in Urk. nirgends mehr ange-

Digitized by Google

troffen werden; so *Scherzlingen* bei Thun, urk. *Scartilinga* um 762, während ein *Scartilo* nirgends nachweisbar ist; ebenso *Malmsheim* bei Stuttgart, urk. *Malbodesheim* 1075, obschon ein *Mahalbod*, *Mahalpoto* bis jetzt noch nicht in Urk. und Chroniken vorkam.

Safenwyl. Selbsâft. Der aargauische Ort *Safenwyl*, urk. *ze dem wile apud saffaton* im Beromünst. Jahrzeitbuch (Geschfrd. V), welche sprachlich zu der glarnerischen Alptrift des *Selbsâft* (in Glarus selbst wird selten „Selbsanft" gesprochen), eines steilen, wilden, nur Schafen Nahrung gebenden Berges (*Schafselbsâft*) stimmt. *Selbsâft* ist nicht etwa für eine germanisirte rhätische Ortsbenennung, wie deren in Glarus nicht selten vorkommen, anzusehen, denn der Romaunschname des Berges lautet *Greplun* (grosser Fels). Beiden Benennungen liegt das ahd. *saf*, mhd. *saf*, gen. *saffes* der Saft, die Flüssigkeit, zu Grunde (mhd. *saffen* einen Saft von sich geben, *saffenbar* saftlos; bairisch *saffezen* Flüssigkeit ausquellen [vom getretenen Boden], *sappen* in Schmutz tasten, waten). — Ist demnach *Safenwyl* der Weiler an einem Felde, bei dessen Betreten Flüssigkeit aus dem Boden quillt, so deutet *Selbsâft* auf Weiden, welche beim Auftreten einen schmutzigen Saft von sich geben (*selb*, ahd. *salaw* schmutzig, unrein).

Eierbrecht. Leuggern. Während uns in Emmetten und Meggen absolutstehende Genitivformen entgegentraten, finden sich in diesen zwei Localnamen zwei Personennamen vor, die als Locative aufgefasst werden müssen. *Eierbrecht*, Kt. Zürich, G. Hirslanden, hatte vor Zeiten noch die patronymische Endung, welche aber, um den Namen zu kürzen, abgeworfen wurde (*ze beiden Lundern unde ze Ernbrehtingen hat diu herschaft ze rihtenne diube unde vrevel*, habsb. kyb. Urbar

Digitized by Google

um 1310), also Weiler des *Erinbrecht*, *Arinperaht* (glänzender, berühmter Adler). Ein Volksetymologie hat Meyer Ortsn. Seite 164, welche, wie gewöhnlich, erst aus dem schon vorhandenen Namen entstanden ist. Eine arme Magd, die mit Eiern zu Markte ging, sei an der steilen Halde gestürzt (es war Winter und der Boden beeist) und habe die Eier zerbrochen. *Leuggern* bei Zurzach, Kt. Aargau, vom Volke *Lüggern* gesprochen, heisst urk. *Lütgern* 1231, *Lütigern* 1236, *Lüttgern* 1239, *Lütgern hospitale hierosolymit. in Alamannia (Sti Johannis)* 1289, Leuggern-Urkunden im Aarg. Staatsarch., *pons versus Luteger* 1258, *hospitale de Luteger* 1261 Urk. I, Seite 257 u. flg., und ist das Dorf des *Liudiger*, *Liutger*, latinisirt *Leodegarius* (Liebling des Volkes?). Dass dieser *Liudiger* der heil. *Leodegarius* war, beweist ein Luzerner-Fragment eines kyburgischen Urbars (abgedruckt in Pfeiffer habsb. kyb. Urk. 1850, S. 317 u. ff.), welches ihn als Patron des Klosters anführt: *H. et R. ze Walde quondam mancipia Sancti Leodegarii; Beli de Homberg mancipium monasterii S. Leudegarij* etc. Man bemerke wohl, dass *Luteger* in einigen der obigen Schreibungen in der Nominativform erscheint, während die heutige Form einen Locativ zeigt.

Duin. Zwingen. Die gebrochene Burg *Duin*, auf einem Hügel zwischen Bex und St. Moritz auf der rechten Seite der Rhone sich erhebend, findet sich urkundlich erwähnt als: *Johannes de Duigno* 1275 und *duyngh* 1280, *Roletus de Duyn* 1287, Mém. et Doc. de Genève XIV, *Petrus de Duino* 1279 Mém. et Doc. XVIII, *Aimo decanus de Duin*, Jahrzeitb. v. Laus. — Diesem Burgnamen liegt nicht eine romanische, sondern eine deutsche durch die burgundische Occupation eingeführte Bezeichnung zu Grunde, das Wort *Twing*, d. h. Gerichtsbarkeit (ahd. *dwingan* zwingen, in der Gewalt haben, mhd. *twin-*

Digitized by Google

gen Strafe vollziehen, gerichtlich Geld eintreiben; *twingaere* der Executor). Vrgl. Mohr II, Seite 401: *rechtung und gerichte, zwing und pänne, lüte und guot, gesuchtes und ungesuchtes. „Twing und Ban, Getwinge und Gebande“* sind Bezeichnungen der dem Grundherrn zustehenden niedern Gerichtsbarkeit, Polizei, Ausübung des Civilrechts. *Twing* ist von *Zwing* nur dialektisch verschieden, und bezeichnet in Ortsnamen den Sitz einer niedern Gerichtsbarkeit. So in *Twinguri*, *Zwinguri*, woraus man zwar eine „Zwingburg Uris“ gemacht hat, in *Zwingen* im Laufenthal (Berner Jura), in *Zwingenstein*, Burgtrümmer im St. Gallischen Unterrheinthal, und in *Twinge*, Weiler bei Iberg, Kant. Schwytz.

Buonas. Promenthoux. *Buonas*, ein kleines Schloss auf einem Landvorsprunge am westlichen Ufer des Zugersees gelegen, urk. *Buochennas* um 1310 im habsb. kyb. Urb., *quidam liberi censarii de Obrenbuchennass in Gangolfswile persolvunt censum de auro* Acta Murens. bei Herrg. I, pg. 328 f., bedeutet das mit Buchenwald bestandene Vorgebirge (Landnase); den letztern Begriff enthält auch der am Delta des Promenthousebaches erbaute Ort *Promenthoux* bei Nyon, am Genfersee, vom lat. *promontorium*, Vorgebirge (urk. *Promuntor* 1181, *Promentor* 1236, *P. de Prometor miles* 1238, *Promentor* 1246 im Chart. von Oujon, Mém. et Doc. XII).

Albis. Alpen. Alpnach. Zufolge Graffs ahd. Sprachschatze (unter Art. *AL*) wäre das Subst. *Alp*, fem. und somit der Name der *Alpen* von einem Stamm *AL* nähren, abzuleiten (altn. *ala* nähren, goth. *alan* aufwachsen, *aljan* mästen, skr. *al valere*, *ornare*, gr. ἀλδαίνω, lat. *alere* nähren, wovon *altus*), und wirklich versteht man unter *Alp* zunächst die nährende Weidetrift, nicht die unwirthlichen Eisfelder. *Alp* heisst bekanntlich in Oest-

Digitized by Google

reich, Baiern und Tyrol *Alm*, nach Schmeller bair. WB. I auch *alb'm, alp'm, al'm*, welche Endung sich ebenso wenig als die Endung *P* auf eine bekannte ahd. Endung zurückführen lässt. Es muss daher obige Ableitung als unstichhaltig verworfen und auf das gälische (irische und hochschottische) *alpa* Gebirg, zurückgegangen werden, welches Wort in den dortigen Sprachen im Stamm und in Sprossformen fortlebt: *Albanach, Halbanach* bedeutet den Gebirgsscoten, *Halbainn* den gebirgigen Theil von Scotland. Die antiken Formen des Wortes (*alpes, τὰ ἄλπεια ὄρη*) scheinen nach Obigem anzudeuten, dass die Römer dieses Wort aus den Gebirgen Helvetiens oder Rhätiens, nicht aus Noricum oder Westpannonien herbekommen haben, sofern wenigstens jene dialektische Verschiedenheit in der Aussprache dieses gallischen Wortes schon damals bestanden hat. Polyän hat die Form *ἄλπεινὰ ὄρη*, Athenaeus *Ὄλβια*, *Ὄλπια*, Vopiscus *Alba,* Silius Italicus versteht unter *Alpes* auch die *Pyrenäen.* Diese Plurale beweisen zugleich, dass man die Alpen schon in ältester Zeit mit diesem Ausdrucke nicht als Alpenkette, sondern als Vielheit einzelner Gebirge oder Weiden bezeichnen wollte. *Alp* heisst noch jetzt jede Weide, selbst in flachen Gegenden; so liegt ein *Alpgut* bei Grafenried am untern Laufe der Emme (Bern). Sprossformen von *alpa* sind in den schweiz. Ortsnamen häufig. Der Name der *Albiskette* bei Zürich schreibt sich *albis mons* 820, *albis forestum* 853 (bei Meyer Ortsn.), später *albisus, alwis* etc. und bezeichnet eine Vielheit von Weideplätzen, eine Benennung, die auch dem unterwaldenschen *Alpnach* zukommt. *Alpnach* liegt am südwestlichen Arme des Vierwaldstättersees und wird vom Volke missbräuchlich *Alpnacht* ausgesprochen; seine urk. Lesungen lauten: *in Chussenacho in alpenacho in sarnono et in Kysawylare* um 848 (Schenkung Rechos an Luz. Kl. bei Neug. I,

Digitized by Google

S. 262) und *Alpenacha* 1036; *Alpinach* 1286 und *Alpenach* 1307 Geschfrd. I, und weisen deutlich auf ahd. *alpinahi*, Ort mit Weiden, Inbegriff mehrerer Alpweiden hin. In Bünden finden wir den Berg *Albuin* in der Selvrettagruppe, am östlichen Ende des Prättigaus; im Oberengadin, zwischen Campfèr und Silvaplana liegen die Alpweiden *Albana, Albanella* und *Albanatscha*; in Tessin der Weiler *Albinasca*, unweit des Gotthardpasses. In der Südost- und Südschweiz tritt demnach der Ausdruck *alp* nur in der weichern Form *alb* auf, wie sich diese auch in mehreren sprachlichen Formen des Rhonethales zeigt.

Kyburg. Das zürcherische Schloss *Kyburg* bei Winterthur, Stammsitz der Grafen von Kyburg, lautet urk. *Chuigeburch* bei Pertz I, 83 (ann. Sangall.), dann *Chuiburg* ibid. II, 157. *Cuiyburg* VII. 120, *Kyburga* XII, 20, bei Meyer Ortsn.: *Chiuburg* 1028, *Hartmann de Choburg*, *Kieburc* 1155, *Ulricus comes de Quiburc* 1218, *H. de Kyburg* 1223, *H. de Kiburch* 1231, *U. de Chiburch* Codex Trad. n. 38, *Khiburhc* 1241. Spätere Schreibungen sind *Quiborc*, *Kibor* (in frz. Urk.), *Kyburgh, Kiburch* u. s. w. Da sich eine Synizese der ältesten Schreibung *Chuigeburch* aus ahd. *quëc-prunno-burc* mittelst Auslassung von *prunno*, Burg mit laufendem Brunnen (im Gegensatz zu den auf Burgen gewöhnlichen Ziehbrunnen) nicht annehmen lässt, so ist an *gawikki-burc, kiuuikki-burc*, Burg bei der Wegkreuzung, zu denken, woraus *Chuigeburch, Chuiburc* entstehen musste. Wahrscheinlich besass schon der ahd. Ausdruck *cawicca* die Bedeutung, welche später öfters mit dem mhd. *daz gewicke* verbunden war; in Berchtolds des Franciscaners Predigten steht: *füert in ûz an das gewicke, dâ die erhangen und die erslagen dâ ligent.* Vrgl. den Art. Gwiggen, Seite 83 (gesprochen Guiggen), und Müller mhd. WB. (Art. wëc).

Digitized by Google

Graubünden. Als im Jahre 1424 der obere oder graue Bund in Truns von den Abgeordneten der oberländischen Thäler beschworen wurde, befand sich unter den Vertragschliessenden auch der für die Landleute wohlwollende rhätische Dynast Graf Hugo von Werdenberg, der als Feldzeichen die *schwarze* Fahne führte. Graf Heinrich von Werdenberg, *weisser* Fahne, Herr in den Gemeinden zu Schams, Rheinwald und auf Laax hatte den Landleuten kein Gehör gegeben, da er wusste, dass er verhasst war. Als Ausdruck der Neutralität zwischen beiden Herrschern mögen nun die Thäler die *graue* Farbe als Motiv der Namengebung für den Bund benutzt haben. Das Wappen des grauen Bundes ist noch jetzt das alte, auf grauem Grunde gemalte und die Annahme solcher Symbole und Abänderungen derselben kommen in der mittelalterlichen Heraldik zu Hunderten vor. Freilich dauerte diese Neutralität zwischen den Vertragschliessenden nur kurze Zeit, denn schon 1452 ward der schwarze Bund des Adels geschlossen und ein Krieg machte dem friedlichen Verhältniss ein Ende. Die kurze Friedenszeit mag jedoch genügt haben, um dem einmal gewählten Namen Eingang zu verschaffen und ihn auf die Nachwelt fortzuerben. Wir wagen es, diese zwar subjective Deutung denjenigen entgegenzustellen, welche den grauen Bund von den grauen Kleidern der Landleute, von den *Alpes Graiae* oder von den *campi canini*, welche letzteren geographischen Begriffe nicht nach Rhätien zu verlegen sind, herleiten wollen. — Nach dem obern oder grauen Bunde wurde später der Complex aller drei rhätischen Unionen: des Bundes der *cadea*, *cadi*, zu Chur *(casa dei*, Gotteshaus, d. h. Hochstift zu Chur, oder nach Campell vom Romaunschwort *chiadè*, *cathedra*, bischöflicher Stuhl), gestiftet vor 1400, des Bundes *der zehn Gerichte* in Davos und Umgebung, vom Jahr 1436, und *des grauen*

Digitized by Google

Bundes Graubünden benannt; diese Vereinigung geschah (1471) durch den auf dem Hofe von Vazerol, G. Brienz, im Thal der Albula, abgeschlossenen Bundesvertrag. Im Rhätoromanischen heisst der graue Bund *la ligia grischa*, Graubünden *Grischa* oder *Cantun grischun*.

Badùs oder **Sixmadun.** Dieser an der Gränze zwischen Uri und Bünden ob Andermatt gelegene, in die Eisregion hinaufreichende Berg wird mit seinem rhätischen Namen *Badùs*, *cima del Badùs* genannt (mit dem Accent auf der letzten Silbe). Seine Benennung erhielt er von den sumpfigen Wiesen bei und unterhalb der an seinem östlichen Fusse liegenden malerischen Vorderrheinquellen, denn das lat. *palus* Sumpf, Morast, wird im Alt- und auch im Neuitalienischen durch *padule*, m. wiedergegeben (so schon in einer von Massmann herausgegebenen gothisch-lateinischen Urkunde von Ravenna um 555) und *cima del Badùs* ist daher aus *cima del padule* oder eher noch aus *paduloso* (*monte*) entstanden. Die dortigen Sümpfe heissen die süssen, im Romaunsch *palü dutschi*, *dulschi*, da das Vieh mit Vorliebe das auf denselben gewachsene Gras abweidet (ein analoger Name ist *Campo dolcino* am Splügenpass im Thal von Chiavenna). Der italienische Name des Berges, *Sixmadun*, enthält das Wort *sex*, *sax* (lat. *saxum*) der Felsen, mit einem wohl aus dem Deutschen (ahd. *mâd* die Wiese) oder dem Rhätischen (*amadere* mähen, St. Gall. Urk. 779: *in omni zelga iornale unum arare et tres dies amadere)* herübergenommenen Determinativum, wodurch der Berg als „Fels oberhalb der Matten" (des westlich gelegenen urnerischen Unteralpthales und der Wiesen bei Andermatt) bezeichnet wird. — Ein mit *Badùs* gleichbedeutender Bergname ist *Piz di Palü* an der Veltlinergränze, SW. von der Passhöhe der Bernina; derselbe

Digitized by Google

ist nach der Alp *Palü* im Cavagliascothälchen, die an seinem Fusse liegt, benannt.

Bonaduz. Valendas. Diese zwei bündnerischen, im Vorderrheinthal unweit Chur liegenden Dörfer sind nach Personennamen benannt, die im frühen Mittelalter sehr gebräuchlich gewesen sind. *Bonaduz*, dessen Benennung im Romaunsch ebenfalls *Bonadus* lautet, kommt um 960 vor als *in castello beneduces et raezunnes*, 976 *beneduces et razunnes*, um 1290 *de Penedutz decem solid. merc.*, schliesst sich somit sprachlich an den Namen des Dorfes *St. Benedètg*, nördlich von Somvix, an (*TG*, ein weiches, gezischtes *DSCH*, ist im Romaunsch aus einem Gutturallaut entstanden, vrgl. *corpus-tgierp*, *caput-tgiau* und liegt auch dem *Z* in *Bonaduz* zu Grunde). Der Colonist, der die Ortschaft gründete, hiess demnach *Benedictus* (der Gesegnete); die Bündner Chronisten der Reformationszeit machten aus dem Ortsnamen das bekannte *Paun à töts* (Brod für Alle). *Valendas*, im Romaunsch *Valendaù* (mit dem Worttone auf der Letzten), Burg und Dorf, liegt etwas weiter westlich in einer hügeligen Ebene; seine Schreibungen lauten 766 (Test. Tellos von Chur) *in Valendano*, 1208 *in villa Valendaus curtem unam*, 1258 *dom. Ulricus de Valandaus*, 1265 *bonum situm in Valendaus*, 1299 *von Bürgelon und von Valendawes*, 1312 *Al. miles de Valendas; heredes de Vallendaus*, 1321 *Ulricus de Valendaus*, 1332 *Rudolf von Valendauz*, 1344 *H. von Valendans*, 1345 *Rudolf von Valendaus* (bei Mohr Cod. dipl. I, II). Zweifelsohne ist dieser Ort nach einem Anbauer *Valentanus* (eine früher gebräuchliche Abkürzung aus *Valentinianus*) benannt worden. Vergl. die sprachliche Uebergangsform *Valentianus* in der Erwähnung des St. Luziklosters in Chur bei Mohr I, Seite 104: *ordo B. Valentiani prope castra Martiola* (um 998); und *villa de Valentone* Pol. Irm. Appendix S. 383.

Digitized by Google

Igels. Igis. *Igels* im bündnerisch-oberländischen Lugnetzerthal, im Romaunsch *Degien,* heisst urk. *beneficium Otgarii in uilla Higenae,* und *beneficium Adhalgisi in uilla Egena* im Churer Steuerrodel; *aput Igens duas operas, aput Igens tres colonie* im Steuerrodel um 1290, *Herbortus rector eccl. in Igels* 1346. — Der Kirchort *Igis,* im Rom. b. Campell *Aigias,* 2 Stunden nördl. von Chur liegend, weist seinerseits folgende Schreibungen auf: *Vatio, Malasan, Yges, Trimons etc.* um 998; *H. de Vges* 1253; *Hermannus de Ygis* 1261; *in territorio de Cizurs et Yuns* 1280, *Yuns* 1296, *Yüs, Yus, curia ultra uillam Yüns; crista super Yuns* im Churer Steuerrodel um 1290. Das *Y* dieser Schreibungen ist ein Lautzeichen, wodurch bisweilen ein *I* von impurer Herkunft bezeichnet werden soll; so in letzterer Urk.: *Symon, Syffridus villicus;* doch kommt es auch in romanischen Ortsnamen häufig statt des einfachen *I* vor, wie in *Pytaes* (Pitasch), *Yllandes* (Ilanz), *pratum Tydetz, Volricus de Nygaratz* etc. S. den Steuerrodel bei Mohr cod. dipl. II, Seite 98—132. Es liegt demnach bei *Igels* und bei *Igis* der deutsche Eigenname *Egeno, Egino* (der Scharfe, Muthige — oder auch der Schwertumgürtete, vom ahd. *ekka* die Schärfe des Schwertes) zu Grunde; dieser Name kommt selbst noch in spätern Zeiten mehrfach in Bünden vor (s. bei Mohr II, Seite 57, 105, 109, 247, 251, nicht selten in der abgekürzten Form *Egno*); in ältern bündnerischen Urkunden ist er sehr häufig. Würde nicht in einigen Schreibungen von *Igis* ein *N* auftreten, so müsste an Herleitung vom Namen *Hugo* oder *Icco, Ikko* gedacht werden.

Giuf. Juvalta. Ober- und Niederjuvalta sind Trümmer zweier Rittersitze am Eingange ins bündnerische Domleschgerthal; beide liegen malerisch an hohe, schroffe Berghänge gelehnt, erstere hat eine fast unzugängliche Lage auf einem einzelstehenden Felsen. Die-

Digitized by Google

selben werden urk. erwähnt (in Mohr Cod. dipl. I, II) als *Sigifridus de Juualto* 1149, *S. de Juvalta* 1160, *Ulricus de Juualt* 1192, *Alb. de Juualto* 1228, *Jufald* 1229, *Juualt* 1231, *Egilolfus de Jufalto* 1286, *domini de Juualt* c. 1290 etc.; der Burgname bezeichnet demnach ein hohes Joch, eine grosse Anhöhe (lat. *jugum altum*, im Romaunsch *giuf aul*, *ault*). Der Ausdruck *Giuf* findet sich in Bünden mehrfach bei Bergübergängen, wie im Deutschen Joch; so in *Piz Giuf*, *Val Giuf* am vergletscherten Bergsattel *Giuf* (zwischen dem bündnerischen Tavetschthal und dem urnerischen Etzlithal); ferner im höchsten Dorfe Europas, dem Orte *Juf* am Passe zwischen dem Averserthal und dem oberhalbsteinischen Bivio Stalla, am Fusse des Juferhorns; *Giufplan* (ebene Passhöhe) heisst ein Punkt am Uebergange vom *Buffalora* oder *Ofenerpass* (Unterengadin) ins lombardische *Val del Gallo*.

Laax. Lai. Surlei. Es sind dieses bündnerische Orte, die von nahegelegenen Seen (im Latein *lacus*, im Romaunsch *lag*, im Ladin *lei*, *leih*) ihre Benennung empfangen haben und demnach den deutschen Ortsnamen *Seon*, *Seen*, *Seewen*, *Seewleren* u. s. w. (vom ahd. *sêo*, gen. *sêwes* der See) sowie dem frz. *Locle*, *Loclat* entsprechen. *Surlei* ist ein aus wenigen Hütten bestehender Ort am oberengadinischen Silvaplanersee und bedeutet „am See"; *Lai* ist ein Weiler auf der Lenzerheide, unweit des Sees von Obervatz; *Laax* endlich ist ein bedeutender Ort, ehemals Rittersitz, im bündnerischen Oberlande, an einem kleinen See liegend (*de Lages octoginta modios*, Steuerrodel um 1290; *in der grafschaft ze Lags* habsb. kyb. Urbar, um 1310, *die graffschaft Laux* 1455 bei Mohr II, pag. 101, 179, 181). Mohr bemerkt mit Recht, dass dieser Name *Lacs* und nicht *Laax*, wie heutzutage geschieht, geschrieben werden sollte.

Digitized by Google

In der altrömischen Form hat sich *lacvs* noch im Dorfe *Samolaco* an der Mera, unweit des Nordendes des Comersees erhalten, dessen Name „zu oberst am See" bedeutet und schon in den Itinerarien d. römischen Reiches als *Summo lacu* (It. Anton.) vorkommt. *Samolaco*, dialektisch *Samolico*, ist jetzt eine Stunde vom Seeende entfernt; da sich das Niveau des Sees in dieser Zeit nicht gesenkt hat, so ist anzunehmen, der Bach Mera oder Maira habe durch die Zufuhr von Geschiebemassen diese Erscheinung hervorgebracht.

Piz Dumbifg. Tomasee. Die rhätoromanische Sprache besitzt ein dem lat. Worte *tumulus* oder eher noch dem Urworte desselben *tumus* (vergl. *tumere* anschwellen), griech. *τύμβος*, parallellaufendes Wort *tom*, mit der Bedeutung Hügel, das in Ortsnamen häufig vorkommt. So heisst der am Fusse des *Badùs* liegende, von rundlichen Hügeln begränzte Alpensee, der die Quellen des Vorderrheins aufnimmt, *Tomasee*; so lautet auch der romanische Name des Brigelserhorns oberhalb Truns (Bündner Oberland) *Piz Dumbifg* oder *Dumbif* (lat. *tumulus bifax*), auf einer Karte um 1730 *Tumbif*, da der Gipfel dieses Berges eine schief aufwärtsstrebende Gestalt besitzt, welcher schiefen, nach oben gewölbten Richtung auch seine mächtigen, vom Thale aus deutlich erkennbaren Schichtungen folgen (lat. *bifax*, ital. *sbiescio* schielend, schräg, schief).

Domleschg. Dieses schöne, von den verheerenden Fluthen des Hinterrheins durchflossene bündnerische Seitenthal lautet im Romaunsch *Val Tumliaschg*, *Domliaschga*, und kommt urk. (bei Mohr cod. dipl. I, II) vor als: *in ualle Drusiana et in Tumilasca* 1116; *ministeriales de Tumellasca* 1213; *de ministerio Tumilasca solidos* 36, Ch. Steuerrod. (11. Jh.); *in Tumelaschga, in Schannes et supra*

Digitized by Google

Curwalde; molinaria in tota Tumelascha, Steuerrodel um 1290; *in dem tale Tumläsch* 1354. Das Domleschgerthal ist nach der im Eingange befindlichen Burg und Ortschaft Tomils, in der Landessprache *Tumil, Tumigl*, benannt, diese nach den drei nahegelegenen Hügelerhebungen (*tom, tum*, s. den Artikel Piz Dumbifg). Urkundl. heisst *Tomils* 1156 *terra de Tumil*, 1200 *Albertus villicus de Tumillis*, 1214 *Tumilz*, 1275 *curtem de Tumilles*, *Tumils*, 1283 *Tumils*, um 1290 *de Tumille integrum servicium Tumilles, vinea Tumillis* (Churer Steuerrodel), 1299 *den hof ze Tumillez*. — *Val Tumilasca*, oder wie das Thal früher auch genannt ward, *Val tomiliasca*, ist demnach eine aus *Tomils* mittelst einer Adjectivendung erweiterte Namensform; dieses selbst ist entweder eine Adjectivbildung (hügelig, hügelreich) oder eher noch das lateinische *tumulus*, Hügel, selbst. An eine Herleitung vom Worte *ilg dumieg*, die Gerste, ist wegen des An- und Auslautes nicht zu denken. — Die Deutung des Thalnamens durch *vallis domestica*, zahmes Thal, ist nur noch historisch merkwürdig (im Romaunsch *dumiesti*, warm, zahm).

Sagens. Der auf einer geräumigen ebenen Fläche des bündnerischen Vorderrheinthales liegende Ort und ehemalige Rittersitz *Sagens*, aus zwei getrennten Dörfern bestehend, im Romaunsch *Sagoin*, kommt urkundl. bei Mohr I, II vor als *Secanium* im Testam. Bischof Tellos von Chur 766 (*curtem meam in Secanio*); *Chuno de Sagamno* 1139; *Rudolfus de Sagennes* 1194, *Rangerius de Segagnio* 1204, *Segaines* 1232; *in territorio uille de Segauies* 1232 (aus *Seganies* verschrieben), *Hainricus de Sigens* 1235, *Sagannes* 1258, *Hilteprandus de Segans miles* 1262; *Siffridus dictus de zigonia* 1274; *ecclesia in Sigannis* 1282; *in Siganis* 1283; *Hilteprandus de Siganes* 1288; *eccles. in Sygannes* 1297 und im Steuerrodel um 1290

Digitized by Google

parochia in Syganis 1310; *Burch. de Sygens* 1321; *Jakob der Ammann von Sigens* 1347; *ze Sigäns in dem Dorfe* 1350. Es liesse sich hier zunächst an sprachliche Herkunft von einer *Sägemühle*, Ort wo gesägt wird (*secania* als Sprossform vom mlat. *seca*, *secca*, die Säge, Act. SS. Maj. V, 66) denken; doch existirte für diesen Begriff bereits ein Wort im Romaunsch (*reisgia*, f.) und *Sagens* liegt nicht unmittelbar an einem laufenden Wasser, an welches sich eine Sägemühle hätte hinbauen lassen. Die richtige Herleitung des Ortsnamens ist vielmehr die vom Eigennamen eines Grundherrn oder Anbauers *Seianus*, ein Name, der in rhätischen Documenten aus frühester Zeit hin und wieder auftritt: *Seianus iudex* 920 bei Mohr I, Seite 60 und *Segianus* (*ex optimis comitatus hretia*) 972 ebend. I, S. 92, *beneficium Segani in loco Bassiningas* im Churer Steuerrodel (11. Jahrh.), ebendas. I, Seite 285. Beispiele des Uebergangs vom lat. *J* in romaunsches *G* sind *iubilare-givlar*, *ianua-gieina*, *ieiunus-giginn*, *iurare-girar*, *angirar*. Nach demselben Personennamen *Seianus* sind auch die Bergdörfer *Ober-* und *Unter-Sayes* an der Cypriansspitze, NO. von Trimmis und Chur, benannt (*predium in Seians* 1222).

Schiersch. Tschiertschen. *Schiersch*, ansehnliches Pfarrdorf in einer Ebene des untern Prättigaus, kommt urkundl. vor als *curtis de Ssiers* 1209, *curtis canonicorum de Assiers* 1213, *Egno de Shiers* 1281, *Schiers* im Churer Steuerrodel um 1290, *in curti de Schiers* 1291, *den zehenden ze Schiersch* 1344 bei Mohr cod. dipl. I, II. *Tschiertschen*, ein Ort im Schanfickthale, am rechten Ufer der Plessur, lautet in seinen frühern Schreibungen *predium in Scirscenes* 1222; *bona apud Cercens pertinentia ad monasterium in Churwalde* 1274. — *Schiersch* oder *Schiers* ist durch Aphaerese von *A* aus *Aschiers* entstanden und deutet auf das Vorkommen von Ahornen (im Romaunsch

Digitized by Google

aschier, *ascher*, s. die Artikel Aawangen, Eschenz und Chur); *Tschiertschen* dagegen bezeichnet einen Standort von Kirschbäumen, und die volle lat. Form *cerisiarius*, d. h. *locus*, *ager*, ist noch heute in *Tschiertschen* einigermassen deutlich zu erkennen. Die Kirsche heisst im Romaunsch *tschariescha*, *tscherescha*, der Kirschbaum *tscharscher*, *tschareschèr*, *tscherescher*. (Deutung von Hrn. Zacc. Pallioppi.) In deutschen Kantonen entsprechen diesen Ortsnamen der bernische Weiler *Kriesbaumen* bei Guggisberg (*Chriesi* im Dialekt: *Kirsche*), *Kriesenthal*, Dorf in der solothurnischen Gemeinde Gretzenbach.

Solis. Soglio. *Solis*, Dörfchen und Wallfahrtskirchlein der Südseite des bündnerischen Schynpasses, auf einer hochgelegenen Bergterrasse des Albulathales zwischen Thusis und Tiefenkasten befindlich (bei Campell *castrum Solas*), enthält denselben Wortstamm wie der Ort *Soglio* im Bergell (*incendium de Solglio* 1219; *filius quondam ser Rudolfi Salicis de Solio* 1300; *Ullricus de Piala de Solio* 1330.) — Das bei *Soglio* zu Grunde liegende lat. *solium* nahm im Mittellatein die Bedeutung von *solarium* und *area* an (Albert. Aquens. V, 20), bezeichnet also zunächst ein der Sonne ausgesetztes Gemach, Terrasse (das deutsche *Soller*, *Söller*), dann auch einen Bauplatz, Grund und Boden zum Bauen, eine flache, zur Einrichtung einer Ansiedlung günstige Lage. Dieser letztangeführte Begriff liefert die richtige Deutung obiger Ortsnamen, da beide Orte auf schöngelegenen, zum Anbau einladenden Gebirgsterrassen hingebaut sind. *Solis* ist zufolge der Schreibung *Solas* aus lat. *solarium* entstanden.

Maladers. Masans. *Maladers*, ein beträchtlicher Ort am Eingang ins Schanfickthal, eine Stunde von Chur entfernt, bezeichnet seinen urkundl. Schreibungen zu-

Digitized by Google

folge ein Siechenhaus, mlat. *maladeria* (*terram de Maladru* 1156, *Maladres curtem* 1209; *predium ad Maledare* 1222. *Malauders* 1229; *Grimaldus de Maladirs* 1231; *pratum in valle maiori in Maladro in cambium dedit* 1231. *in grano et in caseo qui in Maladers siti sunt* 1312). Derselbe Begriff (lat. *malesanus*, krank) inhärirt dem nördlich und in ziemlicher Entfernung von Chur liegenden Weiler *Masans* (*Malasan ecclesia* um 998, *Massans* 1263, *uss Curwalder müli sond allü iar werden den siechen zu Massanes ain wert swin* um 1370 (Mohr I–III). Die Krankenhäuser wurden im Mittelalter hauptsächlich mit Solchen, die an einer ansteckenden Krankheit, besonders an dem so verbreiteten Aussatze, litten, bevölkert; diese Anstalten mussten daher in einer beträchtlichen Entfernung von den Städten und bewohnten Orten angelegt werden. So kommen häufig Ausdrücke vor wie: *bei den Sondersiechen uff dem Velde*, *bei den Feltsiechen*, *Veltmenschen*, *Ackersiechen*, *bei den Ussetzigen*. Die in den Leprosorien Verpflegten hiessen *Malazen*, *Malatschen;* vrgl. eine Stelle in der Kaisersb. Postille: „*ein Malatz oder Maltz kam zu Christo, er was voll Malacey*," die Krankenhäuser mlat. *malanteriae*, *maladeriae*, woraus die in den westschweizerischen Kantonen häufig vorkommenden *Maladières*, *Maladeries*, auch *Maladreries* entsprungen sind (z. B. bei Lausanne *Malaiteria* 1246, bei Ballaigues u. s. w.).

Tavetsch. Das *Tavetscherthal*, der höchstgelegene Theil des bündnerischen Vorderrheinthales, das im Romaunsch *Val Tujetsch* lautet, ist früher von Einigen für das ptolemäische *Ταξγαιτιον* gehalten worden; wir werden sehen, dass diese Meinung unzulässig ist. *Tavätsch*, *Tavetsch* lautet urk. *ministeriales de Tivez* 1285, *Egidius de Thivethz dictus de Castris* 1300. Wir halten dafür, dass das *V* der urkundl. Schreibungen als *U* zu lesen sei, wodurch ein der heutigen Romaunschform ganz

Digitized by Google

ähnliches Wort entsteht; aus dem im Dialekt gebräuchlichen Worte *tigia* (auch *tegia*, Sennhütte, bedecktes Gemach) und der lat. Collectivendung *-etia*, *-itia* erhalten wir somit die Form *tigitia*, *tigietz*, *tujetsch* und die Bedeutung: Thal mit Sennhütten, analog dem bernischen Gasternthale (s. d.). Durch das Vorhandensein zweier Formen (*tegia* und *tigia*) wird die deutsche Namensform *Tavetsch* und die romanische *Tujetsch* gleichmässig erklärt. Der Name des noch unterhalb *Tavetsch* liegenden Klosters *Desertinum* (Disentis) zeigt deutlich, dass schon diese Gegend, um so eher also das höherliegende, jetzt ziemlich bevölkerte *Tavetsch* eine vor Zeiten nur schwach bewohnte Oede gewesen ist; *Tavetsch* war also in der Zeitepoche der Entstehung der meisten ältern Dorf- und Thalnamen (5. und 6. Jahrh.) ein nur im Sommer wegen seiner Weiden besuchtes Thal, in welchem Sennhütten zum Schutze des Viehes errichtet worden waren. Erwähnenswerth ist übrigens die Ansicht des gelehrten Keltologen Zacc. Pallioppi in Celerina (Engadin), wonach *Tavetsch* vom keltischen *diwez* (die Gränze) herzuleiten wäre.

Da sich durch eine Anmerkung bei J. v. Müller, Schw. Gesch., die Ansicht (besonders in Bünden) festgesetzt hat, der Name sei von den strabonischen *Aetuatiern* herzuleiten, so bringen wir die Stelle dieses Geographen hier bei (II, pag. 46. ed. Siebenkees): *τὴν δ'ἐπὶ τῷ Ῥήνῳ πρῶτοι τῶν ἁπάντων οἰκοῦσιν Αἰτουάτιοι* (var. *Ναντουᾶται*), *παρ' οἷς εἰσι αἱ πηγαὶ τοῦ ποταμοῦ· ἐν τῷ Ἀδούλα* (var. *Διαδουέλλα*) *ὄρει· τοῦτο δ'ἐστί μέρος τῶν Ἄλπεων ὅθεν καὶ ὁ Ἀδούας εἰς τἀναντία μέρη ῥεῖ τὰ πρός τὴν ἐντὸς Κελτικὴν καὶ πληροῖ τὴν Λάριον λίμνην, πρὸς ᾗ ἔκτισται τὸ Κῶμον.* Strabo versteht also hier unter Rhein offenbar den heutigen Hinterrhein, an dessen Quellen die Aetuatier gewohnt hätten, indem der Fluss Adda, der in den larischen See oder Komersee fliesst, mit

Digitized by Google

seinen Zuflüssen in der Nähe des Hinterrheins und des Adula entspringt, nicht in der Nähe des Vorderrheins. Die dortige Gegend war den Römern und Griechen wegen der durchgehenden Militärstrasse über das tarvesedische Joch (Splügen) jedenfalls weit besser bekannt als die Hochthäler des Vorderrheins. Die Variante *Λαντοῦατα* ist wohl von einer Völkerschaft des heutigen Unterwallis hergenommen, daher zu verwerfen. Der Name der Aetuatier hätte überdiess nur durch die gewaltsamste Verstümmelung das heutige *Tavetsch* hervorbringen können. Ueber *Ταξγαίτιον* lautet die ptolemäische Stelle (II, Cap. 12) so: *πρὸς δὲ τὴν κεφαλὴν τοῦ Ῥήνου ποταμοῦ· Ταξγαίτιον, Βριγάντιον, μετὰ δὲ ταῦτας οὐίκος* (lat. Vicus) *Ἐβοδοῦρον, Δρουσόμαγα, Ἐκτοδοῦρον· τῆς Ῥαιτίας ἡ μὲν δυσμικὴ πλευρὰ ὁρίζεται τῷ τε Ἄδουλα ὄρει, καὶ τῇ μεταξὺ τῶν κεφαλῶν τοῦ τε Ῥήνου καὶ τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ.* Von den Aetuatiern weiss er nichts, dagegen sagt er bezüglich der Einwohner Rhätiens Folgendes: *κατέχουσι δὲ τῆς Ῥαιτίας μὲν ἀρκτικώτερα Βριξάνται, τὰ νοτιώτερα Σουανῖται καὶ Ῥιγοῦσκαι, τὰ δὲ μεταξὺ Καλούκωνες καὶ Οὐίννωνες.* Ptolemäus setzt also die Quellen des Rheins und somit den Ort *Taxgaetion* ebenfalls an den Adula, welcher Berg unstreitig mit der Gebirgserhebung des Rheinwaldhorns zusammenfällt; mit *Taxgaetion* kann also *Tavetsch* und Umgebung nicht gemeint sein.

Realt. Reams. Romm. Wie im bündnerischen Vorderrheinthale alle Bäche und Flüsse mit dem vorrömischen Appellativ *REIN* bezeichnet werden, so geschieht im Münsterthale, das zum Flussgebiete der Etsch gehört, dasselbe mittelst des Appellativs *ROM* oder *RAM*. Auch der Hauptfluss dieses Thales heisst *Rham, Ramm* oder *Romm*. Man würde indess irren, wenn man auch den ähnlichklingenden romanischen Namen *Riom* des oberhalbsteinischen Dorfes und Rittersitzes *Reams*, das

Digitized by Google

durch eine Bachrunse in zwei Theile getrennt ist, durch denselben Ausdruck erklären wollte. Die alten Schreibungen von *Reams* lauten nämlich: *villa Riamio* im Churer Steuerrodel (11. Jahrh.); *castrum et curtem Riamis* 1258; *pro castro meo Riamis* 1258; *curtem de Riams cum eius pertinentiis* 1275; *de Riammes triginta sol.*, Steuerrodel um 1290; *cellerarius de Riammes* ebendas. Der Name *Riammes, Riamis* muss demnach, da der Ort zugleich unweit der Ufer des Oberhalbsteiner-Rheins liegt, von einem Worte *rivamium, rivamia* nach Analogie von *Versam* hergeleitet werden. *Reams,* rom. *Riom* würde demnach Dorf am Ufer, Ort am Bachufer bedeuten. Das lat. *ripa*, Ufer, im Romaunsch und Ital. *riva*, findet sich auch im Namen der Ortschaft *Realta* am Fusse des Heinzenberges im Domleschg (*Rialta* 1210 und häufig), das auf einer hohen Thalterrasse liegt, und in der seit alter Zeit missbräuchlich auch *Hohenrhätien* genannten Burg und Kirche *Hohenrealt* bei Thusis, die auf einem steilen, dem Hinterrheine entragenden Felsen angelegt ist (lat. *ripa alta*, hohes Ufer).

Parpan. *Parpan*, Kirchdorf an der Chur-Engadiner-strasse, drei Stunden südlich von Chur liegend, kommt urkundlich vor 1208: *capellanus S. Petri in loco Partipan cum pratis et decimis*; 1222 *capellam in Partipane*; 1260, 1314, 1321, 1347 *Albertus de Partipan.* — Die älteste Form, an welche unsere Urkunden nicht mehr hinanreichen, muss wohl *Partespanes, Partispanis* geheissen haben, denn es lässt sich für diesen Ortsnamen kaum ein anderer Ursprung denken, als dass der Ort an die Stelle einer Gemeinweide gebaut worden sei, an welcher eine Anzahl der sich ansiedelnden Colonen Antheil besassen (lat. *participantes erant*). In der heutigen Aussprache des Namens liegt der Wortton auf der letzten Silbe, was mit dieser Ableitung übereintrifft.

Digitized by Google

Pardisla. Purtaun. Die in allen Gegenden in grosser Anzahl vorhandenen Ortsnamen, welche den Begriff Matte oder Wiese enthalten, sind in Graubünden durch das Wort *prat*, *prad* (lat. *pratum*) vertreten. Dahin gehören: *Praden*, Dörfchen bei Küblis im Prättigau, 2) Weiler bei Alvaschein im Thale der Albula (*curtis de Prades* 1154, *Brat* 1156, *Pradis et ecclesia St. Petri in eodem loco sito* 1157) und *Prader*, *Prada*, ein zerstreutes Dorf im Schanfickthal, unweit von Chur, *Prad*, Dörfchen in der Pfarrei Sargans (Kt. St. Gallen), *Pradella* (kleine Wiese), Weiler am rechten Innufer im Unter-Engadin. In der italienischen Schweiz findet sich *Prada* als Bezeichnung eines Dorfes südlich von Poschiavo (bündn. Bezirk Bernina) und einer Kirche bei Ravecchia unweit des tessinischen Hauptortes Bellinzona. *In letzterem* Kantone ist überdiess *Prato* ein mehrmals auftretender Dorf- und Feldername. In Bünden gehören dahin ausser dem aus Elementen zweier Sprachen zusammengesetzten *Prättigau* oder wie die Puristen schreiben *Prätigau*, d. h. dem Wiesengaue, einem im nordöstl. Theile des Kantons liegenden, von der Landquart durchflossenen wiesenreichen Thale (urk. *eccl. S. Jacobi in Bretenkove* 1222 (Klosters), *die leuth und güeter so in Brettigeu ligend* 1344, *in Brettengöw von Fragenstein unz an Talvaz* 1348), *Pretsch* (lat. *prataria*) Alp im Aroserthal (Schanfick), die *Praù*, *Prò* geheissenen Localitäten (aus *pratum* contrahirt wie *ugau* aus *advocatus*, *puccau* aus *peccatum*, *furrau* aus *foratus*, *perforatus*) und die mittelst Umstellung der zwei mittlern Laute *R* und *A* entstandenen Formen *Perdatsch*, *Pardatsch*, d. h. schlechte Wiese, Alpen im Medelserthal und im Val Nalps, *Pardi* bei Platta in Medels, *Purt*, ein Dörfchen im Averserthale (einem Seitenthal des Hinterrheins) und *Purtein* oder *Purtaun*, ein Weiler auf dem Heinzenberg im Domleschgerthale (urk. *curtem in Portennis* 1116, *Purtine*; *in*

Digitized by Google

Misins et in Purtins um 1290), welcher Name aus mlat. *pratanus*, (locus) aus Wiesen bestehend, wiesenreich, entstanden ist (vergl. das Romaunschwort *fantauna*, lat. *fontana*, die Quelle). In einer zusammengesetzten Form erscheint *pratum* in *Pardisla*, Weiler in der Nähe einer Insel (*isla*) der Landquart im Prättigau, und bei Tomils am Hinterrhein, in der Nähe mehrerer Werder. Eigenthümlicher Weise gebraucht der deutsche Bündner für den Begriff *pratum* immer den Ausdruck Wiese, während in den deutsch-schweizerischen Dialekten das Wort Matte allein gehört wird. Das in Bünden gesprochene Deutsch nähert sich überhaupt sehr beträchtlich der Schriftsprache, wie denn auch das einfache Praeteritum *er ging*, *er gab*, *er fing* hier (und im bernischen Oberhaslithale) fast allein noch in der Schweiz gehört wird.

Splügen. Der Ort *Splügen* am *Splügenpasse* (im bündnerischen Rheinwaldthale) ist nicht der einzige Ort, der mit dem rhätoromanischen Ausdrucke *Speluga* belegt wird; denn auch die Gegend des Klosters Disentis oder Mustèr wurde vor Zeiten so geheissen (*cella in Speluca* im Churer Steuerrodel 11. Jahrh.) und noch jetzt trägt diesen Namen ein Weiler ah der Lira, auf der ital. Seite des Splügenpasses. Mohr cod. dipl. I, Seite 190 hält die Raubburg *Splügatsch* im Oberhalbstein bei Mühlen mit Sprecher (Chron. Rhaet.) für den 1160 als *Pludasches* neben Masein und Salux erwähnten Rittersitz (*Wernerus de Pludasches* Mohr I, pag. 189), der später *Spludatsch* oder *Pliatsch*, *Spliatsch* hiess und trotz dieser scheinbar gewaltsamen Lautveränderung ebenfalls auf *Speluga* zurückzuführen ist. *Speluga* ist eine zufolge der in den rhätischen Dialekten häufigen Metathese aus lat. *specula* die Warte, Burg, Schloss entstanden; in einer St. Gall. Glosse des Notker Labeo (Psalm.) wird der Ausdruck so erklärt: *specula chit in unsero wis Warta*, und den

Digitized by Google

Zweck der Warten deutet Amm. Marcell. XXIX, 4 gelegentlich durch folgende Worte an: *speculis, si quis hostium se commovisset, desuper visus obruebatur.* Unterhalb des Dorfes Splügen steht eine alte verfallene Burg, und auch die Ruinen Castelberg und Pultmenga bei Disentis mögen ihrer Uranlage nach in alte Zeiten hinaufreichen. Ausserdem erwähnt Sprecher der einst bei Disentis gestandenen Burgen Brulf und Rigisch. Beispiele ähnlicher Consonantenversetzungen sind in den rhätoromanischen Dialekten: *arver*, lat. *aperire*, öffnen, *carpar*, lat. *crepare*, bersten, *Purtaun*, lat. *pratanus*, s. diesen Artikel. Dem Ausdrucke *Speluga* ist auch beizuzählen der Name des Baches *Spöl* im *Val Praspölg*, das bei Zernetz (Mittelengadin) in den Inn ausmündet und in seinen oberen Theilen Valle di Livigno heisst, und zwar wegen des dortigen Thurmes *la Serra* (s. Camp. S. 81).

Pagig. Der kleine Weiler *Pagig* auf der rechten Seite des Schanfickthales, der urk. *Bernardus de Puigo* 1160; *libra illa mercedis solvitur de predio in scanevikko de predio Henrici J. in vico Puigo in pratis et campis et soliis* 1210; *Henrico de Puigis* 1276. *Pugiges et Valles* um 1290, lautet, zeigt in diesen urkundlichen Schreibungen eine aus *Pagigum, Pagigis* zusammengezogene Form *Puigum*, worin das rhätisch-oberländische Wort *bagètg* Gebäude enthalten ist (*bagetgiar*, bauen, ital. *basteggiare*, mlat. *basticare*). Urkundlich ist also der Name *Pagig* aus der ursprünglichen Namensform in eine contrahirte, von dieser wiederum in eine aufgelöste, der ursprünglichen genäherte übergegangen, wie wir diess hin und wieder bei Ortsnamen antreffen.

Serneus. Zernetz. Entsprechend den bernisch-jurassischen *Cerneux*, sowie den mittel- und ostschweizerischen *Bifängen*, *Kirchackern* und *Kirchzäunen* (s. den

Digitized by Google

Artikel Bevaix und Kerenzen) finden sich in Bünden Dorf- und Feldernamen vor, die denselben Begriff von eingezäunten Wiesen, Feldern und Alpen ausdrücken. *Serneus* im Prättigau, auf der linken Thalseite, schreibt sich urkundlich *Serneus* bei Campell (1572); *Zernetz*, ein bedeutender Ort des mittlern Engadins, lautet *curtis de Zarnez* 1161, *decima in Sernetz*, *Moro de Zernetz* 1288, *ecclesia apud Zarnetz*, *Sarnetz* um 1290, *curiae in Zernetz* 1293, *villa Zernetz* 1302; *von den joch Jufell hinvert gain Zarnetz* 1347; Urworte dieser Namen sind die mlat. Adjectivformen *serranolis* und *serranatica*, d. h. *villa*, vom mlat. *sarra*, *sarraria*, *serra*, Zaun, Umhägung (lat. *sera*, Riegel) und bezeichnen die Nähe dieser Dörfer bei Umzäunungen oder Bifängen. Ein *Piz Zernetz* liegt auch zwischen den oberländischen Thälern von Lugnetz und Val Gronda.

Seewis. Es gibt in Bünden zwei Ortschaften, die zu deutsch den Namen *Seewis* tragen. Die eine liegt im Eingang des Prättigaus, an einem hohen Thalhange; urk. wird der Ort *Seuvens*, *Sewens* Churer Steuerrodel um 1290, *in villis Sewns et Affennas* 1291, *Olricus de Sewns* 1304, *Sewis* 1353 genannt. *Seewis* im Vorderrheinthal, bei Ilanz, heisst im Romaunsch *Savgiein* und kommt 1350 vor als *Süfis* (*ze Süfis uf dem berg ain wise haisset Paigenas*) und das im Churer Steuerrodel (11. Jahrh.) vorkommende *Souiene* kann schwerlich einen andern Ort als *Seewis* bezeichnet haben. Dafür, dass *Seewis* im Prättigau ein romanischer, nicht ein deutscher Ortsname sei, spricht schon Ulr. Campells Bericht (zwei BB rhät. Gesch. C. 41), dass *Serneus* und *Seewis* am längsten von allen Ortschaften dieses Thales die Romaunsch-Mundart gesprochen hätten (bis ums Jahr 1550). — Sowohl das oberländische als das prättigauische *Seewis* sind, analog dem Walliser Orte Chippis und den

Digitized by Google

waadtländischen le Sepey, vom Romaunschwort *seiv, sev,* f. der Zaun, zu deriviren (lat. *sepes,* ital. *siepe*, im Engadin *saiv*, m.). Die Urform *sepes* in der Gestalt des Derivates *septum, sepetum*, Einzäunung, hat noch der Kirchort *Sept* oder *Sett* am Septertobel, unweit Ilanz, hoch über dem Rheinflusse liegend, bewahrt (*ecclesia Selt*, aus *Sett* verschrieben, um 998; *habet ecclesiam in Septe cum decima de ipsa villa* im Churer Steuerrodel (11. Jahrhundert).

Zafreila. Val Zavragia. Die im Hintergrund des oberländisch-bündnerischen Valserthales gelegene Alptrift *Zafreila*, *Zervreila* kommt in einer Misoxerurkunde vom Jahr 1301 vor (*annullora domini de Logernberg silicet alpis de Seurera* bei Mohr cod. dipl. II, Seite 311). Zufolge dieser Schreibung *Seurera* muss der Name dieser Alp mit der sich bei Zignau oder Rinkenberg ins Vorderrheinthal öffnenden Schlucht *Val Zavragia* zusammengestellt und auf den Romaunsch-Ausdruck *zavrar*, *zavrer* (lat. *separare*) scheiden, trennen zurückgeführt werden. Diese Benennung hat ihren Ursprung darin, dass an dortiger Stelle die alljährlich im Herbste stattfindende Schafscheide, d. h. Zurückgabe der gealpeten Schafe und Ziegen an ihre Eigenthümer stattfand (*zavrar nuorsas*, die Schafe scheiden).

Taufers. Tuverasca. Der tyrolische Ort *Taufers*, unweit der Schweizergränze bei Münster gelegen, findet sich urkundlich in folgenden Formen überliefert: *R. minister de Tuuers* 1274; *de Tufirs quatuor siliq.*; *de Tubris XIV casei; decima in Tubris* im Churer Steuerrodel um 1290; *pratum aput Thuuers* 1303; *der grosse zehende ze Tufers* 1326. — Das 881 und 888 erwähnte und zu dieser Zeit an Chur vergabte *monasterium Tuberis* ist nach Eichhorn das Frauenkloster zu Münster bei Taufers;

Digitized by Google

nach Prof. Kaiser (Gesch. v. Licht.) dürfte es eher ein längst verschwundenes Kloster bei Tufers und Rankwyl bezeichnen (*monasterium Tuberis atque plebem in uuinomma et in valle Trusiana plebem in Zuderes et ad Flumina plebem conferimus S. Marie ecclesie* 881; *monast. duberis et plebes in uinomina et in zutres et ad flumina* 888). Derselbe Stamm *tuva*, *duva* findet sich in dem alten Namen *der Grub*, *Gruob*, d. h. des tiefliegenden Landbezirkes um Ilanz herum (Oberland), welche im Churer Steuerrodel 11. Jahrh.) *Tuuerasca*, in neuerer Zeit *la Foppa* (lat. *fovea*) genannt wird. Der Wortstamm *tuva* der in diesen Ortsnamen auftritt, ist das mlat. *dova*, auch *douva*, der Graben, die Grube, ursprünglich die zu beiden Seiten eines Grabens aufgeworfenen Ränder. Ueber die Endung *-asca*, die in Albinasca, Calancasca, Domliasca, Susasca, Verzasca etc. auftritt, s. den Artikel Domleschg; dieselbe ist im romanischen Gebiet nicht selten, und findet sich namentlich an Landschafts-, Thal- und Flussnamen. Auf *dova* ist auch der Name des im oberländischen Lugnetzerthale gelegenen Ortes *Duvin*, das hoch am Berge über der tiefen Schlucht (*duva*) des Duvinertobels liegt, zurückzuführen. Ueber *dova* s. den Artikel Daube und Diez, etym. Wörterbuch I, S. 156.

Fanas. Dieser hoch über der Thalsohle des Prättigaus am *Fanaserberge* liegende Ort schreibt sich im Churer Steuerrodel um 1290 *de Phanaus tres oves*, *in Fenaus quatuor sol.*; *summa redituum in villa Affennas sitorum* 1291; (*E. de Funaz* 1253 hieher?) bei Mohr cod. dipl. I, II. *Fanas* bezeichnet eine heureiche Gegend; der *Fanaserberg* ist der Heuberg (lat. *foenum*, im Romaunsch *fein*, das Heu, *fanada*, der Heuhaufen).

Platta. Pleif. *Platta* und das sprachverwandte deutsche *Platz* bezeichnet in den bündnerischen Thal-

Digitized by Google

schaften den jeweiligen Hauptort des Thales, wo sich die Kirche, die Gerichtsbehörden und die Gemeindeverwaltung befinden; so *Davos am Platz* im Gegensatz zu *Davos-Dörfli*; *Vals Platz* im Valsertobel, *Platz* im Saviertobel. In *Platta*, Hauptort des Medelserthales, hat sich diese Bezeichnung in der Romaunschform erhalten (*von St. Peter uf dem Sepmen unz ze Platten-Messella* im habsb. kyb. Urbar um 1310). Die Bezeichnung *platta* rührt daher, weil diese Versammlungsplätze ursprünglich mit grossen Steinplatten belegt waren (vrgl. *la platta*, die Steinplatte, *platunada*, Boden mit Steinplatten, *platteu*, von der Natur mit Platten besetzter Boden). Nicht nur in Bünden ist dieser Ausdruck Bezeichnung von Thalhauptorten, sondern wir finden denselben auch in Waadtländer- und Walliserurkunden (*apud Bacium in platea communi iuxta domum curati de Bacio* 1346 b. Furrer III, S. 123, *Joh. de Platea de Vespia domicellus* 1350, ebendas. S. 131), auch hinwieder in Urk. anderer Schweizerkantone. Meistentheils speciell auf die Kirche bezüglich ist dagegen eine andere Bezeichnung von Versammlungen der Thalbewohner: *Pleif*, das lat. *plebs*, *plebes*, das Volk. *Plebs*, *plebes* im Sinne von Kirche findet sich in einer bischöfl. Urk. bei Mohr I, S. 47 (vom J. 881): *monasterium Tuberis atque plebem in uuinomma cum appendiciis suis et plebem in Zuderes c. app. s.*; ausserdem in ital. und deutschen Urk. *Pleif* ist heute noch Name eines katholischen Kirchortes im bündnerisch-oberländischen Lugnetzerthal, welches schon im Churer Steuerrodel (11. Jahrh.) als solches erwähnt wird (*est ibi ecclesia plebeia quam habet Constantius* (Mohr I, S. 294), diese Bezeichnung *plebeius* ist überhaupt in rhätischen Urk. nicht selten; so bei Mohr I, S. 288 *est ad Flumina eccl plebeia quam habet Adam — in Ranguila ecclesia plebeia*. Churer Steuerrodel 11. Jahrh. Von *pleif*, ist auch der Pfarrer *pleivont* (im Ladin *plavan*, mlat. *plebanus*), die

Digitized by Google

Pfarrerin *plavanessa* benannt; *pleif*, *pleiv* kann aber auch Ortsgemeinde, Theil eines Landgerichtes bedeuten (ital. *pieve*, *pievania*), wie es denn in einem altladinischen Gedichte vom Müsserkriege von Joh. von Travers (V. 18, 19) heisst:

Dapö cha las Lias da Cafrin turnaun
Et las perditas plaifs alhura recuperaun

unter welchen verlorenen Pieven die drei Ortsgemeinden Dongo, Domaso und Gravedona am obern Comersee gemeint sind.

Chur. Dieser von den deutschredenden Bündnern *Cur*, nicht *Chur* ausgesprochene Name der bündnerischen Hauptstadt, der alten *Curia Rhaetorum*, zeigt nach den Landesgegenden mehrere dialektisch verschiedene Gestaltungen. *Chur* lautet im Oberlande *Cuera* und *Quera*, mitunter auch *Quira*, im Engadinerdialekt *Coira* und *Quoira*; im Italienischen lautet der Name nicht *Curia*, im Französischen nicht *Cure*, wie man erwarten sollte, sondern *Coira* und *Coire; cure* bezeichnet im Franz. Pfarrwohnungen, das ital. *curia* bedeutet Rathhaus, Gerichtshaus, auch die bischöfliche und päpstliche Curie. Der vom lat. Worte *curia*, d. h. Wohnsitz des röm. Procurators, abstammende Ortsname hat sich demnach im deutschen *Cur* noch am reinsten erhalten; *Cur* hat sich aus dem Latein direkt auf die Neuzeit vererbt, während die Franzosen und Italiener ihr *Coire* und *Curia* von den romanischredenden Landesbewohnern entlehnt haben. *Chur* ist von den Römern in einer militärisch sehr vortheilhaften Lage angelegt worden, da sich in geringem Abstande von der Stadt die Ausgänge von 5 Thälern und Bergpässen ins Rheinthal öffnen. Ein *Procurator* (Fiscal und Richter in kaiserlichen und senatorischen Provinzen) *Rhaetiae* wird in den Geschichtswerken erwähnt (bei Tacitus Hist. I, 11 und ein *dux rhaetici limitis*

Digitized by Google

Hist. III, 5; vrgl. Vopiscus Aurel.; auf einer Inschrift bei Maffei Verona illustr. VIII, S. 335: *Quinto Caicilio Cisiaco Septicio procur. August. et prolegato provinciai Raitiai et Vindeliciai etc.*) und der Ort selbst steht sowohl im Itin. Anton. als in der Theodosianischen Reisetafel; urkundlich unterzeichnet schon 452 der Comasker Bischof die Beschlüsse des Concils zu Chalcedon an der Stelle des Churer Bischofs Asimo (*pro sancto fratre meo Asimone episcopo eccles. Curiensis prime Rhetie*). Von dem Dasein der Römer zeugen noch jetzt viele archäologische Funde auf und in der Nähe des Hofes (Bischofssitzes), sowie der Thurm Spanniöl und der trefflich erhaltene Marsöl (s. d. Art.). Ein beträchtlicher Theil der alten Curia soll auf der linken Seite der Plessur, wo jetzt das wälsche Dörfli und höher, gestanden haben (s. Dr. F. Keller, Mittheil. der ant. Ges. in Zürich, XII. Bd.). Chur bildet auch den Ortsnamen *Churwalden*, Dorf und Kloster südlich von Chur an der Engadinerstrasse. Im Romaunsch hiess der Ort *Aschèra*, d. h. Ahorn (urk. *eccl. Scs Marie sita in silua augeria* 1149), kommt aber in den Documenten meist unter seinem jetzigen Namen vor, und zwar sehr früh (*conventu. qui est Curwalde c.* 1195, *fratres de Curwalde* 1200, *monasts S. Marie de Curwalt* 1208 etc., die älteste Erwähnung 841 *cellula Dei genitricis in ualle Curualensae*). Wie bei *Rheinwald* ist unstreitig auch hier nicht das deutsche *Wald* in der Endung zu suchen, sondern das lat. *vallis* Thal (urk. *homines theotunicos residentiam habentes in Valle Rheni de valle Schams* 1277, *Capella Petri in valle Reni sita* 1286), da Rheinwald noch jetzt im Romaunsch *Valrhein* heisst.

Plessur. Der Name dieses wilden Bergbaches, der bei Chur aus der Schlucht des Schanfickthales hervortritt und daselbst öfters sehr zerstörend gewirkt hat,

Digitized by Google

heisst urk. *Plassura* (*ultra pontem Plassure* 1314; *ze Cur by der Plessur* 1344, *enent der Plassur* 1361, *von der Plassur* 1370 und *dü Plessur* 1373). Ein altes Wort *pleisa, bleisa,* das noch im Namen der Schlucht *Bleisas verdas*, Grünruns, an der Westseite der Tödispitze, erhalten ist, bedeutet Bachrunse; *Pleissura, Plassura, Plessura* demnach das Rinnsal, in dem sich viele Runse zu einem Bache vereinigen. Nicht leicht hat ein Thal von der geringen Ausdehnung des Schanfickthales so viele Wildbäche aufzuweisen wie dieses, daher auch die in Chur, wo die *Plessur* vorbeifliesst, gefürchteten Anschwellungen dieses ungestümen Wildbaches. *Bleisa* bildet auch den Namen der Alp *Bläsi* im Mädriserthal, einem Seitenthale von Avers (*Val della Bläsi*, *Corno di Bläsi* ebendaselbst).

Maurissen. St. Moritz. Im oberländischen Lugnetzerthale liegt SW. von Ilanz, hoch oben am Berge Mundaun, ein Ort *Maurissen*, und eine halbe Stunde davon eine Kapelle des *heil. Mauritius*. Joh. von Müller hält *Maurissen* für die im Test. Bischof Tellos von Chur 766 (bei Mohr I) erwähnten *muricia sala*, d. h. gemauerte Häuser, im Gegensatz zu der daselbst gewöhnlichen Holzbauart. Der Ort lautet urk. *Uolr. de Murerzens* 1210 (für *Muretzens*), *R. de Morascens miles* 1288, *ad Moraisens tres oves*, *Moraiscens*, *Moraissens*, Churer Steuerrodel um 1290—98, *ze Moriessen* 1332, welche Schreibungen, verglichen mit dem oberengadinischen Dorfe und Badeort *San Murezzan*, deutsch *St. Moritz*, unbedingt für Herleitung *Maurissens* von *Mauritius* sprechen. Gegen *muricia* spricht auch die Analogie des nahen Dorfes *Kästris*, urkundlich *in Castrice* 766, *in Castrisis* (11. Jahrh.) welches eine Form *Moris*, *Muris* erfordern würde. Urk. heisst die alte Kirche von St. Moritz in Lugnetz: *ecclesia*

Digitized by Google

S. Mauricii in conspectu de terra habens iugera sexaginta, Churer Steuerrodel, 11. Jahrh.

Ruäras, Weiler im Tavetscherthale, oberhalb Sedrun, liegt in einer von Lauinen und Wildbächen sehr bedrohten Lage, und ist auch nach einem der letztern, der aus dem Val Milan herabkommt, benannt worden. *Ruäras* enthält, gleich den franz. Ausdrücken *Rueyres* und *Rière*, S. 82, das mlat. Wort *rivorium*, Bach, Bachrunse; weist aber ausserdem noch im Auslaut *-as* ein mlat. *-arium* oder *-atium* (s. d. Art. Solis) auf.

Lugnetz. Das fruchtbare *Lugnètz*, ein rechtseitiges Nebenthal des Vorderrheinthales, heisst im dortigen Dialekte *Lungeniz, Lomnezia, Lumnezzia*; urk. wird es zuerst im Churer Steuerrodel (11. Jahrh.) als *vallis Legunitia* (*in ipsa valle id est in Legunitia; in Leunizze in villa Cumble; in Leunicia mansum unum*) erwähnt; dann *de Lugenitz integrum servicium* um 1290, *J. rector eccl. S. Vicentii in Lugnitze* 1311, *in Lugenitz ze Vatigs* 1344. *Lugnetz* kann weder von *lignum,* Holz, *lunaticum*, die Schuppose, noch von *legia,* der Wald, hergeleitet werden; es ist das mlat. *Leonetia vallis*, das Thal des *Leonetus*, welcher Name in alter Zeit kein ungewöhnlicher gewesen ist. Auch die Namen *Leontius*, *Leoninus* und *Leontianus* treten mitunter in Rhätien auf: *leontianum ex optimis comitatus hretia* 972 bei Mohr I, S. 91; *in uilla Luvene Zanus mansum unum*, *Joseph mansos tres*, *Leontius mansos duos et dimid.* Chur. Steuerr., 11. Jahrh. bei Mohr I, Seite 296. Das Urwort dieser erst spät vorkommenden römischen Namensformen ist *leo,* Löwe. Durch die Wandlungen, deren die Vocalverbindung *EO* in *Leonetia vallis* fähig ist, erklären sich sowohl die urk. Schreibungen als die heutigen Romaunsch-Formen des Thalnamens.

Digitized by Google

Panix. Pigneu. Der Name des hochliegenden Ortes *Panix* am *Panixerpasse*, der vom Bündner Oberland auf steilen gefahrvollen Pfaden nach Glarus führt, lautet im Romaunsch *Pigniu*, *Paniu* und ist somit identisch mit dem Namen der Badanstalt *Pigneu* (*pynniv* 1354) im Schamserthal; *pignieu* bezeichnet im Romaunsch einen Tannenwald (lat. *pinicetum*), *pign*, *pein*, bei Campell auch *ping* (lat. *pinus*) die Tanne, Rothtanne. Auch der Name des Dorfes *Pany* im Prättigau, im Thal der Dalfazza, ist auf dieselbe Weise zu deuten, indem die Stelle *mulier Jac. de Pinius duo sextaria* Churer Steuerrodel um 1290—98 auf diesen Ort bezogen werden muss.

Cristaut. Piz Aul. Diese in Bünden häufig wiederkehrenden Bergnamen bezeichnen einen hohen Bergzug oder Hügel, und ein hohes einzelstehendes Horn. *Cristaut* (lat. *crista alta*, hoher Kamm) ist Name eines Hügels bei Bonaduz, und mehrerer hoher Gebirgskämme im Oberlande, wo sich indess diese Bezeichnung auch in der Form von *Crispausa*, *Crispalt* vorfindet; der an der Gränze zwischen Bünden und Uri liegende Berg *Crispalt* (in Urk. *Crispalt* um 1310, *Crispaltz* 1451 bei Mohr II, S. 179 und 181) besteht aus drei hohen, kahlen, kammartig in einer Reihe liegenden Berggipfeln. Die absolutstehende Bezeichnung *cresta*, Hügel, tragen zwei Dörfer im Oberengadin (eines bei Celerina, das andere im Val Fex), ferner ein Dorf in Avers, eins in Ausser-Ferrera, ein Weiler bei Masein am Heinzenberg, bei Marmels in Oberhalbstein. Den Namen *Piz aul*, *Piz ault* trägt in Lugnetz ein Berg zwischen dem Thale des Glenners und des Valserrheins, ein Bergstock nördlich von Truns, und der aussichtsreiche *Piz Ot* im Oberengadin (westl. von Samaden). Diese Bezeichnung entspricht den deutschen *Höchst* (Bellenhöchst; Höchst im Kienthal, Kant. Bern), indem sie von dem Ueberragen

Digitized by Google

dieser Gipfel über die zunächststehenden Nebengipfel, nicht von der grossen absoluten Höhe dieser Bergspitzen hergenommen würde.

Piz alv. Piz cotschen. Piz nèr. Nichts ist gewöhnlicher als die Benennung einzelner Bergkuppen nach einer allgemein in die Augen fallenden Eigenheit ihrer Farbe. So gibt es Namen wie Weissberg, Weisshorn, Rothhorn, Röthifluh, Grünenberg, Schwarzhorn. Da indessen Gebirge oft nur nach einzelnen farbig erscheinenden Stellen an ihren Abhängen diese Bezeichnungen erhielten, so wundert sich der Tourist oft mit Recht über die Namengebung, wenn er die Berge zum erstenmale erblickt. Auch in Bünden fehlen solche von Farben hergenommenen Bergnamen keineswegs. Ein *Piz alv* (ital. *pizzo albo*) bildet den Gränzstein zwischen Uri, Tessin und Bünden, ein anderer liegt unweit der Passhöhe des Bernina, zwei *Weisshörner* liegen zwischen Churwalden und dem Aroserthale, zwei am Vereinerpass. *Piz cotschen*, auch *cotschèn* bedeutet Rothhorn, *cotschèn* ist das lat. *coccinus*, scharlachfarbig, d. h. die Farbe der auf der Scharlacheiche (*Quercus coccifera*) wachsenden Beere an sich tragend, und kommt zufolge der im Art. Bonaduz beschriebenen Lautwandlung auch als *tgietschen* vor. Ein *Piz Tgietschen* liegt zwischen dem Somvixerthal und Lugnetz, und diese Bezeichnung ist zugleich der Romaunsch-Name des an der Urnergränze gelegenen Oberalpstockes; ein *Piz Cotschen* liegt an der Schweizergränze im obersten Theile des oberengadinischen Val Chiamuera, einer im Unterengadin bei Ardetz. Von den vielen Rothhörnern Bündens ist das berühmteste das *Parpaner Rothhorn*, dessen Bergwerke für die Familie Wertemati, von Plurs im Bergell, der Sage zufolge, eine Quelle grossen Reichthums geworden sind; ein *Gelbhorn*, im Rom. *Piz Mellen* (vom lat.

Digitized by Google

mellinus, honigfarbig, gelb), liegt im Hintergrunde des Savierthales. Ein *Piz Grisch* (Grauhorn) bei Ferrera; *Schwarzhörner* liegen am Flüelapass (zwischen Davos und Mittelengadin) im obern Prättigau, in Lugnetz; die rhät. Form, *Piz Nèr*, findet sich im Oberlande (NW. von Sedrun, N. von Somvix) im *Crap nèr* (Schwarzfels), N. von Panix; zwei *Piz Nair* erheben sich am Ofenerpass (Engad.).

Luvis. Der Ort *Luvis* am westlichen Abhange des Lugnetzerthals, urk. *agrum subter Lobene modiales sexaginta*, Test. B. Tellos von Chur 766, *de Luvene mansos duodecim* Chur. Steuerr. (11. Jahrh.), *in Luuene mansum* 1178, *Luvens, de Luvens et de Castris, aput Luvens* Chur. Steuerrodel um 1290 (bei Mohr cod. dipl. I, II). In *Luvis* hat sich der Name eines der frühesten Grundbesitzer dieses Bergdorfes bis auf unsere Zeit forterhalten; im Test. Tellos findet sich die Stelle: *et super Falarie gradum onera sex, confiniens in S. Stephani, alia parte ad Lobonis* (*scil. agrum*). Neben diesem Namen *Lobo* enthält dieselbe altrhätische Urkunde die Namen *Lobecenus*, *Lobecinus* und *Lobucio*, welche mit *Lobo* sämmtlich vom deutschen *lôp*, das Lob, abstammen und in der deutschen Form *Lopenzo* und *Lobo*, *Loppo* heissen. Dieser Stamm *lôp* tritt im Anlaute meist nur in fränkischen, west- und süddeutschen Personennamen auf (*Lobini*, *Lobuduna*, *Lobehagdis*, *Lobehilt*, *Lopolf* etc.), doch dürfte in einigen der angeführten Formen der weit verbreitetere Stamm *LIUB carus* zu Grunde liegen. Die Abstammung des Ortsnamens *Luvis* vom Personennamen *Lobo* oder *Liubo*, sowie die Localnamen *Igels* und *Lumbrein* sind uns demnach ein Beweis einer lange vor Abfassung oberwähnten Testamentes (766) geschehenen deutschen Einwanderung ins bündnerische Oberland, die vielleicht schon in den Völkerstürmen Anfangs des 5. Jahrhunderts stattfand, und ebenso wohl vom

Digitized by Google

Reussthale her als durch das Rheinthal herauf vor sich gehen konnte.

Sedrun. Truns. Diese beiden oberländischen Ortschaften treten in den Urkunden erst spät auf, da der Ort *Taurentum* 766 bei Mohr I schwerlich *Truns*, das im Romaunsch *Trun* heisst, sein wird. Im Churer Steuerrodel um 1290 lautet der Name *Trunnes* (*de Trunnes V sol. merc.*). *Trons*, *Truns* ist das romanische *drun*, der Bach, Wildbach, Wildstrom und bezeichnet die Lage dieses Ortes an dem Rinnsal des wilden Bergbaches, der sich von den Höhen des Tödibergstockes durch das Puntaiglasthal nach dem Rhein herabzieht. *Sedrun*, ein Dorf das weiter oben im Tavetsch liegt, ist aus *su igl drun*, *sugl drun*, *su-drun*, d. h. am Bache gelegen (der Runs eines gefährlichen Bergbaches zieht sich hart neben dem Dorfe hinab) entstanden und entspricht lautlich den bündnerischen Ortsnamen *Surrhein*, *Surava*, *Surlei* etc. *Drun* ist das lat. *torrens*, Wildbach, und lautet im heutigen Dialekt bisweilen aphäretisch *run* (ein Dörfchen *Rhun* liegt im Val Somvix, oberhalb des Tennigerbades).

Piz. Pizokel. Der allgemein in Bünden übliche Ausdruck zur Bezeichnung eines Horns, d. h. einer geschärft zulaufenden Bergkuppe, ist *pizzo*, vor Bergnamen *piz*. *Pizzo* ist die Masc. oder Neutralform des rhätischen fem. *pizza*, der Stachel, die Spitze (*pizza pei*, Fussspitze, *pizza cunti*, Messerspitze) und lautet im Ital. *pinzo*, der Stachel, sardinisch *pizzu*, der Schnabel. Diez, etym. WB. führt alle diese Wortbildungen auf eine im Romanischen einheimische Wurzel *pit* zurück, die etwas Spitzes, Schmales bedeute und sich im Kymrischen *pid* wiederfinde; davon auch das franz. *petit*, klein (im Patois noch in der ursprünglichen Form *pittet*, altfrz. *petitet*). Vermöge der im Rhätoromanischen waltenden Freiheit

Digitized by Google

in Vertauschung der Laute wandelte sich das Deminutiv *Pizzolo* in *Pazzolo* um, und kommt als solches in mehreren Bergnamen vor (an der Oberalp und im Medelserthale); der auf der Südseite der Stadt Chur gelegene bewaldete Berg *Pizokel* heisst auch *Pazokel*, *Bazokel* (Augmentativform des einfachen *pizzo*, *pazzo: pizzocco*, *pazzocco*), welches auch der Name eines engadinischen bei Tarasp gelegenen Eisberges ist (*Piz Pisocc*). Das am Ausgang der deutschen Form *Pizokel* auftretende *-el* ist wohl nur Verderbniss der Romaunschform *pizzocco*, und dürfte kaum auf eine angehängte Deminutiv-Endung *-olo* schliessen lassen.

Conters. Es giebt in Bünden zwei grössere Dorfschaften dieses Namens; die eine im Prättigau, die andere in Oberhalbstein (ersteres urk. um 1290 *Vlricus de Cunters*). *Conters* ist das mlat. *contractus*, *contracta*, Territorium, politisch zusammengehöriger Bezirk. Von *contracta* stammt auch das franz. *contrée*, Gegend, und das dem altlateinischen *regio* entsprechende ital. *contrada*, eigentlich *contratta* (Stadttheil). Ueber *contractus* vrgl. Act. Sanctor. Mart. II, 77 und Alb. Argentin. p. 117.

Acla. Sehr häufig ist das Auftreten dieser Bezeichnung in den abgelegenen bündnerischen Bergschluchten als Name von Bauergütern. Die mittelalterlichen *accolae* oder *accolanae*, verstümmelt auch als *accolabi* vorkommend, waren freie Ansiedler, nicht Hörige, nahmen Ländereien in Erbpacht und gingen daher mit Grund und Boden an die neuen Lehensträger über, wenn die frühern starben oder wegzogen. Ihr Pachtzins bestund in Leistungen von Naturalabgaben und gewisser ökonomischer Dienste (s. Lex Baiuvar. Tit. I, 14, 1—5. Lex Alam. Tit. 23, 1—3). Dass die Ländereien selbst auch *accolae* genannt worden seien, lässt sich aus der Stelle:

Digitized by Google

mansi ingenuiles, serviles et accolae im Chronicon Normann. ann. 866 Hist. Franc. Tom. III. schliessen. *Acla* ist z. B. Name von Höfen im Medelserthal, eines Berges (*Piz d'Acla*) bei Tinzen im Oberhalbstein, *Acletta* eines Hofes bei Disentis und *Nacla* einer Siedelung in der Cavorgia-Schlucht, südlich von Sedrun. *Nacla* ist aus *Acla* mit prothetischem *N* entstanden, wie das nahe Val Nalps aus *N-alps*, Alpweiden.

Compadiels. Ein lehrreiches Beispiel von rhätoromanischem Lautwandel gewährt der Name des Ortes *Compadiels* in der Nähe von Somvix (Oberland). Dieser Weiler, der schon im Test. Tellos 766 als *pradum in Campaniola* erwähnt wird, besitzt die Bedeutung „kleines Feld, kleine Ebene." Nebst Anhängung des vielen Romaunsch-Localnamen, nicht nur den germanisirten, eigenthümlichen, auslautenden *S* ist daher hervorzuheben die Wandlung des *A* und *N* der alten Form in *O* und *D*. Ein ähnlicher Name ist *Campione* am Luganersee, der in Urkunden *Campilio* genannt wird (Schweiz. Urk.-register zu 735: *in fundo Campiliunis*) und dessen Bedeutung dieselbe ist wie bei *Compadiels*.

Sträla. Ufflern. Diese beiden von schreckenerregenden Begriffen hergenommenen Ortsbenennungen finden in der übrigen Schweiz zahlreiche Analogieen. Der von Schanfick nach Davos führende *Strelapass, Strälaberg* heisst zu deutsch Hexenberg (*daz tal Schanfigge von Sassäl untz uff Strial, Striäl* 1338 bei Mohr cod. dipl. II) vom Romaunschworte *stria, streia*, die Hexe (in deutschen Dialekten *Strüele, Strüdel*), und hat sein Analogon am bernischen Hexensee, der in einer Kluft am Nordfusse des Faulhorns liegt und eine der Quellen des Giessbachs bildet; in diesem finstern Bergschoosse und dem Becken des nahen Hagelsees bereiten sich der Sage

Digitized by Google

zufolge schreckliche Gewitterstürme vor, die mit tückischer Gewalt verheerend über das Land hereinbrechen, wenn der Aelpler sich dessen am wenigsten versieht. Beim *Strälaberg* hat wohl nur die grosse Steilheit des Weges die Benennung veranlasst. — Noch schauriger tönt die Bezeichnung *Uffiern*, die Hölle (ital. *inferno*, lat. *inferna*); es ist diess der Name der Bergkluft, wo die Quelle des Hinterrheins einem Gletscher entströmt, sowie einer Thalschlucht im obersten Theile des Val Cornera (Oberland), unweit des Piz Paradis. Auch diese Bezeichnung hat ihre Analogieen; z. B. im badischen Höllenthal, einer Schlucht des Thales der Dreisam, in deren Nähe sich der Ort Himmelreich befindet. Die meisten mit *Höll-* anfangenden Ortsnamen sind indess direct von hohl, gehöhlt abzuleiten, welches übrigens mit Hölle und Halle eines Stammes ist (von der Wurzel *helan*, hehlen, bedecken, zudecken). Der Name des felsigen, steil abgerissenen Höllengrabens gegenüber Leuk im mittlern Theile des Wallis ist durch Verderbniss des wahren Namens *Illgraben* entstanden.

Segnas. So heisst ein kleiner Weiler am Fusse des nördlichen Thalabhanges bei Disentis; *Segnes* ist der Name einer Alp bei Flims und der Spitze des oberhalb dieses Ortes liegenden Flimsersteins. Es werden dadurch Stellen im Felde bezeichnet, auf welchen Riedgras wächst; das mlat. *sagna* ist nach Ducange Gloss.: *herbae seu junci palustris genus;* das mlat. *sannaderius: qui juncos palustres quos sainas vel sagnas vocant, colligit.* — Die Endung *-as* in *Segnas* ist aus *sagnaria* oder *sagnatia* zusammengezogen; da sich *sagna, saina* im klassischen Latein nicht findet, so ist es wahrscheinlich vom deutschen *Seggen* (Riedgras), schwerlich dieses von jenem herzuleiten.

Digitized by Google

Vatz. Vatzerol. *Vatz* (im Romaunsch *Vaz*) ist Name zweier Bündnerdörfer, wovon eines (*Untervatz*) im Rheinthal unterhalb Chur, unweit der St. Gallischen Gränze, das andere (*Obervatz*) im Thale der Albula, unweit Lenz, liegt. *Obervatz*, der Sitz eines mächtigen Dynasten-Geschlechtes, hiess urkundl. *Vazzes: Walterus de Vazes* 1160; *Rodulfus de Vazze* 1192; *Gualterius dom. de Vaze* 1219. *D. Waltherus de Vaz* 1228. *W. nobilis vir de Vazes*; *Rudolfus de Vats* 1229. *W. dom. de Vaces* 1231. *W. dom. senior de Vatz* 1260. *W. von Vatsch* 1272, *Vacz* 1283 und *Fatze* 1302. In einer unächten, aber sehr alten Urkunde heisst *Untervatz Vatio* bei Mohr I, S. 105 (ann. 998), im Churer Steuerrodel des 11. Jahrhunderts *curtis Vazes* (Mohr I, S. 291) etc. Nach der allgemeinen Ansicht ist *Vatz* das lat. *vadosus (locus)*, d. h. ein Ort voll sumpfiger Stellen. Da indess der nahe bei *Obervatz* gelegene Hof *Vatzerol* (*Frideruna de Vazi-roles* 1282) unstreitig eines Stammes mit *Vatz* ist und beide mit aspirirtem Anlaut *(F)* gesprochen werden, so ist *Vatz* durch Bohnenpflanzung *(fatsches* im Romaunsch, *fadschöls* im Ladin: Bohnen) zu erläutern; *Vatzerol*, mit Bohnen bepflanzter Landstrich, ist wegen seiner Adjectivform Frétereules und Lignerolles (S. 53) gleichzustellen. In Urk. ist das Vorkommen von *Z* statt *TSCH* nichts Seltenes. Vrgl. auch die merkwürdigen Glossen im Isidorischen Glossar: *vatio: diversis plantis*; *vefaba: parva faba.*

Masein. Dieser auf der Westseite des Domleschgerthales, unweit des Hinterrheins am Abhang des Heinzenberges, hingebaute Ort, einst Rittersitz, heisst in Urkunden *curtim de Medezena et Tosana* 1156, *Chunradus de Midizme* 1160, *Ch. de Medezen* 1170, *Silvester uillicus de Mizins* 1200, *Conrad. dominus de Medezeno* 1204, *in Mizins et in Purtins; villicus de Mezans* Churer Steuerr. 1290—98. *Masein* bezeichnet den Wohnort des *mediatinus*,

Digitized by Google

d. h. des Vermittlers, Friedensrichters (vielleicht hier Eigenname). Das Geschlecht der florentinischen Medizäer hiess im Lande selbst *i Medighini*, und dieser Ausdruck war auch sonst als Eigenname verbreitet (vrgl. z. B. Campell, zwei Bücher rhät. Gesch. übers. von Mohr 1851, S. 26).

Marschlins. An den östlichen Abhängen des Rheinthals bei Igis, nördlich von Chur, liegt das in sehr früher Zeit erbaute Schloss *Marschlins*, das urk. unter dem Namen *Marzennines*, Churer Steuerrodel um 1290, *die burg ze Martzenens* 1336, *ain manmat lit ze Marschinnines* 1350, *die burg Martschinins* 1376 (bei Mohr cod. dipl. II. III) auftritt. Statt den Namen durch eine Adjectivform des mlat. *marzo*, Pfropfreis, zu deuten, ziehen wir es vor, in demselben den in romanischen Landen nicht seltenen Eigennamen *Marcellinus* zu suchen (frz. *Marcelin*). Einem Manne dieses Namens wäre demnach die Erbauung oder der Besitz der geräumigen Burg von *Marschlins* zuzuschreiben.

Versam. Der Kirchort *Versam*, W. von Chur, liegt hart am Rande des schauerlich tiefen *Versamertobels*, dessen Thalwasser die lange Thalschlucht von Savien durchläuft. Der Romaunschname des Ortes ist *Versomet* (mit dem Wortton auf der vorletzten Silbe). Die Lage des Dorfes lässt zunächst auf lat. *vertex amnis*, Absturz in den Thalbach, schliessen, doch die alte Lesart *Versamia* 1050 bei Mohr I, Seite 129 (*forestum in comitatu Ottonis cuius limites sunt a ualle Versamia*) ist dieser Deutung zuwider und führt vielmehr auf eine Adjectivform des rhätoromanischen Wortes *versa*, das den Wirsingkohl bedeutet und eins ist mit dem mhd. Worte *wersen* (als Abgabe in einem Berner Fragment des kyb. Urb. um 1263 erwähnt), das sich auch im Ital. (*versa, versotto*)

Digitized by Google

und im Span. vorfindet (*berza*), demnach vom lat. *viridis* grün, abstammt. Die deutschen Dialekte der Schweiz haben den Ausdruck noch bewahrt (*Werz*, *Wirz*, *Wierz*), doch ist des gewöhnliche Volksausdruck für dieses Gewächs *Federkohl*. In Deutschland war ehemals auch der Ausdruck *Berschkohl* gebräuchlich (s. C. Schwenck, dtsch. WB.). Die Endung *-amium* ist eine nicht allzu häufige mittellateinische Derivationsweise; vrgl. *leudesamium*, Diensteid (von *leudes*), *medelamium* bei Duc. etc. Dieselbe Endung wie *Versomet* besitzt der Name des Weilers *Perdomet* zwischen Somvix und Disentis (statt *Pradomet*). Vrgl. auch d. A. Realt, Schams und die ital. Endung *-ame* (*legname*, *pollame*). *Versam* bezeichnet demnach eine Ansiedlung, in deren Areal obige Kohlart gezogen wurde.

Lumbrein. Diese Kirchgemeinde, am linken Thalhange des bündnerischen Lugnetzerthales liegend, enthielt vor Zeiten den Wohnsitz des Rittergeschlechtes derer von *Lumbrins* oder *Lumerins*, eine jetzt verschwundene Burg. Urk. lautet *Lumbrein: Rugo de villa Lamarine mansum unum* im Churer Steuerrodel (11. Jahrh.), *Heinricus de Lumarins* 1231, *Albertus de Lumirins miles*, *H. de Almarins* 1281, *ad Almarins sex modios et sex oves*, *aput Almarins sex operas*, Chur. Steuerrodel 1290—98 bei Mohr I, II. Die Umwandlung des anlautenden *LU* in *AL* (für *UL*) darf nicht befremden, es ist eine in den bündnerischen Dialekten vorkommende Lauterscheinung, die wegen ihrer Häufigkeit auf die Geltung eines Sprachgesetzes Anspruch macht. Vrgl. *vischnaunca* — *schivnaunca*; und inlautend obiges *Spliatsch*, *Splüdatsch* aus *specula*. Zufolge obiger Schreibungen bedeutet *Lumbrein: „bei den Leomaringen, den Nachkommen des Leomar;“ Leomar* ist eine Bildung des Stammes *LEW* (ahd. und alts. *leo*, der Löwe), bedeutet „berühmter Löwe“,

Digitized by Google

findet sich als *Leomere* bei Pardessus dipl. (Nr. 180) ann. 573, und im Namen der bernisch-jurassischen Oertlichkeit *Leubringen*, oberhalb Biel, frz. *Evilard* (urk. *Lumeringen* 1221 St. Joh. Urk. bei Zeerl.; *Lömaringen* 1315, *Henricus de Leomareyn* 1355 bei Trouill.).

Val Druschauna. Es ist diess der ältere Name des vorarlbergisch-österreichischen Walgaus oder Illthales, das als Theil des ehemaligen Bisthums Chur häufig in den bischöfl. Urkunden ältesten Datums auftritt. Es heisst daselbst 881: *in ualle Trusiana plebem in Zuderes et ad Flumina plebem cum appendiciis suis.* 940: *ecclesia in ualle drusiana in loco plutenes sita.* 948: *in ualle drusiana in uilla nantzigus ecclesiam.* 1018: *Cise, Vallis Trusiana et Campessia.* 1116: *in ualle Drusiana et in Tumilasca.* Churer Steuerrodel, 11. Jahrh.: *ministerium in pago vallis Drusianae.* 1290—98: *in valle Trusiana*, und figurirt noch in einem bei Campell, Rhät. Gesch., erwähnten, auf die Witterung bezüglichen Reimspruche (Uebers. von Mohr, Arch. f. Gesch. Graub. I, Cap. 22: *Valdruschauna*), scheint daher am Ende des 16. Jahrh., obwohl heute ganz verschwunden, allgemein im Gebrauch gewesen zu sein. — *Drusenthal, Drusenalp, Drusenthor* sind Localitäten an der Nordseite des Prättigaus; das *Drusenthal*, das bei Schiersch in die Ebene an der Landquart ausmündet, erstreckt sich bis an das über die hohe Kette des Rhätikons ins Thal des Illflusses hinüberführende *Drusenthor*, das rechts vom nahen *Schweizerthor* liegt, durch die *Drusenfluh* von demselben getrennt. Beide Thäler wurden zweifelsohne von der Bergerle oder Drosle (im Romaunsch *trosa, tros, draussa, drossa*), *Alnus viridis*, einem kriechenden, niedrigen Staudengewächse, benannt, das sich auch in der Ebene findet (*Droslenwald* bei Könitz, unweit Bern), dessen eigentliche Heimat aber das Hochgebirge ist, wo zahlreiche

Digitized by Google

Alpen nach ihm benannt sind. Die *Drosle* ist nach ihrer eichelartigen Frucht benannt (ahd. *druos, drôs,* die Drüse, Eichel). Die Meinung, dass *Val Druschauna* nach einem Colonisten *Drucio* (ein solcher bei Mohr I, S. 16, z. J. 766) oder *Druso* (ein *Druso* in Schlins, also im Druserthale selbst, Mohr I, S. 285, 11. Jahrh.), oder gar dem Römerfeldherr *Drusus*, der mit Tiberius einen Krieg gegen Rhätien führte, benannt sei, ist schon desshalb unzulässig, weil Thäler fast immer nach Flüssen oder Naturgegenständen, und nur kleinere Thäler hin und wider nach Personen benannt sind (Wehnthal, Eringerthal, Frickthal). Zudem wäre bei Personennamen die Endung *-auna* etwas befremdlich, s. den Art. Glarus.

Tartar. Tartsch. *Tartar* ist ein am wiesenreichen Abhange des Heinzenberges im Domleschgerthale gelegener Weiler, dessen urkundliche Lesungen der heutigen Aussprache nahestehen: *octo sol. merc. in Tartere et in Paretz* Churer Steuerrodel um 1290—98; *bona mea in Tartaris sita; possessiones in Tartar, Tartarr*; *redditus bonorum in Tartaris* 1316; *vier Manmat wisen heizzent sun kembres ob Sarns und ze Tartarr* 1370. *Tartar* bezeichnet den Besitz, die Zugehörigkeit des Landstriches, worauf der Weiler steht, zu den umliegenden Dörfern oder Burgen; es enthält das mlat. *territorium*, Besitzthum. Romaunsches *tartar*, beschmutzen, besudeln (lat. *teter*, vom Sumpfboden) ist hier nicht beizuziehen. Ein anderes Derivat des lat. *terra*, Land, enthält das im tyrolischen Vinstgaue, am östlichen Ufer der Etsch, gelegene Dorf *Tartsch;* seine urkundl. Schreibungen (*de Tartsches Udalricum et filios suos* 1160, *Chunradus de Tartsch* 1177; *apud Tärtsch* 1274, *apud Tarres de bonis illorum de Hasilberg* 25 *lib. veron., Wilhelm. de Tarzs, colonie aput Tarzs*, Churer Steuerrodel um 1290—98, bei Mohr I—III) weisen auf Herkunft vom rhätischen *terratscha*, schlechte Erde,

Digitized by Google

unfruchtbarer Boden. Auch hier ist die mehrerwähnte, in bündnerischen Ortsnamen so häufige Lautumstellung (von *A* und *R* im vorliegenden Falle) vor sich gegangen.

Piz Mundaun. Mundadizza. Der aussichtsreiche *Piz Mundaun* bei Ilanz im Oberlande, dessen Abhänge grossentheils mit Wald bekleidet sind, findet bezüglich seines Stammes eine verwandte Ortsbenennung in dem im Engadin, besonders aber im Münsterthale und Veltlin häufig vorkommenden Flur- und Waldnamen *Mondadizza* oder *Mundadizza*. Die im Test. Tellos von Chur 766 vorkommende Schreibung: *Naulo media, Mendane cum secivo suo ex integro,* verglichen mit dem mlat. Worte *munda*, der Bannwald (bei Duc. *munda cum nemoribus*, wo der gebannte Waldraum dem ungebannten entgegengesetzt wird) ein Wald oder Waldplatz, wo nicht gejagt, geholzt, oder von dem das *usagium* nicht bezogen werden darf, dessen unbefugte Benutzung also die Bezahlung einer Busse (lat. *menda*) nach sich zieht. *Piz Mundaun* ist demnach die Bergspitze am Bannwalde (von *mendanus*), *Mundadizza* der Bannwald selbst, eine Wiese, die an denselben anstösst, oder eine gebannte Feldfläche (von *mendatitia sylva* oder *regio, terra*). Einen ähnlichen Ursprung vermuthen wir auch bezüglich des oberhalbsteinischen Alpenweilers *Mundaritsch*, der hoch über dem Orte Präsanz gelegen ist (Bez. Albula).

Schan. Schännis. Schnaus. *Ober-* und *Unterschan* am Rhein (jenes im Kt. St. Gallen, dieses im Lichtensteinischen) werden urk. erwähnt als *Scana* im Churer Steuerrodel (11. Jahrh.), *in Scana curtis dominica*, und als *Scanava* ebendas.; *habet in Scanaua Adalgisus ad modios septuaginta*; *Henricus dom. de Shan* 1275, *Burchardus de Shan* 1282, *Schan* um 1290 (Steuerrodel). — *Schännis*, Kloster und Dorf am rechten Ufer der Linth,

Digitized by Google

(Kt. St. Gallen), dem derselbe Wortstamm zu Grunde liegt, wird erwähnt 972 (bei Mohr cod. dipl. I, II) *multo equius ad suam ecclesiam Schennines uocabulo eandem curtem, quam ubi nos contradidimus, appertinere;* 988, 1005 *ecclesia schennines*, 1045 *monasterium quod skennines dicitur situm in pago Churwalaha*, 1127 *sancta ecclesia Scanniensis* 1178, *monasterium Sancti Sebastiani Scandensis*, *curtis de Scennins*, 1230 *aduocatia Shennis*, 1256 *eccles. scandensis*, 1257 *Ofemia abbatissa de Schennis*, Jahrb. des hist. Vereins von Glarus I, 1275 *monasterium scandunense*, 1301 *Schännis*, *das gotzhus von Schanis*, um 1310 *Schennis* im habsb. kyb. Urb. Das Wort *scana* besitzt drei Bedeutungen, welche sämmtlich auf obige Orte passen; für *scamnum* stehend, bedeutet es Untiefe, Furt; steht es für *scava*, *scaba*, so besitzt es die Bedeutung von Graben, und ausserdem bezeichnet es ein dichtes Zusammenstehen von Bäumen (Ducange). Die Wahl ist hier schwierig, da die Lage der Ortschaften *Schan* und *Schännis* in der Ebene und an Flüssen allen drei Deutungen gleichmässig günstig ist. In grammatischer Hinsicht ist es indess sehr gewagt, *scana* als ein selbstständiges, neben *scava* in gleicher Bedeutung vorkommendes Wort anzunehmen, es sei denn, dass sich *scava* als Contraction aus *scanava* nachweisen liesse. Die Isidorischen Glossen wie auch ein lat. Glossar der Berner Biblioth. (Manuscr. Nr. 178) geben als Bedeutung von *scana* an: *arborum densitas nimia*; *arborum densitas*. Dazu stimmt auch die Lage des bündnerisch-oberländischen Dorfes *Schnaus* oberhalb Ilanz, das im 11. Jahrh. dieselbe Schreibung wie *Schan* aufweist: *in Fleme*, *in Scanaves mansum* im Chur. Steuerrodel, Mohr I, S. 295) und dessen hügelige waldige Lage an einer Bergseite gut zur Bedeutung Walddickicht passt. *Scana*, *scannium* für *scamnum*, Untiefe, Furt, ist uns nur aus Stellen bekannt, die auf die Schifffahrt auf dem Meere Bezug

Digitized by Google

haben, z. B. Mirac. de concept. in Op. Anselmi, pag. 507: *scannia syrtes quas naucleri scamna dicunt.* Ein altes Beispiel falscher Etymologie ist eine Stelle über *Schännis* bei Mohr I, S. 43 (846): *coenobium Schinense, claro vocabulo lucens*, als ob der Name vom deutschen scheinen (ahd. *skînan*) herzuleiten wäre.

Calfreisen. Dieser an der Nordseite der Plessur im Schanfickthale gelegene Weiler wird urkundlich angeführt als *terra de Cauraisene* 1156, *Otto de Kauaraiscene* 1231 (im Original steht *Rauaraiscene*), *Wilhelmus de Cravaiscens et Albertus de Leuns* 1270, *R. dictus Kafrais* 1312, *uss allem gut so wir haben ze Gauarayssen* 1367, *die veste Cauaraissen* 1386 (bei Mohr I—III), *Calfeusen* auf einer Karte um 1730. Da das *L* der heutigen Namensform erst in neuerer Zeit ohne Grund in den Namen aufgenommen wurde, so muss in Rücksicht auf die älteren Schreibungen das Romaunschwort *casa*, Haus, Hütte, in abgekürzter Form (*ca*) als im Anlaute, *fraissen* (lat. *fraxinus*) die Esche, als im Auslaute stehend, angenommen werden. *Calfreisen* bedeutet demnach die Hütten bei den Eschen. Bezüglich der aus der ital. Sprache bekannten Abkürzung *ca* aus *casa* vrgl. das homerische δώ für δῶμα, die Bündner Familiennamen *Caduff* (*ca da Duff*, *casa da Dolf, Rodolfo*), *Carigiet* (*casa Righetti*) u. s. w.

Schams. Prof. Rochholz hat in der Argovia 1862 (der Steincultus in der Schweiz) die älteste Lesung des Thalnamens *Schams*, die wir besitzen (*Sexamnes*) als aus *saxamium*, Felsenthal, entstanden erklärt, während Andere an *sex amnes* oder *sexamnium*, „Thal der sechs Bäche", festhalten. Um die schwierige Frage nach dem Urworte von *Schams* zu entscheiden, ziehen wir zuerst die alten Lesungen zu Rathe, deren älteste (940 *eccle-*

Digitized by Google

siam in valle sexamnes in honore Si Martini constructam; ecclesia quae in sexamnes est und: *beneficium Feronis in Sexamnis de terra arabili jugera sedecim* im Chur. Steuerrodel (11. Jahrh.) eine weit deutlichere Form zeigt als die folgenden: *Heinricus de Scames* 1210 (Urk. datirt St. Gallen); *exceptis predis de Saxame et de Clavenna* 1219, *Dietmarus de Shammes* 1227. 1259, *comitatus de Shamms* 1275, *de valle Schams usque ad montem qui dicitur Vogel* 1277, *de Schammes integrum servicium; in Schannes et supra Curwalde* um 1290. *Wetzelo de Schams* 1308, *dü grafschaft in Schams in der och gelegen ist der Rinwalt und Berenburg diu burg* 1338. *Hainrichs tauern von Schams* 1363 bei Mohr cod. dipl. I—III. Der romanische Name des Thales ist nicht, wie vielfach behauptet wird, *Sessam,* sondern *Schoms*, ein Name, den auch *Andeer*, der Hauptort des Schamserthales, trägt. Vorerst ist zu erinnern, dass das Schamserthal zwar felsige Eingänge (Roffla und Via mala) besitzt, was auch bei vielen andern, nicht nach Felsen benannten Thälern der Fall ist, dass dagegen das Thal selbst einen fruchtbaren, wenig felsigen Wald- und Wiesengrund bildet, durch den eine Menge Seitenbäche rieseln. Die Meinung, dass der felsige Rheinwald früher auch den Namen *Schams* getragen habe, beruht auf unrichtiger Auffassung der Stelle *in valle Rheni de valle Schams* 1277 bei Mohr cod. dipl. I, S. 425, doch gehörte Rheinwald zeitweise zur Grafschaft Schams. Die Ansicht, dass das Thal durch die ersten Ansiedler nach sechs Seitenbächen (*sex amnes*), die dort von beiden Thalseiten her dem Rheine zuströmen, benannt worden sei, wird gestützt durch das häufige Auftreten von Zahlwörtern in Ortsnamen, durch die Vergleichung mit Reams und Versam, die, weil die Endung *-amium* enthaltend, in urkundl. Schreibungen stets Declinationsendungen zeigen, was bei Schams als Pluralwort weniger der Fall sein konnte,

Digitized by Google

da die längern Pluralendungen sich leichter abschliffen; die Ableitung von *saxamium* wird auch entkräftet durch den Umstand, dass das Wort *sèss*, der Fels, in Zusammensetzungen im Romaunsch keine Schwächung erleidet (*Sursèss, Sursaissa, Saissafraitga,* deutsch *Sessafret*). Von grossem Gewichte sind auch die buchstäblich übereinstimmenden Lesungen der Urkunden von 940 und des ältern Churer Steuerrodels. *Amnis* für Bach ist ein in Urkunden mehrmals vorkommender Ausdruck statt *rivus* (vrgl. mlat. *mediamnae, mediamnes*, Flussinseln) und findet sich auch in den Namen der von kleinern Bächen umflossenen Städte Altitaliens: *Interamna* in Picenum (Tarano) und *Interamna* in Umbrien (Terni).

Malans. Der Kirchort *Malans* im Rheinthale, unterhalb Chur, heisst bei Mohr I, II im Churer Steuerrod. (11. Jahrh.) *de vinea in villa Mellanze carratas novem; in tremunis et malanziae* 966, *villa Malancis* 1087, *in vico Amelanze* 1105, *partem decime in malantis* 1148 (Fickler, S. 53), *Malanzes* 1178, *Malans* 1213, *Malanes* 1296, *Malans* 1321, *Mallans* 1344. Wie aus der unterm Jahre 1105 angeführten Form hervorgeht, ist vor *Malans*, gleichwie in Schiersch, durch Aphaerese *A* ausgefallen, mithin war die Urform des Namens der altdeutsche Mannsname *Amalung, Amalunc*. Der Uebergang der Endung *-ung* in *-ans* erklärt sich durch das Uebertreten des deutschen Namens in den Romaunschdialekt; ganz analoge Bildungen haben wir schon in Ragatz und Sargans gesehen, und *S* ist gerade in dortiger Gegend der gewöhnliche Auslaut in den Namen der ältern Ansiedlungen. *Amalung*, nhd. *Amelang*, ist eine patronymische Form statt *Ameling* (*ung* findet sich in Nibelungen, Billung, selbst in sächsischen Ortsnamen wie Gerstungen, Wasungen, vrgl. Ingenbohl S. 66), dessen Stamm wohl das altn. *aml*, Arbeit, ist.

Digitized by Google

Katzis ist ein aus sehr früher Zeit datirender Ort des Domleschgerthales, dessen Frauenkloster bei Mohr I, S. 62, zuerst um 926 erwähnt wird: *duo monasteria hoc est cacias et uuapitines que constructa sunt in honore sci petri*; *ad sustentationem sanctimonialium in chazzes* 940, *ecclesie beati Petri in Cazias eiusque sororibus*; *prata de Cazias* 1156, *ecclesia de Cacias* 1157, *locus Caza* 1204, *J. plebanus de Katz* 1254, *Catz*, *Katz* 1299, *Catz* 1313, *den prül der gelegen ist ze Katz* 1342. *Katzz* 1375. Sprachlich muss mit *Katzis* das neuenburgische *Chacères* zusammengestellt werden, das in Urkunden bei Matile I vorkommt und nordöstlich von der Hauptstadt gelegen haben mag (*decima de Caceres* 1209, *vinea que est desuper cacires* 1268). Da mlat. *cacia*, *chacea*, *cassa*, *chaceria*, Jagd, ein viel zu allgemeiner Ausdruck ist, um in Ortsnamen mehr als sporadische Verbreitung zu finden, so ist an mlat. *chacia*, im frz. Patois *chaché*, die Axt, der Keil, zu denken, und die Deutung beider Namen ist daher: „mit dem Beile vom Gestrüpp gesäuberter Ort.“ Südlich von *Katzis* liegt am Heinzenberg ein Weiler *Cazeschs*. Ueber die Ableitung des frz. *hache* vom deutschen Hacke s. Diez, etym. WB. I, S. 5.

Der Glenner, ein aus dem Lugnetzerthal dem Rhein zufliessender Seitenbach, auch Lugnetzerrhein, im Rom. *Gloing*, *Gloin* genannt, mahnt zufolge seiner Abstammung von *igl ogns*, die Erlen, an den Namen von *Ilanz*, im Romaunsch *Glion*, welches Städtchen am Ausfluss des *Glenners* in den Rhein liegt, unweit von den ausgedehnten Erlengebüschen des Glenner- und Rheinufers. Urk. heisst der Glenner *Geleng*: *an der waide und isel dü gelegen sint zwüschent dem Gelengen und der stat ze Inlantz* 1344 bei Mohr II, S. 371. Ueber Ilanz s. S. 36.

Digitized by Google

Ronco. Rongella. Aus dem lat. *runcare*, ausrotten, ausgäten, sind in den romanischen Sprachen mehrere auf Landwirthschaft bezügliche Ausdrücke entstanden. Das Wort *ronco*, ein gereuteter, vom Gebüsch gesäuberter Boden, im Romaunsch auch einen Acker ohne weitern Nebenbegriff bezeichnend (*runco, runc*) findet sich im Tessin als Name zweier Dörfer *Ronco* im Livinenthale und zweier Weiler bei Locarno; als Flurname ist ist es sowohl in Tessin als in Bünden häufig (*dü wise die da haisset Rungge und ist gelegen under Juvalt* 1343 bei Mohr II). Häufig ist in Ortsbenennungen auch die mlat. Sprossform *roncale*, die Reute, wonach die historisch bekannten Roncalischen Felder bei Verona benannt sind; im Romaunsch lautet der Ausdruck *in runcal*, im Ladin *ün roncal*. *Roncaglia*, deutsch *Runggällen*, sind Höfe unweit des Hinterrheins, S. von Rhäzüns; W. von diesem Orte liegen die Höfe *Roncars;* ein Weiler *Rongella* liegt an der Via mala, S. von Thusis; bei Mohr I, II werden die Höfe *Rungälle* bei Feldkirch (*predium in Runkals* 1222) und ein Hof *Runguls* zu Sagens 1310 erwähnt. *Runkalier* ist ein Bergdorf bei Churwalden; in Tessin finden sich Dorfnamen wie *Roncapiano*, G. Muggio, Bezirk Mendrisio, und *Ronchetto*, G. Cadempino, Bezirk Lugano. Ein Dorf *Ruggell* liegt an der Nordgränze des Fürstenthum Lichtenstein, am Ufer des Rheinstroms.

Paspels. Der Ort und Burgstall *Paspels* auf dem rechten Ufer des Niederrheins, im Domleschgerthale liegend, deutsch *Altensins*, kommt urkundlich als *bona in villa Pascuals* 1237, *Hanricus quondam de Paschwal* 1296 vor. Da das Wort *Pascha* mehrfach als *pascua*, und der davon stammende Eigenname *Paschalis*, der auch in Bünden nicht selten war, als *Pascualis* vorkömmt, so konnte, falls *Paspels* nach einem Anbauer *Paschalis* benannt ist, der launige dialektische Sprach-

Digitized by Google

gebrauch den Namen *Paschalis* in dem heutigen Romaunsch-Namen des Ortes, *Pascuals*, umwandeln; da jedoch nur wenige romanische Localnamen des Domleschgerthales Eigennamen enthalten, so ist zu erklären: *Viehweide* (Weideort, Allmende, ital. *pascolo*, im Romaunsch *pascual*; weiden im Rom. *pascular*, *pasculer*.

Clavadèl. Poschiavo. Letzteres Dorf, Hauptflecken des bündnerischen *Poschiavinerthales*, eines Seitenthales des Veltlin, heisst zu deutsch *Puschlav* und findet sich bei Mohr cod. dipl. I, II, ann. 824 als *Postclave* erwähnt: *ecclesia baptismalis in Amatia*, *altera in Burmis*, *tertia in Postclave;* später findet sich: *ad partem comunis de Posclaui* 1200, *C. de Posclauio* 1201, *vena argentea de Posclauio* 1213, *in loco Burmio et Pusclauio* 1219, *in toto terratorio de Burm et de Pusclauio* 1243, *villa de Posclauio*, *piscare in lacu de Poschlauio* 1284, *homines de Postclauio debent dare ollas*, *caldaria et patellas* Chur. Steuerr. um 1290. Nicht nur im Romaunsch-Dialekt hatte sich das lat. *tabulatum*, Stall, Heuschober schon in früher Zeit in *clavaù*, *clavò* verändert (im Ladin noch immer *tablà*, *tablò*), sondern auch in den italienischen Mundarten hatte Aehnliches stattgefunden, wie die Schreibung von 824 und die noch ältern Isidorischen Glossen beweisen (*clavia: borda*). In der ersten Silbe von *Poschiavo* tritt die italienische Form des lat. *porcus*, Schwein (*porco*), in *Puschlav* die romaunsche Gestalt dieses Wortes (*puerch*) hervor, und der Name ist durch „Ort bei Schweinpferchen" zu deuten. *Clavaù* findet sich in vielen Namen von Alpen und einzelnen Höfen; die Sprossform *Clavadèl* (mlat. *tabulatella*) ist der Name eines Alpendörfchens im Sertigthale (Davos), *Clavaniev* (neuer Stall) heisst ein Weiler bei Disentis am Vorderrhein, *Clavutz* (aus *clavaùs* entstanden) hiess vor Zeiten ein Thor und eine

Digitized by Google

Besitzung zu Chur (*dom. Conradus Clauutz* 1282, *Clawuz* 1283, *C. de Clafuz* 1294, *H. von Glavuz* 1323, *ain wingärtlin ist gelegen ze Kur vor dem tor ze Clavutz entswischent der stat graben und ringmur* 1357). Von der ursprünglichen Form *talvò* gebildet, findet sich bei Mohr III der Hofname: *das guot Talauadatsch gelegen uff Valtzennas* 1367 (*Valzeina* ist ein südliches Seitenthal des Prättigaus).

Scanfs. Schanfick. Der Ort *Scanfs* am Inn, am Nordostende der oberengadinischen Thalfläche, heisst urkundlich *Scaneues* 1139 (*talem proprietatem quantam habuimus in Zuze, et in Samadene et Scaneues, et in Campolovasco et ad Bevero et Madulene* bei Mohr I), eine Schreibung, welche dem frühesten Namen des Thales *Schanfick*, östlich von Chur, das von der Plessur durchflossen ist, nahe kommt. Dieses heisst bei Mohr I—III: *Signum Urseceni de Scanavico curialis testis* 766, *in Scanavico ecclesiolam in honore Si Eusebii constructam* 841, *Sanavico ecclesia cum decimis de tribus villis* Churer Steuerrodel, 11. Jahrh., *in Flimme, Schanfick, Russis* I, S. 105, *Upaldus de Scanevico* 1139 (mehrmals), *de Scanàvico Mathildam et filium eius* 1160, *predium in scanevikko* 1210, *Albertus de valle Schanevich cognominatus Jouch* 1260, *Rodolfus de Shaneviche* 1227, *de Schanevigge* um 1290, *alpem in Schanevigge dictam in Vanden* 1311, *der maiger hof ze Schanfigge* 1339. *daz tal Schanvigge* 1353, *der turm von Schanviege* 1357, *das tal Schanfigge* 1363 u. s. w. Die in rhätischen Ortsnamen nicht häufige Endung *-icus* und die Wiedergebung des deutschen *Schanfick* im Romanischen durch *Scanvètg* (*vetg, vitg* = lat. *vicus*, Dorf) lassen mit Grund annehmen, dass der zweite Theil des Thalnamens das lat. *vicus* enthalte. *Schanfick* bedeutet demnach das Dorf, den Weiler bei oder in dem Walddickicht (mlat. *scana*: *densitas arborum nimia* Isid.)

Digitized by Google

und *Scanfs* bildet eine Adjectivform zu *scana*. Die Vermuthung, dass der Name *Schanfick* erst einem Dorfe dieses Thales eigen gewesen sei und sich erst von da über die ganze Thalschaft verbreitet habe, wird gestützt durch die Angabe, dass die Kirche des heil. Eusebius in *Scanavicô* (s. das 2. und 3. urk. Citat) gestanden habe; den Namen *Schanfick* trug wohl also damals ein bestimmtes Dorf, und zwar wie A. Nüscheler, die Gotteshäuser der Schweiz I, S. 35, glaubt, der Ort Maladers, dessen Kirchenpatron freilich unseres Wissens vor der Reformation der heil. Desiderius, nicht der heil. Eusebius (s. oben J. 841) gewesen ist. Auch jetzt noch führt der Weg von Chur nach Maladers fast eine Stunde lang durch Wald (*scana*) hin.

Saas. Die Ortsbenennung *Saas* ist eine in den Alpen nicht selten vorkommende. Diesen Namen trägt ein wildes Gebirge zwischen Schwytz und Glarus (*Saasberg*, *Saasalp* am Pragel), ein *Saasberg* in Glarus, ein Eisberg im Oberwalliser Gerenthale (*Saashorn*); die *Sausalp* und der durch Weiden hinfliessende *Sausbach* in einem Seitenthal des bernisch-oberländischen Lauterbrunnenthals, die *Sausegg* auf Beatenberg (Bern), alsdann der Ort *Saas*, auch *Sansch*, bei Küblis im Prättigau (urkundlich *de Säusch quinque sol.*, *in Sausch quatuor sol. m.*, *kathederaticum in Sausch*; *item de Sausch sex carnes* im Churer Steuerrodel um 1290 bei Mohr, cod. dipl. II) und *Saas* im Walliser Saasthal, einer Abzweigung des Visperthales, ein Dorf, das gewöhnlich im Grund genannt wird. *Saas*, von wo aus ein besuchter Pass über den Saaserberg oder Monte Moro ins benachbarte italienische Gebiet (Val d'Anzasca) führt, kommt urk. vor als: *Agatha filia Vernheri de Sausa* 1397, *Stutzo Volii de Sausa* 1400, *Caspar Curten de Briga et Antonius Ingressor de Sausa* 1422, *Rupo de Sausa* 1427,

Digitized by Google

Nicolaus Binders in Sas 1613 bei Furrer III. — Sowohl Saas als Sansch und Saus enthalten den mlat. Ausdruck *saucea*, *saucia*, das Weidendickicht, Weidengestrüpp, aus mlat. *salicata*, *saliceta* contrahirt (frz. *la saussaie*). Vrgl. Ducange Glossar: *clausas vinee iuxta saucias sitas* (zum Jahr 980).

Saas im Saasthale ist einer der dortigen innerhalb eines völlig deutschen Gebietes vorkommenden romanischen Ortsnamen; diesem sind beizuzählen: Findelen, Täsch, Gorner im Zermatterthale; Finnelen, Allmagell, Mischabel, Zermeigern, Allalin, Furgalp, Bortergletscher im Saasthale. Wir haben Kunde von einem geschichtlichen Ereignisse, welches die Entstehung wenn auch nicht aller obenstehenden, so doch der entschieden italienisch lautenden Namen zu erklären vermag. Durch die Verheirathung mit Aldisa (Aldixia), Tochter Peters von Castello, erhielt Gottfried III, Graf von Blandrata, Herr des Sesiathales, alle Ländereien, die sein Schwiegervater im Val d'Anzasca besessen (Urk. 8. Juni 1250). Vermöge dieser Heirath fielen Gottfried auch die Rechte auf die Gebietstheile zu, welche Aldisa von mütterlicher Seite einst zufallen sollten, und die einstweilen noch im Besitze der Gebrüder Peter und Jocelinus von Visp waren (Ländereien im Visperthale, in den Zehnten Brig, Naters, Gombs, und bis an die Rhonequellen). In der Urk. von 1250 behält sich Gottfried das Recht zur Uebersiedelung einer Anzahl Anzasker ins Visperthal vor, war also schon damals im Besitz einzelner Theile dieses Thales. Die Uebersiedelung fand statt, wenigstens bezüglich des Saasthales; um ihnen Platz zu machen zogen Oberwalliser über den Monte Moro und gründeten im Anzascathale den Ort Macugnaga und im Val Sesia den Ort Riva. Als Motiv dieser Massregel giebt der Graf selbst in der Urkunde die künftige Verhinderung der häufigen Alpstreitigkeiten zwischen den Piemontesen

Digitized by Google

und Wallisern an; die Vermischung dieser Volksstämme sollte eine Fusion ihrer Interessen hervorrufen. Die italienische Sprache der im Saasthale neuangekommenen Gäste ist daselbst jetzt ganz verschwunden, nur die Ortsnamen geben noch Zeugniss von dieser Wanderung; im Anzasker- und Sesiathal hat sich dagegen eine durch ihre alterthümlichen Formen sehr bemerkenswerthe deutsche Mischsprache erhalten. — Diejenigen unter den oben angeführten Ortsnamen, die nicht einen italienischen Klang besitzen, sind den im Oberwallis so häufigen, noch aus den Zeiten der *lingua romana rustica*, welche der deutschen Einwanderung voranging, herrührenden Ortsbenennungen beizuzählen. Eine gleichartige Uebersiedelung von Oberwallisern in das noch heute deutschsprechende Formazzathal wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts durch die Ritter von Castello vorgenommen. S. F. de Gingins sur le développement de l'indépendance du Valais, Laus. 1854; derselbe in Mém. et Doc. XX, (1865) und A. Schott, die deutschen Col. in Piemont, S. 62—64; die Statuten des Formazzathales im Archiv der schweiz. geschf. Ges. III, S. 251.

Chandolin ist Name eines Bergdorfes am linken Ufer der Morge, NW. von Sitten (Wallis) und kommt urk. vor als: *vallis Dorbens*, *Scandulinz villa*, *pagus Graionosc*, Capitelrodel von Sitten, um 1100; *Eschandulins* im Jahrztb. von Sitten (25. Mai); *Escándulins* Mém. et Doc. XVIII, S. 292 (freilich steht im Texte *Esiandulins*); *Petrus Dsachandulin* 1181 bei Furrer III. *Chandolin* heisst auch ein Weiler auf der rechten Thalseite von Einfisch. In beiden Namen, sowie in dem zürcherischen *Schindlet*, G. Bauma, das Meyer Ortsn. S. 79 durch: „Haus, dessen Wände und Dach mit Schindeln bedeckt sind", erklärt, liegt der Begriff *Schindel*, lat. *scindula* (in *Chandolin* das mlat. *scandula*)

Digitized by Google

zu Grunde. Es sind im Wallis damit jedoch nicht die dünnen Holzblättchen gemeint, welche in der ebenen Schweiz Schindeln, in den Alpen dagegen *Schipfi* genannt werden, sondern dickere, consistentere, Wind und Wetter dauernden Widerstand leistende Bretter zur Bedachung der Häuser. Auf solche beziehen sich gewiss auch die Schindelabgaben mehrerer bündnerischen Urk. Obige Walliser Orte mögen daher ihre Benennungen erhalten haben, dass, während alle Wohnungen des Unterwallis sonst mit Schiefern gedeckt sind, die Häuser dieser Ortschaften mit Schindeln gedeckt waren; doch ist auch möglich, dass damit Zäune gemeint sind, die aus solchen Brettern (*scandulae*) angefertigt waren.

Sembranchier. Dieser Ort liegt unweit des Zusammentreffens der Dranse des Bagnethales mit der Dranse des Entremontthales (Unterwallis). Urk. finden sich die Lesungen: *a ponte Sancti Brancherii* 1177, 1206, *Jaquinus de Sambranchier* um 1250, *Jacqueminus de Turre Si Brancherii* 1291 bei Furrer III. *Branchier* ist eine dialektische Umbildung des Namens *Pancratius*, der auch als *Prancatius*, frz. *Planchais*, vorkömmt, vergl. Diez, etym. WB. II, S. 387 (Art. *plevir*). Wahrscheinlich gehört auch der bei Mohr II vorkommende Name *Branchinus* dahin: *dominus Branchinus scolaris eccl. Disertinensis* 1285. Die alte Form des Namens *Sembranchier* ist in folgender urk. Stelle erhalten: *ex quo idem comes inter montem Jovis et Brest dominus est vallis de Bagves et aventicii* (d. h. Einwohner) *qui sunt a ponte Si Pancratii usque ad finem vallis eiusdem et nigra nemora in altis montibus* 1219 (bei Furrer III). Als Patron erscheint derselbe in der Schweiz nicht häufig, im Bisthum Chur nur einmal und zwar in Hohentrins (Nüscheler, die Gotteshäuser der Schweiz I). *Sem-*

Digitized by Google

branchier besitzt jetzt einen andern Kirchenheiligen als St. Pancratius, und vielleicht ist in früheren Zeiten nur die Brücke oder eine Kapelle des Ortes demselben geweiht gewesen.

Dronaz. Diese im ganzen Alpengebiete verbreitete generelle Ortsbezeichnung ist u. A. Name eines Dorfes im Unterwallis, in der Schlucht der Sionne, N. von der Hauptstadt Sitten (auch *Drône* gesprochen). *Dronaz* heisst in Urk.: *Draona* im Capitelrodel von Sitten um 1100, *Druna* um 1170, *Drona*, *Draona* im Jahrzeitbuch von Sitten; *Aent*, *Ves*, *Drona* um 1200; *apud Dronam* 1260 bei Furr. III, *Johannes de Dronna* 1331 Mém. et Doc. XVIII. Im Hintergrunde des Walliser Entremont-Thales, am St. Bernhardspasse, erhebt sich die mächtige *Pointe de Dronaz;* im Thale Morgin, einem Seitenthale des in demselben Kantone liegenden Val d'Illier, liegt die Alp *Dronaire.* Auch im Berner Oberlande, das in den Ortsnamen so vieles mit dem Wallis Gemeinsame aufweist, tritt diese Bezeichnung auf: in der Niesenkette die Höhe des *Drunengalms* oberhalb der schluchtenreichen Alp *Drunen*; im Adelboden die *Thronegg* oder *Drunegg.* Es liegt hier das schon im rhätischen Sedrun nachgewiesene Wort *drun*, der Waldstrom, Wildbach, zu Grunde; die älteste Form des Walliser Namens *Dronaz*: *draona*, wohl *drauna* auszusprechen, weist auf eine Lautumstellung im lat. *torrens*, Wildbach, hin.

Aernen. Die auf breiter Thalstufe am linken Ufer der Rhone erbauten Orte *Ober-* und *Niederärnen* (Oberwallis) waren einst Wohnsitze eines berühmten Adelsgeschlechtes (Burgtrümmer bei Oberärnen). *Aernen* kommt in Urk. meist in der frz. Form *Aragnum, de Aragno* vor: *Aragnion* im Sitt. Jahrzeitb. (25. Mai) und *Araignon* um 1184 Mém. et Doc. XVIII. *Cono miles de*

Digitized by Google

Aragnon 1217 bei Zeerl. *W. de Aragnum* 1218. *Major de Aragno* 1233. *Aragnun* 1233. *J. de Annivisio habebat iura Aragni* 1301. *per maiorem de Aragno* 1331. *P. Mermand curatus de Aragno* 1340; *in loco Aragno, de inferiore Aragno, apud Aragnum* 1340 bei Furrer III. *der kilcheri von ernon unschedlich* 1397 Urk. Bern. Staatsarchiv. Zur Erklärung dieses Namens reicht weder der in den Waldstätten gebräuchliche Name *Erni* (Abkürzung aus *Arnold*, d. h. *Arinwalt*) noch die Annahme eines Grundwortes *arundo*, Schilf, oder *arena*, Sand, hin, da durch dieselben das *GN* nicht erklärt wird, und *Erni* sowohl als der im Wallis einheimische Name *Arencho* (*Arencho de Prato* bei Furrer III), welcher nur eine Romanisirung des ahd. *Haricho*, *Arricho* ist, andere Formen als *Aragnon* hervorgebracht haben würde. *Aernen* ist das dialektisch umgestaltete lat. Wort *areana*, d. h. *villa*, bezeichnet demnach eine Ansiedlung, die in der Nähe einzelner Höfe, Tennen oder Scheunen (*areae*) errichtet wurde. Der Ausfall des *E* nach *R* bewirkte Dehnung der zweiten Silbe und Einschiebung des in den frz. Schreibungen vorkommenden *G*. *Aernen* wird von deutschen Wallisern meist *Ernen* ausgesprochen; auch der Bündner hat das lat. *area*, Tenne, Hofstatt, Feld, in *èr* umgewandelt (*air de Moschena, air de Quadrella, air lung*, Felder bei Zizers, nördlich von Chur, Mohr cod. dipl. III z. J. 1350).

Vals. Wallis. Der heutige Name des *Wallis* oder *Walliser-Thales* (*Vallis poenina* in römischen Inschriften und Schriftstellern) lautet in der mittelalterlichen Form nicht *Vallis*, das Thal, sondern: *Vallesia*, *Vallesium* (*in terra patrie Vallesii* um 1230 Mém. et Doc. XVIII, *a ponte Crevola in Pedemontio usque Brig in Vallesia* 1291 bei Furrer III, *illi de Valesio* 1346, *infra patriam Valesii* 1366 bei Werro, recueil dipl. de Fribourg IV, *die*

Digitized by Google

reise gän Wallis ze varenne 1385 ibid.). *Port-Valais*, ein Hafenort am Genfersee auf Walliser Gebiet, heisst urk. 1436 *communitas Portus Vallesii*, 1570 *homines Portus Vallesii*. Noch 1397 findet sich in einer deutschen Urk. die Form *Walles* (*die von walles, ze münster in walles*) Bern. Staatsarch. Die älteste Form, die wir besitzen, enthält eine altrömische, sogar noch eine Dialektform aufweisende Inschrift bei Mommsen Inscr. conf. helv. Nr. 217, welche die Worte enthält: *bis civis Vallinsae et Equestris*. Die Form *Vallesia*, *Vallesium*, die dem heutigen *Wallis*, frz. *le Valais*, ital. *il Vallese*, zu Grunde liegt, lautete demzufolge einst *Vallensia*, *Vallensium*, war also ursprünglich eine Adjectivform (*patria vallensis, territorium vallense*). Von den bernischen Oberhaslern werden die Walliser noch jetzt in einer archaistischen Form *Wallisoner, Wallesoner* (mlat. *Vallesani*) benannt. Die Meinung, dass das Thal von den eindringenden Deutschen als das *Walchenland, wälsche Thal, Walserthal*, d. h. das von Romanischredenden bewohnte Land, ahd. *walahisc-tal*, benannt worden sei, ist nicht nur lautlich kaum zulässig (ahd. hiess der Wälsche *walach*), sondern wird durch obige inschriftliche Stelle widerlegt, da dieselbe der Zeit nach aller deutschen Einwanderung vorangeht. Sodann prägt sich jedem Besucher dieses gewaltigen, 36 Wegstunden langen Alpthales sofort der Gedanke der Zusammengehörigkeit der einzelnen Alpgegenden dieses Kantons zu einem einzigen grossen Thale schon in den ersten Stunden seines dortigen Aufenthaltes mit Macht auf. In obiger altlateinischer Dialektform *Vallinsae* findet sich der erste Anklang an die bis zum 10. Jahrhundert so häufige Adjectivendung *-insis: finis dadarinsis* 728 (Trouill.) *pagus arboninsis* (St. Gall. Urk.), *pagus halisacinsis, alsacinsis* 739 Trad. Wizenb. Nicht die Adjectivform *vallensis*, sondern das Substantivum *vallis* (in der Mehrzahl) enthält dagegen

Digitized by Google

der Ort *Vals* und das nach ihm benannte, nicht unbeträchtliche *Valserthal* im bündnerischen Oberlande, wie aus den urk. Schreibungen hervorgeht (*in Valles tres operas; in Pugiges et Valles* im Churer Steuerrodel um 1290 bei Mohr II). Die beiden Thäler, welche dem an ihrem Vereinigungspunkte liegenden Dorfe *Vals Platz* den Namen „Thäler" verliehen haben, sind das *Val Peil* und das *Val S. Peter* oder *Zafreila.*

Anniviers. Wir setzen den französischen Namen dieses deutsche Einwohner beherbergenden und zu deutsch *Einfisch* geheissenen, historisch merkwürdigen Walliserthales an die Spitze des Artikels, weil derselbe der Urform näher steht als der deutsche. Das Einfischthal, ein langgestrecktes, linkseitiges Nebenthal der Rhone, heist urk. *vallis Anivesii in loco Grimiens* im Capitelrodel von Sitten um 1100, *de Anivesio* Chart. v. Hautcrêt, *de Annivisio* 1215, *Annivesium, Petrus de Anivies* im Capitelrodel um 1200, Mém. et Doc. XVIII. *casamenta in valle de Annivie* 1219 Furrer III, *in tallia de Aniuies, apud Aniuesium* 1237, *Annivesium* 1243 Mém. et Doc. XVIII, *Ebalus curatus Annivisii* 1299 Furrer III, *Willelmus de Aniuegio* 1312 Mém. et Doc. XVIII, *Ganninus de Vissoi vallis Annivisii* 1400 Furr. III. Nur eine einzige unter den obigen Formen ist nicht mit der Adjectivendung *-esia* oder *-esium* (aus *-ensia*) versehen; es ist dies die Schreibung von 1219: *in valle de Annivie*, in welcher, wenn richtig copirt, schon die heutige Form des Namens zu Tage tritt. Die Form *Annivesium* besitzt ein Analogon an einem bündnerisch-oberländischen Orte, das im Test. Bisch. Tellos von Chur (766) erwähnt wird: *prädum Anives in curtino confinientem ad abbatisse* (Mohr I, S. 14, vrgl. Mohr I, S. 46). *Anniviers* bezeichnet eine in der Nähe von Schneefeldern liegende, oder bis tief ins Frühjahr mit Schnee bedeckte Gegend (vom ital.

Digitized by Google

annevare, mit Schnee bedecken); nicht nur ist der höhere südliche Theil des Einfischthales, der eine mittlere Höhe von mehr als 4000′ besitzt, bis tief in den Frühling hinein mit einer winterlichen Schneedecke belastet, sondern es ragen auch gewaltige Gletschermassen zu jeder Jahreszeit rings um den obern Theil der Thalschaft, besonders im Hintergrunde des zweigetheilten Thales, bis weit in die Alpen und Vorsassen hinab. Auch hier ist wieder Spur vom jenseitigen italienischen Sprachgebiete wahrzunehmen, s. Mont Pleureur, S. 55, eine für Geschichte und Sprachenverbreitung im Alpenlande nicht unwichtige Thatsache.

Savièse. Unter dem Art. Savoyen haben wir Derivate des Patoiswortes *Zaù* angeführt; ein weiteres Derivat desselben Ausdruckes ist der Unterwalliser Ort *Savièse*, in bergiger Umgebung, eine Stunde von Sitten liegend. *Savièse* lautet nach urkundlichen Zeugnissen seit den frühesten Zeiten gleich wie heute: *Saviesi* im Capitelrodel um 1200, *Saviesi* 1217 Mém. et Doc. XVIII, *in monte Saviesia* 1260, *parochia de Savoisii*, *Perodus de Portrorios paroch. Saviesie* 1392, *J. Conterrary de Savisia* 1400, *Savisia* 1417, *de Pranseriis de Savisia* 1487 Furr. III, und bezeichnet demnach zufolge seiner aus *-ensia* entstandenen Endung, die einen ursprünglich adjectivischen Sinn besitzt (wie *Vallesia*, *Gebennesium*, *Chablesium*), eine Mehrheit hochgelegener Alpweiden im Schoosse der dortigen Wälder. Die jenseits des Rawylpasses wohnenden Simmenthaler nennen den Ort *Schaffiessi*.

Törbel. Tourbillon. Den Namen *Törbel* trägt ein nicht unbedeutendes Dorf im Oberwallis, unweit des Zusammenflusses der Visp mit der aus dem Saasthal hervortretenden Borgne. Urkundlich wird Törbel erwähnt als *villa de Torbio* 1224 bei Furrer III, *Johannes*

Digitized by Google

Torbeis 1272, *Torbium et Terbinen* 1314, *Joh. de Brinnen de Torbio* 1331, *Venetz* (d. h. *Venantius*) *maior de Torbun* 1400, *Venez a Torbil, an Toerbil* 1446. — *Törbel* bedeutet den Tannenwald, Fichtenwald, vom Patoisworte *derbi*, die Fichte (*su llou derbiez*, auf den Fichten). Dasselbe Wort findet sich auch in dem Namen des auf hohem Hügel über Sitten gelegenen Schlosses *Tourbillon*, deutsch *Türbelen*, *Türbeln*, in dessen Auslaute (*castrum Turbillionis* 1361. 1447 bei Furrer III) man indess, wie bei *Törbel*, keine Deminutivendung zu suchen hat; wenn in der Endung *-ill* überhaupt ein fremdes Wort enthalten ist, und dieselbe nicht etwa bloss den Plural des Patoiswortes darstellt, so wäre noch am ersten an mhd. *lô*, Wald, oder *hlê*, Hügel, zu denken. Der baumlose Hügel mit dem 1788 durch Feuer zerstörten bischöfl. Schlosse Tourbillon kann vor und nach der Erbauung (nach dem Kriege von 1294) desselben recht wohl mit Tannen besetzt gewesen sein. Dasselbe Wort *derbi* kommt vor in dem Namen der tannenumschatteten Alp *Derborence*, des gleichnamigen Sees, der nahen Alp *Darbon* und des sie durchfliessenden Baches *Darbonère*, eines Zuflusses der bei Ardon im Unterwallis durchströmenden Lizerne. Wie sehr der Vocal der ersten Silbe bei diesem Worte gewechselt hat, zeigen obige Ortsnamen und die urk. Schreibungen der Darbon-Alp: *apud Dorbein*, *Dorbie* im Sitt. Jahrzeitb. zum 11. April, später *Dorbi*, *Dorbens*, *Dorbons*, *Dorbeins* (*ad summitatem combe de Dorbons* 1217 bei Furrer III). Die *Derborenceseen* sind durch den Bergsturz der Diablerets entstanden; die Felstrümmer, die ihre Ufer umlagern, sind mit Nadelholz überwachsen.

Ormona. Urmein. *Ormona*, ein Weiler in nordwestlicher Richtung unweit von Sitten gelegen, heisst im Jahrzeitb. von Sitten *S. sacerdos de Olmunna* (28. Apr.),

Digitized by Google

P. Niger de Ormona, Mém. et Doc. XVIII. Wie das freiburgische, an der bernischen Grenze zwischen Gümmenen und Murten liegende Dorf Ulmitz, frz. *Ormey* (urk. *Hugo de Ulmuges* 1196, Urk. von Altenryff bei Zeerl., *Berctoldus de Vlmiz* 1250) und der gleichnamige bernische Weiler b. Könitz, SW. von Bern (*Ulricus de Ulmiz* 1367 b. Zeerl.), enthält *Ormona* das Wort *ulmetum*, Ulmenwald, Ulmengebüsch; während *Ulmitz* heutzutage in der Form *ulmitium* erscheint, zeigt der Walliser Ort die franz. Form (*l'orme*, die Ulme) mit dialektisch abweichender Endung (*ormenetum*). Im rhätoromanischen Sprachgebiete findet sich der Ort *Urmein* am Heinzenberge (Westseite des Domleschgerthales), urk. *curtim de Ormen et coloniam de Filectu et terram de Valaina et terras et prata de Cazias* 1156; *in Vrmino, saltaria de Vrmeno*, Churer Steuerrodel um 1290; bei dem häufigen Consonantenwechsel in den bündnerischen Dialekten kann es nicht befremden, dass lat. *ulmetum* in *Urmein* (rom. *Durmen*) übergegangen ist, lat. *ulmus*, dagegen im Romaunsch noch *iql ulm* lautet (ital. *olmo*).

Suen, deutsch *Schweng*, hochgelegenes Dorf an der Ostseite des Eringerthales, urk. *Suanis* 1052, *Suan mons* 1131, *apud Suaig* um 1200, *presbyter de Sueyn* um 1260, Mém. et Doc. XVIII, *S. Machidi maior de Suon* 1400, *combusserunt villam Suym* 1416, *ville de Sueys, Borragio et territor. de Lolii in valle Herens* 1417 bei Furrer III, ist nicht etwa das deutsche *Schwende*, sondern das in Tyrol und Baiern für Sennerei, Meierei gewöhnlich gebrauchte *Schwaig* (der *Schwaiger*, der Sennhirt). Analoga in der Schweiz sind der *Schweikhof* bei Affoltern im Emmenthal und bei Wichtrach (Bern), welche Lokalbezeichnung auch in Zürich dreimal auftritt. Eine *Sweigmatte ze Zuge* erwähnt das habsb. kyb. Urbar ums Jahr 1310. Obwohl Stalder

Digitized by Google

(Idiot. der Schweiz) das Wort als noch in Bern gebräuchlich anführt, so gehört es doch daselbst wie in der übrigen Schweiz zu den jetzt völlig obsolet gewordenen.

Bleulikon. Blouvignoux. *Bleulikon*, im luzernischen Amte Hochdorf, heisst im Berner Fragment eines kyb. Urbars um 1263 *Bluowelinchon;* im habsb. kyb. Urbar um 1310 *Pluwelikon, Bliuwelikon*, was eine alte Form *Bluowelinghovun* voraussetzt und durch Hof des Besitzers einer *Bläue*, d. h. einer Hanfreibe zu deuten ist (mlat. *bluwe, pluwe*). Pictorius die deutsche Sprach S. 319 a: *plüwe, besunder ort in der Müle, da man den hanff pleüwet*; vergl. das engl. *to blow*, schlagen. *Blouvignoux*, kleines Dorf unweit Sitten im Wallis, urk. *Bliuignohos* im Jahrztb. von Sitten, *Bluvignosch et Alba villa* um 1185, *Blivignoc* um 1190, *Blivinot* 1195 entstund aus dem Ausdrucke *bei der Bläuenen*, d. h. bei dem Orte wo sich eine Bläue befindet. Die Endung *-ohos*, *-oc* enthält die auf unkenntliche Weise umgestaltete frz. Endsilbe *-ez*, *-oux* (mlat. *-acum*) und findet sich in den ältesten Walliser Documenten nicht selten als Ersatz verschiedener romanischer und deutscher Wortausgänge (*Grimisoch in loco Cambers*, *Arnoch*, vergl. *Bornuech*, *Granuech*, im Jahrztb. von Sitten). Ihr entsprechen bezüglich der Bedeutung in den westschweizerischen Ortsnamen die Endungen *-ez, -iez, -ier -iel* (mlat. *-acum*, *-iacum*.).

Vex. Veisonnaz. Der Walliser Ort *Vex* am Eingange in's Eringerthal bedeutet zufolge seiner urkundl. Schreibungen, mit *Veisonnaz* verglichen, Dorf oder Weiler und enthält das lat. *vicus*. Der Ort heisst im Sittener Jahrzeitb. *Uies*, *Ues*, *Uoes*, *Rollandus de Ves* (6. Febr.), *Wez* (12. Mai), *Uoez* (5. Sept.); *Aent, Ves, Drona; apud Veiz; Ves; vinea apud Veiz quam dedit*

Digitized by Google

Joh. de la Planchi (im Einkünfte-Rodel um 1200 S. 389), *Oex* 1279, *Perrodus de Lana de Vex* 1337. *J. de Veiz* 1352, Abbé Gremaud, Herausgeber der im Band XVIII der Mém. et Doc. enthaltenen Walliser Urkunden, hält den *Petrus de Uico*, der um 1224 vorkommt, nicht für einen *Peter von Vex*, sondern für identisch mit dem gleichzeitig erwähnten *Petrus de Larua*. In den deutschen Dialekten des Wallis hat sich der Name *Vex* zu *Fäsch* umgebildet. — Der Ort *Veisonnaz* liegt eine Meile südlich von Sitten auf einem weit hervortretenden Gebirgssaume; andere noch jetzt gebräuchliche, aber minder richtige Schreibungen lauten *Veisonne, Vaisonnaz, Visonnaz, Vissonaz* u. s. w. Der Ort wird im Chartular von St. Moritz (Furrer III, S. 29) schon 983 erwähnt (*unum lunaticum in visinado*) und lautet im Sittener Capitelrodel um 1200 *Veisona*, um 1250 *Uesona*, Mém. et Doc. XVIII, *J. de Veysona*, *P. mistralis de Veysonnia* 1352 bei Furrer III. Demzufolge ist *Veisonnaz* das mlat. *vicinatus*, Jurisdiction, Bezirk einer Gemeinde (im Romaunsch *vischinadi*, *vischinedi*, Gemeinde). Ein wiewohl verwandter, doch grammatisch davon zu trennender Begriff ist das mlat. *vicinantia*, die Nachbarschaft, der Gemeindeverband, die zu einer Gemeinde verbundene Anzahl Häuser; im Bündner Oberland und Oberhalbstein heisst noch jetzt nicht nur der Begriff Gemeinde, sondern auch der von Dorf *vischnaunca* (neben *vich*, *vetg*) oder *schivneunca*, im Engadin *vschinauncha*, im deutschen Theile Bündens „Nachbarschaft" (im Rom. *vischin*, lat. *vicinus*, der Nachbar, dieses von *vicus*, Gasse, Dorf).

Concise. Conthey. Diese beiden, bezüglich der Bedeutung ähnlichen Benennungen sind fälschlich auf keltische Wurzeln zurückgeführt worden. *Concise* ist der Name eines waadtländischen Pfarrdorfes am nord-

Digitized by Google

westlichen Ufer des Neuenburgersees, unweit Grandson, urk. *Falco de Concisa* 1179 bei Furrer III, *locus qui vocatur Lancea intra fines Concise ville, C. miles de Concisa, versus villam Concise* um 1194; bei Matile: *Concisa* 1228 Chron. Ch. L., *eccles. parroch. de Concisa* 1270, *pres de Cuyssise* 1311. *Consizes* heissen Höfe in Savoyen, unweit Thonon. *Concise* ist das mlat. *concisa, concaesa, concisum*, auch *concidua*, eigentlich der Verhau, doch in Ortsnamen wohl nur einen starken Zaun bezeichnend (im spätern Mittelalter auch für *silva caedua*, haubarer Wald). Leg. Sal. XVIII, 4: *siquis concisam vel sepem alterius capulaverit vel incenderit*, etc. — *Conthey*, deutsch *Gundis*, liegt einige Stunden unterhalb Sitten, auf einem an der Nordseite des Rhonethals vorspringenden Hügel, zu dessen Füssen der Ort *Planconthey* erbaut ist. Im Mittelalter war Conthey ein ansehnliches Städtchen und kommt vor als *Conteiz* im Capitelrodel um 1100, als *Cuntes, Conteiz* im Sittener Jahrzeitb, *Ubertus de Contez* 1179, *Conteil* 1189, *Contegium, homines de contractu de Conthey* 1217 Furrer III, *Rod. de Conteiz* 1218 bei Zeerl., *C. castellanus de Contesio* 1284 Mém. et Doc. XVIII. *Planconthey* (das ebene Conthey), dessen Häuser mit denen von Conthey zusammenstossen, lautet *Anselmus de Planconteiz* im Steuerrodel um 1200, Mém. et Doc. XVIII, S. 387. Am häufigsten, und in späterer Zeit neben Conthey fast allein vorkommend, ist die Lesung *Contegium* (mit frz. gezischtem *G*), und wenn auch die Erwähnung der Ankunft des Probstes von Agaunum *ad curtem Condacensem* um 990 in Hist. patr. mon. II, S. 65, hieher gehören sollte, so ist doch der Name nicht vom gallischen *condate*, Zusammenfliessen zweier Ströme, sondern mit Rücksicht auf den in allen diesen Schreibungen hervortretenden Zischlaut am Ende des Wortes (*Contegium* wurde *Conteschium* aus-

Digitized by Google

gesprochen), durch das mlat. *contexta*, *contesta*, Schranke, geflochtene Einzäunung zu deuten.

Brignon. Maignon. In dem Namen des Unterwalliser Dorfes Maignon, das im Hauptthal der Rhone an der Simplonstrasse liegt, ist wie bei dem bündnerischen Malans eine Aphaerese der ursprünglichen Form eingetreten. Der Ort heisst nämlich *Amanoisco* im Sittener Capitelrodel um 1100, *Hemericus dAmagnocs*, Capitelr. um 1200, *si homines de Magniot ripam Licerne barrare voluerint* 1217; *Magnyoh* 1417 bei Furrer III. *Maignon* ist nach einem dortigen Grundbesitzer *Amano* oder *Amanolt* benannt, Namen welche in deutschen und französischen Urk. auftreten (letzterer im Polypt. Irmin. S. 65, ersterer bei Neugart ann. 757). Die Beschaffenheit der Endung *-oc* lässt unentschieden, welchem von diesen beiden Namen der Vorzug gegeben werden müsse; über *-oc*, das mehrere Endungen, auch solche von Personennamen vertreten kann, s. den Art. Bleulikon. — Eine lautlich auf gleiche Weise entstandene Namensform ist der Ort *Brignon* in der Pf. Nendaz, am östlichen Thalhange der von der Prinze durchflossenen Schlucht von Nendaz. Brignon heisst auch *Bruniaco*, Capitelrodel von Sitten um 1100, *Brignon villa Rhodano adjacens* 1150 Furrer III, *Brignons* um 1170, *nemora de Brignon* um 1250 Mém. et Doc. XVIII, *pascua ab aqua de Morgia usque ad aquam de Yserna et de Brignon* 1268, *Rolerius de Brignon* 1352 bei Furrer III, bezeichnet also den Besitzthum der Nachkommen des Ansiedlers Bruno (d. h. des Bepanzerten, zum Kampfe Gerüsteten, von ahd. *brunja*, der Panzer), ein Name, der sich auch im Geschlechte des Zürcher Schultheissen Rudolf Brun wieder findet. Ueber *-acum* s. Payerne. Derselbe Name Bruno liegt dem waadtländischen, östlich von Cossonay liegenden Dorfe *Bour-*

Digitized by Google

nens zu Grunde (urk. *Bruno de Bruneins* 1142 Ch. v. Montheron, *apud Brunens uel in parochia de Feschie* 1240, *apud Bruneins* 1249 Ch. von Oujon, Mém. et Doc. XII), welcher Name demnach zu deutsch *Bruningen* lauten würde.

Raspille. Der Bach *Raspille*, der sich von den Höhen des Wildstrubels durch eine Waldschlucht nach dem Rhonethal ergiesst, heisst urk. *aqua Raspilliae* 1375 (Furrer III), *in ballivatu a Raspilia inferius* 1392 (Archiv für schweiz. Gesch. III). Das Wort *raspa* bedeutet Holz, Gebüsch, *Raspille* also der Bach im Waldgebüsch; vergl. die Stelle im Ch. L. Seite 299: *quedam raspa que dicitur li boschez. Râpes d'Orient* heissen Wälder im Osten von Lausanne liegend, und *râpe* bezeichnet im frz. Patois einen schlechten Boden an jähen und steinigen Abhängen.

Reschi, Dörfchen am Ausgange des wilden Reschitobels, eines südlichen Nebenthälchens der Rhone, heisst im Jahrzeitb. von Sitten *apud Ressi*, um 1200 *Rẽchos* (mit gezischtem *CH*). Es liegt darin nicht der Eigenname *Recho*, *Reccho*, obwohl dieser im Wallis mehrmals vorkommt (z. B. im Steuerrodel um 1200 *uxor Rechun dEschandulin*), sondern das Patoiswort *raisse*, *rèsse*, d. h. Säge, Sägemühle (im Romaunsch *reisgia*, f.)

Naters im Oberwallis, oberhalb Brig gelegen, heisst urk. in *Natrensi villa* im Capitelrodel um 1100, *curtis Naters* 1079 und 1116, später *Naterz*, *pons Natriæ* 1355, *de Conches usque ad Narres* 1417. In Naters (ausgesprochen Natersch) liegt der Adjectivbegriff *nater-isc* (*-isc* ist nhd. *-isch*), also mit Nater besetzter Ort; unter „Nater" ist das Natternkraut (*Lysimachia nummularia*) oder eher

Digitized by Google

noch das in andern Gegenden der Schweiz *Nätsch* geheissene, im jungen Zustand vom Vieh gerne gefressene Alpenkraut *Nardus stricta*, eine Grasart, zu verstehen. Von demselben Ausdrucke stammt auch der Walliser Ort *Nax* und *Naz* in der Waadt, sowie der bernisch-emmenthalische Hügel *Nätschbühl* (s. S. 24).

Zermatt. Wir erwähnen diesen Ortsnamen nur wegen der alterthümlichen Gestalt der Präposition *zu* (ahd. *za*, *zi*, *ze*, *zuo*), die sich in ihm erhalten hat. *Zermatt*, in einer grasreichen Wiese, im Hintergrunde des Nicolaithales (Wallis) gelegen, ist aufzulösen in *zer matte*, d. h. bei der Matte (*ze der mâd*, *mate*); frz. heisst das Dorf *Praborgne*, d. h. die Quellen- oder Thalbachwiese (urk. *unacum vallibus de Liech, de Chausun et de Pratoborny* 1348, *T. Stenier de Pratiborion* 1400 *dom. Jac. de Pratiborno* 1410 bei Furrer III). Nach Zermatt ist das nahe Matterhorn (Mont Cervin) benannt worden. Die Locativ-Partikel *zen-*, *zer-* ist in Oberwallis nichts Seltenes; wir haben die Ortsnamen *Zenhäusern* (Gem. Grengiols, urk. *Echardus ad Domos* 1345 b. Furr.) *Zenschmieden* (Gem. Stalden), *Zerpletschen* (Gem. Turtman), *Zeschwinden* (Gem. Stalden), neben den Geschlechtsnamen *Zenruffinen (bei den Rüfinen, alle rovine)*, *Zeneggen*, *Zengafinen* (bei den Hütten, *alle capanne*).

Feythiren. Val Fex. *Feythiren* ist der Name eines Dörfchen im Rhonethale (Oberwallis) zwischen Leuk und Turtman, das zufolge seiner urkundl. Erwähnung Schaftrift oder Schafhürde bedeutet (*Petrus Foytier* 1331). Dieselbe Bedeutung ist dem oberengadinischen, sich bei Sils nach Norden öffnenden *Val Fex* eigen (urk. *feudum Curtins dictum quod Casp. et Romedius fratres de Ponte Sarracino in valle dicta Fedes obtinuerunt* 1303 b. Mohr *II*), indem das mlat. *feta* (*ovis fetans*) trächtiges Schaf, Mutter-

Digitized by Google

schaf, dann Schaf überhaupt ein in den romanischen Sprachen nicht selten statt *berbix*, *berbica* oder *multo*, *muto* auftretendes Appellativ ist. Im Churer Steuerr. um 1290 werden die *fetae* von den *oves* unterschieden, vrgl. Mohr II, S. 113: *de Falaria quinque modios et quinque fetas*; *ad Falaruna sex modios et sex oves*. Im altfrz. heisst *feta: faye, feie* bei Carpentier Suppl. zu Ducange. In *Val Fex* ist das einfache Wort *feta*, in *Feythiren* die Sprossform *fetaria* enthalten.

Borgne. Borny. *Borne* oder *Borny*, ein in der Gemeinde Nendaz, Bezirk Conthey (Unterwallis), liegender Weiler, urk. *supra Bornueck*, *versus Borni* um 1200 (Jahrzeitb. von Sitten), bedeutet einen laufenden Brunnen; *borni*, *bornie* ist in den frz. Dialekten der Schweiz die allgemeine Bezeichnung für Brunnen oder Quelle (vom deutschen *Born*); dasselbe Wort in der Gestalt von *Borgne* ist auch Name von Seitenbächen der Rhone im Wallis, und ist alsdann im Sinne von Bergquell zu fassen (s. den Art. Longeborgne S. 82). *Borgne* ist Name des Thalwassers im Eringerthale, und frz. Benennung des bei Zermatt durchfliessenden Baches, welcher Ort im Franz. *Praborgne* heisst (s. den Art. Zermatt, S. 200).

Erchingen. Eringerthal. Das malerische Eringerthal, frz. *Vallée d'Hérins*, ist ein südliches Seitenthal des Wallis, das bei Brämis unweit Sitten in's Hauptthal ausmündet; es ist eines der wenig zahlreichen Thäler, die einen Personennamen tragen (s. Val Druschauna, S. 174). Der Thalname findet sich urk. erwähnt als: *in valle Eroens in villa Magis* im Capitelrodel um 1100, *Erons vallis* 1131, *apud Eruens* 1195, *homines de Heruens* 1211, *apud Eroins*, *Heroins* im Sitt. Jahrztb. Mém. et Doc. XVIII, *feudum in Herementia et*

Digitized by Google

in Valle de Herens 1260, Archiv für schw. Gesch. III, *parochia de Herens, J. Aggetz parochie de Herens* 1400, *ville de Sueys et Borragio in valle Herens* 1417 bei Furrer III. — Da in den ältern dieser Schreibungen ein Hiatus zwischen dem Stamme *Hero-* und der patronymischen Endung *-ens* (deutsch *-ingen*) zu Tage tritt, so muss an Herleitung vom altdeutschen Namen *Ericho, Hericho* (bei Neug. ann. 860) gedacht werden (auch als *Hericus, Herich, Arricho* vorkommend), da die Annahme eines Eigennamens *Herio* (Mon. boic. ann. 806) diesen Hiatus kaum genügend zu erklären im Stande ist. Die Bedeutung des Thalnamens ist also: das von den Nachkommen *Herichos* angebaute und bewohnte Thal. — Ein ähnlich klingender schweizerischer Ortsname, wo sich das *H* nicht als integrirender Theil des Wortstammes vorfindet, wie in *Eringerthal*, ist *Erchingen*, die alte Benennung der Weiler Kurz- und Langdorf vor den Thoren Frauenfelds, des thurgauischen Hauptortes (urk. bei Fickler um 883: *curtem Chatoalti episcopi novarensis que vocatur Erichinga; Erichingon, Erihinga, Erichinga* bei Neug. und Dümgé ann. 859, 887, 920); also „bei den Nachkommen des Erich" (*Ericus, Ericho, Eriko, Ericcho*). Die Namen *Hericho* (in Eringerthal) und *Ericho* (in Erchingen) sehen sich zwar äusserlich sehr ähnlich; ersterer ist aber aus der Wurzel *HARI* (ahd. *hari*, das Heer), letzterer aus der Wurzel *ERA* (ahd. *era*, die Ehre) entsprossen. Ueber *Hericho* s. auch d. Art. Aernen.

Joux. Jura. Ein noch jetzt in Waldbenennungen häufiger frz. Ausdruck *joux* bildete in früheren Zeiten das gewöhnliche Appellativ für den Begriff Wald. So gibt es im Berner Jura Namen einzelner Höfe, wie *Pré de Joux, Plaine Joux, la fin la Joux*, und Namen von Waldungen, wie *en vieille Joux, la Joux de haute Plan*

Digitized by Google

la haute Joux (12 mal), *le Bois Jure* u. s. w. So ist auch in den Urkunden des Mittelalters *joria*, *juria* ein sehr gewöhnlicher Ausdruck für Wälder, vrgl. *utantur joriis et pascuis ex utraque parte Bayae de Mustruez* (Montreux) 1317 Mém. et Doc. XVIII, 2; und Derivate dieses Wortes sind: *Jorasse* (Wald- und Bergname), *Jouratte*, Wälder bei St. Ursanne, am Doubs, Kt. Bern (aus mlat. *juratia*), *le Jorat*, Name mehrerer Waldcomplexe, sowie des bewaldeten Bergzuges *Jorat*, der sich von Lausanne in östlicher Richtung bis an die freiburgische Gränze ausdehnt, urk. *nemora iorat et vernant* 1234 Ch. L., *Humb. foresterius nemoris Joreti* 1448 Chart. v. Monther.; *le Joran*, ein gefährlicher Wind, der vom Neuenburger Jura, von Norden her in den See fällt; der Waadtländer Ort *Juriens* bei Romainmôtier, urk. *psalterus de jurians* 1276 Chart. v. Romainm. (mlat. *jurianum*); der Ort *Jorissens* (s. d. Art.). In altfrz. Urkunden erscheint das heutige Wort *la joux* noch in der ursprünglichen Gestalt *ly jours*; so in der häufigen Formel *ly neiry jours*, mlat. *nigrae joriae*, welcher Begriff durch *antiqua et prorsus inculta nemora; sylvae nigrae quae theotonice vulgo Tobwälde appellantur* erläutert wird. — Der Name des Juragebirges, bei Cäsar B. G. I, 8 *ad montem Juram qui fines Sequanorum ab Helvetiis dividit*, bei Strabon Ἴουρα, bei Spätern Ἰουρασσὸς, *Jurassus*, bei Greg. Turon. *deserta montis Jurensis*, ist nichts weiter als die altgallische Form des heutigen *joux* und bedeutet Wald (bei Mone: Gränzwald), vrgl. das hochschottische *doire*, Gehölz, Wald, Dickicht, *doireach*, waldig (bei Shaw, Dict.). Die mittelalterliche Form des Gebirgsnamens heisst *iuri: in montem iuri; inter montana iuri* Chron. Ch. L. Seite 39; *infra montana Jure et Alpium* 1079; *infra montana Jurium et Alpium* 1145 Zeerl., *ab aqua Sisilla per Genoliacum et Giuriacum usque Collonam uersus iurim*, Urk. um 1150 Chart. v. Oujon, S. 72, und die unter Chauxdefonds angeführte

Digitized by Google

Stelle dieses Chart. Die Parallelisirung des Namens *Jura* und des Wortes *joux* mit slavischem *gora*, skr. *giri*, griech. ὄρος, Berg, ist nach Obigem unzulässig, da ausserdem auch die mit *joux*, *joure* bezeichneten Wälder nicht immer Bergwälder sind, und die Bezeichnung *les hautes joux* in den meisten Fällen eine Tautologie sein würde, falls diesem Substantiv des Begriff Berg innewohnte.

Corminboeuf. Sonceboz. Der freiburgische Ort *Corminboeuf*, im Nordwesten des Kantons liegend, findet sich urk. vor als *Cormenbo* (*R. de Cormenbo* 1142 Ch. v. Montheron), was auf *curtis Meginbaldi*, der Hof, der Landsitz oder das Dorf des *Meginbald*, *Meinbolt*, *Mainbolt* (des Grosskühnen) hinweist. Aus der allein zu Gebote stehenden Schreibung *apud Suntzelbo* um 1326 (Trouillat III) bei dem bernisch-jurassischen Dorfe *Sonceboz* (an der Suze, St. Immerthal) lässt sich mit Sicherheit auf einen germanischen Colonisten *Sundalbaudus*, *Sundalbolt* zurückschliessen (der Krieger aus dem Süden, eigentlich der Kühne von Süden her: *sundar*, wie *ostar*, *westar*). Der Stamm *SUND*, sowie das erweiterte *SUNDAL* ist ein in ahd. Personennamen häufig verwendeter Begriff (*Sunzo*, *Suntgis*, *Sunthagdis*, *Sundrabert*, *Sundarolt* etc.).

Chamonix. Cormondes. Der Touristen-Standort *Chamounix* an der Nordseite des Montblanc, im obersten Theile des Arvethales, richtiger *Chamonix* nach der noch heute am Orte selbst geltenden Aussprache (ein anderes Chamonix liegt von da fünf Stunden thalabwärts an der Arve), lautet urkundlich (Mém. et Doc. de Genève XIV): *ecclesia de Chamonix* 1236, *Chamonix um* 1250, *Richardus prior prioratus Campi muniti; prior de chamunys* 1287 *la terre de Chamonix* 1290, *in valle campi muniti* 1291, *chamonis* 1293. Ein ähnlicher Ortsname im nördlichen Theile

Digitized by Google

Freiburgs ist *Cormondes*, deutsch *Gurmels*, das in Urk. sich als *Cormunet* (Ch. L. 1228) geschrieben findet. *Cormondes* ist demnach *curtis munita*, *Chamonix*: *campus munitus*. Bei Chamonix an eine blosse Umfriedung dortiger Hofstätte zu denken, verbietet der Ausdruck *munitus*, denn obwohl in diesem abgelegenen Alpenthale wenige Feinde zu befürchten waren, so deutet doch der Ausdruck auf eine verschanzte Fläche hin, in der man sich gegen plötzliche Ueberfälle zu sichern suchte.

Bassuges. Somvix. Vho. Vicques. Das lat. *vicus*, Gasse, Dorf, urverwandt mit griech. *οἶκος*, Haus, sowie mit ahd. *wîch*, m. Dorf, haben wir schon im Obigen mehrfach in den Ortsnamen nachgewiesen. Auf westschweizer. Gebiete finden wir ausserdem den 1234 wegen seiner, den savoyischen Piraten ausgesetzten Lage auf eine Anhöhe versetzten und ummauerten Ort *Basuges*, auch damals schon *St. Prex* genannt (*Sanct. Prothasius*), zwischen Morges und Aubonne am Nordufer des Genfersees; *Bassuges*, als *Basuges* im Chron. Ch. L. als schon im 6. oder 7. Jahrhundert bestehend erwähnt, ist das lat. *bassus vicus*, niedrig gelegener, daher oft überschwemmter Ort. Vrgl. Ch. L. pag. 6. 272 und Leu-Sprecher, Lex. d. Schweiz I, 71. *Vich*, kleines Dorf mit römischen Trümmern bei Nyon, unweit des Genfersees, kommt urk. vor als *ecclesia de vizo* 1204, *viz* 1205 (Mém. et Doc. de Genève XIV) und *Vicques* im Berner Jura, in einem rechtseitigen Nebenthale der Birs, wo beträchtliche römische Gebäudeüberreste zu Tage getreten sind (s. Quiquerez, Top. du Jura oriental), deutsch *Wix* genannt, urk. *Vicum cum capella* 866. 884, *de curti de Wich* 1148, *in curcellon et in Vix* 1308, *Corsolon et Vic* 1317 (Trouillat), haben ihre Benennungen seit der römischen Zeit her beibehalten, doch mag damals das *vicus* noch durch einen Beisatz näher präcisirt gewesen

Digitized by Google

sein. Im Gebiete Rhätiens, allwo „Dorf“ noch heute *vich, vitg, vetg, vig, vih* heisst, liegt der Ort *Somvix*, im Romaunsch *Vitg, Vich* (im Bündner Oberland, am Vorderrhein), urk. *ad Vicum* 766; *H. abbas bona in Summovico W. de Bultininga militi infeudavit* 1252, *Wernherus de Summovico* 1276 bei Mohr cod. dipl. I, so genannt, weil er zur Zeit der Namengebung der höchstgelegene Ort von Bedeutung im Vorderrheinthale war. Auf italienisch-lombardischem Gebiete, am Splügenpasse, liegt der Ort *Vho* (aus *viho* zufolge einer sehr gewöhnlichen Contraction entstanden). Vrgl. auch den Hafen *Vigo* in Gallicien (spanische Nordküste) und die ebenfalls das Wort *vicus* enthaltenden schweiz. Namen *Schanfick, Vex* und *Veisonnaz*, s. dies. Art.

Val de Ruz. Sehr verschiedener Art sind die urk. Schreibungen dieses bevölkerten neuenburgischen Thales, das vom Seyon durchflossen wird. Matile I: *de allodio in Rotolio in territorio de Sales* 1269, *censuarii dou vaus de Ruil* 1270, *in valle de Ruy* 1276, *in valle de Roerio* 1277, *ce quil ont ou Val de Rue* 1278, *Vauderuel* 1280, *nostre vaul de Reu* 1296, 1301 *obsedit Rodulfus comes Novicastri villam novam de valle Roduli que capta fuit IV Kal. maji; royez de valle Rodollii; in valle Rodoli* 1309, *in valle Roduli* 1324. — *Capella de Fenix in valle Rotuli*, im Visitationsbericht des Bisthums Laus. 1453 Archives de Frib. I. Bd., Seite 251 u. ff. Diese lautlich so verschiedenen Lesungen kommen davon her, dass der Thalname schon im 12. und 13. Jahrhundert *Rus, Rü* ausgesprochen wurde und nun jeder Urkundenschreiber diesen Ausdruck auf verschiedene Weise lateinisch wiederzugeben suchte. Die einen dachten an den Wald- und Gebüschreichthum des erst vor kurzem zum Anbau tauglich gemachten Thales (*vallis rubea, rubosa*), andere an die vielen den Thalgrund durchziehenden Bächlein

Digitized by Google

(*rivoria*). Der wahre Ursprung des Namens war nur einigen, denen die Geschichte des Landes bekannt war, gegenwärtig. Der Graf Rudolf II von Neuenburg hatte nämlich in den Jahren 1152—1155 die Cultivirung dieses Thales in Angriff genommen und um dieselbe zu fördern, daselbst die Stadt *Bonneville* oder *Neuveville* angelegt (*nostre fourterasce que lon apaile la nueve ville, ensemble les aieses, pasquiers, revieres, aigues* etc. bei Matile), deren Ruinen noch heute sichtbar sind und im Walde bei Engollon ein grosses Rechteck bilden. Aus dem Namen des Grafen *Rudolf* (ahd. *Hrod-vulf*, d. h. Ruhmeswolf, vrgl. das altn. *hrôdhr*, Ruhm, ags. *hrêdhe gloriosus*) nach welchem das Thal benannt wurde, entstand *Rodul*, *Ruel*, *Ruil* (*dominus Rodulus* 1310) bei Matile, endlich *Ruz* (in Frankreich *Raoul*). Vrgl. den Art. Rolle.

Chéserex. Kaseren. *Chéserex* ist ein waadtländischer Ort unweit der französischen Gränze, NW. von Nyon; das Thal, in welchem er liegt, heisst urkundl. *vallis caesarea*, *chesarea* 960, ein dortiger Bürger *Stephanus Cheyssiriacensis* Mém. et Doc. XX, pag. 131, *Petrus de Chiseray* 1189 M. et D. XIII, der Abt des Klosters *abbas chisiriacensis* um 1200 Chart. von Oujon, Mém. et Doc. XII; *Nantermodus de Valchiesery* 1375 bei Furr. III. Ein *Pas* (ital. *passaggio*, Bergpass) *de Chésery* führt am Fusse des *Mont-Chésery* vom Savoyer Dransethale hinüber nach dem Val de Morgin und Val d'Illiez im Wallis. Diesem Localnamen entsprechen in deutschen Kantonen die zahlreichen *Kaseren*, *Chaseren* (z. B. Name eines Weilers im zürch. Bezirke Horgen, G. Hirzel, und im bern. Bezirke Aarwangen, G. Rohrbach), mitunter auch einzelne Orte, die *Käseren* heissen, da dieselben schwerlich alle auf die Käsbereitung Bezug haben. Diesen Ortsbenennungen liegt das mlat. Adjectiv *casarius* zu Grunde; *vallis casaria*, ein Thal, worin sich Hütten

Digitized by Google

befinden. Wenn auch *casa* im mlat. und ital. Haus bedeutet, so ist doch die Grundbedeutung dieses Wortes die, die schon das classische Latein aufweist: *agreste habitaculum palis, arundinibus et virgultis contextum*, Isid. Orig. XIV, 12; also eine ärmliche Arbeiterwohnung. Frühzeitig ging das Wort *casarius* in substantivischer Form auch ins Ahd. über: *zuo den chasarun*, bei den Gemächern der Hirten, Glosse bei Schmeller WB. II, S. 335. Vermuthlich ist auch durch diese Vocabel der Name des Berges *Kaisereggschloss* zu erläutern, welcher an der Gränze von Bern und Freiburg unweit des Schwarzsees seine thurmartigen Felsen steil emporhebt.

Cortaillod. Dieser in einem fruchtbaren Weingelände am See liegende neuenburgische Ort heisst in Urk. bei Matile: *Faguelier de Cortaillaut, Cortoillo* 1280, *Cortaillout* 1280, *villa de Cortaillot* 1311, *vinea de Cortallyot* 1337, *Perrodus Conver apud Cortaillod* 1340, *Cortailliod* 1379. *Cortaillod* kann nicht eine Sprossform von *cortis, curtis* sein (etwa *curtalitium*), sondern enthält einen Personennamen: der Hof, das Dorf (*curtis*) des *Agilald, Agil-walt*. Dieser Name, der übrigens kein seltener war, findet sich nämlich in den französischen Urkunden des Polyptychum Irminonis (S. 87, 90, 161 etc.) als *Aglold-Aclold*, im Polyptych. Remig. S. 4 als *Ailold* geschrieben, welche Form nothwendig ein neufranz. *Aillaud, Aillod* ergeben musste, vrgl. *Gerwalt-Girod, Raganwalt-Renault, Renaud; Liutwalt-Lieutaud.* — Der Name *Alahildis*, welcher eine ähnliche Form hervorgebracht hätte, (vrgl. *Mechthilt-Mahaut*) tritt schon weit seltener auf, und da derselbe ein Frauenname ist, so muss er bei der Seltenheit von Femininis in Colonistennamen obigem *Agilwalt* den Vorrang lassen. Ueber das Vorkommen weiblicher Eigennamen in schweiz. Ortsbenennungen s. den Art. Courtemautruy, S. 11.

Digitized by Google

Conflans. Koblenz. Orte und Höfe, die nach dem Zusammenfliessen zweier Bäche und Flüsse ohne Nennung des Namens des Gewässer benannnt sind, sind nichts Ungewöhnliches. Im Waadtland liegt am Zusammentreffen des Veyron mit der Venoge die *Tine de Conflans* (von *confluentia*, s. den Art. Tine), urkundlich *P. de Confletis;* in Bünden, Oberland, die enge Thalschlucht *ilg Conflons*, mit 2 schönen Fällen des Medelserrheins, unweit der Vereinigung desselben mit dem Vorderrhein. Wo die Aar sich mit dem Rhein verbindet, liegt das Dorf *Koblenz* (Kt. Aargau), urk. *ze Kobelz*, *Köwels* im habsb. östr. Pfandrodel um 1290. Dahin auch die Stadt *Koblenz* in Rheinpreussen (*Confluentia*) und *Zwiefalten*, NO. von Sigmaringen (*Zwivalt-aha — duplex fluvius* bei Pertz XII, 72). Beispiele, wo die zusammentreffenden Gewässer genannt sind, weil beide denselben Namen führen, sind die Orte *Zweisimmen* und *Zweilütschenen* im Berner Oberland (*Duessimenes* 1228 Chron. Ch. L., *R. de zweinsymlen* Bern. Jahrzeitb. — *Zweinlixhenun* 1277 bei Zeerl.).

Excenevrex. Der Name dieses savoyischen Uferortes, Nyon gegenüber gelegen, entspricht lautlich beinahe vollständig dem bernischen Waldnamen *les Chenevières* (Wälder bei Dachsfelden, Sombeval und Boncourt). Während aber diese Waldungen von nahen Hanfpflanzungen benannt wurden (mlat. *cannábaria*, d. h. *arva*, *loca*), ist, wie sich aus dem Auslaute ergibt, *Excenevrex* nach dem Wachholderstrauch, lat. *juniperus communis* benannt (*eccl. de genearei* 1153, *eccl. de genevrey* 1250 Mém. et Doc. de Genève XIV.), da derselbe im Französischen *genévrier*, im Patois *dzenevri* heisst. Die Anfangssylbe *-ex* ist der dialektisch umgebildete Artikel *aux* (*ad illas* im Dat. Plur.) und der Name bedeutet also: bei den Wachholder-

Digitized by Google

oder Reckholdersträuchen: östlich von Excenevrex, südwestl. von Thonon liegen Höfe, die den Namen *ès Senevrez* tragen. Ein ähnlicher Dativ des Artikels findet sich in *Evilard*, d. h. *au villars*, vergl. d. A. Lumbrein. Bemerkenswerth ist der Lautwechsel bei'm Uebergang von *Juniperus* in *genèvre*, *genévrier*, in romaunsches *ginaiver* und in ital. *ginepro*.

Chavornay. Der Name dieses im Gros de Vaud gelegenen Ortes, mit einem, jetzt verschwundenen Schlosse der neuburgundischen Könige, heisst urk. *Cavorniacum* Chron. Ch. L. Seite 57, *N. de chauuornai* im Ch. L.; *Ulricus de Chavornay* 1235 Chart. von Montheron; er stammt vom mlat. *cavernum*, *cabernum*, Loch, Höhlung, ärmliche Hütte, das sich altfrz. in *caborne* umgestaltete. Vuillemin, canton de Vaud 1862, S. 313, führt aus einer Chronik an: „*on levait un chapon seulement sur celui qui n'habitait qu'une caborne.*" Es sind damit Hütten (sog. Kothen) gemeint, welche nur auf einer Seite ein Dach besassen und armen Leuten zur Wohnung dienten, wozu den Gegensatz die *maisons à freste*, die Häuser mit Giebeldächern, bildeten.

Boudry. Péry. Das neuenburgische Städtchen *Boudry* an der Areuse schreibt sich urk. *Buldry*, *Baudri et la Coste* 1268, *castrum de Boudri et terra dicta Coste* 1306, *Boudri* 1308, *burgenses de Boudri et de Novo Castro*, *le pont de Tele et Boudry* 1311, *castrum de budri*, *mom chastel de Budri* 1337, *villa de Budrico* 1343, *Boudri et Vaumarcut* 1350, *census liberorum Gondar de Boudri* 1354, *Boudry* 1357, *Boudry*, *Budry* 1378, *Bouldry* 1378 (Matile). Die Stadt und vielleicht auch die dortige Feste war demnach Gründung oder wenigstens Besitzthum eines *Balderich*, *Balduricus* (kühner Held), dessen Name sich indessen schon frühe in *Buldric* und *Boudri*

Digitized by Google

abschwächte. Ein ähnlich klingender, aber wohl von *Balderich* zu unterscheidender Name findet sich, ebenfalls einzelstehend (ohne den üblichen Beisatz *-villars*) in dem bernisch-jurassischen *Péry*, deutsch *Büderich*, am Ostende des St. Immerthales, Amt Courtelary (urk. bei Trouillat *Bederica* 884, *Bidericus cum capella Roconovillare* 962, *curtis de Peril* 1148, *Perril* Chron. Ch. L. 1228, *Biderich* 1244, *Symon de Piderich* 1287, *decime de Bidrich* um 1326, *Richarte von Biderich* 1326). Der Name *Péry* stammt demnach vom Namen *Baturich* (Pertz I, 93; VI, 565), *Patarih* (Neugart, Ann. 766), *Batorichc* (Neugart, ann. 778), *Baderich* (Pertz VIII, 314); die Urform des Namens ist *Badurih*, reich an Kämpfen (ags. *beado*, altnord. *böd*, der Kampf).

Boudevilliers. Der Name dieses ansehnlichen, im neuenburgischen Val-de-Ruz liegenden Dorfes lässt sich in höheres Alterthum als *Boudry* hinauf verfolgen. Der Ort heisst bei Trouillat I, zum J. 1178: *a bould..l..r allodium tam in agris quam in pratis* und bei Matile: *Everardus de Boldiwiler*, zwischen 1144 und 1158, *terras apud Boudeviler* 1195, *decime de Botdaviler* 1202 (gewiss aus *Boldaviler* verschrieben), *Nicollet de Budeveillie* 1280, *Bodeviliez* 1309, *la vile de Boudivilier* 1311, *Budevillier* 1337, *omnes persone de Fontibus, de Cernies, de Boudevillier, deis Ginevois, de Essert* 1354, *Boudivillier* 1357, und bedeutet das Dorf, die Ansiedlung, den Weiler (mlat. *villarium*) des *Baldo* (des Kühnen), welcher Name im Nhd. in *Boldt*, *Bolte, Polte* überging und dessen Sprachformbildungen schon früh Formen wie *Poldolf*, *Polzo* zeigen, obwohl der Stamm *BALD* bis zum 12. Jahrh. fast durchweg seine alte Gestalt bewahrt hat; hier und in *Boudry* haben indess auch die romanischen Sprachgesetze auf die Aussprache ihre Wirkung ausgeübt. Vergl. den Art. Aerenbolligen, S. 66.

Digitized by Google

Chaux d'Amin. Chaux-de-Fonds. Wir haben schon im Artikel Gemmipass auf das Vorhandensein eines Ausdruckes *chaux* im Schweizer-Jura und in Frankreich hingedeutet; das vieldeutige Wort ist besonders durch den Namen des gewerbreichen neuenburgischen Bergfleckens *Chaux-de-Fonds* in den weitesten Kreisen bekannt geworden. *Chaux-de-Fonds* tritt urk. erst spät auf; es findet sich bei Matile erst in der Urk. Nr. 760 zum J. 1378: *donnons et ouctroions ung chemin publaut jouste le pont du Locle tanque ou Gudebat et des le dit pont tendans a la Chault de font et des le dit tendant ou mont dar. Chaux* ist im Jura eine generelle Bezeichnung baumloser, meist hochgelegener Flächen; eine solche bildet auch die Umgebung von *la Chaux-de-Fonds. Chaux* ist in den meisten Fällen vom mlat. *calma*, ein Acker auf dem Getreide angepflanzt wird, (lat. *calamus Halm*), dann Acker, Feld, bebaute oder unbebaute Fläche herzuleiten. Stellen über jurassische Orte, die die Bezeichnung *Chaux* tragen oder getragen haben, sind folgende: *ecclesia Si Petri in calme arlicana* 943 Schweiz. Urk. Reg., *in calme arlic et in villa que dicitur bovenens* um 1096 Chart. von Romainmôtier, beide auf *Chaux d'Allier* bei Pontarlier bezüglich; *fratres de Algione* (die Mönche der Carthause von Oujon) *in chalme rotunda et in chalme illenchia et in chalmibus de Bronai et chalme siccaz et a chalme rotunda uersus Orbam per totam iurim fratribus Benimontis pacem teneant*; *a chalme Balme versus Algionem; a chalme ualosa et a chalme longa uersus Broniacum domum non facient fratres de Algione*, Chart. von Oujon, Mém. et Doc. XII, S. 72. Für die Bedeutung von *calma* beachte man besonders die Formen *chalme siccaz* und *a chalme ualosa*. Aus späterer Zeit datiren folgende Anführungen: *super calvo de Escoblon et pratis eiusdem calvi* 1310 (*Chaux d'Ecublon*); *per la chaul de Estaleres* 1304 (*Chaux*

Digitized by Google

d'Etalières); des censes de Montornil et des Chaux dou laic, ensi que les dictes Chaulx se extendent dois le dit leuf de Montornil vers Nuefchestel 1373 bei Matile. Zu vergleichen sind damit die urkundl. Stellen bei Ducange, wo *calma* sowohl Haus als Feld bedeuten kann: *terram invasissent vel vineas deplantassent aut calmas rupissent*, Urk. Carls des Grossen von 790 bei Perard. S. 13, und *calmam destruere nolo, tum quia frater meus eam aedificavit*, Urk. von 1154 Gall. chr. Instr. IV, 174. Was die Lesart *calvum* anbetrifft, so können die Verfasser der Urkunden den altfrz. Ausdruck *chaul*, *chault*, *chaulx* missverstanden und denselben durch *calvum* (kahler Boden) wiedergegeben haben. Wir erklären daher *la Chaux-de-Fonds*, dem ein *la Chaux-du-Milieu*, wohl auch ein älteres *la Chaux-d'en-haut* entspricht, durch *calma de fundo*, die im Thalgrunde liegende (bebaute oder unbebaute) Feldfläche, und dehnen diese Deutung auch auf den nahen bernischen Weiler *la Chaux de Tramelan* (Bezirk Courtelary) und das neuenburgische *la Chaux du Cachot* bei Locle aus. *La Chaux d'Amin* dagegen, ein Bergdorf südöstl. von *la Chaux-de-Fonds*, dem die alten Schreibungen *die Matten zu Amens genempt la Chauld* Uebers., um 1150 an Fontaine-André vergabt, und *apud Amens quod vulgo Calcino dicitur*, Jahrztb. von Fontaine-André (9. Sept.) zur Seite stehen, ist wohl durch *Kalkofen des Amantius* oder *Amandus* zu deuten. Wo Kalköfen existirt haben, finden sich sonst meistens die Bezeichnungen *Chaufour* (lat. *calcifurnium*), *le Four*, *le Fournet* u. s. w.

Montsalvens. Sévaz. Suscévaz. Die Burg *Montsalvens*, deren Ruinen unweit des Zusammenflusses des Jaunbaches mit der Saane (Kt. Freiburg) liegen, heisst urk. *Petrus miles de Montsalvant*; *Petr. de Montsaluain*; *Saluain de Montsaluain* 1177 im Chart. von Montheron.

Digitized by Google

castrum de Montsarwayn 1281. *Isabella de Arberg, domina de Montsarven; Jo. dom. de Montsarvens* 1350 bei Werro rec. dipl. de Fribourg II, III. *Montsalvens* 1453 bei Hisely, comté de Gruyère Mém. et Doc. IX. Hisely deutet den Namen durch „bewaldeter Berg", obwohl die Schreibung *Mont sylvain* nur selten in den Urkunden vorkommt. Diese Deutung ist die richtige, denn das Wort *sylvaticus*, waldig, im Wald lebend, wild, kommt schon in den altromanischen Reichenauer Glossen (um 750) mit *A* in der ersten Silbe vor: *aper-salvaticus porcus* (Nr. 115 bei Diez, Gloss. 1865) und variirt in den Dialekten durch fast alle Vocale: *puerch sulvädi*, Eber, *sulvaschina*, Gewild (Ladin), *servagio*, der Wilde (nfrz. *le sauvage*) in den westschweiz. Patois, was zu den Schreibungen *Montsarwayn, Montservain* stimmt. Vom latein. Substantiv *sylva* selbst stammen dagegen die Namen des Weilers *Sévaz* oder *Sivaz*, G. Estavayer, des Dorfes *Grandsivaz* (grosser Wald), G. Montagny, beide im Kt. Freiburg unweit Payerne liegend (ersteres heisst *Rodolfus de Silva* Ch. v. Montheron 1142, *Amedeus prior de Silva* 1230 ebendas., im Chron. Ch. L. 1228 *Silua prioratus)* und des Dorfes *Suscévaz* an der von der Thièle durchflossenen Ebene, W. von Yverdon (urk. *Subsilva*), sowie des Weilers *Selva* bei Disentis in Bünden, in welchem Lande *ina selva* eine Besitzung in den bewaldeten Bergen bezeichnet. Mit einem *O*laut kommt *Silva* vor in der Benennung des oberhalb Lausanne liegenden Waldes *Sauvabelin*, unrichtig auf einen Cultort des gallischen Gottes *Belenus* gedeutet, da die Schreibung *savaberlin* im Ch. L. (um 1228) die Erklärung *Wald des Berilo, Berilin* oder *Berolenus* (vom Stamme *bero*, Bär) erfordert.

Mézery. Mézières. Das Dörfchen *Mézery* liegt unweit des waadtländischen Hauptortes Lausanne und wird

Digitized by Google

schon in einer Urkunde des Ch. L. S. 232 von 928 erwähnt (*Masiriaco in fine Runingorum*, dann als *Maysirie, Maysyrie* S. 230, *H. de maysirie* S. 308); ein gleichnamiger Weiler liegt in Savoyen, zwischen den Städtchen Evian und Thonon. Derselbe Ausdruck, doch mit einer andern Endung versehen, findet sich in dem im südwestlichen Theile Freiburgs liegenden Pfarrdorfe *Mézières* (unweit Romont in südlicher Richtung), urk. *Maiseres* im Chron. Ch. L. 1228, und im waadtländischen, unweit Oron liegenden grossen Dorfe *Mézières* (urk. *Maiseres* Ch. L. S. 116, *Messeretes in decanatu de Viveis* Chron. Ch. L. 1228, *Joh. curatus de Mayseres* 1290, *Anselmus sacerdos de Maseriis* um 1170, S. 149. *Petrus miles de Maiseriis* um 1150, S. 160. *Ansellus presbyter de Maiseriis qui fuit prior de domo Auioth de Bosischech* um 1150, S. 161 des Chart. von Hautcrêt, M. et Doc. XII, *Audo miles de Masieres* 1177 Chart. von Montheron, Seite 31, daselbst auch *Masiery*, *Meysirie*). Diese Ortsnamen unterscheiden sich dadurch, dass *Mézery* ursprünglich *mansoriacum*, die beiden *Mézières mansuratia* oder *mansoratium* lauten; bei allen ist indess die Bedeutung eine und dieselbe, nämlich die einer Mehrheit von Bauernhöfen, vom mlat. *mansoria* oder *massaria*, *masaria*, ital. *maceria*, der Bauernhof, dieses vom mlat. *mansio*, das Wohnhaus, woraus *massa*, *massum* (das Adjectiv *massarius* = *villicus*, der Pächter) entstanden ist.

Fiez. Der Kirchort *Fiez* liegt unweit des oberen Endes des Neuenburgersees, N. von Grandson, im Thale des Arnonflusses; er lautet urkundl. *figiaco* S. 133, *fiaco* S. 132 um 885, *a parte Fyx usque ad Ysernum* 1179, *Fie in decanatu de Nouocastro* 1228 im Chron. Ch. L. Seite 19. Der Ort hat seinen Namen, der an Ort und Stelle *Fi*, *Fie* ausgesprochen wird, höchst wahrschein-

Digitized by Google

lich von der Nähe eines Fichtenwaldes erhalten, indem das Wort Fichte unter allmäligem Verschwinden des Kehllautes *(figiaco* s. oben) ins Patois übergegangen ist *(fie*, die Fichte, Weisstanne). Ueber die Collectivbedeutung von *-acum* s. den Art. Payerne. An den mlat. Ausdruck *fiscus*, der als Bezeichnung von Krongütern sehr häufig in frühen Documenten der Westschweiz vorkömmt, ist aus lautlichen Gründen kaum zu denken (vrgl. *fiscus qui appellatur marins in pago genevensi* 1038 Schweiz. Urk. Reg.). Obwohl in der deutschen Schweiz das Wort Fichte (für Rothtanne) nicht mehr gehört wird, so zeugen doch mehrfache Ortsnamen für den einstigen Gebrauch in diesem Gebiete. Im Kant. Bern liegt der Weiler *Fiechten* bei Huttwyl, Amt Trachselwald, der Hof *Fiechtenhof* bei Brislach, G. Delsberg, und im Emmenthal findet sich der Familienname *Fiechter* (der am Fichtenwald Wohnende).

Ependes. Speiss. Der Kirchort und ehemalige Rittersitz *Ependes*, deutsch *Spins, Spinz,* liegt am rechten Saaneufer, in südlicher Richtung unweit von Freiburg und schreibt sich urkundl. *territorium dIspindes* 1147, *villa de Espindes* 1252, *villa de Expindes* 1270 im Mémorial de Fribourg, Bd. I, *Albertus miles de Espinnes* 1174 Ch. von Montheron. *Ependes*, waadtländisches Dorf in morastiger Umgebung bei Yverdon, lautet *Petrus miles de Espinnes* 1174 Chart. von Montheron, Mém. et Doc. XII, *Jordanus dom. de Spinnes, Perr. de Spindes* 1251 Zeerl. Beide Ortsbenennungen bezeichnen die Lage dieser Ansiedlungen an einem Dorngestrüpp (lat. *spinetum*), und finden sich in dem bernischen Weiler *Speiss,* auch *Spins,* NW. von Aarberg, in der Gem. Lyss, in deutscher Form wieder *(Niclaus von Spins techan* 1390 und *Hartman von Spinsz* in Fraubrunner Urkund.), sowie in der im Chart. von Montheron 1177 erwähnten

Digitized by Google

Schenkung eines Nutzungsrechtes an das dortige Kloster zu Epiney (*usamentum de Espiney*, S. 33).

Colombier. Kulm. Es giebt in der Westschweiz eine Anzahl Ortschaften, die den Namen *Colombier* tragen; so *Colombier-sur-Morges*, NW. von Lausanne, urk. *in curte Columbaria in Burgundia* 938, *casale in Columberio in districtu Lausanne* 987 Schweiz. Urk. Reg. *Columbie* im Chron. Ch. L. *Andreas de columbier sacerdos* 1228. *Aymonetus de Collumberio homo ligius* 1339, *Humbertus de Collumberio dom. de Willerens* 1381 in Charrière, dynastes de Cossonay; *Colombier*, ansehnlicher Ort westlich von Neuenburg, unweit des Seeufers, *Columbier* 1228 im Chron. Ch. L., *Jacobus de Columberio domicellus* 1279, *la terre de Gliese de Columbier* 1280 bei Matile, *Jacobus de Columbier* 1230 und 1249 bei Zeerl. *Colombey-en-haut* und *Colombey-en-bas*, Ortschaften im Unterwalliser Bezirk Monthey; *in parochia Columberii* 1456 bei Furr. III., *Colombeyre*, Weiler in der freiburgischen Gemeinde Prez (Saanebezirk), W. von Freiburg, *Colombera*, tessinische Ortschaft im südlichsten Theile des Kantons. In deutschen Kantonen finden sich im aargauischen, von der Wyne durchflossenen Kulmerthale die Orte *Ober-* und *Niederkulm*, ersterer Fundort zahlreicher römischer Trümmer, urkundlich: *in Aeschi mansum et praedium tributale in cholenbare et curtem cum suis pertinentiis*, Schänniser Urk. 1178 im Jahrb. d. histor. Vereins von Glarus, 1. Heft; *bona in Kulumbron; Kulembe* Jahrzeitb. von Beromünster, *Walther von Chuolembe* 1312 Geschfrd. X, Bd. V, *schouposas apud Gondoltwile, apud Etzwile et decima apud Chulmbe* 1265 bei Trouillat II, und der Hof *in der Chlummeren* bei Allmendingen, SW. von Thun (Kt. Bern), wo vor einigen Jahrzehnten beträchtliche Ueberreste römischer Villen aufgedeckt wurden (s. A. Jahn, der Kanton Bern 1850) und worauf

Digitized by Google

sich vielleicht die *alpis chulembo* unweit der Gürbe (Zeerl. 1260) bezieht. Von ausländischen Ortsnamen, die dahin zu stellen sind, führen wir an: die Stadt *Colmar* im Elsass, *curtis Columbra et Hittinheim* 986 Schweiz. Urk. Reg. *Columbaria villa combusta* 1107 bei Trouill. I; *villa Columbariensis in Alsatia* 1183 Zeerl.; *Coulommiers* bei Paris und *Colombier-supérieur* in dem unweit der Schweizergränze gelegenen französischen *canton de Pont-de-Roide*: *terra de Columbeyr superiori* 1147, *Columbier* 1177 bei Trouillat I. Bei der ziemlich geringen Anzahl von Dorfnamen, die sich auf die Zucht des Federviehs beziehen (s. Genollier), ist es unwahrscheinlich, dass alle obigen Namen der Existenz von Taubenschlägen (*columbarium* lat.) ihre Herkunft verdanken. Es gibt indess mehrere Ausdrücke, welche zur Erklärung dieser Localnamen sich ebenfalls eignen: *columnarium*, der Steinbruch, Marmorbruch (in römischen Inschriften); das mlat. *columnatio*, der Säulengang, die Colonnade, das mlat. *columbum*, Abzugsrinne für das Wasser, Ann. Bened. II, S. 410 und endlich das lat. *columbarium*, unterirdischer Begräbnissraum, Behälter der Todtenurnen, in denen die sterblichen Ueberreste ganzer Familien aufbewahrt wurden. Dass letztere an vielen Stellen der Schweiz, besonders des von Römern stark bewohnten Waadtlandes ihre Benennung bis auf heute vererbt haben, beweist der Feldername *en Collombey* auf einem Hügel bei Lasarraz, westlich von der Venoge, wo beim Ackern s. Z. ein Gewölbe mit Aschenurnen entdeckt worden ist, das der Bauer, dem das Grundstück gehörte, mit einer Apotheke verglich (nach der Mittheilung des Hrn. Obersten v. Mandrot, vrgl.: Antiquités de Lasarraz, par le doyen Favey). Derselbe Feldername findet sich auch bei Champvent, und es ist, gestützt auf obiges Beispiel mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die andern römischen Punkte, wie *Colombier* in Neuenburg

Digitized by Google

und bei Lausanne ebenfalls von solchen Begräbnissstätten benannt worden sind, eine Erklärung, die wir unbedenklich auch auf die zwei obengenannten, in deutschen Kantonen liegenden, römische Reste enthaltenden Orte übertragen. Sollte aus irgend einem Grunde diese Deutung bei einigen Orten dieses Namens unzulässig sein, so ist, wenn wenigstens römische Ueberbleibsel sich an Ort und Stelle vorfinden, an mlat. *columnatio*, Säulenhalle (der römischen Haus-Atrien und Tempel) zu denken.

Vuadens. Vuarrens. Vuillerens. Vuisternens. Diese Dorfnamen der romanischen Westschweiz sind sämmtlich aus altdeutschen Colonistennamen entsprungen, die sich noch aus den zwar aus etwas später Zeit datirenden urk. Lesungen entziffern lassen. *Vuadens*, Pfarrdorf im freiburgischen Oberlande, zwischen Bulle und Vaulruz, urk. *Petrus de Waddens* 1276 Chart. von Hautcrêt, heisst heutzutage in deutscher Sprache *Wuading, Wuadingen*; gleich dem urnerischen *Wattingen* an der Gotthardstrasse ist *Vuadens:* „bei den Nachkommen des *Watto*“ (ahd. *watan*, ags. *vadan*, schreiten, gehen), auch *Wado*, bei Neug. *Vato*, *Watto*, bei Greg. Turon. *Waddo*. — Von dem, mehrfache Deutungen zulassenden Stamme *WAR* ist der Name des Dorfes *Vuarrens* bei Echallens entsprossen, dessen wir schon im Art. *Varengel* gedacht haben; urk. heisst der Ort *Guillelmus presbiter de Vuarens* 1147, später *Warens*, Chart. von Month.; im Ch. L. Seite 109: *vareins* 1236, *wareins* 1239. Der Stamm *WAR* tritt in Eigennamen häufig anlautend, besonders häufig aber im Auslaute auf (*Engilwar*, *Irminwar*, *Sigoara*, *Teudoara*), erscheint indess in *Vuarrens* in seiner einfachen Form *Waro*, *Wero* (der Wehrende, Wehrmann?); *Vuarrens* ist demnach: *bei den Waringen*, den Nachkommen des *Waro*. —

Digitized by Google

Vuillerens, Dorf NW. von Lausanne, urk. *Lambertus de Vuillerens* um 1130; *Willerens* im Ch. L. und im Chart. v. Hauter., auch Name eines Weilers bei Grandson, bedeutet: bei den Nachkommen des *Willher* (*Wiliachar* bei Greg. Turon., *Wilhar*, *Wilher* bei Pertz, vom ahd. *willo*, der Wille, *hari*, das Kriegsheer). — *Vuisternens* endlich ist Name zweier freiburgischen Orte (das eine S. von Romont, das andere, *Vuisternens devant Pont*, unweit der Saane, NW. von Avry); letzteres heisst im Chron. Ch. L. Seite 1228 *Winttarneins*, zu deutsch *Winterlingen*, bezeichnet demnach den Wohnsitz der Nachkommen eines *Winidhari*, *Winidher*, ein ebenfalls bezüglich des ersten Theiles nicht mit Sicherheit gedeuteter Name. — Der Uebergang des ahd. *W* in franz. *GU*, wie in: *walt-guault*, *warta-guarde*, *garde* hat also, wie man sieht, in diesen Ortsnamen nicht stattgefunden.

Oleyres. Der durch seine Felsenwohnungen merkwürdige Ort *Oleyres* bei Wiflisburg, im nordöstlichen Theile des Waadtlandes, mahnt zufolge seiner alten Lesungen an *Olon* und *Ollon* (s. d.). *Oleyres* kommt urkundlich vor als *Oleires*, *Oleres* (13. Jahrh.) und bezeichnet demnach eine Anzahl nebeneinander stehender Gehöfte oder grosser Gemächer, lat. *aulae* (aus *auleária* entstanden).

Lutry, Städtchen am Genfersee, zwischen Vivis und Lausanne, deutet mittelst seines Namens auf Erbauung oder Benennung zu einer Zeit, wo die umgebenden Berghänge noch mit Geröll, Gestrüpp und unwegsamem Gehölz bedeckt waren. Die constant auftretende Form *Lustriacum* bezeichnet nämlich die Anlage der Ortschaft an einem *lustrum*; *lustrosae silvae* sind nach Ducange Wälder, worin sich Schlupfwinkel des Wildes befinden, *lustra*, versteckte abgelegene Orte.

Digitized by Google

Es passt diese Deutungsweise namentlich zu dem öden, verwilderten Zustande des nahen Berghanges Désaley vor seiner Inangriffnahme durch die Mönche von Hautcrêt (s. d. Art. Désaley), sowie zu den Gebüschen am Ufer des bei *Lutry* sich in den See ergiessenden Baches. Urk. heisst *Lutry: in Lustraco villam* 907 bei Ruchat Mscr. S. 92 (Bibl. Bern. Hist. Helv. II, 35); *census hominum apud Lustriacum* um 1014 ebendas., *Petrus de Lustri* 1154 Ch. von Month., *Anselmus Albus de Lustriaco; Jocerannus de Lustrey; Joreth de Lustreio, Joret de Lustrei*, Urk. des Chart. v. Hautcrêt um 1160; *Lustriacum, Lustrie* im Ch. L. S. 39, 45, später *Lustriey* etc.

Denezy. Marcy. Perroi. Es sind diess Dorfnamen des Waadtlandes, in denen sich römische Colonistennamen, wahrscheinlich noch aus vorburgundischer Zeit, erhalten haben. *Denezy*, ein Kirchdorf unweit Moudon, urk. 928 *in uillaro donaciaco*, 1228 *Denesie* im Ch. L. Seite 17, 232, und *Perroi*, ein Uferort am Genfersee, zwischen Rolle und Aubonne, urk. *in uilla Petroio* 1013 Schweiz. Urk. Reg., bedeuten diesen Andeutungen zufolge: Weiler der Nachkommen eines *Donatus* und: Weiler eines *Petronius*. Für die Verbreitung des Namens *Petronius* im Waadtlande, vrgl. die Zeugenunterschrift eines *Petronius* 1013, Mém. et Doc. de Genève XIV. Der Ort *Marcy*, der bei St-Prex gestanden, von dem sich aber kaum noch der Name erhalten hat, kommt im Ch. L. als *in villa Marciaco* 968 vor, bezeichnet also den Sitz der Söhne oder Nachkommen eines *Marcus*.

Biedertan. Lieptan. Diese unweit der bernisch-elsässischen Gränze gelegenen Orte enthalten das mit einem Personennamen verbundene mhd. *tan*, m. Tannwald, auch Wald überhaupt. *Biedertan* oder *Biederthal*, Rittersitz im Elsass, einige Stunden südwestlich von

Digitized by Google

Basel und hart an der bernisch-solothurnischen Gränze beim Kloster Mariastein gelegen, nennt sich urkundlich *Hermannus de Biederdan* 1141, *Cono de Biderthama* 1144, *H. de Bietertan* 1146, *cum praediis conquisitis de Biedirtan* 1168, *Lutoldus miles de Bieterthan* 1197. *castrum Biedertan* 1269, *Jac. et Erkenfridus de Biedertan milites* 1271, *Johannes de Bidertan* 1289, *Messire Jehans de Biedertan* 1296 bei Trouillat I, II. Nach Analogie des badisch-hegauischen, NO. von Schaffhausen liegenden Ortes *Bietingen* ist *Biedertan* der Tannwald des *Biuthar, Butheri, Biuther* (des gebietenden Herrn). — *Lebetain*, deutsch *Lieptan*, ist ein Ort in Frankreich zwischen Delle und St. Dizier, an einem Zufluss der Allaine; er kommt in Urkunden vor als *Burcardus de Libeten* um 1159, und bezeichnet demnach den Tannwald oder Wald eines Ansiedlers *Liubo*.

Fleischbach. Flinsau. Erstere Bezeichnung ist der Name eines zwischen Reinach und dem Bruderholz, S. von Basel, von den nahen Hügeln ins Thal hervortretenden Waldbaches; urk. heisst derselbe *Vlinsbach* in einer Marchbeschreibung des Kirchspiels von Basel um 1262 bei Trouillat II, S. 117: *von Hagental unzze vlinspag, von dannen unzze an den Senkilstein enniunt Birsbruge und iedwedertalp in den Rin.* Derselbe Ausdruck findet sich in dem Namen des verschwundenen Dorfes und ehemaligen Reichslehens *Flinsau* an der Lützchine, wahrscheinlich bei Gsteigwyler gelegen, *das dorf ze Vlinsow, die lüte ze Vlinsow* 1356, das in diesem Jahre von Phil. von Ringgenberg an das Kloster Interlaken durch Schenkung überging; *Chuonradus Flinsauer* Jahrzeitb. Bern, S. 32. Mhd. *der vlins* (*vlinstein* Monseer Gloss.) bedeutet zunächst den Feuerstein, Flintstein (davon: die Flinte), dann Stein überhaupt: *mit velsen und vlinten* in Konr. v. Würzb. Troj. Kr. f. 39, — end-

Digitized by Google

lich Steingeröll, Steinlauinen, Rüfe; in letzterer Bedeutung kommt es in obigen und vielen andern schweizerischen Orts- und Feldernamen vor und ist noch heute im Kanton Glarus ein mit „Runsen und Waldbäche“ correlater Begriff, s. Rochholz, Argovia 1862, S. 20. In *Flins* ist eine mit *Fels* (ahd. *felisa*) und dem frz. *falaise* sprachlich gleichstehende Sprossform eines alten Themas *FAL* erhalten, wozu wohl auch das griech. *πλίνθος* als sprachverwandt gehört. *Fleischbach* ist demnach der Gerölle führende Bach und *Flinsau* die mit Kies und Geschiebe bedeckte, am Wasser liegende Wiese.

Todtnach. Der thurgauische Ort *Todtnach*, im Volksmunde *Todtnacht*, liegt am nördlichen Fusse des Ottenberges, G. Altersweilen, im Bezirk Weinfelden. Seine urkundl. Schreibung lautet in St. Galler Urk. 824 *Tottinheiche*, und bezeichnet demnach den *Eich*, d. h. *Eichwald* des *Totting*, welches Letztere ebensogut „Sohn, Nachkommen des Totto, Toto“ bezeichnen, als auch ein für sich bestehender Eigennamen *Totting* sein kann. So bezeichnet *Todtnau* im badischen Wiesenthal, NO. von Basel, die Au des Toto (urk. *Tutenowa* b. Fickler, Qu. u. F.). Andere Ortsnamen, die mit Personennamen aus dem Stamm *DOD* zusammengesetzt sind, siehe bei Förstemann, altd. Namenb. II, S. 424. Identisch mit *Toto* ist der altdeutsche Personennamen *Dudo*, *Duodo*, welcher sich in der Westschweiz in dem Namen einer zerstörten Burg, die einst den Dynasten von Prangins gehörte und zwischen Burtigny und Mont lag (*castrum dudo des Monz* 1301 Mém. et Doc. XIII, Seite 161) vorfindet, an deren Stelle noch jetzt ein Hof liegt, der den Namen *aux Dudes* führt. Das frühe Vorkommen der Namen *Toto*, *Tuto*, *Dudo*, *Todo* (*Dodeus* in der fränk. Urkund. des Polyptych. Irm.) in der Schweiz und Umgegend bezeugen nicht nur zahlreiche Urkunden (*Toto*

Digitized by Google

de Campione Schweiz. Urk. Reg. zum Jahr 725, und in schwäbischen Urkunden bei Neugart zu d. J. 670, 752, 770 etc.), *Ulricus filius Dodonis* (bei Thierrens wohnend) 1154 Ch. v. Month.; *Dodo et Ascelinus frater eius* 1154 ibid., sondern auch alte Münzen der Städte Sitten (*Totus nunetàriius. sidunis civitate*) und Windisch (*Vindonisse fitur. tutà monetarius*) in M. et D. XIII.

Bärfischen. Der freiburgische Ort *Bärfischen* liegt im Norden der Kantonshauptstadt, unweit des Saaneflusses; urk. heisst er: *Burcardus de Barbaresche* um 1180 Zeerl., *Cono de Barbareschi* 1182 bei Werro, rec. I. *Bàrbàreschi* im Chron. Ch. L. 1228 und die deutsche Namensform *Bärfischen* ist diesen Schreibungen zufolge eine blosse Corruption des franz. Dorfnamens *Barbarèche*. Im tyrolischen Vorarlberge, unweit Rankwyl, entspricht ihm die in St. Gall. Urk. vorkommende *via barbaresca* 820 (bei Wartm. I, S. 242: *duos agros subtus via barbaresca*). Der Ausdruck *barbaresca* bezeichnet eine unregelmässig angelegte Baumpflanzung, eine Bedeutung, die auch dem mlat. *barbarellum* eigen ist; vrgl. die Stelle bei Ducange: *calefagium et expletum* (Ertrag) *iuxta barbarellum meum et forestam meam constitui*. Schon Columella hat den Ausdruck *barbarica sylva*, ein nach Art der Ausländer bewirthschafteter Wald. Zu vergleichen ist auch die isidorische Glosse: *barbarica opera: subtiliter ornata*.

Schwanau. Schweiningen. Der Ort *Schweiningen* in Oberhalbstein (Bünden), romanisch *Savognin*, lautet urkundlich *dimidia colonia Suanneng* 1156, *curia de Sweiningen* 1157, *Chunradus de Schweningen* 1160, *curtes Prades, Sweinig et Lasc* 1209, *curtes in Swainigin et in Prades* 1282, 1283, *illi de Sweiningen*; *Swainingen curia* im Einkünfterodel 1290—98 bei Mohr I, II. Nach Mohr ist

Digitized by Google

auch die Stelle im Churer Einkünfterodel (11. Jahrh.) *de vinea in villa Ouine carratas duodecim* auf das Dorf Schweiningen bezüglich. Der Name bezeichnet den Ort, wo die Nachkommen des *Sueno* hausten; *Sueno*, *Suano* enthält den ahd. Stamm *suan* (der Schwan), bildet die Eigennamen *Suanuprakt*, *Swanaburg*, *Swanahilda* (bei Förstem. I, 1132) und findet sich auch im Namen der Insel des Lowerzersees (Kant. Schwytz), *Schwanau*, wieder, auf der eine gleichnamige Burgruine steht (die Au, d. h. die von Wasser umströmte Wiese des *Suano*, urk. *Swanowe*). Wir besitzen also hier wenigstens noch den Namen eines der drei in sagenhafter Vorzeit in Schwytz und Umgegend eingewanderten Heerführer *Suit*, *Sven* und *Hasius*. Dagegen liegt wohl der Name *Swint*, *Suind* (ahd. *suind*, heftig, geschwind), der sowohl an- als auslautend eine Menge von Personennamen bildet, der Benennung des bernisch-emmenthalischen Burgstalles *Schweinsberg* (*Ulr. et W. de Schweinsberch milites* 1248 bei Zeerl.), 1383 von den Bernern zerstört, zu Grunde, deren Urform daher *Suindesperc* gewesen sein wird.

Clanx. Lank. Nordwärts vom Flecken Appenzell befindet sich auf einem Hügel, der von umgebenden Höhen dominirt wird, die in Ruinen liegende Burg *Clanx*, deren Name für romanischen oder gar altgallischen Ursprungs gehalten wird, und an ihrem Fusse liegt an den Ufern der Sitter die Kapelle *Lank*. Beide Lokalnamen sind aus demselben altdeutschen Worte zu erklären: ahd. *klanko*, m. und *klanka*, f., mhd. *lanke*, f. (von *klinkan*, sich biegen), die Lende, die Seite, Bergseite, Berghang. Der intensive Hauchlaut, der im Namen *Lank* verloren ging, hat sich in *Clanx* noch bis auf den heutigen Tag erhalten, und tritt hier, sowie in den urkundlichen Schreibungen als Kehllaut auf, wie in ahd.

Digitized by Google

hrîs, Reiser, schweiz. *Chries*, *Chris*; *hnua* in *Knonau* (s. d.), so dass Verwechslung mit dem Präfix *ge* (ahd. *ga, ka*) möglich wäre. Urk. heisst Clanx bei Mohr I, II: *in Clanx* 1210, *H. de Clanx miles* 1253. 1257, *Hainricus de Klankes* 1270, *domini de Clauxis* 1286 (für *Clanxis*). Der Schlussconsonant *X* enthält die in den letztangeführten Schreibungen hervortretende Endung *-s*, *-is*, *-es*, welche, wie aus Localnamen wie Pilatus, Pfäfers etc. erhellt, aus romanischem *-itium* oder *-etum* entstanden ist. Die Deutung „Abhang" wird durch die Lage beider Localitäten gerechtfertigt. Hinsichtlich der Bedeutung entsprechen sie also dem romanischen, durch Vocal-Assimilation aus *in spunda* entstandenen Namen der Burg Unspunnen (S. 124).

Art. Erstfeld. Diese wegen der Aehnlichkeit ihres sprachlichen Inhaltes zusammengestellten Ortsnamen beziehen sich auf die Cultur des Feldes. *Art* am Südende des Zugersees, im Kt. Schwytz (*in loco Arta una curtis ad S. Georgium cum ecclesia* 1036 Neug., *Arrt*, Geschfrd. V um 1300; *in Arta* 1312, *Arta* 1350 Geschfrd. I. XIX. bezeichnet zufolge der richtigen Deutung Lütolfs, Geschfrd. XX) die Inangriffnahme eines Landstücks mit dem Pfluge; es ist das ahd. *diu art*, die Pflügung, Bebauung, von *aran*, pflügen. Das im Kt. Uri, im Hauptthal der Reuss, liegende Dorf *Erstfeld* weist folgende Schreibungen auf: *Wern. de orzouelt villicus* 1258 und *Ch. der meier von oertschon* 1291 bei Kopp Urk. z. Gesch. d. eidg. Bünde (1835); ferner *Chuonradus villicus in Oertschvelt* 1284 Geschfrd. VIII, *Oertzuelt et Wassen* 1349, *Oertschuelt* 1359, *Oerschfelt* 1477, im Geschfrd. V, S. 223 u. ff. *J. von örstfeld* 1337, *Oertsvelt* 1346; *oerzvelt*, *Ita de oerschtvelden* (März 6), *oersvelt* (Apr. 26), *ortschvelt* (Nov.) im Jahrzeitb. des St. Laz. Spitals zu Seedorf, Uri, Geschfrd. XII. *Erstfeld*, bei dem sich der heutige

Digitized by Google

Anlaut *E* erst in neuerer Zeit entwickelt hat (*Ersfeld* auf einer Karte um 1730), enthält demnach das ahd. *orzôn*, pflügen (*gaorzôt* angebaut) und bedeutet, dem ahd. *prâha*, dem lat. *fractitius ager*, frz. *terre friche* analog, ein frisch mit dem Pfluge aufgebrochenes Ackerland. An das Wort *ors*, Pferd (*georset*, mit einem Pferde versehen, beritten), obwohl es als Nebenform von *ros*, ahd. *hros*, engl. *horse*, noch im Mhd. vorkömmt (Plur. *diu örsse*, *zuo den örssen*), ist hier nicht zu denken, obschon Rossfeld, Rossacker in der Schweiz häufig als Feldername vorkömmt; denn es findet sich in schweizerischen Schriftstücken und Urkunden nur selten vor und obige urkundlichen Schreibungen würden diese Deutung nur gezwungener Weise gestatten.

Katzbach. Katzenstrick. Es kommen in der Schweiz eine Menge mit Katz- und Katzen- anlautende Localnamen vor, die auf sehr verschiedene Weise zu erklären sind. Es liegt am nächsten, jeweilen an das Vorkommen der wilden Katze (ahd. *ehaza*, lat. *catus*) zu denken, die auch jetzt noch sich in den Wäldern aufhält; hieher gehört namentlich der Name des schwytzerischen, von Einsiedeln nach Rothenthurm führenden Bergpasses *Katzenstrick*, der an einem gleichnamigen Hügel vorbeiführt, d. h. Fallstrick zur Jagd wilder Katzen (mhd. *stric*, die Schlinge); das luzernische *Katzenleh* bei Lütolf, Geschfrd. XX, S. 262, der auch an den Eigennamen Achatius denkt. Dieser durch Aphaerese des *A* gekürzte Name, oder eher noch der altdeutsche Eigenname *Cazo*, *Gazo*, *Kazo*, liegt dem thurgauischen, bei Sommeri gelegenen Weiler *Katzenreute* (die durch Kazo gereutete Waldstrecke) zu Grunde. Zur Erklärung von Namen wie *Katzenmoos*, Kant. Appenzell, *Katzensteig*, Dörfchen bei St. Gallen und bei Bischofzell (Thurgau), *Katzensee*, Kanton Zürich, wird schwerlich das mlat.

Digitized by Google

cacia, chacia, die Axt (durch die Axt vom Gestrüpp gesäuberter Boden), noch das in romanischen Sprachen für Jagd gebräuchliche mlat. *cacia*, ital. *caccia*, frz. *chasse* (nach Diez etym. WB. I, S. 98 von *captiare*) herbeizuziehen sein; denn beides sind Begriffe, die in Ortsbenennungen nur selten auftreten (ersteres noch häufiger als letzteres). Ziemlich häufig ist in Deutschland und der Schweiz der Bachname *Katzbach* (z. B. im Kt. Bern zweimal, in Baselland einmal etc.); er bezeichnet Bäche, an deren Ufer der Katzenschwanz oder Katzenstiel, eine gemeine Sumpfpflanze, in der Schriftsprache Schaftheu oder Schafteln, Schachtelhalm genannt (die Equisetum-Arten), vorkömmt. Wir ziehen wegen der Häufigkeit dieser Pflanze an Bächen und Sumpfstellen, auch auf Aeckern, nicht bloss obige drei Namen: Katzenmoos, Katzensteig und Katzensee, sondern auch eine Anzahl anderer mit Katz- anlautender schweizerischer Ortsbenennungen ebenfalls dahin; die Auslassung des Wortes *-stiel* kann nicht befremden, denn wir haben Silberlaui für Silberhornlaui; Kriesihüttli für Kriesibaumhüttli; Nagelglunten für Rossnagelglunten (mit Kaulquappen bevölkerter Teich). Im Kanton Appenzell kommt *Katzenschwanz* als Hofname vor (an der Sitter, unterhalb Appenzell). Eine Specialuntersuchung muss lehren, ob die Orte Katzbach in Deutschland, welche Förstemann altd. Namenb. II, S. 357 als vor 1100 vorkommend anführt, sowie *Kazaha* 874 und *Cazfelda* 739, ebenfalls dahin zu ziehen seien. Ueber die dahin gehörigen zürcherischen Namen s. Meyer Ortsn.

Agasul. Dieser im Centrum des Kt. Zürich, bei Illnau, liegende Weiler lautet in seinen ältern Lesungen in St. Galler Urk. (und bei Meyer Ortsn.) so: *Aghinsulaca* 760, *Aginsulaga* 774, *Agunsalun* 883, *agensule* 1251, *agensul* 1258 Zürch. Arch. Im Volksmund lautet

Digitized by Google

der Name *Agesul, Aglisu.* — Da uns die ostschweizerischen und süddeutschen Ortsnamen germanischen Ursprungs in den ältesten St. Galler Urk. in einer der Urform sehr nahestehenden Gestalt überliefert sind, so lässt sich der zweite Theil des Wortes ohne Bedenken für das ahd., bei Graff erwähnte *solaga*, Kothlache, erklären. *Agin* kann aus ahd. *agana*, Aehre (*agena* in einer Glosse bei Pfeiffer Germ. IX) oder aus *agena*, Ahorn, einem mit *hagan*, Hagedorn, sprachverwandten Worte, entstanden sein. Da indess in den Namen der ältern Ansiedlungen dortiger Gegend das Voranstehen eines Eigennamens das Gewöhnliche ist, so erklären wir *Agasul* durch: „die Sumpfstellen in der Besitzung des *Agino, Egeno.*“ (*AGIN* ist der Stamm *AG* in erweiterter Form). Der Eigenname *Agino* kömmt in den St. Galler Urk. von 761 an sehr häufig vor.

Wesen. Dieses am Westende des Walenstadersees gelegene St. Gallische Städtchen wird auch *Weesen* geschrieben, da die erste Silbe lang ausgesprochen wird. Seine urkundlichen Lesungen sind: *Vol. de Wesin* 1226 Regest. Sarg., *die burgen ze Glarus oder ze Wesen* 1289 Jahrb. von Glarus I. *Nidern-Wesen*; *Wesen hoeret in Sant Martins Kilchen, diu heisset Otis* habsb. kyb. Urb. um 1310. Man hat auch eine urk. Anführung aus dem Ende des 7. Jahrhunderts (bei Neugart) auf Wesen bezogen: *Bertinus abba dedit episcopo Mummolino Noviomensi portionem ville Vausane* (var. *Vasïma, Vasinia*) *in pago Constantino*; ob mit Recht oder Unrecht, steht einstweilen dahin. Sowohl das Städtchen Wesen als die gleichnamige Alp zwischen Gais und Appenzell deuten auf trockene, dürre Beschaffenheit des dortigen Bodens (ahd. *wësan*, welk, *wesanên*, dürre sein).

Digitized by Google

Randen. Ressudens. Der waldige Bergzug des Randen im Kt. Schaffhausen, ein Ausläufer des Jura, urk. *forestum quod vocatur Rando* 1111, *in confinio Randin* 1121 bei Fickler Qu. u. Forsch. enthält das Wort *Rand*, ahd. *rant*, das Berührende, das Aeusserste einer Sache (von *hrinan*, berühren). Von dem langen Waldrande, Waldsaume des den Berg bedeckenden Waldes wurde das Appellativ auf den Berg selbst übertragen, wie denn auch die Bezeichnung *Saum*, *Säumer*, *Säumli* nicht selten als Ortsname, von Wäldern hergenommen, sich vorfindet (sechsmal im Kanton Bern, dreimal im Kt. Zürich). Der Berg heisst desshalb *Randen*, nicht *Rand*, weil das Wort Berg oder Hügel am Ende ausgefallen ist. Einzelne Lokale dieses Bergzuges heissen der *hohe Randen*, der *lange Randen*, *Randenhof*, *Randenhorn* und der *Randenberg*, der alte Wohnsitz des Geschlechts *von Randenberg*. Ein Umstand welcher beim *Randen* kaum an einen Personennamen *Rando*, *Ranto* (als Gründer der *Randenburg*) denken lässt, ist das Vorkommen des Ortes *Rendans-en-Forêts* in Frankreich an der Westseite des Jura, urk. *St. Johannes Randanensis* im 10. Jahrh. Mém. et Doc. XX, S. 358, wobei besonders der Beisatz *en Forêts* und die Lage des Ortes im Bezirk „le Bas-Forêts" zu beachten ist. *Rant* kommt häufig in ahd. Personennamen vor und bedeutet daselbst Schild; so im Namen *Rantwalt*, *Rantolt* (der Schildschwingende), der dem Ortsnamen *Ressudens* im waadtl. Vuilly zu Grunde liegt (*ransoldingis* 912, *Resoldengis villa* 922, *resuldens* S. 40, *Ressudeins* 1228 im Chron. Ch. L., *Johannodus dictus de Resudens de Grancor* 1342). Der Uebergang des *T* in *S* ist einer Consonanten-Dissimilation beim Uebergang vom deutschen Sprachgebiet in's romanische zuzuschreiben (*Ransoldingis* für *Rantoldingis*).

Digitized by Google

Wey. Weyach. Die Pfarrgemeinde Muri im Freienamte, Aargau, umfasst vier Ortsbürgerschaften, deren eine *Muri-Wey* genannt wird und das Kloster Muri (*monasterium in loco qui Mure dicitur in pago argoia et in comitatu rore* 1027 Stift. Bf., Aarg. Staatsarch.) die Weiler Säriken, Wili und Langenmatt umfasst. Den Namen erhielt die Ortsbürgerschaft davon, dass die Gott geweihte Stätte des Klosters in ihren Bezirk gehört (*ze Nidingen, ze Wîe, ze Krienbüele hat diu herschaft ze rihtenne diub unde vrevel* habsb. kyb. Urb. um 1310); *Wîe*, nhd. *Wey* ist das ahd. Adj. *wîh*, heilig, geweiht, gesalbt (ahd. *diu wîhi*, die Weihung, Heiligung, *wîhjan, gawîjan*, weihen). Einige schweizerische Ortsnamen, wie *Weyeren* (Ort bei einem Teich, ahd. *wiwari, wiari*, vom lat. *vivarium*) haben in der heutigen Form eine an *Wey* anklingende Aussprache, müssen aber ihrer Abstammung zufolge streng von demselben unterschieden werden. Dahin gehört z. B. auch *Weyach* bei Regensberg am Rhein, an der zürcherisch, aargauischen Gränze, Weich in der Volksaussprache, urk. (b. Meyer Ortsn.) *weiach* 1281 bei Kopp II, S. 7, *ze Obern-Weingen, ze Wiach, ze Villach, ze Rode* habsb. kyb. Urb. um 1310, *wyach* 1543 Urk. der ant. Ges., also Standort, Versammlungsort der Weihe, einer kleinen Geierart (ahd. *wî-ahi* von *wîo m. milvus*), ein Ortsname der sich zunächst an die von Falken und Habichten benannten Gegenden und Burgen anschliesst und den von Raubvögeln erfüllten Zustand dieses Landstriches im frühern Mittelalter andeutet.

Mehlsecken. Möhlin. Der im Frickthale unweit des Rheins liegende Kreishauptort *Möhlin* findet sich in den Olsberger Urkunden des Aarg. Staatsarch. 1246 *Melin*, 1254 *Meli*, 1272 *ecclesia de Meili*, 1273 *Bert. Melinus* geschrieben. Aelter sind die Anführungen dieses

Digitized by Google

Ortes bei Schoepflin Nr. 69 und Trouillat I vom J. 794: *actum in atrio S. Germani ad villam Melina publice;* bei Tr. und Kausler vom J. 1048: *in pago Sysgowe in villis Melin et Gurbulin in comitatu Rodolfi comitis* (des Grafen von Rheinfelden). Wie so oft geschieht, entfernt sich auch hier die Volksaussprache (*Meli, Meeli*) mehr von der ursprünglichen Gestalt des Namens als die von der Schriftsprache adoptirte Lesung. Möhlin ist nämlich nach einer Mühle (mlat. *molina, molinum*) am durchfliessenden Bache benannt, da in einem königl. Schirmbriefe von Münster im Elsass (bei Trouillat I) der Ort *Mühlbach* in derselben Provinz ebenfalls *Melin* genannt wird (*donamus loca Bonifacii vilare, Thurincheim, Hononcheim, ad Melin ecclesiam unam, Jebincsheim* etc. im J. 896). Ausserdem ist das Vorkommen lateinischer und romanischer Ortanamen in dortiger Gegend, vrgl. *Basel, Prattelen, Augst* etc. hinlänglich erwiesen. Dasselbe Appellativ *molina* enthält der kleine Ort *Mehlsecken* an der Wigger, Kt. Luzern, der im habsb. kyb. Urb. um 1310 *Tagmersellen, Meliseken, Uffikon* heisst, demnach den Bergvorsprung bei der Mühle an der Wigger bedeutet.

Rolle. Der Name des waadtländischen Städtchens *Rolle* am Genfersee, urk. *illi de Rullum* Ch. L. S. 339, *feudum et mandamentum castri de Ruello; super castro Rotuli*, Mém. et Doc. de Genève XIV, S. 241 (zum J. 1294), ist aus *Rodulus* zusammengezogen, einer im Mittelalter häufig vorkommenden Nebenform von *Hrodilo, Hrodelus, Ruodilo*, nhd. *Rödel*, die jedoch meistens für den weit häufigeren Namen *Rudolf* (*Hrôd-vulf*) steht; vrgl. Val de Ruz. Ueber die Identität von *Rodulus, Rol*, anderwärts *Raoul*, mit *Rudolf* lässt sich auch eine Stelle vergleichen in Werro, rec. dipl. III. Bd., S. 72: *Rol de Orons sire de Attalens* 1342 mit S73, wo derselbe Ritter als *Rodulphus de Orons dom. de Athalens* vorkömmt.

Digitized by Google

Avers. Solavers. Vrin. Alle diese bündnerischen Localnamen finden ihre Erklärung in der Sprossform *aueria* des Wortes *aua*, Wasser (lat. *aqua*, in den frz. Patois *eaue*, *iauve*). *Avers*, ein ziemlich langes, am Fusse der höchsten Alpen gelegenes Seitenthal des Hinterrheins, urk. *citra montes Septimi vallis Bregallie Vallis Averi et ultra aquam Luveri et alibi ubicunque citra montes Septimi; pars mayrie que iacet in Valle Averis*; *Christus de Avero* 1372; *maſien von Auers aigen unseres gotzhuses* 1354 bei Mohr Cod. dipl. III. Der Bach dieses Thales führt keinen andern Namen als *Averserbach*; eine Alp an demselben heisst «*am Bach*». — *Solavers*, eine malerische, in Ruinen liegende Burg oberhalb des prättigauischen Dorfes Grüsch, steht auf einem hohen Felsen, der kaum dem durchfliessenden Seitenbache der nahen Landquart Durchgang gestattet, und wird erwähnt als: *die leuth und güeter hörend zu der burg heisst Solavers* 1344; *diser brief der geben ist ze Solavers* 1353, lautete demnach zu dieser Zeit gleich wie heute (*sur aueria*, *su l'auer*, oberhalb des Wasserlaufes, Baches liegend). — *Vrin* endlich, ein Dorf am Glenner in den höchsten Theilen des Lugnetzerthales, kommt bei Mohr I vor als *Waltramsburc*, *Varin*, *Flimis curtem unam* 1209; *possessiones in Auirins concessimus monasterio Si Lucii* 1312, also *vallis aquiarina*, *Val auirin*, zu deutsch etwa: *Bachthalen*.

Madulein. Medelserthal. So heisst das höchstgelegene noch bewohnte Seitenthal des bündnerischen Vorderrheins, das von den Höhen des Lukmanierpasses sich in sanfter Senkung nach Dissentis hinabzieht, wo sein Thalbach sich in tiefeingerissener Kluft mit dem Vorderrhein verbindet (im Romaunsch *Val Medel*). Da der heutige Name des Thales mit dem lat. *medius*, dem ital. *mezzo* Aehnlichkeit besitzt, so nannte man

Digitized by Google

den Thalbach *Mittelrhein*, ital. *Reno di Mezzo*, als ob er in der Mitte zwischen dem Vorderrhein und Hinterrhein läge, oder an Wassermenge mit denselben zu vergleichen wäre. Dem Ausdrucke liegt ein im bündnerisch-oberländ. Dialekte verschwundenes Wort *medel* zu Grunde, das sich im Grödnerdialekt (Tyrol) erhalten hat und Sennhütte, Alphütte bedeutet; Urwort ist das mlat. *meiteria*, wovon wir den Ortsnamen *Meyriez* hergeleitet haben (s. d. Art. S. 48). Die urk. Erwähnung dieses Thales, das nur wenige Ansiedlungen zählt, datiren aus späterer Zeit, vergl. *Platten-Messella* (Art. *Platta*) um 1310, und ein noch späteres *vallis medellensis*. Von demselben Worte stammt *Madulein*, ein Ort im Oberengadin (*ad Bevero et Madulene* 1139 bei Mohr I), das demnach eine frühere Form *medellana* voraussetzt.

Naul. Nolla. Analog dem glarnerischen Dorfe Näfels (*curtis Naualis habet de terra arabili iugera centum, de vineis carratas tres* im Chur. Steuerrodel, 11. Jhrh., später *Nevels* etc., s. diesen Art.), der Bedeutung zufolge auch dem Romaunsch-Ausdrucke *runc, runco*, findet sich im Hintergrunde des Domleschgerthales der verwüstende Bergbach *Nolla*, dessen Benennung durch denselben Ausdruck *novale* oder *novella*, Abholzung des Waldes, zu deuten ist. Derselbe Begriff liegt der Benennung einer schon im Testamente des Bisch. Tello v. Chur 766 erwähnten Allmend *Naul* bei Obersaxen zu Grunde (*alpis Naulo media, Mendane cum secivo suo ex integro damus ad monasterium*), sowie auch die Alp *Navenal*, die in der Gegend von Lenz gelegen haben muss (*in Nise alpem unam, in Nauenale alpem unam, in Senispane dimidiam partem alpis, predium in Brienzols* 1222 bei Mohr I), sofern letzterer Alpenname nicht etwa eine Adjectivform zum romaun-

Digitized by Google

schen *navaglia*, Schneehaufen, bildet und eine Stelle bezeichnet, wo der Schnee im Frühjahr lange liegen bleibt.

Sils. Es gibt in Bünden zwei grössere Ortschaften, die diesen Namen als deutsche Benennung führen. *Sils* im Domleschg, unweit Thusis, im Romaunsch *Seglias*, findet sich urk. vor als: *Henricus miles de Silles, Bertoldus miles de Vatzis* 1216; *Marquardus de Lauz, Andreas de Marmora, Heinricus de Silles* 1228; *H. dictus de Sillis* 1257; *Gaudenz von Rautens und Ulrich von Süls* 1354. Ganz ähnlich lauten die Schreibungen des engadinischen *Sils (Seilg)* am Silsersee, unweit des Malojapasses: *de Stabulo Silles redditur ad censum in Dominico triginta vel quadraginta solidi,* Chur. Steuerrodel (11. Jahrh.); *in curte de Orta sunt quinque colonie et apud Zutz novem, exceptis apud Silvam planam et Silles et alibi et praeter alia loca bona ibidem sita,* Chur. Steuerrodel 1290—98. Bei Mohr cod. dipl. I—III kommen ferner vor einzelne Ackerstücke, die diesen Namen tragen: *unum pratum subtus Sindes in Sillas, unum pratum in Suppanina in Sillas* 1161, *ainen acker haisset Seillia de Lupias gelegen ze Chur* 1349. Der generelle Ausdruck *seglia*, alt *seiglia*, bezeichnet eine Umzäunung, wird aber selten mehr gebraucht, und ist vermuthlich aus deutschem *Zelge* entstanden (der dritte Theil der alten Dreifelderwirthschaft, eigentlich: die Bestellung des Feldes; engl. *tillage,* Feldbau). Als Adjectivform gehört zu *seillia, seglia* der Ort *Silenen* in Uri, urk. *Burgilla et Sillana* 857 bei Neugart, *Silennon* 1275 Const. Diöcesanrodel, *Silennon* Geschfrd. IX, S. 10, *Silinon* 1360, *Sylonon* 1365 Geschfrd. I, *ze Sillinen* 1426, bezeichnet demnach einen aus mehreren Gütern, Einzäunungen bestehenden Weiler.

Digitized by Google

Friewis, Höfe am Rhein, am Fusse des Mastrilserberges, einer Fortsetzung der Calanda-Bergkette, liegend, urk. *in Frowins jurnale* 1178, *molendinum in Frowis* 1289, Jahrb. des hist. Ver. v. Glarus I, bezeichnet die Werkstätte eines Schmieds (im Romaunsch *fraviar*, schmieden, *fravi*, der Schmied, lat. *faber*, frz. *le favre*), eine Namengebung, der in deutschen Kantonen die so häufigen *Schmitten*, *Schmiede*, *Schmiedigen* etc., die ebenfalls als Hofnamen vorkommen, entsprechen.

Mastrils, eine zerstreute Gemeinde am Mastrilserberge, gegenüber der Ausmündung der Landquart in den Rhein, ist nach der dortigen katholischen Kirche St. Antoni benannt, mit der ein Kapuzinerhospiz verbunden ist. Wie nämlich das einfache *monasterium* in rhätisches *Mustèr*, *Mustair* sich verwandelt hat, so gestaltete sich sein Diminutiv *monasteriolum* in ein dialektisches *Mastrils* um, vergl. d. Art. *Montreux*. In Frankreich entsprechen der Form *Mastrils*, die ehemals durch *mons sterilis* ausgelegt ward, *Montereau* und *Monistrol-d'Allier*.

Sarn. Sardona. Das in rhätischen Ortsbezeichnungen schon mehrfach nachgewiesene mlat. Appellativ *sarra*, *sarrea*, Zaun, Einzäunung, findet sich noch in *Saraplana* am Inn, bei Remüs (Unterengadin), in der Domleschger Ortschaft *Sarn*, urk. *curtim de Sarn et de Flirden* 1156, *Gebezzo villicus de Sarnis* 1200, *predium in villa de Sarnis* 1257, *villicus de Sarnes* Chur. Steuerr. um 1290, *das gut ze Sarne* 1343 bei Mohr I. II., welche Form ein mlat. *sarrana*, scil. *villa* voraussetzt, in einem Feldernamen *Sarrs* bei Dissentis (urk. 766 *agrum in Sarrs modiales octoginta*), in der *Sardona-Alp* im Hintergrunde des St. Gallischen Kalfeuserthales (aus

Digitized by Google

mlat. *sarratanica*, rhät. *sarratauna*, scil. *alpa*, d. h. mit Zäunen durchzogene Alptrift), und in *Sardasca*, Thal im obern Prättigau (mlat. *sarratasca vallis*). Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist auch die Alp *Sertig* im Sertigthale (Davos) hieherzuziehen, da sie eine alte Form *sarratica* vorauszusetzen scheint; ebenso die *Sernf*, welche das glarnerische *Sernfthal* durchfliesst, urk. *Serneſthal, decima in Serniftal* 1240, 1256 (*sarrana awa*, lat. *serrana aqua*).

Cerentino. Zillis. Der alte Ort Zillis im Schamserthale, im Romaunsch *Ciraun*, urk. *beneficium Raginonis in Ciranes, ecclesia plebeia cum decima de villa*, Chur. Steuerrodel um 1100, ist nach der richtigen Deutung Bergmann's die Adjectivform von *cerrus*, ital. *cerro*, die Bucheiche; diese Erklärung muss folglich auch dem nahen, im Domleschgerthal am rechten Flussufer gelegenen *Scharans*, rom. *Ziraun*, zukommen, das urk. ganz ähnliche Schreibungen aufweist (*duo prata apud Rautans et agrum Schraunis* 1200, *Johannes de Ciraunes* 1270, *Siffridus de Ciraunes* 1274). Ein Diminutiv vom ital. *cerreto*, Bucheichenwald, ist das tessinische Dorf *Cerentino* im Valle di Campo, einem Seitenthale der Vallemaggia (aus ital. *cerretino*).

Laterns in Tyrol, früher *Glaterns*, ist der im Güterverzeichniss des Klosters Schännis 1178 (Jahrb. des hist. Ver. v. Glarus I) erwähnte *mons Clauturni*, heisst auch sonst in Urk. *Clauturnis*. *Clauturnis* ist eine Adjectivbildung, die auf mlat. *cloda*, Nebenform von *cleia, cleida, clida, claia, cleta*, Zaun, Einzäunung zurückgeht und eine alte Form *clauturanus*, scil. *locus* voraussetzt. Die Endung *-urns, -turns*, die von Dr. Steub als etruskisch angesehen wurde (in *Naturns*, *Velthurns*, *Schluderns*, etc.), ist dem ostrhätischen Ortsnamengebiete

Digitized by Google

eigenthümlich und enthält das synkopirte lat. *-uranus*, *-aturanus*. Ptolemäus erwähnt bei der im heutigen Tyrol gelegenen Festung Damasia einer Völkerschaft der *Klautinatier*, und das erwähnte *cleta*, *clota* liegt wohl auch dem schottischen *Clydebusen* zu Grunde, dessen Namensform bei den Alten *Κλῶτα εἴςχυσις*, *Clota aestuarium* gelautet hat. Auch *Clages* in dem Walliser Dorfnamen *St-Pierre de Clages* mag dahin gerechnet werden. Ueber *cleta, clota* s. d. Art. *les Clées*.

Jenatz. Jenins. Diese zwei bündnerischen Dorfnamen tragen noch das Andenken an ihre Besitzer oder Stifter in sich, denn beide sind Bildungsformen des Namens Johannes *(Johannatius* und *Johanninus)*. *Jenatz*, im untern Prättigau, heisst im Chur. Steuerrodel um 1290 *Junatz (item de Junatz quinque sol.)*; *Jenins* ob Maienfeld dagegen *predium Zuzes et Uienennes* 1139 (entstellte Schreibart), *unseren hoff ze Genines mit grund und mit grate* 1301, *Hainricus de Gennines* 1318, *Heinricus de Genins* 1327. *Johannes* wird nämlich im oberländischen Romanisch zu *Gion*, woraus sich einerseits *Gionatsch, Giunatsch, Junatz*, Jenatz (ital. *Giovannaccio*), andererseits *Giannino*, rhät. *Ganninus*, Jenins (ital. *Giovannino*) herausbildete. Zu ersterm Namen vergl. noch die Stelle : *casa indominicata cum Johannace clerico* im Polyptych. der Kirche von Oulx an der Dora Ripera bei Troja, Storia d'Italia IV, Thl. 2, S. 458 ff.

Landquart. Dieser verstümmelte bündnerische Flussname lautet in urk. Zeugnissen : *ex utraque parte Rheni usque ad fluvium Langorum* 1050; *Curiensis episcopatus a Langaro super versus Curiam* 1219; *a Langaro usque ad dictum molendinum* 1291; *an dem wasser Langwar* um 1310; *nidsich in die Lanquart* 1344, *von der Lantquar unz an die Luver* 1349; *unz in die lengu-*

Digitized by Google

war 1360, *Languuar* 1362, Mohr I—III. Der bezüglich des ersten Theils frühzeitig germanisirte Name bedeutet *langer Bach*, *langer Wasserlauf (lungauer, lungauár,* mlat. *longum aquarium)*, und ist somit sprachlich dem Bache *Leuggeren* (auch *Leuginen* und *Lenginen*, bei Lengnau, bernisches Seeland) gleichzustellen. *Landquart*, Dorf im Thurgau unweit Arbon, bezeichnet dagegen die *Warte an der Halde* (ahd. *lancha*, die Bergseite, Halde). Ist etwa auch *Lungern* nach dem langgezogenen Gewässer *(longum aquarium)* des *Lungernsees* benannt? Urk. heisst der Ort *ecclesia in Lungern* 1305, Geschfrd. XVII; *ecclesias in Giswil, Sahson et Longurn ac ipsarum filias; ecclesie in Sachseln, in Giswil et in Lungern* 1350, Geschfr. XX. *Aquarium* kommt wenigstens in der Westschweiz auch als Bezeichnung kleinerer Seen vor, denn *l'Avare* heisst ein Alpensee auf der waadtländischen Seite des Pas de Cheville unweit des Bergstockes der Diablerets. In dem Thale der Menoge (Savoyen) kommen zwei Ortschaften Namens *Habère* vor, die an unbedeutenden Bergbächen *(aquaria)* liegen: *Habère Poche* und *Habère Lullin.*

Fragstein. Am felsenbeengten untern Eingange in das von der Landquart durchflossene Prättigauer-Thal liegt, von der Strasse aus kaum bemerkbar die Ruine des Schlosses *Fragstein*, überdacht von einer steil abgerissenen Felswand. Im Romaunsch heisst die Burg *Ferporta*, denn vor Zeiten zog sich von derselben eine Mauer bis an das Rinnsal der Landquart hinab, die den Zugang zum Thale mittelst eines angebrachten Thores *(porta)* von dieser Seite vollständig abschliessen konnte. Die romanische Benennung ist deutsch durch Thalthor wiederzugeben, da *Ver* aus *Val* entstanden ist, vergl. die tyrolischen *Vernuer-Valnera; Verbell, Verwell-Valbella* u. s. w. bei Steub, rhät. Ethnologie

Digitized by Google

(1854); in der deutschen Benennung ist wohl *Frag-* ein deutscher Personenname, wie sich solche mit *-stein* verbunden häufig vorfinden. Alte Lesungen geben den Namen folgendermassen wieder: *die burg ze Fragstein*; *inrent dem tor ze Fragenstain* 1345, *von Fragenstein unz an Talvaz* 1348 bei Mohr II, und erfordern daher die Erklärung: *Stein* (d. h. Felsenburg) des *Fracho*, *Frago* (ein *Fracho* bei Meichelbeck, Hist. Frising. No. 47, 8. Jahrh.); zu diesem Stamme vergleicht Förstemann das altn. *frakki*, Held, *frakkinn*, muthig und nimmt zugleich Verwandtschaft mit dem Stamme *FRIG* an. — Mit *Ferporta* analoge Namen sind: der des Engpasses *Platifer* bei Dazio grande im tessinischen Livinenthale, der nach Obigem durch *Plattaval*, *Piatta della valle*, Thalplatte, plattenförmiger Vorsprung ins Thal zu deuten ist; ferner *Verbiez*, Dorf im Walliser Bagnesthale, zu deutsch durch *Thalbach* wiederzugeben (urk. *castrum de verbiez* 1287, St-Moritz. Abteiarch.)

Tschappina. Dieses Bergdorf liegt unweit der Quelle der Nolla, am bündnerischen Heinzenberge; urk. wird es erwähnt als *Stipinen* (für *Scipinen*): *sin lüt ze Tüsers und in Stipinen* 1396 bei Mohr IV. Dasselbe Wort bildet den Hofnamen *Tschupina* bei Obersaxen: *Mendane*, *Fadohine*, *in Ceipene portionem meam ex integro* 766 bei Mohr I, S. 15; es ist der Ausdruck *scippina*, Hütte, Wohnung, der auch mit dem ahd. *scoph* (Hütte) in *Schüpfen*, *Schüpfheim* sprachverwandt zu sein scheint (urk. *tradidi scippinam que dicitur scippina Reilans* 1260 bei Mohr I). Man vergl. auch den Ort *Ceppina* im Veltlin, S. von Bormio.

Fettan. Nurschallas. *Nurschallas*, Alp an den Quellen des Vorderrheins, bezeichnet eine Schafweide, ist eine Adjectivform des rhätoromanischen Wortes

Digitized by Google

suorsa, das Mutterschaf, Schaf (*nostram decimam grani in Sarnetz, triginta nuursas seu oves vendidimus* 1288 bei Mohr II), und setzt ein mlat. *(alpa) nutriciaria* voraus. Denselben Begriff enthält das unterengadinische Dorf *Fettan*, im Ladin *Ftaun*, *Vtaun*, indem dieser Name das mlat. *fetana* scil. *villa* darstellt (Dorf auf der Schafweide erbaut; über *feta* s. *Feythiren*, S. 200). Der Ursprung *Fettans* wurde in der Reformationszeit von römischen Veteranen derivirt, da durch den Spitznamen der Dorfbewohner, *i muois di Ftaun*, die Fettaner Stiere, der militärische Geist ihrer Vorfahren historisch bezeugt sei (Campell rhät. Gesch. II); *Fettan* heisst aber urk. *Swigerus de Vetane* 1160, *mansum quem habet Adalbertus de Sindes in vico Vetano* 1161, *predium in Vetanes situm* 1177, *in vico Ardeze et in vico Vetane et in vico Sculle* 1178 bei Mohr I, welche Schreibweisen sicher genug auf den oben angedeuteten Ursprung zurückdeuten.

Schulen. Schuls. Die im Unterengadin an den nördlichen steilen Thalhang gelehnten Ortschaften Ober- und Unterschuls, im Ladin *Scuol*, deuten auf sprachlichen Ursprung vom lat. *scala*, Treppe, Stiege, das im Ladin *schiala*, *schiela* lautet, in Schuls jedoch schon sehr frühe in *schula*, *scula* umgelautet hat; die Anlage einer Treppe ward durch den steilen Abhang veranlasst. Dem Orte Schuls steht ein luzernisches *Schulen*, das auf einem Hügel liegt, S. von Willisau, zur Seite (*Phaphwile*, *Scullun*, *de Scotis* um 1178, Geschfrd. XVII) und seine frühern Schreibungen lauten: *monasterium apud Schulle* 1150; *Hainricus de Schulles* 1160; *curtis ad Scullis in Bivurca*, *familia de Scullis* 1161; *in vico Vetane et in vico Sculle* 1178; *ecclesia de Schuls* 1186 bei Mohr I. Vergl. auch den Art. *Schlins*, und Archiv des hist. Ver. von Bern VI, S. 299.

Digitized by Google

Araschgen, abgelegenes Dorf an einem steilen Abhange des Plessur-Ufers bei Chur, auf ältern Karten *Erasca*, bezeichnet eine Gegend, die mit bebauten Feldern (lat. *area*, rhät. *èr*) versehen ist. Dasselbe Wort enthält *Aräzen* im Versamertobel und eine Adjectivform von *area*, *èr* ist auch das tessinisch-leventinische *Airolo*, deutsch *Eriels*, am Fusse des Gotthard. Es liegt darin das mlat. *areolus*, scil. *vicus*, der aus Landgütern und bewohnten Höfen bestehende Weiler. Zu *Araschgen* vergl. man ein in Hist. patr. mon. II, S. 1098. 1100 erwähntes norditalienisches Kloster: *Arducius prepositus de airasca, airascha* (zum J. 1182).

Rhäzüns im Vorderrheinthale, ein altbewohnter Ort mit festem Schlosse, enthält das mlat. *rascia*, Sumpf, stehendes Wasser mit einer im Rhätischen häufig vorkommenden Substantiv-Endung *-üna*, *-ina* (*sulvaschina*, *cutüra* — *cultira*). Im Romaunsch heisst Rhäzüns *Rezin*, in den Urk. kommt es vor als: *in Raczunne mansus duos*, ält. Chur. Steuerrodel; *in castello raezunnes* 960; *in castello beneduces et razunnes* 976; *A. de ruzunne* 1139; *H. de Ruzunnus* 1160; *Ainricus de Razumo* 1204; *Ruzun* 1257, 1272; *Razin*, *Rezin* 1277; *C. de Rizunnes* 1283; *H. de Rützünnes*, *Rutzunes* 1288 bei Mohr I, II; demnach würde Rhäzüns eine Sumpfstelle in der Ebene, die den Ort umgibt, anzeigen. Ducange citirt *rascia* aus einer flandrischen Urkunde; da uns die Kenntniss der Verbreitung dieses Ausdruckes im romanischen Gebiete abgeht, so stellen wir zwar unter allem Vorbehalt diese Deutung auf, halten sie aber doch für besser als die, welche in *Rhäzüns* denselben vorrömischen Wortstamm wie in «*Rhätien*» erblickt und als Namenserklärung den Anführer *Rhaetus* (bei Livius V, 33) auf den dortigen Brunnenstock gesetzt hat. An *rascia* ist vermuthlich auch die zwischen dem

Digitized by Google

Saarbache und dem Saschielbache liegende Moosfläche *Rationen* bei Vilters (St. Gallisches Oberland) anzuknüpfen.

Thusis. Da die frühern Schreibungen dieses bündnerischen Ortes, der am Zusammenflusse der Nolla mit dem Hinterrheine liegt, unmöglich von *Tuscia*, der Heimat der *Etrusker* (s. Livius V, 33) hergeleitet werden können, so muss an das rhätische Wort *dutg*, *duch* (im Ladin *duoch*), Graben zum Wässern (ital. *doccia*, Wasserröhre, *docciare*, fliessen, rinnen) in der Adjectivform gedacht werden. Unweit Schweiningen auf einem Bergvorsprunge liegt an einem kleinen Bache der Ort *Tusagn*, der dieselbe Form wie *Tusaun*, ital. *Tosana*, deutsch *Thusis* aufweist; das aus *doga*, Nebenform von *dova*, *douva*, Graben, gebildete *dutg* brachte eine Adjectivform *dutgaun* (sprich *dudschaùn*), *dusaun* hervor, die sich auf die Lage dieser Orte an Bächen bezieht, da hier schwerlich Bewässerungskanäle gemeint sein können. Aeltere Lesungen von *Thusis* sind: *curtim de Medezena et Tosana* 1156, *in Tusano* im Chur. Steuerr. um 1290. Im Flussgebiete der Sesia liegen an Bächen die Weiler *Dughera* und *Doccio*, sowie der Bach *Duggia*, und der Name der *Tosa*, ital. *Toccia* ist gewiss demselben Stamme beizuzählen.

Fläsch. Der zwischen dem Rhein und der schroffen Fläscher-Fluh (bei der Luziensteig) an der Nordgrenze Bündens liegende Ort *Fläsch* erscheint schon in den ältesten Lesungen in aphaeretischer Form: *uilla Flasce cum titulo S. Lucii*, *census de nauibus redditur ibi*, Chur. Steuerr. um 1100; *vineas duas in uilla que dicitur Flaessca* um 1087; *in uilla que Flasconis dicitur* um 1089; *Victor Flase testis* 1252, *Victor de Flasche* 1263; *zu Fläsch*, *ze Vläsch* 1344 bei Mohr I. II. Die

Digitized by Google

Lage von *Fläsch* auf den letzten Stufen des dortigen Berghanges lässt nicht an rhät. *vallatscha*, ital. *vallaccia* denken, das in Bünden häufig genug als Bezeichnung kleiner Thäler vorkömmt; der steile Abhang oberhalb *Fläsch*, der auf den Berg hinaufführende «*Schlipfweg*», besonders aber die Endungen *-asce*, *-asca* weisen auf *avalasca*, Erdschlipf, Steinrutsch, Steingeröll, Rüfe, Laui hin. Dasselbe Substantiv findet sich in der vegetationslosen *Falätsche*, einer Bergrinne des Uetliberges bei Zürich, der *Fallétschen*, dem *Fläschli*, *Hochfläsch*, *Fläschloch* (ahd. *luoc*, Schlucht) im Hinterwäggithal, Kant. Schwytz, und, mit noch erhaltenem Anlaut, in der *Abläsch* unweit Glarus. Mehrere andere dahin gehörige Lokalbenennungen hat ausserdem Prof. Rochholz (Argovia 1860, S. 94 ff.) gesammelt, von welchen wir noch erwähnen: die *Fältschen*, eine Oertlichkeit bei Hornussen (Aargau), wo mehrmals Erdschlipfe stattgefunden haben. Ueber *avalasca* vergl. d. Art. *Aletschhorn*.

Sevelen. Dass neben *sarra*, *sarrea* auch *sepes* für den Begriff *Zaun* im Gebrauche war, beweisen nicht nur *Sett* und *Seewis* (s. d.), sondern auch das im Rheinthale liegende Dorf *Sevelen*, urk. *in uilla Seuellun* 1208, *H. plebanus in Sevillun* 1249, *curia in Sevelen* 1304, *Philip von Seuelon* 1316, *der nuzz ab dem hof zu Sevollen* 1314, Mohr I. II, welches, wie *Chippis* im Wallis, das lat. *sepile*, kleine Einzäunung, zum Grundworte hat.

Almens, ein schöngelegenes Dorf im Domleschgerthale, am rechten Ufer des Hinterrheins, lautet in Urk. *locum proprietatis nostre nomine luminins in pago curiensi in comitatu udalrici comitis* 926; *decima de Muldane et de Lemenne*, Chur. Steuerr. um 1100; *mansus de Lumins* 1156, *Albertus de Luminnis* 1200, *Albertus de Luminnes solvit* 14 *libr. merc. in Purtino; curtis in*

Digitized by Google

Lumines, villicatio de Luminnes, Chur. Steuerr. 1290—98. Die urkundlichen Formen zeigen sämmtlich die in den bündnerischen Mundarten so häufige Lautumstellung, die wir schon in Lumbrein und Splügen beobachtet haben; die Urform ist im heutigen *Almens* enthalten, das auf ahd. *almeinde*, Gemeindetrift, hinweist; dieser Ort ist einer der in dortiger Gegend häufigen deutschen, aber auf rhätische Weise umgestalteten Dorf- und Flurnamen, wohin auch *Scheid*, *Rodels*, *Feldis* zu zählen sind. Im Anhang zu den Werken von Fickler und Wartmann ist als Ausstellungsort einer sehr alten rhätischen Urkunde *Lemenne*, *Cemenne* genannt, welches hieher zu ziehen wir durchaus keinen Anstand nehmen. Die Romaunschform des Ortes, *Dalmen*, ist aus *ad Almen* entstanden, wie *Dalpe* im Tessiner Livinenthale aus *ad Alpem*, mit Aphaerese des *A* in der Praepposition *ad*.

Brig. Brigels. *Brig*, ein Städtchen an der Rhone im Oberwallis, wird urk. erwähnt als: *ad locum Brigae* 1291, *subtus Brigam, in villa de Briga, prope Brigon, via supra Brigam qua itur apud Trinam* 1331 bei Furrer III. Sowohl die weibliche Deklinationsendung, als die Lage des Ortes hart an den zwei Brücken über die Rhone und die Saltine weisen auf Herkunft vom deutschen *Brücke*, ahd. *prucca;* die Walliser Aussprache *Brig*, mit langem *i*, unterstützt diese Herleitung, da dem dortigen Dialekte ein ausgesprochener Iotacismus eigen ist, vergl. die Weiler: *zur Briggen* in der Gem. Viesch, *Binnen* für Beunden, *Brinnen* für Brünnen, und *Berchtoldus Bitschin de Underbächen* 1397 bei Furrer III (1400 heisst derselbe *Butschinus de Underbächen*). S. den Art. *Bietschhorn*, S. 100. *Brigels* dagegen, in einem hochgelegenen Seitenthale des Vorderrheins (Bünden), unweit felsiger Abstürze erbauter Ort, gehört

Digitized by Google

noch dem keltischen Sprachgebiete an. Brigels, im Romaunsch *Breil*, lautet urk. bei Mohr I, II: *curtem meam in Bregello, quam addo ad ipsum monasterium Sce Marie seu Sci Martini, seu Sci Petri* 766; *in Brigel ecclesiam parochialem* 1184, *Hugo comes de Werdenberc curtem Brigellanam antiquum Tellonis episc. Cur. donum restituit* 1327. Als Flurname kommt *Brigal* bei Chur vor: *in agro dicto Brigal, continente duo iugera* 1327 bei Mohr II. Der Ausdruck *brig* besitzt die Bedeutung von Anhöhe, Hügel — und Gebüsch, vergl. Diefenbach Celtica I, 213, der aus dem Kymrischen anführt: *brig, brigga*, Berggipfel, Gebüsch; das Wort kommt auch in den Formen: *briga, brica, bria, bris, brigum* vor, und dürfte dem Volksnamen der *Brigantes* und der *Latobrigen* zu Grunde liegen. Shaw, Wörterb. der hochschottischen Sprache, hat: *brigh: a hill, a tomb.* Die Lage von Brigels passt sowohl zu der Bedeutung Gebüsch als zu der von Anhöhe; die Lage des Ackers Brigal bei Chur kennen wir nicht. Da die Bedeutung Anhöhe indess die am häufigsten vorkommende ist, so stehen wir nicht an, auch in *Brigels* eine altgallische Adjectivform *brigel, brigolis* zu erkennen und demnach diesen Ort als den „auf der Höhe erbauten" zu deuten.

Gerenthal. Greina. Mehrfache Lokalbezeichnungen in den Alpen und der Ebene sind von Standorten des Ahorns hergenommen; das Walliser *Gerenthal* am *Gerenhorn*, nach dem Weiler *Geren* so genannt, heisst noch bei Tschudi *Agarenthal*, d. h. Thal der Ahorne (*agaro* in tessin. Mundart); der *Greinapass*, der vom Bündner Val Somvix nach Val Camadra und Blegno überführt, heisst im habsb. kyb. Urbar um 1310 *uf Agren: Platten-Messella, Fürkel, von dannen unz uf Agren, von dannan unz zuo dem kriuze uf Luggenmein*; 1451 *Crispaltz, Lugmayng, uff Agrenen*; 1455 *der Vogel,*

Digitized by Google

Agrenen, *Lukmanyer* bei Mohr II, S. 179—182, was eine ital. Form *agerano (monte)* voraussetzt. Im Waadtländer Ormondsthale liegt die Alp *Ayerne* (*ayer* im Patois: der Ahorn), und im Thale von Uri liegt ein Weiler *Intschi*, dessen Name wohl auf rhätisches *ischi* (aus *ischier*), Ahorn, zurückgeht, obwohl hier alte Lesungen fehlen.

Dammafirn. Diese zwischen dem Dammastock und dem Lochberge sich hinstreckende Gletscherfläche (an der Grenze zwischen Wallis und Uri) ist nach Standorten von Gemsen benannt *(venari ancipitres nec dammas nec perdices in toto terratorio de Formatia*, im Statut des Formazzathales vom J. 1487 im Archiv für schweiz. Gesch. III, S. 271). Die Gemse wurde nach ihrer Aehnlichkeit mit dem Damhirsche *damma* benannt (*damule et alia animalia* bei Mohr Cod. dipl. III zum Jahr 1251). Im Ital. kömmt *damma* auch als *daino*, *daina* vor; das Wort gehört sowohl den klassischen Sprachen (δάμαλις, *dama*) als dem deutschen Sprachstamme an (ags. *da*, ahd. *tâmo*, *tâm*). Der zweite Theil unseres Bergnamens, *Firn*, tyrolisch und oberbairisch *Ferner*, bezeichnet den körnig gewordenen Schnee, der, vor Eintritt des letztverflossenen Winters gefallen, sich in Höhen von über 9000′ oft in bedeutenden Mengen ansammelt (ahd. *firni*, alt, *firnjan*, alt werden).

Gombs. Gumm. Wie die untenstehenden Schreibungen darthun, war *Gombs* einst Name einer Kirchgemeinde im Oberwallis, und ältere Karten zeigen noch einen Ort *Goms* bei Reckingen, zwischen dem Blinnen- und dem Merzenthal. Jetzt ist *Gombs* noch der Name eines Bezirkes oder Zehntens und der höchste Theil des Rhonethales heisst frz. *la vallée de Conches*. *Gombs* lautet urk. *apud Gomes* 1272, *villa de Buela in paro-*

Digitized by Google

chia de Conches 1277; *pro communitate de Aragnon et de Chonches* 1348, *Conches* 1487, *pro Gomesia* 1529 bei Furrer II; *Consches* 1470 Arch. f. schweiz. Gesch. III; diesen Lesungen zufolge ist es eine Umbildung des lat. *concavus*, hohl, ausgehöhlt, vertieft, in der speciellen Bedeutung von Thalschlucht, kleines Seitenthal (lat. *concava*, scil. *vallis*, frz. *la combe*, ital. *cumba*, engl. *cumb*, welsh *cwm*). Der Ort *Gombs* selbst lag in einem Seitenthal der Rhone, und überdiess besteht das Oberwallis von Brig an aus lauter kleinen Seitentobeln des Hauptthals. In den nordschweizerischen Dialekten lautet der Ausdruck, da der auf der drittletzten Silbe ruhende Wortton in *concavus* das Abfallen der übrigen Silben gestattete, *Gumm*, *Gummi*, *Chumme*, *Kumi*, *Gummelen*, im Wallis *Kummen* (*Raronkummen*, *Ritzikummen*). In der Westschweiz ist *Conches* ein häufiger Feldername (*Conches-dessus*, *Conches-dessous*, auf dem Ruinenfelde von Aventicum).

Visp ist Benennung eines Städtchens an dem obern Rhonelaufe (Wallis) und zugleich des Baches, der, aus dem Visperthale hervortretend, seine durch die Zermatter Visp und die Saaser Visp gebildeten Gewässer bei Visp in die Rhone ergiesst. Zu deutsch heissen Ort und Bach auch *Vispach*; ihr französischer Name ist *Viège*. Die frühern Schreibungen lauten: *in Vesbia, in Dorbia, in Natrensi villa*, Capitelrodel von Sitten um 1100, *Vesbiam* im Capitelrodel um 1200, Mém. et Doc. XVIII, später stets *Vespia* (*Johanninus de Embda castellanus Vespiae* 1417 bei Furrer III). Der Bach Visp heisst *Vespia* im Chart. de Vespia, Wall. Staatsarch.: *a freyendenbeke infra ab utraque parte vespie usque ad locum qui dicitur verbrocheme* 1341. *Visp*, *Vispach* ist die deutsche Uebersetzung des frz. *Praborgne*, des einstigen Namens des Thalbaches und der heutigen frz.

Digitized by Google

Benennung des Dorfes *Zermatt* (s. S. 200. 201), und ist demnach die dialektisch abgeschliffene Form für *Wiesbach*, *Wiesenbach*, eine Deutung, die wir auch der aus dem Val d'Illiez herströmenden *Viège* zutheilen, besonders darum, weil an den Abhängen dieses Thales noch ein Lokal *en Vex* geheissen wird (in der Wiese, oder: in den Wiesen).

Lalden ist ein kleiner Ort im Hauptthale des Wallis, nordwestlich von Visp. Der Name findet sich vor als: *illi de Laudona*, *Joh. de Laudonna* 1279, Mém. et Doc. XVIII; *Lauduna* 1224, *J. de Lald* 1392 bei Furrer III; *Lalden*, sowie das altfrz. Appellativ *lods* stammen vom mlat. *laudum*, *laodium*, Abgabe des Vasallen an den Lehensherrn bei Veräusserung eines Lehens; in Ortsnamen bezeichnet *laudum* freilich nicht die Abgabe, sondern das veräusserte Land selbst. *Laudum*, von dem wir in Lalden eine Sprossform *laudanum* besitzen, tritt im Mitteldeutschen in der Form *lob*, Pl. *löber* auf, und im Mittellatein hat es eine Menge von Formen angenommen, wie *lauda*, *laudia*, *laudatio*, *laudemia*, *laudaminium*, *laudimia*, *lauduminia*, *laudium* und *laudes* (Brinkmeier Gloss. dipl. II, S. 28). Ueber altfrz. *lods*, *los* und die Ableitung von *laudemia* vom lat. *laudare* in der mlat. Bedeutung *zustimmen* s. Diez, etym. WB. I, S. 257.

Raron, frz. *Rarogne*, im Dialekt *Raren*, Ort am Nordufer der Rhone (Oberwallis), ist vom mlat. *rara*, *raris*, Fusspfad, Furche, benannt, vergl. (bei Ducange) eine Stelle aus den Statuten von Avignon I, rubr. 54: *de vineis que parvis semitis vulgo dictis Rares circumdantur*. Der Ausdruck bezeichnet aber auch Wasserkanäle, ist aus dem lat. *rigare*, *irrigare*, dem mlat. *rogius*, *arrogium* entstanden und lautet altfrz. *roie*, span.

Digitized by Google

arroyo. Mit der Adjektivform *Raron*, mlat. *raranus*, rhät. *raraun*) kann sowohl auf dortige Fusswege (nach obiger Stelle), als auf den daselbst aus dem Bietschthale hervorströmenden Bach hingewiesen sein; hat aber der Weinbau je bis nach Raron hinaufgereicht (jetzt geht er bis Leuk), so ist an die tiefen Furchen zu erinnern, welche in geringen Distanzen auseinanderliegend alle Walliser Weinberge durchziehen und denselben ein sehr eigenthümliches Aussehen verleihen. Urk. heisst Raron stets *Raronia*, *Rarognia*; vermuthlich ist auch die Stelle *Argessa, Rannia, Vesbia* im ältern Sittener Steuerrodel um 1100 dahin zu ziehen, sofern daselbst für *Rannia*: *Rarnia* emendirt werden kann.

Montorge. Les Ormonts. Das lat. *hordeum*, Gerste, frz. *orge*, ital. *orzo* bildet mehrere Lokalnamen der Westschweiz sowohl in der dialektischen, als in obiger, der Schriftsprache entnommenen Form. *Montorge*, ein steiler Burghügel bei Sitten (Wallis) heisst urk. *Novelles, in Monte aureo, Neinda mons*, Capitelrodel um 1100; *apud Montorio, in Monte aureo, de monte ordeo*, Jahrzeitb. von Sitten; *vinea de Monte orgio* 1195; *castrum de Monte ordeo* 1233, Mém. et Doc. XVIII. Ist *Montorge* der Gerstenberg, so ist das dialektische *Bioley-Orjulaz* (Waadt, zwischen Cossonay und Echallens), der Birkenwald *(betuletum)* am Gerstenfelde, denn die urk. Schreibungen lauten: *nemus de Oriola* 12. Jahrh., Mém. et Doc. I, *Byoley-Orjioulaz* 1527 waadtl. Staatsarch., und deuten also auf Verbindung der mlat. Endung *-olis* mit dem Patoisworte *ordze, ordje*, Gerste. Im Berner Oberlande, S. von Brienz, ist eine ans ital. *orzo* anknüpfende Form *orzaria*, Gerstenfeld, in der Alp *Oltscheren* enthalten, oberhalb welcher sich das Gerstenhorn oder der Wildgerst erhebt. — Eine andere Herleitung erfordert dagegen der Name des *Ormontsthales*

Digitized by Google

im waadtländ. Pays-d'en-haut, frz. *Ormonts-dessus* und *Ormonts-dessous* (urk. *super feudum de ormont*, *Joh. mistralis de ormont* 1288, St-Moritz. Abteiarch., *in parochia de Ormont* 1345 bei Furrer III, *vallis aureimontis* 1496); in der Benennung des mit Sennhütten und Heuschobern dicht besäeten Thales ist das lat. *horreum* enthalten und *les Ormonts* ist demzufolge durch „Scheunenberge" zu übersetzen.

Vouvry. Wavre. Worb. Der auf einem schwach ansteigenden Schuttkegel eines Bergbaches am linken Rhoneufer (Unterwallis) gelegene ansehnliche Ort *Vouvry*, früher auch *Vouvrier*, *Vauvrier* genannt, heisst urk. 921: *in villa vuoureia in pago caput lacensis*; 1224: *Petrus de vuvrie*, *Wurie*, St. Moritzer Abteiarchiv; *Lustriacum*, *Vobreium*, *Olonum* 1017, Schweiz. Urk. Reg.; *de pascuis Oloni et Vouverii*; *Vouvrerium* 1157, *feudum de Vouvriez* 1219, bei Furrer III; *eccl. de Vuvriaco* 1286, Mém. de Genève XV; auch *Vouvregium* und *Vouvriacum* kommen vor. *Vouvry* ist ein aus mlat. *waureia* oder *wauriacum* entstandenes Wort und bezeichnet einen brachliegenden Acker (streng genommen: eine Mehrheit öder Felder, unbebauter Aecker); das mlat. *waura*, *vaura*, *vauria*, dem diese Bedeutung eigen ist, kommt im Chart. von Hautcrêt ausserdem in den Formen von *wirra*, *wirradi*, *wirres*, *weuria*, *wurie* und *wuurie* vor. *Waura* bildet auch die Namen *Wavre*, Dorf zwischen Neuenburg und Neuenstadt (*Nugerol et Uafron* 1146, *piscina de Wavra* 1248 bei Matile) und *Worb*, beträchtliche Ortschaft östlich von Bern (an dem danach benannten Worblenbache), deren urk. Schreibungen folgende sind: *Diethelm von Woröw* 1130 Uebers., *Anselmus de Worwo* 1146, *Rud. plebanus de Worwo et de Biglun* 1236, *Worwe* 1237, *Worwo* 1239, *Chono de Worwon miles* 1257, *in Worwo unam scopozam* 1275, Zeerl., *die parochie*

Digitized by Google

von Worrve 1410, *das Gottshus ze Worb* 1493, Fraubr. Urk.; ferner *Ober-* und *Unter-Worben*, Weiler an der Aare (bernisches Seeland), urk. *apud Wonbun* 1228, Zeerl., und mehrere gleichlautende Flurnamen dieses Kantons. Mit einer Collectivendung (*-eria*, *-erra*, *-eren*) versehen, tritt es auf in *Vuary* (s. d. Art. Foferenwald), in *Wabern*, Dorf südlich von Bern (*Henricus de Weberen* 1223, 1226, *Wauern* 1249, *Nicolaus de Waberron* 1273, *Waura prope Berno* 1295 Zeerl.) und in dem unweit Paris gelegenen Walde *Vanve* oder *Vanvre*, der im Polyptych. Irmin. C. XX, pag. 208 als *silva Waveria* (bei Issy liegend) vorkömmt; wegen der halbconsonantischen Natur des *U* oder *V* vor *R* ist indess nicht ganz klar, ob nicht bloss das einfache *waura*, *wauria* den zwei letzten Wortbildungen zu Grunde liegt.

Aigle. Javroz. Der in den Urk. nicht sehr frühe vorkommende waadtländische Ort *Aigle*, deutsch *Aelen*, heisst im dortigen Patois *Aillo*, urk. *Alium*, *Aylium*, *Alyum* im Chart. v. Hautcrêt; *ecclesia Sci Mauricii de Allio*, Mém. et Doc. XVIII; *Rodulfus clericus de alyo* um 1150; *capella Sci petri de ali* 1177, H. p. m. II, S. 1056; *ecclesia de Alio que vocatur Sc. Mauricius* 1178; *Menfredus de Alio* 1179 bei Furrer III; *de Alyo et de Rupe ecclesie* 1286, Mém. de Genève XV. Man hat auf lat. *aquila*, den Adler als Feldzeichen, *ala*, die Reiterabtheilung u. s. w. gerathen; etwas besser ist die Deutung durch Eiche, Eichwald, Gruppe von Steineichen, die im dasigen Patois *aillan*, *eillan*, *llan* heissen (lat. *ilex*, *ilianum*). Da indess der dort vorbeifliessende Bach den sehr allgemein klingenden Namen *la Grande Eau* führt, so liegt es am nächsten, in *Aigle* die mlat. Uebersetzung dieses Wortes, *aquale* oder *aquarium* (im Rhät. *agual*, *aual*, *ual*) zu suchen und demgemäss anzunehmen, dass Bach und Ort vor Zeiten

Digitized by Google

dieselbe mlat. Benennung geführt haben, dass aber später zur Vermeidung von Verwechslungen der Ort die alte Namensform beibehielt, dem Bache dagegen die entsprechende frz. Benennung ertheilt wurde. Dass die Urform von *Aigle* eher *aquarium* als *aquale* gelautet hat, scheint aus der constanten Endung *-ium*, *-yum* (*Alium*, *Aylium*, *Alyum*) hervorzugehen, und es dürfte deshalb auch der Ort *Alaver* 1051 in Hist. patr. mon. II, 153, auf *Aigle* (*all'aquario*) zu beziehen sein: *terra sci mauricii in pago caput lacense in loco qui dicitur alauer, que terminatur de fontana capreola* (Pissechèvre) *usque ad saxum heue et usque aquam sonnas* (auf der Alp Sonnaz). Mit *aqua* gebildete Namen sind in dortiger Gegend mehrfach vorhanden: so die *Eau froide* bei Villeneuve und der Ort *Aiguenoire* unweit der Quelle der *Grande Eau* (im Patois *Ivouènaire*). Eine Sprossform von *aqua* ist auch der Name der Alp *le Javrex* und des Baches *Javroz* im Thale von Valsainte bei Charmey (Freiburg), die in ältern Urkunden mehrfach citirt werden: *aqua que dicitur Juauros qué dividit descendendo terram que pertinet a charniez* (für *Charmey*) *usqué ad locum ubi aqua que dicitur Juauros intrat Juauru*, Lib. don. von Hauterive, S. 34 r., um 1134; *in territorio de Charmeix in loco qui dicitur Jauro* 1294; *ad rivum de Juauro* 1295, Mém. de Fribourg II; *Joun et l'Jaure rivi* 1577 bei Schöpff; diese Bezeichnungen sind Umgestaltungen des mlat. *aquarium*, Wasserlauf, Bach und somit den rhätischen Formen *Avers*, *Solavers* etc. an die Seite zu stellen. — An den Ort *Aigle* gemahnt in auffallender Weise der tessinische Ort *Aquila* im Blegnothale, dessen frühere Schreibung 1404 *J. de ponte aguilesco* sich auf den nahen Weiler *Ponte* an einem Wildbache *(aquale)* bezieht und *Aquila* den gleichen lautlichen Ursprung wie *Aigle* anweist. Vergl. auch die Art. Avers und Landquart.

Digitized by Google

Chaumagny. Tourtemagne. Westlich von der Mündung der Rhone in den Genfersee erhebt sich die mächtige Kuppe des Grammont; die dem Rhonethale zugewandte Seite dieses Berges, wo der tauredunensische Bergsturz stattfand, trägt die lokale Benennung *la Chaumagny* (auch *la Chaumaignie*, *la Chaumérei*). Ist die Lesart *Tauredunum* bei Gregor von Tours *(prodigium de Tauredúno castro)* der Lesart *Tauretunum* bei Marius Aventic. vorzuziehen, so ist *Chaumagny* die wörtliche Uebersetzung dieses altgallischen Namens. Denn *Chau* (im Patois *che*, *tzo*, lat. *caput*, Haupt) entspricht dem gallischen *taur*, das Berg bedeutet, und *-magny* ist das contrahirte mlat. *mansionile*, *masnilium*, *masnile* oder *maneria*, *magneria*, Haus mit Hof, Hofstatt, Wohnung, und zugleich das altfrz. *mesnil*, *maignie*, Bauernhof, Landgut, Weiler; insofern nun *dunum* nicht bloss Stadt, sondern auch Wohnung überhaupt bedeutete, so mag dieser Ausdruck im Dialektworte *magny* eine entsprechende Wiedergebung gefunden haben. *Magny* findet sich in mehreren schweiz. Ortsnamen wieder (*Montmagny*, *Bioley-Magnoux* etc.); so auch in *Tourtemagne* im Rhonethal (Oberwallis), deutsch *Turtmann*, urk. *comes de Tortemagni* im Sitt. Jahrzeitb. (10. Juni); *de terra comitis de tortemagny apud Leucham*, Capitelrod. um 1250 Wallis. Staatsarch., *Turtimagnia* 1424, Archiv für schw. Gesch. II. *Turtmann* ist aufzulösen in *turris de maneriis* oder *mansionilibus*, *la tour des maignies*, der Thurm bei Hofstätten, das von Häusern umgebene Schloss. So verwandelt sich die geträumte *temenische Festung* (*turris temenica)* in ein feudales Grafenschloss, dessen Mauerreste erst neuerlich zum Aufbau einer Kapelle verwendet worden sind. „Thurm inmitten von Häusern" bedeutet auch *La Tour de Peilz*, der ältere Name von *La Tour* bei Vivis (urk. *turris Peliana*), da *Peilz* das mlat. *pensile*, das frz. *poële*, das Patoiswort *peile*,

Digitized by Google

paële, *paëlo*, das rhät. *pesel* darstellt und wie diese Ausdrücke eine Ofenstube, dann auch Gemach überhaupt bedeutet.

Meillerie, savoyisches Dorf am Südufer des Genfersees, O. von Evian, verdankt seinen Namen einem Weideplatz für Kleinvieh. Der Ort kommt vor als *Melereia* in: *querimonia a fratibus Montis Jovis adversus fratres Melereie*; *prior Melereie* 1154; *cella de melereia* 1177, Hist. patr. mon. II, 1057; dann als: *ecclesie de mereleia, de marins et de tholuns* 1191, Mém. de Genève II; *ecclesia S. Marie de Mellerea cum villa* 1286 ebend. XV, welche Formen sämmtlich auf mlat. *malgeria*, Schaftrift, Weide, hindeuten (vom mlat. *marca*, *malga*, die Heerde). Ebendahin gehört auch der Name des Ortes Malleray im Berner Jura (Münsterthal), der bei Trouillat I—III folgendermassen lautet: *Malereis curtis* 1148, *Mallereia* 1179, *B. sacerdos de Malre* 1263, *molendinum in Malrey* 1300, *decima in Malrey* 1308, *Malre* 1317. Ableitung von mlat. *mallare*, altfrz. *maller*, *marler*, düngen, mit Mergel *(marne)* vermischen, lässt sich hier nicht annehmen, da andere Ortsnamen, die diesen Begriff enthalten, in der Schweiz kaum nachweisbar sein werden.

Bonne. Bonneville. Das in frz. Urkunden des 9. und 10. Jahrh. so häufige *bunuarium*, *bunnoarium*, zusammengehöriges, abgegrenztes Landstück, Besitzthum, findet sich in der einfachen Form in dem savoyischen *Bonne* (*Petrus de bona phisicus* 1301) an der Menoge, einem Zuflusse der Arve und in *Bonneville*, einem Bezirkshauptorte am Mittellaufe des letztern Flusses (urk. *apud bonam villam* 1291, Mém. de Genève XIV). *Bona*, *bunne* ist dasselbe keltische Wort, das in *Bonna* (Bonn am Rhein), *Vindobona* (Wien) sich

Digitized by Google

vorfindet und begrenzter Ort, begrenztes Feld bedeutet; unsicher ist es in *Bonmont*, Ortschaft am Fusse der Dôle, mit ehemaligem Cistercienser-Kloster (urk. *ecclesia boni montis*), obwohl hier eher das lat. *bonus*, gut, fruchtbar, zu Grunde liegen dürfte. Diefenbach Celtica I, S. 208 hat aus Valesius die Stelle: *bonna lingua Gallica limitem ac terminum significat.*

Carouge. Collonges. Wir besitzen aus dem Mittelalter mehrere Bezeichnungen von Landmaassen, deren Umfang uns nicht mehr genau bekannt ist, die gewiss auch nach Ort und Zeit öfters wechselten und zum Theil niemals einen genau bestimmten Umfang besassen. Dahin gehören der *mansus* (die Hube), der *lunaris* (Schuppose), der *quartarius* u. s. w. Ein solches Maass war auch die *carruca, carrua*, die im Allgemeinen einen solchen Landumfang bezeichnet, der in einem Jahre sich mittelst des Pfluges *(carruca)* bearbeiten lässt (im Polyptych. Irmin.); gleichbedeutende Derivata dieses Wortes sind: *carrucata* und *carrucagium*, denen auch die Bedeutung „gepflügter Acker" eigen ist. Von diesem letztgenannten Ausdrucke stammt der Name des Städtchens *Carouge* unweit Genf, an den Ufern der Arve, urk. *apud Carrogium* 1255, *Pellionay de Carrogio* 1310, Mém. de Genève XIV, *Quarrogium* 1447. Ein ähnlicher Feldername ist mlat. *colonica*, ebenfalls unbestimmten Umfangs, doch gleichwie *carrucagium*, so viel Land begreifend als ein Bauer (*colonus*) mit seinem Gesinde in einem Jahre bearbeiten konnte. Von diesen *Colonenhöfen* (mlat. *colongia, colonica, colonita, colonantia, colonata*) sind nun sehr viele französische und westschweizerische Orte benannt, die heutzutage *Colonges, Collonges* heissen; in der Schweiz finden sich *Collonges* im Unterwallis, unterhalb Martigny; *Collonge-Bellerive* im Kanton Genf am linken Seeufer, und das mit der

Digitized by Google

mlat. Endung *-acum* versehene *Cologny* bei Genf (*R. de collognie domicell.*; *parrochia de colognìaco* 1300, Mém. et Doc. de Genève XIV). Ausserdem ist *Collonges* Name mehrerer einzelner Meierhöfe der Westschweiz. Im italienischen Sprachgebiet liegt das Dörfchen *Cologna* bei Poschiavo (bündnerisch. Bezirk Bernina). — Der Unterschied von *colonica* und *mansus* liegt darin, dass der Inhaber eines *mansus* (Hube) nicht nothwendig zinspflichtig zu sein brauchte, während dass bei den *colonìarii*, *columgiarii* stets der Fall war. Waren die *coloni* Freie, so mussten sie wenigstens einen Zins entrichten, da der Acker nicht ihr Eigenthum war (*coloni cultores advenae, alienum agrum locatum tenentes* bei Isid. Hisp. Orig. IX, 4; vergl. Flodoard. Hist. Remens. I, 18, II, 19, Leg. Burg. T. XXXIX, 3). Ueber das Colonat in der Schweiz s. Mém. et Doc. IX, S. 180 ff. und XIII, S. 71, 115 ff.

Faucigny. Habsburg. Das Fürsten-Stammschloss *Faucigny* liegt auf einer hohen Bergstufe des Arvethales zwischen Genf und Bonneville; der ursprüngliche Name desselben sowie des von ihm beherrschten weiten Landstriches lautete *Falciniacum*, der sich aber urk. meist nur in Dialektform vorfindet: *Haymo de Fulcinei* 1142, Ch. von Montheron; *Aimo de Fucigniaco* 1224, Mém. et Doc. XVIII, *B. de guez in terra fucigniaci* 1279, Mém. et Doc. de Genève XIV, ausserdem *Fauciniacum*, *Faulciniacum*, *Fulgciniacum*, in frz. Urk. *Faulcinnis*, *Fugcinnis* etc. Da Berg- und Alpengegenden häufig von *Falken* (lat. *falco*) benannt sind, so ist hier kaum an den im Mittelalter häufigen Personennamen *Falco* (s. Ch. L. pag. 664) noch an *falx*, Sichel, Sense, welches Wort vielmehr die mlat. Sprossform *falcaria*, *falciata*, die Wiese, Maad, hervorbrachte, zu denken. *Faucigny* ist der *Falkenhorst* und wurde nach der Falkenspecies

Digitized by Google

der Jagdfalken benannt, die in der Nähe nisteten und für die ehemals so beliebte und auch jetzt noch bisweilen betriebene Falkenjagd verwendet wurden. So gab auch der Habichts- oder Sperberfang der *Habsburg* auf dem hohen Wülpelsberge (Willibaldsberge) im Aargau den Namen, welche durch Graf Ratbod von Altenburg um 1020 erbaut wurde und der Stammsitz des habsburgischen Grafen- und Kaisergeschlechtes geworden ist. Sie heisst *Habihtesburg* bei Graff, Sprachschatz IV, 755, *Habechisburc* bei Pertz XII, 75, 77 (Ortlieb. Zwifalt. Chron.); *Albertus comes superstes de Habichesburch* 1182, *Habesburch* 1242, Geschfrd. XIX; *Habisburc* 1240, *Habspurch* 1243, Geschfrd. XII etc. Der elsässische Ort *Habsheim* (Haut-Rhin) beweist zwar durch eine Lesung aus dem J. 757 bei Trouillat I (*Habuhinesheim*), dass der ahd. Stamm *hapuh*, Habicht, auch Personennamen bildete; dass aber ein solcher auch in Habsburg liege, ist desshalb nicht anzunehmen, weil der Gründer dieses Schlosses anders geheissen hat (s. oben). Nach Vögeln ist auch die Gebirgshöhe der *Schwalmeren* in Unterwalden und Bern, der *Spessart* (*spehteshart*, Wald der Spechte) und der nur urk. erwähnte *Sparberstann* bei St. Gallen benannt (*Sparrewarrestannun* 850 in St. Gall. Urk.), den Wartmann im Tannenberg wiederfindet. Der Habicht (ahd. *hapuh*, *habih*, *habiht*, *habuk*, engl. *hawk*) ist von *happen*, dem Iterativum von *haben* (fassen) benannt; der Falke vom krummen Schnabel (lat. *falx*, die Sichel) und der Sperber vom Sperlingsfang (ahd. *sparwâri* von *sparo*, der Sperling, engl. *sparrow*).

Fernex. Treytorrens. Wenn wir diese zwei Lokalnamen hier zusammenstellen, so geschieht diess bloss wegen der darin vorkommenden Lautmetathese, die wir im rhätoromanischen Sprachgebiete weit häufiger

Digitized by Google

antreffen als im französischen (s. Seite 152, 153, 172). Das an der genferisch-französischen Grenze gelegene Dorf *Ferney*, der Aufenthaltsort Voltaires, heisst urk. 1220 *Ferna* (Chart. von Oujon, Mém. et Doc. XII) und ist durch *frênaie*, lat. *fraxineta*, Eschengehölz, zu erläutern, das in der Umgegend in Menge vorhanden ist. *Le Treytorrens* ist Name einiger Häuser bei Cully am Genfersee, und eines Dorfes bei Payerne; *Troistorrens* heisst ein Pfarrort im wallisischen Illiezthale. Letzterer findet sich urk. vor als *apud trestorrens* 1317, St. Moritz. Abteiarch., *parochia de Tribustorrentibus* 1456 b. Furrer III; das waadtländische Dorf: in *Turumbertus de troiterens* im Lib. donat. v. Hauterive, S. 49 r. Freib. Staatsarch. Die volksetymologische Anlehnung an *trois torrents*, drei Wildströme, fand bei allen diesen Ortschaften ohne topographischen Grund statt; wir haben hier lediglich dialektische Umbildungen des mlat. *territorium*, Grundbesitz, Landeigenthum. Das bernische Seeland weist ausserdem einen deutschen Ortsnamen auf, der ebenfalls auf dieses Ursprungswort zurückzuführen ist: *Treiten* unweit Ins. Treiten heisst im Französischen *Treiteron* und lautet urk. bei Zeerl. *Treiton* 1221, *duo lunagia in Treitun* um 1227; *Girardus de anes, Girardus de troiterens milites* 1230 im Ch. L., Seite 271. In der Bischofschronik des Laus. Chartulars wird erzählt, dass der Bischof David von Lausanne in Ins von dem Ritter von Tegerfelden und dessen Gefolge durch Verrath seiner eigenen Leute umgebracht worden sei, und der Mord sei der Anlass zur Benennung der Ortschaft, woher die Verräther stammten, geworden. Dieses Zusammenhalten von *traître* (lat. *traditor*) und *Treiten* lässt den Grund der Benennung Treitens in einem sehr zweifelhaften Lichte erscheinen, denn Treiten hat gewiss lange vor dieser Zeit (um 850) diesen Namen getragen. Der Text lautet wörtlich so: *audiui a Co-*

Digitized by Google

none sacerdote de Anes quod david episcopus interfectus fuit a domino de Tegerfelt et suis in villa de Anes .... et quidam homines dicti episcopi ipsum prodiderunt; unde et villa unde ipsi erant adhuc uocatur treitun (S. 33.).

Clarens. Glères. Glérolles. Der Name des Hofes *Glarey* bei Siders (Wallis) entstund aus dem mlat. *glaretum*, kiesige Bodenfläche, welcher Ausdruck in den Urkunden häufig zur Bezeichnung von geschiebereichen Flussufern dient; so bei Furrer III: *juxta glaretum aque Morgie* 1348; ferner: *de bonis Spithini est quoddam glaretum quod vulgariter dicitur Gestein* 1331. *Clarens* am Leman bei Montreux, und *Clarens* an den Ufern der Sérine bei Nyon (*grangia de Clarens* 1164 bei Charrière, dyn. de Coss.) sind beide aus dem Adjectiv *glareatus*, d. h. *locus* entstanden, wodurch ihre Lage auf kiesigem Boden angedeutet wird. Eine weitere Bildungsform des Substantivs *glarea* ist *Glérolles*, Name eines Schlosses W. von Vivis, am Ufer des Genfersees, urk. *marchia de Lausanna et de Valle Lustriaci*, *de Gleroula et de Corsie* 1343 bei Werro, rec. dipl. III; *Glérolles* ist ein wie *Nugerol* und *Lignerolles* mit der mlat. stoffanzeigenden Adjectivendung *-olis* gebildeter Lokalname, in dem man mit Unrecht das *Calarona* der *Notitia dignitatum imperii* wiederzuerkennen glaubte (Sect. 65: *tribunus cohortis primae Flaviae Sapaudiae Calaronae*). Der Ortschaft *Glères* am Doubs, in Frankreich, unweit der bernischen Grenze bei St. Ursanne, liegt endlich das Appellativ *glarea*, Kies, selbst zu Grunde, wie die urk. Schreibungen bei Trouillat I. II erweisen: *de curti Glieres tres partes destinarum* 1148, *Hugo miles de Chilers* 1173, *de corti Cliere* 1179, *Richardus de Gleyre* 1187, *Cliers* 1233, *Richardus de Cliers nobilis* 1267, *le fie à signor de Glires* 1282, *Willames de Gliers chevaliers* 1298.

Digitized by Google

Bougel, ein verschwundener Ort, der vor Zeiten unweit Bursins gestanden hat, jetzt Name eines Weingeländes, wird in den ältern Urk. des Waadtlandes häufig angeführt. Der Propst Marinus schenkt 996 dem Kloster Romainmôtier: *possessionem suam in Balgedelco in comitatu aequestrico;* 1052 *in villa Balgehello*, Schw. Urk. Reg.; *in Bargeelo um* 1100, *iuxta vineas de Balgels, ante portam de Balgels* 1189 Charrière, dyn. de Coss., *decima de Baugels, vines de Baugels, intra clausum de balgels* 1177, Mém. et Doc. de Genève II. Diese zum Theil misschriebenen Formen weisen auf ein Diminutiv des mlat. *bougius*, frz. *la bouge*, Haus, Wohnung, das aus der Urform *bulga* enstanden ist; vergl. Ducange zum Jahr 1292: *duos domos seu bougios.* Die eigentliche Bedeutung des Wortes deutet Zeuss Gr. celt. folgendermassen an: *bolc, voc hibernica: uter; bulga: sacculi scortei.* Unweit des alten Dorfes *Bougel* liegt *Bougy* (zwischen Bursins und Aubonne), das eine ehemalige Collectivform *bougiacum, bulgiacum* voraussetzt, also eine Mehrzahl von Gebäuden, Landhäusern andeutet: *ad villam que dicitur Balgei*, 12. Jahrh., Mém. et Doc. XX, S. 193. Ein Ort *Baugy* liegt O. von Vivis in den gegen Freiburg sich hinziehenden Gebirgen.

Auboranges. Rossinière. Von diesen zwei nach Gewächsen benannten Orten liegt ersterer im freiburgischen Glanebezirk, südlich von Rue und heisst urk. *J. de Arborenges, J. de Alburenges* um 1150, *Embertus de Alburengens* 1155 im Chart. von Hautcrêt (Mém. et Doc. XII). Der Ort ist nach dem Vorkommen des Wasserhollunders oder falschen Faulbaumes benannt, lat. *alburnum*, altfrz. *aubour, aubourg, aubours*, neufrz. *l'aubier* und setzt also für den Ort eine alte Form *Alburnaticum* voraus. Der Ort *Rossinière* liegt am Ufer der Saane, im waadtländischen Oberland und bezeichnet, seinen urk.

Digitized by Google

Schreibungen zufolge, einen Standort von Wurzelgewächsen, d. h. solchen Gewächsen, deren Wurzeln zu ökonomischen Zwecken dienen (*Raimundus dedit terram quam tenebat Rodulphus de la Ransonerie* 1115 Zeerl., *villa de la Rassoneri* Ch. L. S. 214, *locus Rassonere* 1255 Ch. von Gruyère, später: *arsoniere, larsonyere, la rassoneri, rossinieyri* u. s. w. Unweit les Brenets (Neuenburg) liegen die Höfe *la Ransonière*, ein Feldername, der überhaupt kein seltener ist; allen diesen Namen liegt das Wort *racine*, im Patois *rassena*, Wurzel, zu Grunde; der Patoisausdruck bezeichnet aber speciell einige Gewächse, von denen in obigen Fällen das eine oder das andere namengebend geworden ist. Unter diesen sind namentlich die gelbe Möhre, Rübe (*Daucus carota*) und die gemeine Schmeerwurz (*Tamus communis*) allgemein bekannt und verbreitet; durch *rassena* werden ausserdem noch bezeichnet: der Allermannsharnisch, *Allium victorialis*, *rassena à neuf chemises*, und die gemeine Bärenwurz, *Meum athamanticum*, *rassena à l'or (l'ours)*. Es muss nach Obigem die mlat. Urform dieses Ortsnamens *radicineria*, *racineria*, *racynaria* geheissen haben (lat. *radix*, Wurzel).

Aire. Arans. Arnex. Arona. In der erstangeführten dieser Sprachformen findet sich das mlat. *area*, Hofstatt, Hausplatz, bebautes oder unbebautes Feld, in einfacher Gestalt vor, in der zweiten (*Arans*) erscheint das Wort in der Adjectivgestalt *areana*, scil. *villa*. *Aire* ist Name zweier Dörfer an der Rhone, westlich von Genf (Kant. Genf), wovon eines die nähere Bezeichnung *Aire-la-ville (Aire-das-Dorf)* führt, und eines Seitenbaches der Arve, *l'Aire*, fälschlich auch *la Laire* genannt (*aqua Aeri* 1273, Mém. et Doc. de Genève XIV), während *Arans* die Benennung eines waadtländischen, zwischen Cully und Lutry am Ufergehänge liegenden

Digitized by Google

Weilers ist (urk. *in Lustriaco et in villa que dicitur Erans* 1142, Charrière dyn. de Coss.; *Andreas sacerdos de Arant* 1210, Ch. von Oujon; *apud arans* 1216, Ch. L., pag. 118). *Area* ist auch in dem so häufig vorkommenden *Belair* vertreten (für *belle aire*, wohlgelegenes Landgut). Wie *Arans*, so bezeichnet auch *Arnex* eine Mehrheit von Hofstätten; Arnex ist Name eines Dorfes bei Orbe sowie eines Weilers bei Nyon (Waadt) und stellt in contrahirter Form das mlat. *areaniaca* scil. *villa* dar. Ersterer Ort wird urk. erwähnt: *quinque iornales terre in Arniaco*, um 1050, Waadtl. Staatsarch.; *J. de Arnai domicellus* 1287, Chart. von Oujon; *Arnei in decanatu de nouo castro* 1228, Chron. Ch. L.; der letztere im Ch. von Oujon: *Hugo de Arnay miles* 1249, *Arnai* 1250. Jenseits der Alpen, an den Ufern des Lago maggiore, findet sich *areanus* in der ital. Form *Arona* vor (Stadt an der Westseite dieses Sees) und lautet urk. in Hist. patr. mon. I: *monasterium in loco arona iusta lacum maiorem* 999, *aruna constructa iusta lacum* 1014. S. die Art. Aernen und Araschgen.

Arzier. Illarsaz. Die in der Schweiz ziemlich häufige Lärche oder Lärchtanne *(Pinus larix)* lautet im frz. Patois *larze*, mit Abwerfung des *L* auch *arze* und liegt in letzterer Form dem Namen des in Ruinen zerfallenen Burgstalles *les Arses* bei Charmey (Freiburg), sowie auch dem Dorfnamen *Illarse* oder *Illarsaz* an der Rhone (Unterwallis) zu Grunde, in welch' letzterem Falle das Substantiv mit dem Patoisartikel verbunden erscheint (urk. *Vuillermodus de yllarsa* 1430, St. Moritz. Abteiarch.). In adjektivischer Form zeigt sich *arze* dagegen in *Arzier*, Kirchort NW. von Nyon, am Fusse des Jura, urk. *Bertodus de Argier* 1306, Ch. von Oujon (mlat. *lariciaria*, d. h. *silva*) und in dem O. von Yverdon gelegenen waadtländischen Dörfchen

Digitized by Google

Arrissoules, dessen urk. Formen im Ch. L. pag. 235, 236 folgendermassen lauten: *decimam de Cheres et de Aresloules et de foucimani; apud aressules tredecim cuppas frumenti* 1235 (mlat. *lariciola*, d. h. *curtis*, *regio* oder *silva*). Im rhätischen Gebiete müssen dahin gerechnet werden die Orte *Laret* im Hintergrunde von Davos (lat. *larectum*) und das tyrolische *Lartscheneid* (lat. *laricinetum*).

Les Clées. Klettgau. Die Burg *les Clées*, am östlichen Eingange ins jurassische Jougnethal (Waadt) gelegen, einst ein gefürchtetes Raubnest, wird urk. angeführt als: *pons cletensis super fluviolum qui dicitur Urba* um 1100, Ch. v. Romainm. S. 21, *Ubo des Cléies* 1212, Ch. von Oujon; *apud castrum de Lesclées* 1245, St. Moritz. Abteiarch.; *H. de Festerna miles tunc castellanus Cletarum* 1267, Zeerl. Diese Schreibungen beweisen das Vorhandensein von Einfängen *(cletae)* an dortiger Stelle zur Zeit der Erbauung der Burg. Der altgallische Ausdruck, der hier zu Grunde liegt, lautet nämlich mlat. *cleta*, *cleia*, *cleida* (s. den Art. *Laterns*), irisch *cliath*; seine Urbedeutung ist Geflecht, Korb (*Atholiath*, irisch. Ortsn.: *vadum cratum* b. Zeuss Gr. c.); dann geflochtener Zaun, Einzäunung, eingezäuntes Stück Land; die Bedeutung Zaun besitzt es in folgender Stelle: *a cluseta usque ad cletam que vadit deu Coudrey versus pontem* 1296, M. et D. de Genève XIV. Von der Form *cleda* stammt das mlat. *cledare*, mit geflochtenen Hürden einschliessen, und das Subst. *cletaria*, *cledaria*, Zaun (im Patois *le clédar*, Lattenzaun, in welchem Zwischenräume gelassen sind). *Cleta* bildet sodann den Namen des badischen Klettgaues, W. von Schaffhausen, und bezeichnet denselben als den Gau der Hürden, der umzäunten Landbezirke: *Chletgowe* 806. *Cleggowe* 845, *Chletgowe* 912 in St. Gall. Urk., *in*

Digitized by Google

pago chletgowi 1045, *gletgowe et hegowe* 1067, *Chlecgowe* u. s. w. bei Fickler, Qu. u. F.

Pensec. Pizy. Pschei. Im Anschluss an Pezay und Pigneu folgen hiefach einige andere Umbildungen des lat. *pinetum*, *picetum*, *pinicetum*, Tannenwald, die sich je nach den Landschaften sehr verschieden gestaltet haben. Die linke Seite des Einfischthales (Wallis) enthält einen Ort *Pensec*, der urk. *Pessey* lautet: (*Petrus de pessey debet octo denarios servicii* um 1250, Steuerr. von Gradetz, Wall. Staatsarchiv) und demnach obigen Ausdruck in einer eigenthümlichen Dialektform wiedergibt. Die Endung *-c* findet sich in der dortigen Mundart häufig, besonders an Verben in der Participialform, sowie in den Ortsnamen des Thales (*Biolec*, *Zirouc*, mlat. *betuletum*, *acervetum*, Birkengehölz und Alp wo das Heu in Haufen aufgeschichtet wird) und erinnert an eine ähnliche Endung in den norditalienischen Mundarten (*decc, fecc*, *gnicc*, ital. *detto*, *fatto*, *venuto*). *Pizy*, ein kleines Dorf unweit von Aubonne (Waadt), heisst urk. 1197 *Pisis*, *Pesis* (Chart. von Oujon), *Stephanus de Pisis* 1189, *Narduinus de Pizy* 1235 bei Charrière, Dyn. de Coss., und ist wie das bündnerische *Pschei* und die tyrolischen Orte *Bettscheider* und *Patscheid* eine mundartliche Form für *picetum*.

Apples. Arlens. Assens. Eysins. Obwohl die stark contrahirten deutschen Personennamen der westschweiz. Dorfnamen oft genug nur in einer spätern Gestalt überliefert sind, die deren Herleitung unmöglich oder doch unsicher macht (*Senarclens*, *Bremblens*), so stehen uns doch für die obenerwähnten Lesungen zu Gebote, welche wegen ihres hohen Alters einen Rückschluss auf die Urform gewähren. So heisst *Arlens*, Dorf im SW. des Kt. Freiburg, Gem. Promasens, in Hist. patr.

Digitized by Google

mon. II, 82: *duo mansa in Columberio et in Arlengus* 1002, bezeichnet also den Wohnsitz der *Arilingen*, der Nachkommen des *Arilo, Erilo* vom Stamme *AR*, Adler (eine *Erila* im Cod. Lauresh., 8. Jahrh., bei Förstem., altd. Namenb. I). *Assens*, nördl. von Lausanne, ist der Sitz der Söhne oder des Gesindes des *Astilo: sex mansa in Astlegus in comitatu waldense* 1002, Hist. patr. mon. II, 82; *Astens in decanatu de Lausanna*, Chron. Ch. L. 1228. Der Stamm *AST* bildet Formen wie *Astger, Asthad, Astericus, Asduard, Astulf* etc. *Eysins*, W. von Nyon, entspricht zufolge der Lesung *Osinco (in Osinco in pago equestrico* 1002, Hist. patr. mon. II; *Oisins, Oysins* im Ch. von Oujon; *Giraldus de osins, harbertus de marcins, amaldricus de alarai clerici* um 1140, Mém. de Genève II) vollständig dem zürcherischen *Ossingen*, Dorf und Burg unweit der Thur (*Gotfrid von Ocingen* 1223, *G. de Ozzingen* 1230, *Ossingen* 1260 bei Meyer Ortsn.). Der Stamm *OZ*, der diesen Localnamen zu Grunde liegt, bildet die ahd. Mannsnamen *Ozi, Ozo, Ozalo, Ozberht, Ozelin, Oziman* bei Förstemann (altd. Namenb. I, S. 984), nach welchem diese Formen als diminutive Bildungen des Stammes *AUD* (ags. *edd*, Besitzthum, ahd. *otag*, reich) angesehen werden dürften. *Apples* endlich, ein Dorf am Fusse des Jura (Waadt), heisst in St. Moritzer Urk. *Erplenx: quinque mansa in comitatu uualdense in Erplenx et Piarleis* 1002, Hist. patr. mon. II, 83; *ecclesia ville aplis* im Chart. von Romainmôtier, S. 23; *apud villam aples* 1167, waadtl. Staatsarch. *Erplenx* und eine sehr alte Lesung *aipli* weisen auf Nachkommen eines *Arbilo, Erbilo* als dortige Ansiedler hin, dessen Stamm *ARB* sowohl das goth. *arbi*, ahd. *arba, erba*, Erbe, Eigenthum, als das goth. *airps*, ags. *eorp fuscus* sein kann. Ueber diesen Stamm s. Förstemann I, S. 119.

Digitized by Google

Savigny. Servan. Servion. Diese Namen sind durch die im Artikel Montsalvens beschriebene Wandlung des lat. Stammes *silva* entstanden und bedeuten *„waldreich“* oder *„bewaldete Gegend“*; die Urformen dieser Namen müssen einst *Silvaniacum*, *Silvanum* und *Silvianum* gelautet haben. Savigny liegt zwischen Oron und Lausanne und lautet urk. *Sauiniacum*, *Sauinie* im Ch. L., *territorium de Sauuyt et de Sauignie* 1267, waadtl. Staatsarch.; Servion liegt etwas mehr nordöstlich und lautet in den Documenten *Semondus de Salvion*, um 1150, *W. miles de Salvion* 1174, Chart. von Hautcrêt; *Paganus de Salvium* 1147; *vinea de Saluion* 1228, Ch. L. Eine ganz analoge Form enthält auch der Unterwalliser Ort *Servan*, der in einem beträchtlichen Seitenthale der Rhone NW. von Martigny liegt (urk. *Actannis*, *Actunellum cum Siluano et omnes alpes a capite lacus usque Martiniacum*, Stift. Brief v. St-Maurice), sowie der an der schweizerisch-italienischen Grenze liegende Berg *Mont-Cervin*, deutsch Matterhorn (d. h. Zermatterhorn), ital. *Monte Silvio*. Auf savoyischem Gebiete, unterhalb Chamonix, liegt die Gemeinde *Servoz*, urk. *Syervos villa* 1236, Mém. et Doc. de Genève XIV, deren Name ebenfalls auf eine Derivatform von *silva* zurückgeht.

Mex. Pouëte Manche. Die Fälle, wo sich in Ortsnamen lat. *mansus*, Hube, von *mansio*, Haus, unterscheiden lässt, wenn diese Worte nicht in Derivatformen auftreten, sind ziemlich selten, obwohl *mansus* wohl das häufiger vorkommende Appellativ ist. *Mex*, N. von Lausanne, ehemals Kirchort, heisst im Chron. Ch. L. 1228 *Maiz in decanatu de Lausanna*; *Missy*, im Bezirk Grandcour bei Payerne, setzt ein mlat. *meisiacum*, *mansiacum* voraus und ist der in einer Urk. der Hist. patr. mon. II, 83 zum Jahre 1002 als *villa maciata* (statt *maciaca*) erwähnte Ort. *Messen* am solothurnischen

Digitized by Google

Bucheggberg, urk. *Uldricus de Messi* 1158 bei Matile, sonst immer *Messon*, *Messen*, enthält wohl das aus *mansus* entstandene *mesus*, obgleich auch hier eine sichere Scheidung zwischen *mansus* und *mansio* nicht getroffen werden kann. Doch ist wenigstens die im Neuenburger Jura gelegene, wegen Gespenstern und Hexen verrufene Waldgegend *la Pouëte Manche* unstreitig auf *mansus* zurückzuführen (*mansus putidus*, stinkende, d. h. verhexte Gegend, Feldabtheilung, s. Musée neuchâtelois 1865). Ein zusammenhängendes Feldstück heisst frz. *un mas de terre*, altfrz. *maix*. In Frankreich finden sich folgende hieher gehörige Ortsnamen: *Le Mas d'Azil*, *le Meix (Mée) près Commissey*, *les Mées en Saônais*, *le Meix-S. Epoing*, *Metz-Robert*, *Mémillon (mansus Milonis)*, *Odomez*, *Chazemais* (bei Houzé, études, S. 91), die urkundlich alle durch *mansus* wiedergegeben werden. *La Manche* heisst auch der höchste Theil des savoyischen Morzinethales.

Coinsins. Künten. Quinto. Schon im römischen Alterthume war *Quintus* mit seinen Derivatbildungen *Quinctius*, *Quintillus* etc. ein häufiger Gentil- und Vorname, und begegnet auch im Mittelalter noch in zahlreichen urk. Stellen. So hat sich derselbe z. B. in dem Namen des Dorfes *Quinto* im Livinenthal (Tessin) erhalten und die erweiterte Form *Quintianus* findet sich noch in den zwei waadtländischen Ortschaften *Coinsins* (Dorf N. von Nyon und Höfe W. von Morges), wovon ersteres im Ch. von Oujon, Mém. et Doc. XII mehrfach erwähnt wird: *Quintinus de Quincins* 1215, *villa de Quincins; inter homines de Quintins, uidelicet Quintinum*, *Blancum*, *Hugonem* 1238, *Barrilietus de Quinsins* 1252. Vom Mannsnamen *Quintinus* ist dagegen abzuleiten der Name des Landgutes *Contigny* bei Lausanne, unweit Vidy; urk. *duas posas terre apud quintinje*,

Digitized by Google

quintignye, Ch. L. S. 490; *tallia de Cors et de quintinie quinque solidos*, S. 493. Das Dorf *Quinten* am Walensee ist zwar den dortigen, nach Ordinalzahlen benannten Weideplätzen oder Ansiedlungen beizuzählen, worüber Mehreres S. 119, (*naves in quinto loco absque teloneo et censu carcandas* 849 bei Mohr I), dagegen ist vermuthlich das aargauische *Künten*, O. von der Reuss, durch den Eigennamen Quintus zu erläutern, s. Act. Murensia: *in Sulzo duos iurnales et ad Chünten quatuor, ad Steten tres diurnales.*

Promasens. Dieser freiburgische, mit *pré*, *prò*, lat. *pratum*, Wiese, zusammengesetzte Name eines an der waadtländischen Grenze (bei Oron) liegenden Ortes enthält im Auslaute das Adjectiv *mansianus*, *missianus* von *mansio*, Haus, Wohnung (urk. *Promaisens in decanatu de Viveis*, Chron. Ch. L. 1228, *A. sacerdos de Promasens* 1218, *Amed. de Promaseins*, *Am. de Promasens* 1220, Ch. von Hautcrêt). Man hielt lange Zeit und hält zum Theil noch Promasens, das im Thal der Broye liegt, für das *Bromagus* der römischen Itinerarien, und den heutigen Namen für eine Umbildung dieser keltischen Benennung. Da aber auch beim Lac de Bret (urk. *Bret*, *Bryt* 1335, Ch. von Hautcrêt S. 238), nicht nur in Promasens sich römische Mauertrümmer vorfinden, und diese Lage den für *Bromagus* überlieferten Distanzenangaben eben so gut entspricht als unser Ort, so ist im anlautenden *Bro-* der Name des morastigen Bretsees (im Patois *bro*, schmutzig) erhalten, und *magus* (Feld, Ort) als die gewöhnliche Bezeichnung keltischer Flurnamen anzusehen. Im Patoiswörterbuche des Dekans Bridel stehen folgende auf *bro* bezügliche Artikel: *bré*, *brai*, *bret*: sauce liquide d'un mets, bouillon, marécage; *bregou*: bourbier, mare bourbeuse; *bro*: malpropre, sale.

Digitized by Google

Penthaz. Penthalaz. Penthéréaz. Diese drei waadtländischen Dorfnamen sind verschiedene Bildungen des Patoiswortes *penta, pantaire*, welches ein Zaungitter, eine Zaunthüre bezeichnet (vom lat. *pendens*, hängend, angehängt). Urk. kommen die Orte vor im Chron. Ch. L. 1228: *Pentala, Penta, Panterea in decanatu de nouo castro; Reimundus miles de pentala*, Ch. L. S. 223; *Joannes de penta* S. 463; *Reimundus de pentala, Warnerus de panteraja* S. 524. Es entsprechen diese in der Nähe von umzäunten Weiden angelegten Orte also zunächst den deutschen *Eschthürli* und *Falleter* (aus *Fallen-thor*) in den Kant. Bern und Zürich; die mlat. Urformen dieser Benennungen sind Adjectiva und mögen einst gelautet haben: *pendens* oder *pendentia*; *pendaria* und *pendentiaria*, scil. *terra, curtis* oder *villa*.

Chexbres, ein volkreicher Ort zwischen Lausanne und Vivis (Waadt) am Rande einer kleinen Ebene des Jorat gelegen, findet sich in der ältesten Form *Carbarissa* geschrieben: *curtes lustriacum, carbarissam, Corsie, Cubizasca* 1079 im Chron. Ch. L. S. 39. Etwas spätere Lesungen sind: *Petrus de Chebres* 1134, *Chebre, Cheybre* 1141, Ch. von Hautcrêt; *vinea, quam in potestate de Cherbri ab episcopo Lausannensi tenui* 1141 bei Ruchat (Mscr. Hist. Helv. Bern. II, 35, Bd. XI, S. 132); *Remmundus de Cerbre donavit ecclesie quidquid habebat in vineis de Dasiloi* 1147, Ch. von Montheron; *St. de cheebri* Ch. L. pag. 274. Dieser Ortsname lässt mehrere Deutungen zu. Zur ältesten Form *Carbarissa* stimmen nicht übel *craparia, craparitia*, mit Felsen umgebener Ort (*greppa* im freiburgischen Patois: Fels, Nagelfluh; s. d. Art. Greppen), was der Oertlichkeit entspricht, und lat. *carbasus*, altfrz. *carbe*, Hanf (bei Rocquefort), in einer ebenfalls vorauszusetzenden Sprossform *carbasitia*. Doch ist weder der eine noch der andere

Digitized by Google

dieser Ausdrücke in andern westschweizerischen Localnamen nachweisbar; man muss daher wohl als Etymon das lat. *caprea*, im Patois *chivre*, und als Urform ein mlat. *capraritia*, Ziegenweide oder Ziegenstall, annehmen. Im karoling. Capitulare de villis C. 23 findet sich eine verschriebene Wortform *capparitia*, Ziegenstall. Als parallele Formen zu Chexbres sind auch der Berg *Gäbris* in Appenzell und der *Gäberz*, Gem. Wolfenschiessen (Nidwalden) anzusehen.

Bouloz. Le Bullet. An einem Bergabhange zwischen Sainte-Croix und Grandson liegt der Ort *le Bullet*, der um 950 *in villa Bolaco*, Chart. v. Romainm., 1350 *la ville de Bulet* bei Matile genannt wird. Nordöstlich von le Bullet liegen die Höfe *les Bolles*, und im Südwesten Freiburgs, Gem. Porcel, findet sich *Bouloz*, urk. *Nocherius de Bolocsh* um 1150, *vilare Abonoy*, *terram grangie de Bolohc* 1154, *Humbertus de Boloz* 1155, *grangia de Boloch* 1179, *villa de Boloz* 1188, *Jac. de la Rocheta de Bollos* 1260, im Chart. von Hautcrêt, M. et D. XII. Diesen Namen liegen die mlat. Ausdrücke *bola*, *boletum*, unbebautes Land, Heideland, zu Grunde, von denen ersteres auch im bernischen *Boll* bei Stettlen, unweit Bern, sowie im neuenburgischen *Bôle*, *Boele* enthalten ist (urk. *Boloz* bei Matile). Die Form *Bouloz* zeigt eine für *-acum* substituirte seltenere Gestalt dieser gallischen Formationsendung. Die Frage nach der Urbedeutung von *bola* ist nicht leicht zu beantworten; bei Marten. Coll. ampl. I, 694 bedeutet es Grenze, und es ist wohl identisch mit dem im Art. Bülach erwähnten *pola*, Acker. Sollte dagegen die Stelle *potestatem Bedolosci et Uadengis* im St. Moritzer Stiftungsbrief und in einer Urk. 1017 sich auf Bouloz, nicht auf Bulle beziehen, so wäre an eine Adjectivform von *petia*, Landstück, zu denken, was indessen bezüglich der Wortbedeutung mit Obigem auf eines herauskommt.

Digitized by Google

Arconciel. Erguel. Langenargen. Es gibt in und ausser der Schweiz mehrere Orts-, Fluss- und Waldnamen, worin die Wurzel *ARG*, erweitert *ARGU*, auftritt, die dem keltischen Sprachstamm angehört. Wir führen davon folgende an: *Arconciel*, auch *Arconcies*, deutsch *Ergenzach* genannt, Burgstall und Dorf, S. von Freiburg, nahe an der Saane liegend, hat folgende urk. Schreibungen: *castrum Arcunciacum in pago Ochtlanden in comitatu tirensi* 1082 bei Zeerl., *Arcuncie* Chron. Ch. L. 1228, *eccles. Si Petri prope Arconcie* 1246, *Heudry seignor dArcuncey* 1251 Matile. Eine Stunde unterhalb Arconciel fällt das Bächlein *Ergera*, frz. *la Gérine*, in die Saane; urk. kommt es vor als *ex altera parte aque dicte Argerone* 1364 bei Matile, und die frz. Form *Gérine* ist durch Aphaerese aus *Argérine* entstanden. Die *Ergenz*, *Ergolz* oder *Ergitz*, ein Flüsschen in Baselland, und die *Ergers* im Oberelsass, Nebenfluss der Ill, urk. 833 *Argenza*, enthalten dieselbe Wurzel mit einer andern Sprossformendung. — *Erguel*, eine Schlossruine in einer waldigen Schlucht bei St. Immer (Berner Jura), *Henricus de Arguel* 1178, 1184, *Otto de Arguel miles* 1264, *civis de Arguel* 1286, *Petrus de Arguello* 1289, *Johans von Arguwel* 1309, *Ergue* 1361, *castra Biell et Ergue* 1400, Trouillat I—IV, ist eine aus mlat. *Argu-elis*, *Argu-olis* contrahirte Form, an welche indessen unsere Zeugnisse nicht hinanreichen. Von diesem Schlosse führte das St. Immerthal bis in unser Jahrhundert den Namen *Erguel*. Ueber die Adjectivendung *-elis*, *-olis* s. Nugerol und Bursinel Seit. 2. 26. — Der Fluss *Argen* endlich, der bei den Dörfern Argen und Langenargen in den Bodensee mündet, heisst im 8. u. 9. Jahrh. bei Pertz und Neugart *Argona*, *Arguna*; *Langenargen* heisst *Argona villa* 770; der dortige Gau *in pago Argunensi* 771, *pagus Argoninsis* 773, St. Gall. Urk.; *Argungoge* 839, *Aragungewe* 860 bei Kausler, würt. Urk.; den einfachen Stamm *ARG* enthält der

Digitized by Google

St. Gallisch-rheinthalische Bach *Arga: a summo monte Ugo usque ad fluuium Arga qui fluit inter Bugu et Quärauede* 1050, Mohr I. Bei der Lage aller dieser Orte und dem Laufe der erwähnten Flüsse, welche sämmtlich durch waldiges Gebiet strömten und noch strömen, muss als Bedeutung des Stammes *ARGU* mit Förstemann der Begriff Wald angenommen werden, wozu auch der Wald *Argonne* bei Verdun stimmt (*Argonna* bei Pertz V, 629, *silva Argoenna*, *saltus Arguenna* bei Zeuss, die Deutschen S. 9). Vermuthlich gehört noch zu diesem Stamme der Name eines savoyischen Landstriches *Hercolana*, in welchem Namen ein mit latein. Endung versehenes *argolanus*, waldreich, verborgen zu sein scheint (*in pago genouense in fine ercolane*, *hercolana*, *in uilla mustiniaco* 892 Ch. L. pag. 285, 287) und die Ruine des Schlosses *Urgitz* im aargauischen Jura, welche wie *Vindonissa* eine altkeltische Endung *Urgissa* enthält (*Uergis arx desolata* 1577 bei Schöpff); jedenfalls muss aber noch dahin gerechnet werden der Ort *Ergisch* im Oberwallis, auf einer Anhöhe bei Turtmann, der mit Urgitz ganz analoge Formen aufweist: *uilla Lewca*, *Argessa*, *Rannia* im Capitelrodel um 1100, Mém. et Doc. XVIII, *Heinricus de Argessa* 1431 bei Furrer III. Ueber ausländische Bildungsformen dieses Wortstammes vergl. Förstem. altd. Namenb. II, S. 96.

Neyruz. Dieser W. von Freiburg befindliche Kirchort leitet sich nicht vom lat. *niger rivus*, Schwarzbach, her, wie man aus der heutigen Schreibweise schliessen sollte. *Neyruz* heisst *Uldricus de nuruus cementarius*, *Lambertus de noarea* im Lib. donat. von Hauterive (um 1134) und wird im Dialekt dreisilbig ausgesprochen; es ist das mlat. *nucerata*, *nogareta*, *nogareda*, Gruppe von Nussbäumen; das einfache *nucaria* findet sich in der aargauischen Hügelbildung des *Nurren* (bei

Digitized by Google

Zurzach), in dem von Nussbäumen umgebenen Dorfe *Noës* unterhalb Siders (Wallis), vermuthlich auch, mit keltischer Endung versehen, im zürcherischen Dorfe *Neerach* unweit Regensberg (urk. *Nerach, nerrach, de nerracho* bei Meyer Ortsn., im Dialekt *Neri*, wie Bülach — *Büli*).

Sommentier liegt im südwestlichen Theile des Kt. Freiburg und weist in seinen urk. Schreibungen keine wesentlich von der heutigen abweichende Form auf (im Chart. von Hautcrêt, Mém. et Doc. XII, 1247: *fons in villa de Somentier*); es bedeutet, gleich wie das freiburgisch-oberländische *Villars-sous-mont* (urk. *Petrus de Villard-symon* 1254, *Vilarsimont* 1268, *Nigraaqua, Vilarsymont, Afflon, Eys* 1388, Chart. de Gruyère, M. et D.), eine Lage am Fusse des Berges wie das rhät. *Mompè, Montpè* und das ital. *Pedemonte*, denn *Sommentier* ist aus *Summontorium* enstanden. Auch das tessinische *Sementina*, in der Thalsohle von Bellinzona, dürfte dahin zu ziehen sein.

Omeinaz. Die Alp und der See von Omeinaz im östlichen Theil des Kant. Freiburg, letzterer zu deutsch Schwarzsee, im Französischen auch *Lac d'Omeine* (unrichtig *lac Domène*) genannt, findet sich im Lib. don. von Hauterive zu 1239 als *Aumina* erwähnt. Deutlicher ist eine Schreibung derselben Urkundensammlung (um 1134): *quidquid habebat in alpibus, hoc est in drussinam, in morual et in almina*, und eine andere aus späterer Zeit: *montes de Halmeyne, Morvaux, Rekardet, Drosynes et de Lessert.* Aus diesen Citaten geht deutlich genug die Herkunft des Namens aus dem deutschen *Allmende*, d. h. Gemeinweide (mhd. *almeinde*) hervor. Ueber die Allmenden vergl. Urkundenbuch der Abtei Eberbach I, S. 181 zum J. 1235: *quod ipsum pratum*

Digitized by Google

ad eorum communes usus scilicet almeineden pertineret, und Grimm, deutsches Wörterb. I, 237: „Das Wort weist auf den alamannischen Volksnamen selbst zurück; es war der Verein, die Gemeinschaft freier Männer, die sich in Wald und Weide zulängst erhielt."

Areuse. Erosa. Reuss. *Areuse* ist die Benennung des aus dem Traversthale nach dem Neuenburgersee fliessenden Gewässers, urk. *aqua Arousa* 1311, *aqua Orousa* 1340 bei Matile; der Ort Areuse, ehemals an den Ufern dieses Baches, jetzt durch Flussbettveränderungen davon getrennt, hiess vor Zeiten auch *Pontareuse: Orvse allodium in vineis et agris* 1178 bei Trouillat I, *Hugo de Arosa* 1252, *Pontrousa in decanatu de nouo castro* Chron. Ch. L. 1228, *dominus Thericus de Pontherousa* 1257, *Pontarousa* 1313 bei Matile. Derselbe Ausdruck ist in der bündnerischen, den Hintergrund von Schanfick durchfliessenden *Erosa* enthalten, deren Aussprache zwischen *Erossa*, *Erosa* und *Arosa* schwankt, und auch *Annarosa*, Seitenthal von Schams (Bünden) mag diese Wortform enthalten. *Arosa* ist das mlat. Wort *arrogium*, Wasserlauf, eigentlich Bewässerungscanal (vom lat. *rigare*), das auch in der einfachen Form *rogius* vorkömmt (bei Ducange ann. 872 Muratori II, 2, col. 937 und Conc. Hisp. pag. 167, Col. 2, wo es heisst: *descendit ad illum rogium que descendit de Remescar et descendit Santaylam*). — Da kein einziger der grössern Ströme der Schweiz einen deutschen Namen führt, so wird auch der Name des Reussstromes nicht vom ahd. *riuzan*, mhd. *riezen*, abzuleiten sein, dessen Bedeutung *weinen* aus der Urbedeutung *fliessen* herrührt, sondern von *rogius* oder *arrogium*; die Reuss strömt durch ein Gebiet, das besonders an ihrem Oberlaufe von romanischen Ortsnamen erfüllt ist, und urk. heisst dieselbe wie heutzutage im Dialekt,

Digitized by Google

Rüss: *lucerna iuxta fluvium qui Rusa vocatur qui de summitate magni laci fluit* um 691; *in loco nuncupante Emaw super fluvium Rinsa* (für *Riusa*) *in pago Aregava* 840, *ad medietatem fluvii Rusae* 881, bei Neugart I. *Ulricus de Rüsegg* um 1300, Geschfrd. V. Der Umstand, dass der Ort Emmen (obiges *Emau*) an der Reuss und nicht an der kleinen Emme liegt, lässt vermuthen, dass die Reuss ebenfalls Emme geheissen hat, bevor sie den heutigen Namen annahm.

Givisiez. Dieses westlich von der Stadt Freiburg gelegene Dorf führt eine Benennung, deren deutsche Form *Siebenzach* von der romanischen grundverschieden zu sein scheint. Dennoch besitzen beide Namen denselben Ursprung; ihre Bedeutung ist: *Ansiedlung des Juvencus* (mlat. *Juvenciacum*). Die urkundlichen Zeugnisse sind nämlich folgende: *Cono de Juuisie* Lib. don. von Hauterive S. 40 v. (um 1134), *Juuinsie in decanatu de Friburgo* 1228 Chron. Ch. L., *Juvinsie* 1290, *Juvengie* 1297 Freib. Staatsarch. Die deutsche Form lautete früher auch *Zübenzach* und *Zibenzachen*. *Givisiez* ist eine der am meisten gegen Osten zu gelegenen Ansiedlungen, die noch einen altrömischen Personennamen aufweisen; wir treffen dieselben um so häufiger, je mehr wir gegen den Leman und Südfrankreich vorrücken. Andere altrömische Personennamen sind z. B. noch in folgenden Dorfnamen der Westschweiz enthalten: *Trebellius* in Trévelin, Weiler bei Aubonne, und *Tertinius* oder *Tertillus* in Tartegnins, NW. von Rolle. Die ältern Schreibungen von Trévelin sind nämlich folgende: *pratum unum in uilla Triviliaco* 1008, Schweiz. Urk. Reg.: *terre in Trivelino* 1141, *Savaricus de Trivillino* 1157, *Trivillin* 1177 Mém. et Doc. I., *Anselmus de Trivilynz* 1235 Mém. et Doc. de Genève XIV, *Treuelli* 1577; der Ort Tartegnins wird dagegen erwähnt

Digitized by Google

als: *in uilla tritiniaco*, 11. Jahrh., Waadtl. Staatsarch., was eine Lautumstellung wie in *Ferney* und *Treytorrens* voraussetzt; *Jac. de Sersie*, *Jac. de Tertinins* 1214 bei Charrière, Dyn. de Coss.

Jaun. Jougne. Die Ortschaft Jaun liegt im Hintergrunde des freiburgischen Jaunthales und ihr frz. Name Bellegarde rührt von einer auf steilem Hügel erbauten, NO. von Jaun sich erhebenden Hochwarte der Grafen von Greyerz her, die wegen ihres weiten Gesichtskreises passend die Benennung *la belle garde* erhalten hat (*Balauarda*, Chron. Ch. L. 1228, *Ballagarda* 1395 Jaun. Arch., gebildet wie *Ballaigues*: *bella aqua*). Vergl. damit die Burg *Guardavall* im Oberengadin (*aput Wardavalle pedagium*, Chur. Steuerrodel um 1290 bei Mohr II, S. 121, 131). Der deutsche Name des Dorfes und des Thalbaches ist *Jaun*, urk. *Joun rivus* 1577 bei Schöpff, Chorograph. Dit. Bernens., urk. auch *Jonia*, *Jon*, *Joune*. Zahlreiche Bäche vereinigen sich unweit Jaun mit dem Thalwasser, und dem Dorfe gegenüber bricht ein mächtiger Wasserfall aus dem Felsen hervor; es ist daher hier, wie auch beim jurassischen Orte *Jougne* in Frankreich, unweit der waadtl. Grenze (urk. *habito placito apud Jonniam*, Ch. von Romainm. S. 41; *Joh. de Jonia* 1158, ebend.; *Balleuui*, *Joni*, *Bretoneires in decanatu de nouo castro* 1228, Chron. Ch. L.) an das Etymon *aqua*, im Patois *eauve*, *iauve* zu denken und eine adjectivische Urform *juvina*, *juina* scil. *vallis*, *regio* anzunehmen, welche Herleitung auch Hisely, Comtes de Gruyère, Mém. et Doc. IX, zu adoptiren scheint.

Jens. Jeuss. Yens. *Jeuss*, SO. von Murten (Freiburg), in Urk. *Jentes*, *Juentes* (*apud Juentes* 1340 bei Werro, Rec. dipl. III), und das bernische *Jens* am Jens-

Digitized by Google

berg, unweit Nidau, gewöhnlich *Jeise* ausgesprochen, *Gens* 1229, *Gentberch* im kyb. Urb. um 1263, sind beide nach einem Gründer oder Besitzer *Johannetus* benannt (der Frauenname *Johanneta* lautete in der contrahirten Form *Jenta*, *Junta*). Der waadtl. Kirchort *Yens* unweit Aubonne deutet dagegen vermöge des patronymischen *-ens*, *-ingen* (*Hiens* 1059, Mém. de Genève XV, sonst *Jens*, *Yens*, wozu vielleicht auch *ecclesia S. Mauricii in Giens in commitatum waldensem* 1001, Hist. patr. mon. II, 74 gehört) auf einen Sitz der Nachkommen des *Jeco*, *Jcho*, *Jgo*, ein in Mittel- und Norddeutschland mehrfach vorkommender Name (vergl. Förstemann Bd. I, S. 770, 773, und die Ortsnamen *Ichinhusa*, *Ikkingen* Bd. II, S. 826).

Marly. Marthalen. Aus dem mit deutschem *Meer* und *Moor* verwandten romanischen Stamme *MAR* bildete sich eine mlat. Form *maretus*, aus dieser wieder ein Diminutiv *maretillus* oder *maretillum*, kleiner Sumpf, das sich in schweiz. Localnamen wiederfindet und mit ahd. *sol*, *solaga* der Bedeutung halber analog ist. Dieser Ausdruck liegt namentlich den neuenburgischen *Martels-* (z. B. *Ponts-Martel*), sowie dem freiburgischen *Grand* und *Petit Marly*, S. von der Hauptstadt, zu Grunde (urk. *possessiones in Murat, Corgiuul, Ulgine, Arlo, in Marlensi et in fine de monte* 1055, Schw. Urk. Reg., *Cono de marliei* um 1134, Lib. don. von Hauterive), worauf namentlich die deutsche Namensform dieser Orte, *Mertenlach* (aus mlat. *maretilliacum*) hindeutet. *Maretillum* liegt auch in dem Namen des an einem sumpfigen Bache erbauten zürcherischen Dorfes *Marthalen* (urk. *Martella* 858 und 1049, *martilla* 868, *Martelen* 1126, *marthille* 1241, *in uilla martille* 1306 bei Meyer Ortsn.), und eine ähnliche Bildungsform haben wir auch schon in Marsöl S. 109 gesehen. Nicht der-

Digitized by Google

selbe Wortstamm, wohl aber dieselbe Bedeutung ist auch der waadtländisch-oberländischen Alp *Mocausa* eigen (Gem. Rougemont), die im Stift. Bf. von Rougemont 1115 *allodium in Moscausa* genannt wird; das Patoiswort *mocau*, fem. *mocausa* bedeutet nämlich rotzig, schmutzig (frz. *muqueux*, lat. *mucosus*, rotzig).

Erbetlob. Die in den bernisch. Gem. Zweisimmen und Frutigen gelegenen Alptriften *Erbetlob* (*der berg Erbatloup* 1472 Därstett. Urk. Regest.) enthalten in ihrer Benennung zwei nur noch in den Alpen gebräuchliche Ausdrücke, die auch dort nicht mehr häufig vorkommen. Der anlautende Worttheil ist *Erbetten*, *Erbatta* (mlat. *herbata*, ital. *erbatico*), ein Ausdruck, der die Produkte der Alpwirthschaft, den von den Alpen während des Sommers erzielte Gewinnst, dann aber auch die Abgabe von Seiten der Aelpler an ihre Grundherren bezeichnet; letzteres ist sogar die am häufigsten vorkommende Bedeutung. In Interl. Urk. bezeichnet *Erbatta* die jährliche Schuldigkeit an Ziger- und Ankengülten (1389, 1515, 1528 in: Regesten der schweiz. Eidgen. I). Vergl. auch folgende Stelle: *wenn zwen oder dry iro viech an ein vorsassen zusammen slugen und die meder nit mayten, so gaben sie dem Herren die erbetten, als sie dann an zwön oder driu tagen zusammen gemolchen hatten*, 1429 bei Hisely, C. de Gruyère, Mém. et Doc. IX, S. 335. Den zweiten Bestandtheil des Namens, *lob*, erklärt Stalder (Idiot. der Schw. II, S. 176) folgendermassen: *das Lob* (Pl. *Löber*): Feudalabgabe von einem Landgut im Falle einer Handänderung mit Ausnahme der Erbschaft in gerader Linie; *löberfrei*: frei von dieser Abgabe. Sowohl in urkundlichen (*von der löbenn wegen ze Grodöig; zu Bettelried uff der löbennflu 3 sol.*; *das löbmedli an Fermel*, Obersimm. Urbar 1515 Staatsarch. Bern), als auch in den noch heute gelten-

Digitized by Google

den Localnamen des bernischen Oberlandes kommt der Ausdruck mehrfach vor: so in der Benennung der *Löbersmaad* (westliche Berner Alpen) und wohl auch in derjenigen der *Lobhörner*, SW. von Interlaken. *Erbetlob*, das auch *Erbetlaub* geschrieben wird, bezeichnet also ein erkauftes Alpgut, von dem eine Abgabe entrichtet werden muss.

Kalnach. Der unweit der römischen Militärstrasse des Hochsträss, Hochsträtz am Aarbergermoose (Kant. Bern) liegende Kirchort Kalnach, ein Fundort römischer Statuen und Mauerreste, zeigt in seinen urk. Lesungen dieselbe Aussprache wie heutzutage: *Bertoldus de Callaho* 1225; *Calnach*, *Kalnache* 1241, *L. de Chalnach* 1287 bei Zeerl.; *ius quod videbantur habere G. de Oltingen et filii sui in quinque lunaribus apud calnachon* 1231 Ch. L. Durch Vocalassimilation ist aus dem mlat. *colonia*, *colungia*, *colongia* mit Anfügung des Ortsnamen-Suffixes *-acum*: *caloniacum*, *calniacum*, aus diesem durch Verdeutschung *Kalnach* geworden, und der Ort schliesst sich somit als *„Anzahl von Colonen-Ansiedlungen“* an die in der Westschweiz so häufigen *Colonges*, *Collongy* etc. an; s. d. Art. Carouge. Dass der Ort schon in der Römerzeit so geheissen habe, ist wegen seines keltischen Suffixes, der römischen Mauertrümmer und der Nähe der Veteranen-*Colonie* Aventicum nicht unwahrscheinlich, doch ist es immerhin sicherer, die Entstehung des Namens ins frühere Mittelalter zu verlegen, da unstreitig die meisten schweizerischen Ortschaften, deren Benennung auf mlat. *colungia* zurückgeht, nachrömisch sind. Die Bewohner von Kalnach haben als Deutung ihres Ortsnamens einen Glockenschwengel (im Dialekt *Challen*, *Kallen*) ins Ortswappen gesetzt. Dieselbe Bedeutung wie Kalnach besitzt auch der tessinisch-leventinische Ort *Calonico*.

Digitized by Google

Foferenwald. Vuary. Der bei Ins im bernischen Seelande liegende Foferen- oder Pfoferenwald, eine durch Sagen (Wüetisheer) und Alterthümer bemerkenswerthe Localität, heisst urk. *sylva que Vavra nuncupatur* 1179; *Preles, Munchimur et Faure* 1185, *Fauere* 1221, St. Johannser Urk. bei Zeerl. und Matile; die heutige Aussprache des Namens deutet zwar auf lat. *fovearia*, d. h. *silva*, Wald mit Jagdgruben zum Einfangen des Wildes, doch die alten Zeugnisse weisen auf *waura, vauria* (s. d. Art. Vouvry) hin. Ein gleichnamiger Wald liegt auch bei Herzogenbuchsee. Eine mit Vouvry identische Bildungsform von *vauria* ist *Vuary*, Vorstadt von Payerne, auf welchen Ort folgende Stelle in Hist. patr. mon. II, 72 zu beziehen ist: *duo mansa infra commitatum uualdensem in loco qui dicitur fuuriaco* 983—993.

Frau. Freundhorn. Fruence. Der vergletscherte Gebirgsstock der Blümlisalp oder *Frau* (Berner Alpen) erhielt diese letzterwähnte Benennung von einer an seinem nördlichen Fusse, im Hintergrunde des Kienthales, gelegenen Alp, der „Zahmen Frau", oberhalb welcher sich die felsige Spitze der „Wilden Frau" erhebt. Im Südwesten lehnt sich an die Blümlisalp, begraste Abhänge nach dem Tschingelgletscher hinabsendend, das *Freundenhorn;* es ist nach der auf der Nordseite liegenden Alptrift: *„in den Freunden"* benannt. Beide Bergbezeichnungen enthalten das mlat., in italiänischen Urkunden vorkommende und in den bündnerischen Dialekten *(frua, früa)* noch erhaltene Wort *frua*, der Alpnutzen, der Güterertrag; in der letztern ist jedoch eine Sprossform desselben *(fruata)* enthalten; eine andere Sprossform von *frua: fruenza, fruentia,* liegt in dem Namen des Dorfes *Fruence* bei Châtel St. Denis (freiburgisches Oberland), urk. 1095:

Digitized by Google

Leifredus de castello quod vocatur Freuuencia, Charrière, Dyn. de Cossonay; *friwenci e blonai* Lib. donat. Altarip. 41 r., das gewöhnlich in der Form *Fruencia* vorkommt (*Attalens, Fruenci, Palasuel in decanatu de Viveis* 1228). *Fruence* bezeichnete ehemals die ganze dortige Gegend, wie die alte Benennung des obigen Städtchens beweist (*Châtel St. Denis en Fruence*). Dasselbe Wort *frua* liegt auch der Benennung des *Fromberghorns*, eines Gipfels der Niesenkette (*montem dictum frunberch* 1256 Zeerl.), sowie den zahlreichen *Fraumatten* in emmenthalischen Gemeinden zu Grunde; eine solche wird unter den Bergzinsen des Obersimmenthaler Urbars von 1488 (Arch. Bern) erwähnt: *item an fromatt sol man* 5 ß 1 *sol.*; und eine *Fromatte* im Oberwallis: *Fromatta* 1435 bei Furrer III.

Flamatt. Plaffeyen. Plasselb. Die zwei letztern freiburgischen Ortschaften enthalten im Anlaute des lat. *planus*, eben; Plaffeyen heisst *Planfeiun* 1148 Zeerl., *Planfeun in decanatu de Friburgo* Chron. Ch. L. 1228, *die von Blanfeyen und dem dorf Blasselb* 1339, *das tal Planfingen und das dorff Cormones* 1363, Werro III, bezeichnet also den Buchwald (lat. *fagus*, Buche) in der Ebene. Plasselb, unweit Plaffeyen liegend, schreibt sich *Blanselp; territorium de Plannaseyva* 1324 Ch. de la Gruyère (aus lat. *plana silva*, Wald in der Ebene). Im Patois lauten diese Ortschaften *Planafaïe* und *Plianasyvaz, Planaseva*; das Dialektwort *faïe, fau, fou, fohi*, m. *fohira*, f. (die Buche) erscheint noch in dem Namen des Pfarrortes *Belfaux*, deutsch Gumschen (urk. *Giraldus decanus de Bellofago* 1142 Mém. de Frib. II, *Belfo* 1228, *Ulricus de Befo* 1301 Werro II), der sich im Deutschen durch Schönenbuch wiedergeben lässt. Was den an der Nordgrenze des Kantons liegenden Ort Flamatt betrifft, so deuten die zwar aus sehr später

Digitized by Google

Zeit datirenden Schreibungen ebenfalls auf *planus* hin: *ze tag kömen ze löppen oder an Planmatten* 1341, *apud Blamatton aut apud Louppon* 1368 bei Werro III, und die Lage des Dorfes entspricht dieser Deutung. *Planus* ist das deutsche *flach* (ahd. *flah, vlach*) im St. Gallischen *Flawyl,* westlich von dem Hauptorte (urk. *in Flawilare marcho* 858, *Flawilare* 867, später auch *Vlacwilere* St. Gall. Urk.: auf ebenem Felde gelegener Weiler). Zu *Flach* gehören auch die Orte *Oberflachs* (Kt. Aargau), *Flaach* und *Niederflachs* (Kt. Zürich), worüber s. Meyer Ortsn. S. 84.

Liestal. Lyss. Lyssach. Diese beiden letztern, im Gebiete Berns gelegenen Orte enthalten das ahd. *lisca*, Moosheu, im Dialekt *Lische; Lyss* bei Aarberg, in flacher Gegend am Lyssbach (d. h. Lischbach), unweit der Aare liegend, stellt den einfachen Wortstamm, *Lyssach* die Collectivform *lisc-ahi* dar. Lyss wird erwähnt 1009: *ecclesiam in comitatu uzanestorfus et in uilla que dicitur lissa*, Hist. patr. mon. II, 103; *Immo de Lisso* 1185, *ecclesia de Liso* 1238, *apud Lise* 1245, *allodium Sellant apud Lyso* 1275; der Bach heisst 1275 *Lissi*. *Lyssach* an einem Wiesenbach bei Burgdorf, (urk. *in Pigiluna*, *in Lihsacho*, *in Albineswilare* 894 St. Gall. Urk., *Lissache* 1275, *zu Lissach in der Kilcheri Kilchberg* 1437 Frbr. Urk.) ist sprachlich mit dem Namen des Hofes *Lüschach* bei Frutigen gleichbedeutend. Auf denselben deutschen Stamm gehen auch die in frz. Kantonen so häufigen Flurnamen *Léchery*, *la Léchière*, *la Lécherette* zurück, welche den „*Lischeren*“ der deutschen Kantone entsprechen, vergl. *pratum de la Lechere subtus stannum (stagnum)* 1297 Ch. v. Hautcrêt, und *pratum li leschieri apud maluernay* Ch. L. Seite 244; bei Gross-Guschelmuth (Freiburg) findet sich auch ein Hof *in der Leschera*. Von *lisca* stammt auch der Name

Digitized by Google

des basellandschaftlichen Hauptortes *Liestal*, der in einer niedrigen Feldgegend am Zusammenfluss des Oristhalbaches mit der Ergolz liegt (urk. *Liestal* 1267, *leistal* 1279 Aarg. Staatsarch., Olsb. Urk.; *vinea ante Liechtstal* Geschfrd. IV; *Liestal*, *Muntzach*, *Muttenze* 1307 Trouillat III; *Petrus de Liechstal*, *Chuonzman von liechstal* 1325 Bern. Jhrztb. S. 120, 172. Auf die Deutung Liestals durch „Lischenthal" führt namentlich auch die noch heute vorkommende Aussprache des Wortes Lische als „Liesch" und die Vergleichung des Namens mit dem bei Blotzheim, NW. von Basel, durchfliessenden *Liesbache* (*in villa blatzhein videlicet zer liehspach* 1274 Aarg. Staatsarch.).

Buchs. Buochs. Buchsiten. Der St. Gallische Ort *Buchs* (im Rheinthale), urk. *fluvius Arga qui fluit inter Bugu et Qvaravede* 1050, *ecclesia S. Georgii ad Bougu*, ält. Chur. Steuerr., klingt zwar an die alten Schreibungen von *Pagig* an (s. d.), ist aber doch wegen des *U* der ersten Silbe davon zu trennen und auf mlat. *bougius*, Haus, Hütte, Wohnung, zu beziehen, dem das für Nordrhätien besonders charakteristische *S* angehängt ward. Ein anderes Etymon hat den Ort *Buochs*, Uferort in Unterwalden, gebildet (*de Buochs novem sol. et septem sneisas*, Engelb. Urbar um 1178; *H. sacerdos de bovches* 1210 Geschfrd. XVII, *Buvchs* 1350 Geschfrd. XX, *Heinricus de bovchis* 1213, *Buochs* 1229 Geschfrd. VIII, *W. de buochs* um 1250 bei Kopp Urk.). Da in demselben nichts Anderes als das mit dialektischer Vocaldiaerese gesprochene *Buch*, ahd. *buoch*, d. h. Buchwald, liegt (*Büoch*, wie Göü, Hüis, Üidlischwyl), dagegen müssen die vielen bernischen *Buchsi*, *Buchseren*, *Buchsifeld*, *Buchsistalden* auf einen fremdländischen Ursprung bezogen werden, da dieselben sämmtlich römische Baureste enthalten. Jeder Archäologe weiss, dass sich auf Ruinen, die halb im Boden begraben

Digitized by Google

liegen, gerne Gesträucher bilden, die sich mit ihren Wurzeln fast unvertilgbar in die Mauertrümmer einnisten. Diese Ruinengesträuche sind es, die durch *Buchsi* bezeichnet werden; das darin liegende Wort lässt sich durch das ital. *buscione*, frz. *buisson*, Gesträuch, als mlat. *buxium* ergänzen (*boscum*, das deutsche *Busch*, kömmt im Mlat. wirklich vor). Sowohl *Münchenbuchsee* (mit ehemaligem Johanniterkloster) als *Herzogenbuchsee* finden sich urkundl. als *Buxie*, *Buxe*, *Buxhe*, *Buhze*, *Buosche*, *Bucse*, *Boxe*, *Buzse* im 12. und 13. Jahrh. (bei Zeerl.) vor, und obige distinguirende Beisätze sind erst im 14. Jahrh. dazugekommen (1379 *Hugo de Seberg scultetus in Hertzohenbuhsi* bei Werro Rec. dipl. IV; die Zähringer Herzoge hatten daselbst eine Benedictiner-Probstei gestiftet); der solothurnische *Buchsgau* endlich (abgekürzt *das Gäu*) nach den dortigen Dörfern *Ober-* und *Unterbuchsiten* benannt (*vicus Buxita in comitatu buxcouue* 1040; *der ban ze Obern Buchsiten* 1308 bei Kopp Urk. zur Schweiz. Gesch.), stellt wie der zürcherische Ort *Buchs* (urk. *Puchsela* 870, *Burc. de buhsan miles* 1253, *buochs* 1260, *buchs* 1261 u. s. w. bei Meyer Ortsn.) ebenfalls das mlat. *buxium* oder *boscum* dar, während *Buchsiten* das mlat. *buxetum* enthält.

Bettlach. Bettelried. Unter den am Nordufer der Aare bis unterhalb Solothurn so häufig vorkommenden romanischen Ortsnamen heben wir den solothurnischen Ort Bettlach hervor, dessen frühere Formen so lauten: *apud Bethelayca allodium Cononis* 1181; *apud Bethlaica* 1225, *Oltingen, Fislis et Betlach* 1285 bei Trouillat I. III; *in villa Selsacho et in villa Betelacho* 1181, *Burcardus de betelahe* um 1212 Zeerl. Dieselbe Wortform weist eine Marchbeschreibung einer Urk. des Aarg. Staatsarch. 1266 auf: *zuo dem ocprunne, zu dem petelache und zu dem nuspome.* Das mlat. *petia*, *pecia*, Landstück,

Digitized by Google

bildet das Diminutiv *petiola*, welches mit der Collectivendung *-acum*: *petiolacum* ergab und Bettlach ist demnach der Ort, der sich auf oder in der Nähe kleinerer abgetheilter Landparcellen befindet. Von *petiola* stammen auch die bernisch-simmenthalischen Localitäten: *Bettelried* (Dorf bei Zweisimmen, urk. *in villis de Bettelriet*, *de Oberried*, *apud Manried zum sewe* um 1350 Berner Staatsarch., *zuo Bettelried uff der löbennflu* 1515 ebend., *Bettelried* 1577 in Schöpffs Chorographie), der Hof *Bettlenried* (Gem. Diemtigen), die Höfe *im Bettelboden* (Gem. Lenk) und *die Bettelegg* (unweit Boltigen), urk. *von einer iuharten bettelegg zweinzig den. zuo Adlamsried*, Obersimmenth. Urbar vom J. 1515.

Bellelay. Ligerz. Das in waldreicher Gegend gelegene Klostergebäude von Bellelay, N. vom jurassischen Dorfe Dachsfelden (Bern) soll seine Entstehung (um 1136) einem Gelübde des Probstes Sigenand von Münster in Granfelden verdanken, der sich auf der Wildschweinjagd im Thale von Bellelay verirrt hatte (*belle laie*, fette Wildsau). Diese der Gründungssage Berns analoge Erzählung kann für den Forscher keine Autorität bilden; die urk. Schreibungen: *ecclesia Bellelagiensis* 1141, *abbas de Bellelaca* 1177, *abbas Belelagie* 1234 Trouillat I ergeben vielmehr die weit natürlichere Deutung: schöner Wald, mlat. *bella legia*. Wir nehmen also mit Quiquerez an, dass das mlat. *lagia*, *legia*, *leya*, altfrz. *laïe*, *laigne*, *laignie*, *lais*, *laye*, *layer*, *layet*, Gehölz, Wald, das wir auch schon in *Désaley* nachgewiesen haben, auch hier zu Grunde liege. Eine Sprossform von *legia* ist der Name des Kirchortes *Ligerz* am Bielersee (mlat. *legiaritia*, Gestrüpp, junger Waldwuchs); die urk. Schreibungen dieses Ortes, der auf frz. *Gléresse* genannt wird, heissen nämlich: *Ligerce* 1180, *a furno subtus Liéresce* 1234, *Ligirzo* 1235, *Hen-*

Digitized by Google

ricus de Lierece miles 1257 Zeerl., *Volmarus de Ligertse* Matile, *Lirasse* 1377, *in dem gerichte ze Lygertze* 1413 Trouillat IV. Die frz. Form *Gléresse* entstund zunächst aus den urkundlichen Schreibungen *Liresce*, *Lieresse*.

Frauchwyl. Frick. Die beiden namenbildenden Stämme *FRANC* und *FRIG* stehen in dem sprachverwandtschaftlichen Verhältnisse des Ablautes zu einander; *franc* (frei) bildet den Volksnamen der Franken, die Eigennamen *Franchin*, *Francard*, *Franco* etc., von denen der letztere im bernisch-seeländischen Dorfnamen *Frauchwyl* (*Franchwile* um 1263, kyb. Urb.) und im baselschen *Frenkendorf* (*terra de Francon* 1194 Trouill. I) sich wiederfindet. Der Stamm *frig* (frech, gierig, begehrlich) bildet die süddeutschen Personennamen *Friculf*, *Frihgunt*, *Fricher*, *Frehholt* etc. und ist in einfacher Form noch im Familiennamen *Frick* (ahd. *Frikko*, *Friccho*) vorhanden. Nach einem Ansiedler dieses Namens ist das aargauische Dorf *Frick* und der *Frickgau* benannt, deren bei Trouillat I. II schon in früher Zeit Erwähnung gethan wird: *in pago quem Friccowe dicunt* 926, *R. de Fricca* 1114, *Fricke* 1241, *Conradus de Fricche* 1243, *Frikouwe* 1277, *Vricka* 1283. Vergl. den Art. Fragstein.

Sittlis. Würenlos. Der im Aargau unweit Baden gelegene Ort Würenlos heisst in St. Galler Urk. 870: *Wirchilleoxha*, in den Acta Murensia, ed. Kopp: *Wrchinlos*, *Cellikon*, *Poppensol*, *in Nerracho* — später *Würkenlos*, *Wirenlos*. Würenlos ist aus einem in Urk. nicht mehr erhaltenen Personennamen *Wirchilleos* gebildet, der an den Namen *Wirchil* anknüpft (ahd. *wirkjan*, wirken, *wirkida*, die Wirkung). Das auslautende *-leos*, *-lios* ist nach J. Grimm in Haupts Zeitschrift II, 254 das altn. *liotr*, hässlich, missgestaltet, daher *lios* = goth. *liuts*,

Digitized by Google

wovon *liuta*, falsch, verschlagen. Mit *-leoz* ist auch der alte Name der Insel *Reichenau* (im Bodensee) zusammengesetzt, die noch lange nach der Gründung des dortigen Klosters die *Sintlesau* genannt wurde (*Sintleozesavia* 816, *Hatto abbas Augie dicte Sinthleozesowa* 889, *Sindliezesowa* 965, Neug.; *Sinthlausaugia* bei Kausler 1016), nach einem Besitzer *Sintleoz*, eine Namensform, die ebenfalls nur durch diese Localbenennung auf uns gelangt ist (vom ahd. *sind*, der Weg). Denselben Eigennamen vermuthen wir indess noch in dem urnerischen Bergdorfe *Sittlis*, das in einer südlichen Abzweigung des Schächenthales liegt.

Zurzach. Der vielfach gedeutete Name dieses aarg. Städtchens am Rheinufer, wo die Römer Schanzen angelegt hatten, begegnet zuerst im Geographen von Ravenna IV, 26, wo sich die undeutliche Form *wrzacha* (var. lect. *ursaba*) vorfindet, die in *curzacha* aufzulösen ist (*Carstena, Cassangita, Wrzacha, Constantia*). *Zurzacha, Zurziaca* steht bei Pertz VI, 449. 457, *Zurzach* bei Neugart, ann. 983, 985, später immer *Zurzachum*, *Zurzach*. Man hat in Zurzach die von den Alten erwähnten Orte *Tenedo* und *Forum Tiberii* erblickt, und vielleicht mit Recht; doch ist wenigstens der heutige Name Zurzach schwerlich aus *Tenedo*, noch weniger aus *Tiberius* entstanden, da man sonst dafür Urformen wie *Tenediacum*, *Tenciacum* und *Tiberiacum* voraussetzen müsste. Man dachte auch an *torta aqua*, Wasserstrudel, oder an das irische *torc* (Schwein), und wirklich findet sich ein *Tortiacum* in Frankreich (Polyptych. Fossatense, Supplem. zum Polyptych. Irmin., bei Guérard III, S. 283), ferner an *Certiacum*, da sich in Zurzach eine Grabschrift aus römischer Zeit vorgefunden hat, die auf einen Soldaten *Certus* lautete. Will man bei Zurzach nicht an einen römischen Manns-

Digitized by Google

namen *Tertius* denken *(Tertiacum)*, dessen *T*-Laute schon frühzeitig bei der althochdeutschen Lautfortschiebung in die zischenden *Z* übergingen (vergl. *tegula – Ziegel*, *Tela – Zihl*, *catus – Katze)*, so betrachte man den Namen als aus *Circiacum* entstanden, in welchem Falle ihm dann die Bedeutung von Einfriedung, Einzäunung oder Verschanzung zuzuschreiben ist. Diese Herleitung, die wir für die richtige ansehen, stützt sich durch das Vorkommen eines Ortes *Cercie* bei Vausanne in Beaujolais, der Mém. et Doc. XX als *Cerciacum* erwähnt wird, und auf lat. *circus*, Kreis, zurückgeht (vergl. *Kerenzen* und *Kirchet*). Eine *Cima Cercen* oberhalb des Val Cercen befindet sich auch unweit des Berges Presanella im im südtyrolischen Val di Genova. Historisches und Topographisches über Zurzach s. Mitth. der antiquar. Ges. in Zürich, Bd. XII.

Magden. Magdenau. Der Ort *Magden* in einem Thälchen unweit Rheinfelden, Aargau, lautet urk. *in Mageton curtem Wernheri ad Pontichouen* 1036, Schenkung an Beromünster; *in Magaton praedia* 1047. Rochholz Argovia 1860 S. 100 hat ausserdem folgende Lesungen: *Magton* 1249, *Magdun* 1276, *Heinricus dictus Stoube in Magton* 1299, *Magden und Meisprach* 1363. Dieser Name findet seine Deutung in dem. ahd. *der mâgo*, mhd. *der mâge*, *der mâhe*, nhd. *Magsamen*, *Mohn*, im schweiz. Dialekt auch *Mägis*, verwandt mit griech. *μήκων* und slav. *mak*.; Magden ist demnach das mit Mohn bepflanzte Ackerfeld *(mâgata, mâgota)*. Denselben Ursprung scheint das St. Gallische Dorf und Kloster *Magdenau* zu besitzen; da aber die Schreibung *Maggenowe*, welche noch 1280 vorkömmt, die frühste Form wiedergibt, so ist der Ort nach einem *Macco*, der sich in der dortigen Bachwiese (ahd. *owa*) anbaute, benannt.

Digitized by Google

Buttisholz. Sulz. *Sulz* ist ein in Deutschland und der Schweiz, sowohl in einfacher Gestalt als in Zusammensetzungen häufig vorkommender Orts- und Flurname (*auf der Sulzig, Sulzbach, Küntensulz*). In einigen seltenen Fällen mag die Beziehung auf Salzquellen zutreffen, doch in schweizerischen Landen ist *Sulz* fast immer das mlat. *saliceta*, zusammengezogen *saucia*, aus welcher letztern Wortform ebensowohl *Sulz* als *Saus* und *Saas* hervorgehen konnte. Das Appellativ *Sulz*, Weidicht, Weidengebüsch, das sich trotz seines romanischen Ursprungs in der ganzen deutschen Schweiz vorfindet, enthält auch der Luzerner Ort *Buttisholz*, S. von Sursee, urk. bei Neugart 1036 *Butensulza*; Urb. von Engelb. um 1178, Geschfrd. XVII: *Moginse, Butinsulze, Buotingin*; im habsb. kyb. Urbar (um 1310) *Wolhusen, Buttensulz, ze Geiss*. Die bei Förstemann, altd. Namenb. II mit *Sulz* auslautenden Namen liegen meist an Flüssen oder sind selbst Flussnamen (*Sulziback* 10 Mal, *Sulza, Sulzaha, Sultzebrüggun*), und sind sämmtlich nicht allzuweit vom romanischen Sprachgebiete entfernt, wie denn überhaupt gerade die Baumnamen in deutschen Bezirken häufig romanisch lauten. Vom Weidengebüsche trägt auch der bernische, in einer Seitenschlucht des Sornethales liegende Kirchort *Soulce*, deutsch *Sulz* den Namen; urk. heisst er bei Trouillat I—IV: *decime de curte Sulza* 1148, *Borcardus et Aymo de Sulza* um 1181, *Suce devers Esscorcherasse* 1359, *der zehende ze Sultze* 1389. Vergl. die unrichtigen lateinischen Uebertragungen von *Sulzberg* im Breisgau durch *mons Salsuginis* und vom Bache *Saussivue* im freiburg. Oberlande durch *Salsa aqua* 1296, Mémorial de Fribourg II. Da Buttisholz am Fusse eines Hügelchens liegt, so ist in dem ersten Theile des Namens das im Romaunschdialekt noch vorhandene *bott*, Hügel (auch Scholle) anzunehmen; ein *Buttenberg* liegt zwischen

Digitized by Google

Schötz und Willisau. *Buttisholz*, ins Deutsche übersetzt, lautet demnach *Hügelweidicht*, schweizerdeutsch *Hubelwydi*.

Bülach. Poliez. Pully. *Bülach*, zürcherisches Städtchen im Norden dieses Kantons, liegt mit dem nahen *Bachenbülach* in einer niedrigen Ebene an einem Bächlein (im Dialekt *Büli*, *Bachebüli*). Seine urkundl. Schreibungen sind: *Pulacha* 812, *Herti marcha in Puillacha* 828, St. Gall. Urk.; *dieterich de pulácha* 1044, *bulach* 1249, *de bülacho* 1255, *bullach* 1268, *buolach* 1269, *büllach* 1286 bei Meyer Ortsn. — Die zweitälteste dieser Lesungen zeigt, dass Bülach ursprünglich nicht bloss die Ortschaft, sondern die ganze Gegend bezeichnet hat; wir finden darin die altgallische Form *poillac*, *poullac*, Sumpfland, morastige Landstrecke. Es gibt nämlich einen kymrischen Ausdruck *pull*, Graben, Morast, *pyllauc*, morastig (Zeuss, Gramm. celt. I, S. 108), einen bretonischen *pwl*, *poull*, Niederung, Sumpfland (Legonidec, Dict. bas-breton), sowie eine grosse Anzahl französischer Dorfnamen, die diesem Worte entsprossen sind: *Paulhac* (Cantal), *Pauliac* (Lot), *Pouillac* (Charente-Inférieure), *Poilly* (Marne und Yonne) u. s. w., vergl. A. Houzé, études sur la signification des noms de lieux en France 1864, S. 69 ff. Die Lage des waadtländischen Städtchens *Pully* bei Lausanne eignet sich weniger zu dieser Deutung, obwohl die alten Lesungen ganz für dieselbe sprechen; es können übrigens auch ganz unbedeutende, jetzt verschwundene Sumpfstellen diesen Ort benannt haben. Es lässt sich daher weit weniger an mlat. *pola*, Acker, Wiese, auch Ackermaass, oder an den Eigennamen *Paulus* denken. *Pully* hat folgende Lesungen: *dimidium Puliacum*, *Auronum*, *potestatem Uadengis et Bedolosci* 1017, *allodium de Pullie* 1141, Mém. de Frib. II; *vinee in puliaco*, Ch. L. pag.

Digitized by Google

250, *capellanus de pullie* pag. 408, *potestas de Puliaco et de Chebres*, ibid.; *Vileta, Pullie, Oschie* Chron. Ch. L. 1228; *Poliez* wird erwähnt als *apud Polye marach quod dicitur Rorens* 1142 Ch. v. Hautcrêt; *Pollie* Chron. Ch. L. pag. 20, *Pulliacum* Mém. et Doc. VII, pag. 28; *Pouliez-le-Grand* bei Schöpff 1577. Obige Stelle beweist, dass beide Dörfer *Poliez* (Poliez-le-Grand und Poliez-Pittet) an einem Sumpfe *(marach)* erbaut wurden und demnach von *poillac, pullac* herstammen müssen.

Tracht. Zug. Der Umstand, dass einzelne Fischereistationen des Zugersees in den Acta Murensia (12. Jhrh.) unter der Bezeichnung *Zug* erscheinen, lässt die Herleitung der Stadt *Zug* von diesem Ausdrucke unzweifelhaft erscheinen: *in lacu Zugerse habemus duos tractus et dimidium: nomina lacus, ubi pisces debent capi, sunt ista: Burruk, Huirwilzug, Honzug, Tenrein, der for Huirwilzug, Flehen, ... an Slunt, an Godelzug, im Rörli.* Der Ort *Zug* erscheint daselbst und auch anderswo immer als: *Zuy, Zuge*, und bedeutet also Fischzug. Weit schwieriger ist zu bestimmen, was das romanische *Tracht* bedeute; sicher ist nur das, dass es vom lat. *trahere*, ziehen, abstammt. Im frz. Patois kann *trait* eine Weinkelter (aus *treuil* entstellt) und eine Forelle, mlat. *tructa*, bezeichnen, oder kann aus mlat. *attractus* in *Bonatrait, Malatrait*, welche Bezeichnungen in den westlichen Alpen äusserst häufig sind, abgekürzt sein. Wo indessen Tracht an Seen vorkommt (*le trait de Baie* bei Montreux, *Trachtwegen* in Hilterfingen am Thunersee [*Trachswegen* 1663 Bern. Reg. Buch], *Tracht*, Theil des Dorfes Brienz) ist es durch Ort des Fischzuges zu erklären (nach Stalder Idiot. bezeichnen im Kt. Zürich die Ausdrücke: *Tracht* und *Teufelstracht* ein Grundgarn) und ist dann das aus dem Latein. herübergenommene *tractus*, welchem Worte auch die Bedeutung „Recht zum Fischzuge“ eigen war.

Digitized by Google

Neftenbach. Dieser im nördlichen Theile Zürichs liegende Ort enthält eine Wurzel, die sich besonders in romanischen Gegenden häufig vorfindet: das altfrz. *nave, nove*, *noue* (span. *nava*) bedeutet Wiese und erscheint in *Neftenbach* in einer Diminutivform *navetta*, die sich auch als Name einer Alp des Einfischthales (Wallis) vorfindet. Neftenbach schreibt sich *W. de neftinbach* 1276, *neftenbach* 1318, 1331, 1347, *nefftenbach* bei Meyer Ortsn., also Bach der die kleine Wiese durchzieht, und wirklich heisst auch der Bach, der bei Neftenbach durchfliesst, der *Wiesenbach*. *Novena, Noveina*, deutsch *Nufenen*, Walliser Bergpass und Dorfschaft im Bündner Rheinwald, sowie das ital. *Navasco* enthalten das Wort *nava* in zwei Adjectivformen: *uia que educit ad petram corici iusta montem in nauasco* 779 Hist. patr. mon. I. Zu *nava* ist wohl auch der Name der bernisch-luzernischen Grenzhöhe *Napf* zu ziehen, deren alte Schreibungen zwar nicht zu Gebote stehen. Das Wort *nava, nave, nove* ist altgallischen Ursprungs, denn bei Ptolemaeus findet sich ein britannischer Strom *Novius*, Wiesenfluss; vergl. Zeuss, Gramm. celt. I.

Mammern. Mannenried. Der Wortstamm des im Art. Chaumagny nachgewiesenen *mansionile* erscheint auch in der deutschen Schweiz häufig; im Kt. Thurgau liegt *Mannenbach, Mannenmühle*; *Manegg, Mannenberg* im Kant. Zürich, *Manniwyl, Mannenbalm, Mannenthal, Menisried* (jetzt *Schried*, bei Brienz) im Kt. Bern. Diese und viele andere mit *Mann-* anlautende Ortsnamen können unmöglich alle von den Mannen oder Dienstmannen, Ministerialen der Feudalzeit, oder gar von der, zwar nicht seltenen, Mannaesche oder blühenden Zwergesche, ital. *manno*, frz. *orne à manne (Fraxinus ornus)* herrühren, sondern es muss der Mehrzahl unter ihnen das schon frühe in contrahirter Form gebrauchte lat.

Digitized by Google

mansio, ital. *magione*, frz. *maison* zu Grunde liegen, vergl. *Manas* im Unterengadin und *Manno* im tessin. Agnothale. Dahin gehört auch *Mannenried* oder *Married* im bernischen Simmenthale (*Manried* 1515 Obersimm. Urbar) und der *Mannenberg* bei Zollikofen, N. von Bern. Dagegen dürfte der Ort *Mammern* am Untersee (Thurgau), welcher, obwohl weiter von der heutigen deutsch-romanischen Sprachgrenze entfernt, in seiner Nähe genug romanische Ortsnamen besitzt, um dahin gerechnet zu werden, doch wegen der sonst anzunehmenden Tautologie (ahd. *pûr*, *bûr* heisst, wie *mansio*, Haus, Wohnung) auf den Personennamen *Manno* zu beziehen sein, der im deutschen Alterthum häufig genug vorkam und bei Förstemann I, S. 903 in den Formen *Manno*, *Mano*, *Manni* mehr als 15 mal als in Urk. vor 1100 vorkommend erwähnt wird. *Mammern* schreibt sich *Odalricus de Mambourron* 1106, *O. de mamburon* 1121 bei Fickler Qu. und Forsch., *Waltherus de Manburon* 1125 Trouillat I, enthält also in seinem zweiten Wortbestandtheile denselben Begriff wie *Büren*, *Büron*, *Denschbüren*, *Sellenbüren* etc.; Ober- und Niederbüren bei Wyl, Kt. St. Gallen, heissen urk. *in Purraro marcho* 912 St. Gall. Urk.

Romanshorn. Rumedingen. Der in frühern Jahrhunderten gebräuchliche Mannsname *Romanus* ist von dem fast gleichlautenden germanischen *Romann*, *Ruman* (Ruhmesmann, ahd. *Hruom-man*) in den Ortsnamen, wo er häufig vorkommt, nicht mehr zu scheiden. So heisst der thurgauische Uferort *Romanshorn* in St. Gall. Urk. *Romanicornu*, *Rumanishorn locum aliquod* 779, *Romaneshorn*, *Rumaneshorn* 865, und das bernische Dorf *Rumedingen* bei Burgdorf: *Rumaningun* 886 St. Gall. Urk., *Kuentzi Rumading* 1380 Frbr. Urbar, wo *D* aus euphonischen Gründen eingeschoben ward. Für die

Digitized by Google

Annahme, dass in *Romanshorn Romanus* zu Grunde liege, spricht wenigstens das nahe *Istighofen*, das 832 *Justineshova* heisst, also eine undeutsche Bevölkerung des Landes in frühester Zeit andeutet, die übrigens durch die romanischen Zeugenunterschriften in den ältern St. Gall. Urk. genugsam dargethan wird. Wohl sicher ist *Romanus* im freiburgischen *Praroman* vorhanden, das deutsch *Perroman* heisst und durch Wiese des Romanus zu übersetzen ist; denn in der französisch sprechenden Schweiz ist das Vorkommen dieses Namens und seiner Derivate mehrfach bezeugt, wie in *Romanel, la Romanèche* und in dem von Felix und seiner Gattin Ermentrud im 7. Jahrh. gegründeten Kloster *Romainmôtier*, das dahin versetzt wurde, wo vordem der heil. Romanus ein beschauliches Einsiedlerleben geführt hatte (urk. *monasterium St. Petri et Pauli romanensis* 7. und 8. Jahrh). Zu *Romanens*, deutsch *Romaning*, Dorf im freiburg. Bezirk Greyerz, vergl. das ebenfalls undeutsche und dennoch mit *-ingen* zusammengesetzte *Estavanens* in demselben Bezirke, am rechten Ufer der Saane und *Estévenens*, SW. von Romont. Deutschen Ursprungs ist dagegen der Name des *Römelberges* an der bernisch-französischen Grenze, des Gipfels des Blauen mit gleichnamigem Schlosse, als *Romarius mons* 859 bei Trouillat I erwähnt (von *Romar, Hrodmar, Rotmar*, auch *Chrodomar:* der Ruhmesglänzende).

Pletschen, ein in den südlichen Walliserthälern (Illgraben, Turtmannthal, Visperthal u. s. w.) häufiger Flur- und Alpname, besitzt mit dem frz. Stadtnamen *Plessis* denselben Ursprung: es ist die aus *plexus*, Geflecht, entstandene mlat. Sprossform *plexitium, plaxitium*, eine mit Flechtwerk oder Zäunen umfriedete Wiesenfläche, ein Bifang (altfrz. *plesseïs*, der Park). Auch in das bernische Gebiet ragt diese Bezeichnung

Digitized by Google

über den Alpenkamm hinüber: *Pletschen* heisst eine Alp im vordern Theile des Lauterbrunnenthales; auch im Unterwallis, gegenüber Evionnaz, findet sich eine hochgelegene Alp *Plex*. Ueber *plexus* s. Diez, etym. Wörterbuch II, S. 387.

Realp. Rebloch. Wie im deutschen Ortsnamengebiete *Bach*, so kommt im romanischen der Ausdruck *rivus* in seinen dialektischen Gestaltungen äusserst häufig vor. Das bernische Simmenthal hat die Alp *Reulissen*, auch *Rüwlissen, Rüblissen* (Gem. St. Stephan), d. h. bachreiche Alp, mlat. *alpa rivulosa* (*an rüwlossen* 1488 Obersimmenth. Urbar, Bern. St. Arch.), *Rüwenthal* war der alte Name des von einem Quellbache durchzogegenen Gerberngrabens in der Stadt Bern, und ein *Reuenberg*, *Reuenthal* liegt bei Wengi (NO. von Aarberg). Das *Rebloch* oder die *Reblöcher*, eine lange, von der Emme ausgespülte und durchflossene Felsenschlucht im obern Emmenthale, ist hybride Zusammensetzung aus *rivus* und ahd. *luoc*, n. Höhle, Bergpass, Schlucht. In Urseren, Kt. Uri, das bis ins spätere Mittelalter die rhätische Sprache beibehielt, liegt *Realp* (urk. *Gerung von Riealb* 1363, *das Gut Margstein zu Riealp* 1381, Geschfrd. VIII, S. 124 ff.) hart am Thalbache, und ist demzufolge, *Reams* analog (s. d.), in *rivalpa* Bachalp aufzulösen. Eine *Rialpa* liegt auch im nahen Blegnothale.

Symbolische Bergnamen. Einige an höhern Gebirgsmassen spitzig aufragende Felsen tragen die Bezeichnung Mönch, Mönchskappe, wie z. B. die *Cape au moine* unweit der bernisch-waadtländischen Grenze, der *Mönch* in Saxeten und der *Schwarzmönch* in Lauterbrunnen (Bern). Letzterer Fels ist eine an der Stellifluh kaputzenartig emporragende Klippe. Im Gegensatz zum Schwarzmönch wurde das in weissem Eisgewande

Digitized by Google

über demselben prangende Gebirge mit dem Namen *Jungfrau*, *Jungfrauenhorn* benannt, da die Volksanschauung in den silberhellen Schneeflächen des Berges in dichterischer Weise eine weissgekleidete Nonne gegenüber dem dunkelfarbigen, zu ihren Füssen liegenden Mönche erblickte. Später, als die Namen *Ausser-* und *Inner-Eiger* verschwanden, setzte man der Jungfrau den *Weissmönch*, heute *Mönch* geheissen, an die Seite, welche zwei Kuppen mit dem Eiger in frühster Zeit den gemeinsamen Namen *Eiger* (*mons Egere* 1252, *das lehen under eiger* 1301, Bern. Staatsarch.) getragen haben mögen. Zufällig spielen die Namen Weissmönch und Schwarzmönch auch auf die Farbe der Kleidung des Prämonstratenser- und des Benedictinerordens an. Unrichtig ist das Motiv, das Schöpff Chorograph. Bern. 1577 der Namengebung der Jungfrau unterlegt, da in ältester Zeit die Ersteigung solcher Höhen gewiss kein Gegenstand des Nachdenkens gewesen ist: *Junckfraw mons est altissimus nivibus et glacie rigens, unde plane inaccessus; hinc incolae fingunt nomen virginis quasi intactae ipsi contigisse.* In ähnlicher Weise gab man einer auf der Westseite der Blümlisalp oder *Frau* befindlichen öden, steinigen Felshöhe den Namen *Wittwe.* Ein symbolischer Name ist auch *die Hand*, ein fünffach gezackter Felsrücken am Faulhorn (Bern) und *der Tödi* (Glarneralpen), früher *Töddi*, *Döddi*, dessen Benennung wohl von den an der Südwestseite aufstrebenden fingerartigen Spitzen (rhätisch *detti*, Finger) zu deriviren ist. S. die Abbildung dieses Berges bei Dr. Simler, der Tödi-Rusein, 1864.

Reichenbach. Rickenbach. Zahlreiche Bäche Deutschlands und der Schweiz führen obenstehende Benennungen; dieselben werden aber dadurch nicht als wasserreiche Bäche bezeichnet, sondern als Bäche,

Digitized by Google

deren Rinnsal tief in Schluchten eingebettet liegt (mhd. *diu rihe*, die Schlucht, die schmale Gasse; *der rik*, die Wildgasse). So lautet der berühmte bernische Wasserfall des Reichenbaches bei Meiringen urkundlich: *an deme richenbach* 1650 Meir. Gem. Arch.; das an der Bachschlucht des Faltschenbaches liegende Dorf Reichenbach bei Frutigen (Bern) *iuxta domum domine de richenbach*, Udelbuch von Thun 1358 S. 6, Thuner Arch.; dieselbe Schreibung hat auch Bach und Schloss Reichenbach, 1 Stunde N. von Bern (*Richenbach* 1249 Zeerl. I, S. 404). Von den zwei thurgauischen Dörfern *Langen-* und *Kurzenrickenbach* (unweit Constanz) heisst ersteres in St. Gall. Urk. 889: *Rihchinbach in pago Turgewe in Uttenwilare marcho;* ferner *in villa langenrikenbach in Tuwergou sita* 1222 Pupik. Gesch. des Thurg. I., *Rickenbach* kommt ausserdem zehnmal, *Ricken* dreimal als Dorfname in der Schweiz vor, und *Rick* hat auch den Namen des bernischen Burgstalls und Dorfes *Ringgenberg* bei Interlaken gebildet, das vor Zeiten wegen der dortigen Bachschlucht *Rickeswyl* geheissen hat. Von den fast zahllosen Composita dieses Appellativs (*Reichenstein* bei Zweisimmen, Bern, und Burg in Baselland, *Reichenburg* etc.) führen wir nur noch den Ort *Reichenau* in Bünden, W. von Chur, an, wo sich die Gewässer des Vorder- und Hinterrheins in tiefen Felsenschluchten vereinigen (im Romaunsch *Rahanau*), so wie die gleichnamige Insel im Bodensee, vor Zeiten *Au des Sintleos* genannt (s. d. Art. Sittlis), welche die moderne Erklärungssucht zu einer durch zahlreiche Schenkungen an das dortige Gotteshaus „reichgewordenen Au“ gemacht hat.

Mollis. Morlon. Im Anschluss an Möhlin (S. 231) führen wir noch einige dialektische Umbildungen des lat. *mola* und des mlat. *molinum*, *molina*, Mühle, an,

Digitized by Google

worunter *Maules* und *Morlon* die ältesten Schreibungen aufweisen. In Hist. patr. mon. II, S. 43 findet sich nämlich die Stelle: *in pago ausicense villare qui dicitur molas subteriores et superiores* 955, und es wird damit *Morlon* unweit der Saane (Freiburg) als die untere Mühle der obern (*Maules*, NW. von Bulle) entgegengestellt. Der Form *Maules* liegt das einfache *mola* zu Grunde (*Willelm. miles de moles*, Lib. don. Altarip. um 1134, S. 48 r.), während bei *Morlon* (wenigstens in der heutigen Form des Namens) das Derivatum *molina*, *molinum* die Urform zu sein scheint (*Rud. Miewangierre de Mollun* 1264, Werro Rec. dipl. I). Der bedeutende glarnerische Kirchort *Mollis*, gleich wie obige Ortschaften an einem Mühlbache gelegen, heisst urk. *bona in Obfurt, in Swanden et in Mollis in plano* 1274; *capella S. Marie in Mollis* 1288, *von Mulliner Hub zwenzig Käss*, 1303 Seck. Urb., Jahrb. des hist. Vereins v. Glarus I, und oberhalb Mollis liegt die Alp *Mullern*. *Mollis* ist demnach aus *Molins*, *ad molinam* oder *ad molinas* zusammengezogen; *Molins* ist auch der Dialektname für *Mühlen* in Oberhalbstein (Bünden) und im bündnerischen Hofe *Molinära*, N. von Chur, erscheint das Wort in der Adjectivform: mlat. *(curtis) molinaria*. Wie *Maules*, so gehört noch zum Stammworte *mola* der Ort *Mols* am Südufer des Walenstadersees: *Vfterzin*, *in Mols praedium*, *Walestatte* 1178 Jahrb. d. h. V. I, denn auch diese Ansiedlung liegt an einem Wasserlaufe.

Bevers. Biberist. Bipp. Die Unsicherheit, welche bei Beurtheilung dieser und der verwandten Namen jetzt noch vorherrschen muss, soll uns nicht abhalten, unsere Meinung über diese Wortfamilie zu äussern. In der Schweiz existiren eine Menge Ortschaften die den Stamm *BIB, BIBR* mit seinen Abänderungen enthalten, wie *Biberstein* (Aargau), die *Biber*, die *Biberen*

Digitized by Google

(Bäche in Schwyz und Freiburg), der *Biberlikopf* (St. Gallen), die *Biberlisburg* (Zürich), *Bibern* (Dörfchen in Schaffhausen, *Biberacha* 1083 bei Neugart, und in Solothurn), *Bibersee* (Häuser, Kt. Zug), die Orte *Ober- und Niederbipp* im bernischen Oberaargau, N. von der Aare, urk. *in castro dicto Bippe* 1297 Zeerl., *de castro de Bippa superius ad castrum de Grandissono* 1318 Trouill. III, *rector in superiori Bipp* 1441 Lib. Marcarum (auf Oberbipp bezügliche Anführungen); ferner *Biberist* im Kt. Solothurn, unweit der Emme, dessen älteste Schreibungen noch eine keltische Endung aufweisen: *basilicas et decimas in Spiets et in Scartilinga seu in Biberussa* um 762, Zeerl. und Neug.; *Ulricus de Biberussa* im Liber Heremi (11. Jahrh.), *Hermannus de Bibersch* 1319, *das dorf ze Nider Bibersch* 1394 Fraubr. Urk.; — die *Biberen*, Bach in der nordöstlichen Ecke Freiburgs, urk.: *ecclesiam ad Carcerem, ad Pulliacum et capellam ad Pibirsin; aque cursum cuius nomen Bibruna* 962 Zeerl.; *Bibron* 1577 und endlich *Bevers*, Dorf im Oberengadin, am Ausgange des Beverserthales, im Ladin *Bever*, *Val Bever*, urk. bei Mohr I. II *in Campolovasco et ad Beuero et Madulene* 1139, *Andreas de Beuero* 1300, an welchen Ortsnamen sich der hohe *Piz Beverin* bei Thusis anschliesst. Vergl. damit die auf einen Bach in Piemont bezügliche Stelle: Hist. patr. mon. I, S. 331 (*rio beuro*). Doch ist mit diesen Anführungen die Liste der schweizerischen Orte und Bäche, die zu diesem Wortstamme gehören, noch nicht erschöpft.

Es liegt am nächsten, bei diesen Namen an den *Biber* oder *Castor* zu denken, welche uferbewohnende Thiergattung einst über ganz Europa verbreitet war, und noch jetzt an der Donau haust, obwohl sie aus der Schweiz schon längst verschwunden ist. Dieses Thier mochte um so mehr zur Namengebung von Bächen und nahen Ortschaften Anlass geben (wie noch heute in Nordamerika

Digitized by Google

geschieht), als seine künstlichen, in Stockwerken sich erhebenden Baue die Aufmerksamkeit der Ansiedler gewiss nicht wenig erregen mochte. Die Namen des Bibers entsprechen völlig obigen Wortformen: ahd. *bibar*, lat. *fiber* (bei Plinius *biber*, bei Claudian *hebrus*) und *castor*, gäl. *beabhar*, cornisch *befer*, mlat. *bever*, *beuvrum*, *beverina pellis*, altfrz. *le bièvre*, ital. *bevero*. Der Umstand, dass alle obige Namen entweder Bäche sind, oder Orte an Bächen bezeichnen, ist dieser Deutung günstig, und wenn auch der Biber frühe aus den schweizerischen Bächen vertrieben wurde, so behielten doch die Vivrre und die Fischotter, die eine dem Biber in Vielem ähnliche Lebensweise führen, den Namen desselben vielerorts bei.

Ein Umstand aber, welcher diese Ableitung für eine Anzahl der obigen Ortsbenennungen zweifelhaft macht, ist die Existenz des frz. Wortes *bief*, das einen eingedämmten Bach, einen Mühlecanal bezeichnet, und in Ostfrankreich wie in der Schweiz nicht selten vorkommt (*le Bief d'Etoz* am Doubs, Gem. Noirmont, *le Bief au fond*, Gem. les Bois, Bern). Bei Ducange finden sich nämlich die Stellen: *bevium*, *bedum*: *palitium molendinorum*, *palorum series*, *hodie Bonde*; *bief*: *becium*, *seu echadium molendini*; *byezia molendinorum* (Urk. 1209); *aquam labentem a Bevio de la Glene* 1462. Aus *bevium*, *bief* entstund ein mlat. *beveria*, *beuria*, welches gewiss einigen der obigen Namen zu Grunde liegt, und analog dem deutschen *Laufen* einen eingedämmten Bach, Mühlgerinne bezeichnet. Zum einfachen *bevium* ist jedenfalls *Bipp* zu stellen, da ausserdem zum Dorfe Niederbipp ein Weiler *Dürrmühle* gehört, nach einer jetzt abgegangenen Mühle benannt; und auch das engadinische *Bevers* ist diesem Wortstamme unterzuordnen. Von den zwei waadtländischen Bächen *Boiron* (*molendinum de boirum est de feodo villicationis*

Digitized by Google

1223 Ch. L. S. 265, *territorium de ultra Boiro* um 1200 Charrière Dyn. de C.) ist die Ableitung unsicher; jedenfalls entsprechen sie aber deutschem *Biberen* und ital. *Beverone*. Zu gewagt dürfte es sein, die Flüsse *Birs* und *Birsig*, die sich bei Basel in den Rhein ergiessen (urk. *Birsa*, *Byrsa*; *Birsicus*), ebenfalls zu einer dieser Wurzeln zu stellen; um so eher kann diess geschehen bei dem aargauischen Weiler *Bibilos*, Gem. Bremgarten, der an einem vorbeifliessenden Bache liegt. *Biblis* an der Weschnitz, bei Lorsch im Rheingau, wird nämlich im 8. und 9. Jahrh. *Bibifloz*, *Bibibfloz*, *Bibiloz*, *Bibeloz* (bei Förstem. II, S. 217) genannt; worin *floz* das ahd. *fluz*, *floz*, Fluss und *bibi* unsere Wurzel *bevium*, frz. *bief*, darstellt; dieselbe Deutung adoptiren wir also auch für den ähnlich klingenden aarg. Ort, der urk. im 12. Jhrh. *Egenwile*, *Bibilos*, *Bremgarten* Act. Murens. genannt wird.

Was die ausländischen Namen anbetrifft, die mit *BIB* anlauten, so finden sich solche schon im keltischen Alterthum; die *Bibroci* sind ein britannisches Volk, *Bibrax* heissen Städte in Gallien und *Bibracte* (Autun) ist der Ort wo die Helvetier durch Cæsar eine Niederlage erlitten, die über ihr Schicksal entschied (Napoleon, Jules César, Bd. II, versetzt den Schauplatz dieser Schlacht nach dem Vorgange Anderer an den Berg Beuvray bei Autun). Ein Bach *Beuvron* fliesst unweit Blois und ein ptolemäisches *Bibakon* wird von Neuern nach der Oberpfalz versetzt. Die vor 1100 in Deutschland vorkommenden Namen hat Förstem. II, S. 213 ff. in grosser Anzahl vereinigt und glaubt wenigstens in einem Theile derselben ein ganz verschollenes Wort für Fluss oder Wasser zu erkennen. Dieselben reichen im Osten bis nach Stade, Holzminden, Eisenach, Koburg, im Süden bis an den Würmsee, und nehmen mit dem Vorrücken gegen Westen an Häufigkeit zu.

Digitized by Google

Schötz. Seuzach. Schötz, luzernisches Dorf westlich von Sursee, lautet im Urbar von Engelberg um 1178: *Scullun, de Scotis quindecim solidos, Wisciswilare, Entlibouch*, Geschfrd. XVII; 1239, 1263, 1309 *Schötz*. Der Name deutet auf eine Pflanzung von jungen Baumschösslingen (ahd. *scôs*) und dürfte sich auch in der *Schosshalde* bei Bern wiederfinden. Lütolf Geschfrd. XX vergleicht mit Schötz auch den *Sötzacker* bei Malters (Geschfrd. I, 169) und *Seuzach, Soetzach* bei Winterthur; es ist aber wegen den urk. Lesungen unwahrscheinlich, dass diese Namen dahin zu stellen seien; sie gehören vielmehr zu dem aus mlat. *saliceta* contrahirten *saucia*, Weidengebüsch. *Seuzach* heisst urk. (nach Meyer Ortsn.) *soezach* 14. Jahrh., *souzach, soitzach; soetzach* 1358, setzt also ein mlat., mit altgallischer Endung versehenes *sauciacum*, Weidengestrüpp, voraus. Im Volksmunde wird der Name „*Seuzi*" ausgesprochen.

Kaisten. Ober- und Unterkaisten, Dörfer im aargauischen Rheinthale, zwischen Hügelreihen eingeschlossen, werden schon im Geogr. Ravennas IV, 26 als *Carstena* erwähnt: *Basela, Augusta, Carstena, Cassangita, Wrzacha* etc. Dieses allen andern zeitlich vorangehende Zeugniss zeigt eine Umstellung des lat. *crista*, rhät. *craista*, Hügelkamm, Erhöhung, in *crasta* (vielleicht hier in der Adjectivform *carstanus* scil. *vicus*). Ist damit eine Ansiedlung oder Dorf zwischen Hügeln oder am Hügel gemeint, so ist das im Kanton Bern häufige *auf dem Geist, Cheisten, Cheistli*, eine Bezeichnung für den Hügel selbst, aus demselben Worte *crista* hervorgegangen (*Geisthubel* bei Gurzelen, *Cheisten* bei Innertkirchen im Haslithal).

Mährenhorn. Maira. Das in dem Walliser Orte *Zermeigern* nachgewiesene mlat. Wort *magaria, mageria*

Digitized by Google

Pachthof, Meierei (aus mlat. *mediatria*, d. h. *curtis*) findet sich noch in zahlreichen Localnamen der Alpen, wie in: *die Möhre*, Berge im Hasli, bei Sigriswyl u. s. w.; die auch *Mährenhörner* heissen und von der Nähe hochgelegener Bauernhöfe benannt sind. Dieselbe contrahirte Sprachform findet sich in dem Namen des *Meran* oder *Maira-Baches*, der sich in den Comersee ergiesst (urk. *telaneum de ponte Clavennasco qui factus est super fluvium Maira nuncupatum* 980 bei Mohr I). Adjectivformen von *magaria* sind: *Meran*, Stadt in Südtyrol (*in valle tridentina in loco qui dicitur mairania* 857, *aves de Merano*, Chur. Steuern. um 1290 bei Mohr I. II), ein gleichnamiger Hof in Schanfick (*predium in Merano* 1228) und der Walliser Ort *Magalia* (im Eringerthal): *villam que uocatur Magalisis* 983 Hist. patr. mon. II, S. 50 (aus *magariensis* entstanden). Den Ausdruck *magalia* erklärt Ducange durch *tuguria seu domus pastorum*, Sennhütten, Hirtenwohnungen, und *mayria*, das aus *magaria*, *mageria* zusammengezogen ist, kommt mehrfach in südschweizerischen Urkunden vor, z. B. bei Mohr III: *pars mayrie que iacet in Valle Aueris* 1372; die aufgelöste Adjectivform *magarianus*, *mairanus* findet sich in folgender Stelle der Hist. patr. mon. II, S. 1474: *pro omnibus que habent in sarmatorio et posse* (d. h. *posae*, ein Ackermaass) *ville mairane et posse rivi croso* 1247.

Gurnigel. Die Gewohnheit der Krähen, sich auf Hügelspitzen zu versammeln, hat in sehr vielen Fällen Namengebungen zur Folge gehabt, und *Krähenbühl* ist ein im Kt. Bern mehr als zwanzigmal vorkommender Hügelname. Ins Romanische übersetzt lautet derselbe *Gurnigel*, d. h. *cornicularius (collis* oder *mons)* vom lat. *cornix*, mlat. *cornicula*, ital. *cornacchia*, *gracchia*, frz. *corneille*, im Romaunsch *cornigla*, die Krähe. *Gürnigel* gibt es in mehreren Kantonen (ein *Kurnübel* am Splügen)

Digitized by Google

und der Kant. Bern hat einen solchen bei Nidau, in Grindelwald an der Gemmi, einen *Ober-* u. *Untergurnigel* bei Wattenwyl, ein *Gurnigeli* bei Wahlern. Der konisch zulaufende *Gurnigelberg* oberhalb Wattenwyl, mit freier Aussicht, kommt urk. vor als *mons Cornelii: Petrus de Drallaris, Hugo de Metellun, Endricus de Spindis qui dedit quidquid habebat in monte Cornelii et usimentum et pasturam per totam terram suam* 1142; Mém. de Frib. II; *Hornigel* 1525. Ein Ort *Kurnigl* findet sich auch im tyrolischen Passeyrerthale.

Gais. Geiss. Der appenzellisch-ausserrhodensche Ort *Gais, Geiss* schreibt sich in Urkunden fast ganz in der heutigen Weise: *de Gaise in maio una libra* 1282; *de Geiss (Geis), de tiuffen, de Mula, de tabelat* um 1300, *Gaiss* 1360, Zellw. App. Urk. I. Wir haben in dieser Form eine schon in sehr früher Zeit stattgefundene Contraction des ahd. *gahag*, *gahaie*, mlat. *gahagum*, *gaium* (Umhägung, Umzäunung, Hof, Bifang) in *gahagis* — *Gais* zu erkennen, welche auch in dem luzernischen *Geiss*, zwischen Willisau und Russwyl, vorkommt (urk. *Wolhusen, Buttensulz, ze Geiss* habsb. kyb. Urbar um 1310) und nicht etwa mit *Geiss*, dem Dialektausdrucke für Ziege, in Namen wie *Geissgrat, Geissmatt, Geissweg* zu verwechseln ist. Das Stammwort *Hag*, ahd. *hac* in *Geheg*, ahd. *gahag*, ist ins frz. Patois als *adze*, Zaun, übergegangen und bildete daselbst die diminutive Form *agiette, adziette*, welche die specielle Bedeutung von „untere Alp, Vorsasse“ angenommen hat, und in aphäretischer Form auch als *gîte, djithe, gîto, djitho, giette, les giettes* erscheint (ursprünglich: eine kleinere, umzäunte Weide), vergl. Ch. de Gruyère, M. et D. zum J. 1328: *chaletum seu agietes non faciant.* Am Nordufer des Bielersees, hoch über der Seefläche, liegt ein Ort *Jugie*, dessen deutsche Form *Gaicht* lautet,

Digitized by Google

und der wegen seiner urkundl. Schreibungen *Goiaco* 1274, *Agies* 1487, später *Geichen*, *Geiach*, *Greyach* nicht dem Diminutiv *adsiette*, sondern dem einfachen *adze*, ahd. *hac*, *gahag* zuzutheilen ist.

Urnäschen, Dorf am appenzellischen Urnäschbache, urk. *zu Urnäschen*, *zu Tuffen*, *zu Trogen* 1353 Neug. II, *wir die Lantlüt alle gemainlich ze Appacelle ze Huntwile ze Urnäschen und ze Gaiss* 1377, *Urnäischen und tüpfenn* 1378 Zellw., bezeichnet einen mit Eschen bewachsenen Platz oder ein damit bestandenes Flussufer; der Name enthält die Adjectivform *ornasco*, *urnasco*, *ulnasco*, rhät. *egniasco*; mit *orno*. *ulno* ist indess hier nicht die gewöhnliche Esche gemeint, für welche das rhätoromanische Wort *fraissen* in der Ostschweiz galt, s. die Art. Fräschelz, Cham und Calfreisen, sondern die unter dem Namen *Buchesche* bekannte Varietät derselben.

Sonder. Für das appenzellische Ortsnamengebiet ist besonders charakteristisch das Auftreten des Hofnamens *Sonder*, *im Sonder*. Derselbe ist nicht nur Eigenname mehrerer Weiler in den appenzellischen Gemeinden Hundwyl, Stein, Urnäsch, Schwellbrunn, Rehetobel und Speicher, sondern tritt auch mehrfach in Zusammensetzungen auf: *Sonderbad*, *Sonderlch*, *Sonderegg*. Urk. heisst der *Sonder* im Schlatter Rhod: *apud Sundern* 1225 Zellw., *in dem Sunder ampt* 1353 Neug. II, der *hinter Sonder*, Gem. Schwellbrunn: *von dem Sekünder* 1398 bei Zellw. Appenz. Urk. I. *Sonder* bezeichnet ein Eigenthum, Allodium, stammt aber nicht vom deutsch. *sondern*, *absondern*, vielmehr vom rhät. *swondar*, folgen, nachfolgen (mlat. *secundare*), bezeichnet also das Geerbte oder einem Jeden Zugetheilte. Der rhätische Ausdruck *sondrus* findet sich bekanntlich schon 766 in Test. Bisch. Tellos von Chur, z. B. Mohr I, S. 14. 15:

Digitized by Google

de curte Iliande Despicus, Vidalianus, Maurentius, Lidorius, isti omnes cum uxoribus et filiis suis et cum omni sondro suo ex integro; Fescianus cum uxore et filiis, agri, prada, et cum omni sondro suo, ex integro.

Rümlang. Dieser an einem kleinen Berghange gelegene zürcherische Ort heisst urk. *Rumelanch* 924, *Rumilanc* 928, *hobam in loco qui dicitur Vuat et alteram in Rumilhanc* 931, *Riumelanc* 952, *Eberhart de Rumelanc* 1149, *Rumelang* 1212 Neug. und Zürch. Stadtarch. Da die ältesten Formen zwar kein Zeichen des Genitivs, wohl aber in einer Schreibung (952) einen Umlaut zeigen, so ist an einen *Abhang* (ahd. *hlanha, lanka*, s. d. Art. Clanx), der Besitzthum eines *Rumo, Hruomo* war, zu denken, zumal auch der bernische Ort und Burgstall *Rümlingen* (im Gürbethal, S. von Bern) diesen Umlaut besitzt: „bei der Familie oder dem Gesinde, den Nachkommen des *Rumali, Rumili, Hruomili*“ (von *hrôm, hruom*, der Ruhm), urk. *castellum Rumelinga* 1074, *Rumilingin* 1254 Zeerl., *Arnoldus de rumilenges* Lib. don. von Hauterive, 24 v. (um 1134). Das einfache *lanka* begegnet in einem Einsiedler Schirmbriefe von 1040: *in comitatu qui dicitur Bargen in villa Lanha dimidia colonia*, Zeerl.; wenn hier wirklich *Lanha* und nicht *Lanza* zu lesen ist, so ist damit der Weiler *Langiwyl* unweit Schwarzenburg (Bern) gemeint.

Diesbach. Diessenhofen. In dem glarnerischen Orte Diesbach an der Linth (*zu Diessbach* 1302 Seck. Urbar) liegt derselbe Wortstamm wie in den zwei gleichnamigen bernischen Ortschaften *Oberdiessbach* und *Diessbach* bei Büren, letzteres urk. *Tiecenbach* 1126, *Wal de Diespach* 1249, *Diessbach* Bucel. Pf. Cat., ersteres dagegen *curiam de Tieccbac* 1218, *Ruodolfus de Diezbach* 1252, *Diessbach* Bucel. Pf. Cat. (Zeerl.). Alle

Digitized by Google

diese drei Ortschaften liegen an *Diessbächen*, zu welchem Bachnamen ein *Diezzentenbach* in Baiern (Mon. boich X, 382, 11. Jahrh.) und ein *Diuzinpah* aus dem 10. Jahrh. in derselben Gegend zu vergleichen ist; *Diessbach* heisst rauschender Bach, vom ahd. *diozan*, *diuzan*, tosen, dröhnen, rauschen. Der glarnerische Diesbach durcheilt das *Diesthal*, bei Oberdiessbach liegt der Hof *Diessenhof* und die 1331 von den Bernern zerstörte Burg *Diessenberg*. Ein Wortstamm ganz verschiedenen Ursprungs liegt dagegen in den Namen von *Diessenhofen* und *Tess*. Das Städtchen *Diessenhofen* am Rhein (Thurgau) heisst urk. *Deozincova* 757, *Teazzinhovun* 822 St. Gall. Urk., *Diezenhovin* 1216 bei Mone Zeitschr. II, 81, und ist also zu übersetzen durch „bei dem Hofe des *Diozo*, *Teuzo*, *Tiezo*", ein Name welcher für *Diotfrid* oder *Diotberht* steht (*Daibert qui et Teuzo* 1034 bei Lupi cod. dipl. Bergomatis) und auf den ahd. Stamm *diot*, *deat*, m. f., *diota*, f., goth. *thiuda*, Volk, zurückgeht, welcher anlautend eine sehr grosse Menge von Personennamen gebildet hat. Obwohl in der deutschen Namensform *Tess* des Dorfes *Diesse* auf dem Tessenberg am Bielersee kein Diphthong hörbar ist, so ist dennoch auch dieser ohne Beisatz dastehende Name wegen der frz. Form obigem *Diozo* zuzuweisen, da dieser Eigenname weit häufiger gewesen ist als der von *TAT*, Vater, stammende Name *Thesso*, *Tezo* (urk. *uilla Thesse* 1179, *Tietricus de tesso*, *ecclesia de thesse* 1185, *ecclesia in monte Thesson* 1197, Bern. Staatsarch., *Diessi* Chron. Ch. L. 1228). Zum Stamme *diot*, der überhaupt in den schweiz. Ortsnamen sehr stark vertreten ist, gehört auch *Diepoldsau* im St. Gallischen Rheinthale, urk. *exceptis nemoribus, id est Cobolo, Thiotpoldesowa, Ibirinesowa et Palgaa* 890 bei Mohr I, und *Dieboltshausen*, Weiler O. von Bern, indem beide Namen Wohnsitze eines *Diotbald* anzeigen.

Digitized by Google

Wepch. Wiflisburg. Wipkingen. Der deutsche Stamm *VIB* hat eine beträchtliche Anzahl von Personennamen gebildet, wovon wir nach Förstemann I, S. 1290 folgende damit anlautende anführen: *Wippo* (nhd. *Wiebe*), *Wibi*, *Wiba*, *Wivilkin*, *Wippilo* (nhd. *Wiebel*), *Wibelin*, *Wibinus*, *Wippizo*, *Wibhild*, *Wiborada*; im Auslaut bildet der Stamm nur Feminina (*Enzawib*, *Goltwif* etc.); die Grundbedeutung des Stammes *weban* ist: 1) in unruhiger Bewegung sein, 2) hin und her bewegen, woraus sich der Begriff des Webens und des Weibes, d. h. der webenden Person, entwickelte (ahd. *wîb*, *wibicha*, das Weib); alle obenerwähnten Personennamen gehen wohl nur auf letztern Begriff zurück, und die angelsächsische Sprache nennt das Weib (nicht bloss im poetischen Sprachgebrauche) die Friedeweberin (*frithovebbe*). Ein hieher gehöriger, in Urkunden nicht mehr nachweisbarer Name *Wibicho*, nhd. noch als *Wiebke*, *Wippich* erhalten, findet sich in der im Sernfthale noch geltenden Benennung des glarnerisch-bündnerischen Bergpasses *Wepch*, jetzt *Panixerberg*, urk. *uf Crispalt, von dannan unz uffen Wepch*, habsb. kyb. Urb. um 1310; *Gungels*, *Wäbck*, *Crispaltz* 1451; *Crispaltz*. *Crützly*, *Wepk*, *Gunkgels* in einem Bundesbrief von 1455, *Wepchen* auf Gulers Karte (s. Mohr II, S. 181 ff.) und im Dorfe *Wipkingen*, NO. von Zürich, urk. *Vuibichinga* 820. 821, *Vuibechinga* 924, *de Vuibechinge* 946, *Wibechingen* 1230 bei Meyer Ortsn., welcher Name also den Sitz der Familie des *Wibicho* andeutet. Der im deutschen Alterthume mehrfach auftretende Mannsname *Vivilo*, *Vibilus*, *Wippilo* liegt auch in dem deutschen Namen des waadtländischen Städtchens *Avenches* (lat. *Aventicum*), der jetzt *Wiflisburg* heisst, vor Zeiten aber *Wibelsburg* gelautet hat (*apud Muretum aut Wibelspurg aut Paterniacum* 1302, Werro Rec. dipl. II). An diese Stadt knüpft sich die eigenthümliche Sage einer Ero-

Digitized by Google

berung an, deren historischer Grund schon vielfach angezweifelt worden ist. In der isländischen Ragnar Lodbrokssaga wird nämlich ein Normannenzug durch Mitteleuropa und die Alpen nach Italien (Lunaborg) erzählt, auf welchem Wiflisburg *(borginn Vifilsborg)* zerstört wurde, und eine alte scandinavische Beschreibung südlicher Länder bestimmt dieses *Vifilsborg* näher als zwischen Solotra und Vivizeborg gelegen (also war die alte Heerstrasse der römischen Itinerarien damals noch bekannt), vormals ansehnlich, jetzt durch die Zerstörung von Ragnar Lodbroks Söhnen in Ruinen liegend. Die Einreihung dieses Zuges, der sonst nirgends erwähnt wird, in die historisch erwähnten Normannenzüge hat seine Schwierigkeiten, und Wurstemberger, Gesch. Berns Bd. I, nimmt an, dass derselbe nur etwa zur Zeit Karls des Dicken stattgefunden haben könne. Oder ist die Sage etwa aus dem in der Wurzel von *Vifill, Wibilo* liegenden Sinne der unruhigen Bewegung, des Hin- und Herschweifens (der Normannen) auf volksetymologische Weise entstanden, da der Name der Stadt Wiflisburg und ihre Lage den isländischen Sagendichtern bekannt war? Beruhe nun die Nachricht auf historischem Grunde oder nicht, so rückt sie doch den Ursprung dieses Stadtnamens in frühe Zeiten hinauf. Ein *Wibilo* muss sich schon bei der Besitznahme des Landes durch die Germanen auf den Ruinen des halbzerfallenen (Amm. Marcell. XV, 11) Aventicum niedergelassen haben, wie auch Guillimann de reb. Helv. I, 3 glaubt, der von einem Grafen *Vivilo* als Erbauer eines Schlosses auf dem dortigen Capitol (605) spricht; es geht diess besonders aus einer zwar corrumpirten Stelle des Chronisten Fredegar hervor (bei Bouquet, Rer. Gall. Script. II, 462), der um 678 schrieb, und dessen recipirter Text nach unserer Meinung folgendermassen abzuändern ist: *Gallienus firmatur in*

Digitized by Google

imperio. Germani Ravennam venerunt. Alamanni vastatum Aventicum pervenerunt, nunc Vuibili cognomento, et plurima parte Galliarum in Aethaliam transierunt. Es würde also diese Stelle die eigene Bemerkung des Chronisten enthalten, dass der Ort zu seiner Zeit, nicht zur Zeit des Gallienus, nach einem *Wibilus* genannt worden sei. Die Mscr. von London und Bern haben: *praeventione uobile cognomento*, die Vulgata: *praeventione uuibili cui nomento*, und es ist auch schon gelesen worden: *pervenerunt inaestimabili nocumento*; F. Forel liest *nobile*, K. L. Roth: *uuibili:* „durch den Ueberfall Eines Namens *Wibilus*." Ueber diese Streitfrage s. Anzeiger für schweiz. Gesch., 3. Heft (1859—60), S. 57 ff. 77 ff.

Maseltrangen, Hauptort des St. Gallischen Gaster-Bezirkes, unweit des Linthcanals, ist zufolge seiner urk. Erwähnungen: *Rieden, Chaltebrunne, Mazzeltrangen* 1178; *in Maseldrangen, in Chastren, in Rieden* 1283, Jahrb. v. Glarus I, durch „Massholderfeld" zu deuten (ahd. *mazaltrîn-wang*) und weist eine mit *Affeltrangen* (S. 13 und 95) vollkommen ähnliche Sprachform auf. Der Massholderbaum oder Feldahorn *(Acer campestre)* ist selbst bis in die höhern Alpengegenden der Schweiz verbreitet (*Massholdereck* in der bern. Berggemeinde St. Stephan) und hat seine Benennung von den Flecken seines Holzes erhalten. Eine ähnliche Sprachform ist das sechsmal im Kant. Bern als Flur- und Waldname vorkommende *Racholtern* oder *Reckholtern*, mit welchem Dialektworte das Vorkommen des Wachholders bezeichnet wird. Die ahd. Ausdrücke *mazal-tra, wachaltra, recol-tra, holun-tra* (der Hollunder) enthalten in der Endsilbe *tra* das goth. *triu*, engl. *tree*, Baum, verwandt mit d. griech. *δρῦς*, Eiche; obige Pflanzennamen werden so gedeutet: Masernbaum; reger, regsamer Baum; wacher Baum (weil immer grün, nicht absterbend);

Digitized by Google

hohler Baum. In Niederdeutschland heisst der Wachholderstrauch auch *Quackholder* (von *quick*, lebendig, rege).

Kiley. Lavey. Auf den Alpen finden sich häufig Stellen, die dicht mit einer grossblättrigen Sauerampfergattung (einer Rumex-Art) überwachsen sind; diese Pflanze liebt feuchte Orte, findet sich besonders häufig um die Sennhütten herum und wird als Schweinefutter verwendet; sie heisst zu deutsch *Blacken, Blackten, Kile;* aus der griech. Benennung *Lapathum* entwickelte sich das rhät. *lavazza, lavazigna,* und das frz. Patoiswort *lappé, lampé.* Ein *Piz Lavaz* befindet sich im Hintergrunde des bündnerischen Val Somvix, und ein Weiler *Laus* auf der Alp Laus (eine aus *lavazza* zsgz. Sprachform) liegt unweit der Dörfer Somvix und Compadiels. In der Westschweiz müssen dahin gerechnet werden der Weiler *Lavey* gegenüber St. Maurice, unweit des rechten Ufers der Rhone (urk. *apud lauetum* 1202 St. Moritz. Abteiarch.) und die bernische Alp *Lavoy, Lavey* an den Hahnenmöösern, O. von der Lenk, urk. *item an lafföy, an lafföyg* 23 *vrfer, git man dafür* 24 *pfund*, Obers. Urb. 1488; *am cille apud oberbinon, apud Moserried et apud Zweinsimmon, item montem la veyia,* Verzeichn. der Lehen Junk. Joh. zu Weissenb. um 1350, Berner Staatsarch. Die Bezeichnung *Kile* (mit kurzem dumpfem *I*) bildet den Alpnamen *Kiley, Chilei*, d. h. mit Kilen bewachsene Au (*alpem Kileya* bei Zeerl.) im bern. Diemtigthale, und ist zugleich auch Benennung des gemeinen Eisenhutes (Aconitum napellus L.); auf dem Längenberg, S. von Bern, liegen die zwei Weiler *Ober- und Niederblacken* (urk. *Lengeberge, Chullenwilare, Blackton, Trogenwilere* 1147 Bern. Staatsarch.; *Placken* 1577), wozu man eine mhd. Glosse *bleteche*, f.: *lapathum* und den bairischen Ausdruck *blecke:* grosses Pflanzenblatt (Schmeller WB.) vergleiche.

Digitized by Google

Erklärung der Abkürzungen.

alts. altsächsisch, d. h. altniederdeutsch.
ags. angelsächsisch.
ahd. althochdeutsch.
altn. altnordisch.
Ch. L. Chartular der Marienkirche in Lausanne, herausgegeben in den Mém. et Doc. de la Société d'histoire de la Suisse romande, Band VI, S. 73—663 (1228—1242 zusammengetragen).
Chron. Ch. L. Die Bischofschronik dieses Chartulars, S. 1—73 der gedruckten Ausgabe.
frz. französisch.
St. Gall.-Urk. Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, ed. H. Wartmann, 2 Theile.
mhd. mittelhochdeutsch.
mlat. Latein des Mittelalters.
nhd. neuhochdeutsch.
rhät. rhätoromanisch oder churwälsch.
Zeerl. Zeerleder, bernische Urkundensammlung.

Digitized by Google

Namens- und Wortregister zum ersten Bande.

Aawangen 1.
Abläsch 244.
accola 166.
Acla 167.
Acletta 168.
-âcum, s. Endung.
Adula 150.
adze 5. 305.
Aegeri 103.
Aegerten 103.
St. Aegidius 8.
Aerenbolligen 60.
Aernen 188.
aestivare 35.
Aetuatier 149.
Aeugst 12.
Affeltrangen 13. 96. 311
affaltra, affoltra 13. 96.
agaro 128. 246.
Agasul 228.
agien, aigna 52.
agiette 305.
Agiez 5.
Agino 229.
aha 28.
aherari 103.
-ahi, s. Endung.
Ahorn 1. 128. 246.
Aigle 252.
Aiguenoire 253.
Aire 262.
Airolo 242.
Alagno 30.
Albana 138.
Albeuve 28.
Albinasca 138.
Albis 136.
Albuin 138.
alenz 63.
Aletschhorn 63.
Allalin 40.
Allaman 23.
Allmend 23. 245. 274.
Allmagell 40.
Allmendingen 23.
Almens 244.
Alpen 136.
Alpnach 136.
Alterswyl 97.
alv, Piz 164.
âmâd, âmât 33.
amadere 140.
Amaltrud 11.
Amalung 179.
aml 11. 179.
Amsoldingen 97.
angar 71.
Annarosa 275.
annevare 191.
Anniviers 191.
Anzeindaz 36.
aphal 96.
aphaltra 13. 96.
Apples 265.
aqua 28. 87. 233. 277.
aquale 252.
aquarium 239. 252.
aquiarinus 233.
Aquila 252. 253.
AR 66. 266.
Arab. Ortsnamen 40.
aran 226
Arans 262.
Araschgen 242.
area 189. 242. 262.
areolus 242.
ARIN 66.
areanus 263.
Arconciel 272.
Areuse 275.
ARG 272.
Arga 273.
Argonne 273.
Arimbolt 66.
Arimperaht 66.
Arlens 266.
Arnex 263.
arnôn 49.
Arolla 9.
Arona 263.
Arrissoules 264.
arrogium 249. 275.
les Arses 263.
Art, art 226.
arze 263.
Arzier 263.
aschier 53. 146. 246.
Assens 266.
atisks 6.
attractus 292.
Atz 4.
Au 61. 71. 287. 297.
aua 233.
aual 252.
l'aubier 261.
St. Aubin 8.
Auboranges 261.
AUD 98. 266.
aueria 233. 239.
St. Augendus 8.
aul, ault 142. 163.
aula 54. 220.
aularia 220.
Auswyl 12.
Auvernier 41.
avalasca 243.
avalenz 63.
avallare 63.
l'Avare 239.
avellana 30.
Avenex 113.
Avers 233. 253.
Aventicum 44. 280. 309.
avornio 41.
awist 12.
Ayent 52.
ayer 128. 247.
Ayerne 247.

Baar 104.
Babo 20.
Babschwand 20.
Bach 84. 233. 296.
Bächtelen 7.
Badurih 211.
Badùs 140.

Digitized by Google

Bagnethal 78.
baie, baïe 84.
BALD 67. 211.
Balduricus 210.
Ballaigue 29.
Balm 8.
Balzers 79.
Bamberg 20.
-bank 12. 13.
Bar 104.
barbaresca 224.
Bärfischen 224.
Baseried 26.
Basel 21.
basilica 21.
Bassuges 205.
bastia, bastica 91.
bastone 107.
Bastunen 107.
La Bâtia 91.
Bellelay 286.
Benedictus 141.
Benken 30.
Bépraon 19.
berbicaria 67.
Bergell 67.
beria 69.
Bern 46.
Bernei 47.
Bérolles 69.
Berra 109.
Bettelried 285.
Bettfluh 128.
Bettlach 285.
Bettscheider 265.
betuletum 250. 265.
Bevaix 104.
Beverin, Piz 300.
Bevers 299.
bevium 301.
Biasca 38.
Biäsch 38.
Biber 300.
Biberen 299.
Biberist 300.
Biberlikopf 118. 300.
Biberstein 299.
Bibersee 300.
Bibilos 302.
Biedertan 221.
Bibracte 302.
Bière 69.
bief 301.
Bief d'Etoz 301.
Bietschhorn 100.
biez 19.
Bifang 104.
bifax 38. 144.
billôn 32.
Biolec 265.
Bioley-Magnoux 254.
Bioley-Orjulaz 250.
Bipp 300.
Birmenstorf 77.
Birwinken 74.
Biuther 222.
Blacken 90. 312.
Bläsi 161.
bleisa 161.
Bleulikon 195.
bleuwen 195.
Blouvignoux 195.
Bodensee 111.
Bodmann 111.
Boiron 301.
bola 271.
bold, bolt 67. 211.
Boll 271.
les Bolles 271.
bona 255.
Bonaduz 141.
Bonn 255.
Bonne 255.
Bonneville 255.
Bonmont 256.
Borgne 82. 201.
Borny 201.
bott 290.
Boudevilliers 211.
Boudry 210.
Bougel 261.
bougius 261. 284.
Bougy 261.
Bouloz 271.
Bournens 199.
le Bouveret 83.
Boveresse 83.
St. Braix 8.
brâma, brâmo 98.
bramosus 99.
Bregaglia 67.
Brembloz 128.
brena 47. 52. 90.
les Brenets 89.
Bretsee 269.
breuil 17.
Brictius 8.
Brienz 48. 52.
Brienzauls 52.
Brignon 198.
Brig 245.
brig, brigh 246.
Brigal 245.
Brigantion 150.
Brigels 245.
Britto 120. 121.
Brittnan 120.
Broc 113.
Bromagus 269.
brogil 17.
Brot 113.
brozia 26.
Broye 17.
Bruch 113.
Brücke 38. 113. 245.
Brühl 17.
Brüsch 26.
Brütten 121.
Brüttisellen 121.
Buche 136. 282. 284.
Buchs 284. 285.
Buchseren 284.
Buchsi 284.
Buchsiten 285.
Bülach 274. 291.
bulga 261. 284.
Bulle 60.
le Bullet 271.
bunnoarium 255.
bunzo 100.
Buochs 284.
Buonas 136.
bûr 294.
Büren 294.
Bursinel 26.
Bursins 26.
Burtigny 125.
Busnang 13.
butta 61.
Buttenberg 290.
Buttisholz 290.
Bütsch 100.
buxium 285.

Ca 139. 177.
caable 34.
cabernum 210.
cacia 180. 228.
Cadea, Cadi 139.
Calamus 51. 66. 212.
Calanda 89.
Calfreisen 177.
calma 66. 212.
Calonico 280.
camonna 51.
Campione 168.
campus 108.
cannabis 209.
capanna 3.
Cape au moine 296.

Digitized by Google

capraritia 271.
Carouge 256.
Carre 10.
carruca 256.
casa 139. 177.
casalitia 41.
casarius 207.
casatium 41. 119.
castrum 119.
catus 227.
Cazeschs 180.
ceppina 240.
cerasiarius 147.
Cercie 289.
Cerentino 237.
cerreto 237.
Chabilkonen 34.
Chablais 34.
Chablie 34.
chablis 34.
Chabloz 34.
Chacères 180.
chacia 180.
Cham 51.
Chamonix 204.
Chamoson 78.
Chamossaire 78.
Chandolin 186.
Château d'Oex 6.
Chau 254.
Chaufour 213.
Chaumagny 254.
Chaux 212.
Chaux d'Amin 212.
Chaux-de-Fonds 212.
Chavannes 3.
Cheisten 303.
Chenevières 209.
Chermontane 9.
Chéserex 209.
Chevressy 26.
Chexbres 270.
Chillon 113.
Chippis 13.
chirchôn 73.
Chlummeren 217.
Chur 159.
Churwalden 160.
St. Cierge 8.
circus 73. 289.
Clages 238.
Clanx 225.
Clarens 260.
Clavadèl 182.
clavaù, clavia 182.
Clavutz 182.
Clèbes 126.
Les Clées 264.
cleia, cleta 237. 264.
cloda 237.
Clydebusen 238.
Coffrane 4.
Coinsins 268.
Coira, Coire 159.
Collombey 217.
Collonges 256. 280.
Cologny 257.
Colombier 217.
colonus 256. 280.
colonica 256. 280.
columbarium 218.
columbum 218.
la combe 248.
Compadiels 168.
Compengiez 68.
Compésière 86.
concavus 247.
(les) Conches 247.
concisa 197.
Conflans 209.
Conters 167.
contextum 197.
Conthey 196.
Contigny 268.
contractus 167.
Corbières 88.
Corminbœuf 204.
Cormondes 204.
Cormondrèche 35.
cornicula 304.
Cortaillod 208.
corylus 30.
Cossonay 90.
costarius 81.
cotschen 167.
La Coudre 30.
Cousinberge 37.
Courtemautruy 11.
crap 50. 160. 170. 271.
Cressier 76.
les Cressonnières 76.
cresta 163. 303.
Crispalt 163.
Cuarny 63.
Cudrefin 11.
cumba 86. 248.
curia 159.
curtis 4. 11. 28. 35. 204. 208.
cusch, cuscha 51.

Dagmersellen 43.
daha 106.
Dalpe 245.
dama 247.
Dammafirn 247.
Darbon 193.
Därstetten 76.
Datto 130.
Daube 117.
davont. 72.
Davos 72.
Deistig 19.
Delle 130.
Denschbüren 294.
derbi 193.
Derborence 193.
Désaley 126.
Dettigen 130.
Diepoldsau 308.
Diesbach 307.
diess 49.
Diesse 308.
Diessenberg 308.
Diessenhofen 308.
diot 308.
Dispertausch 49.
dinc 19.
diozan 308.
Diozo 308.
Dirlaret 13.
Disentis 99.
Diuro 44.
diwez 149.
djenelie 55.
doccia 243.
doga 117. 157. 243.
Doltihorn 63.
Dombresson 8.
Domdidier 8.
Domleschg 144.
Dommartin 8.
Dompierre 8.
Donatus 221.
Donatyre 8.
Donneloye 8.
Dorfschwummen 15.
Dornach 16.
dorn 16.
Dosel 8.
dova 117. 157. 243.
Dronaz 188.
drôs 174.
Droslen 173.
drun 166. 188.
Drusomaga 150.
duch, dutg 243.
les Dudes 223.
dunaim 114.
dunum 114. 254.

Digitized by Google

Dürsgraben 44.
Dusnang 13.
Duin 135.
Duvin 157.

Fauve 29. 68. 87. 277.
ebinôta 10.
Ebnat, Ebnit 10.
Ebodurum 150.
Ebrabloz 1. 128.
Echallens 22.
Echandens 22.
l'Echelle 34.
Echichens 22.
Eclépens 22.
Ecublens 22.
Egeno, Egino 142.
egerde 104.
Egernschwand 104.
Eginmuot 107.
Ehrlosen 105.
Ei 62. 71. 312.
Eich 63. 223.
Eie 71.
Eienalp 40.
eigan 52.
Eiger 297.
Einfisch 191.
Embossu 125.
Emd 33.
Emmen 276.
Emmetten 107.
Emposieux 125.
Endung -âcum 92. 271. 291. 303.
-ahi 88. 93.
-amium 151. 172. 178.
-anus 122.
-asco, -asca 157. 242.
-auls 52. 53. 109.
-aun, -auns 45. 174.
-c, -ec, -ouc 265.
-ens 22. 30. 106. 295.
-ensis 190. 191. 192. 234. 304.
-erra, -erron 108. 118.
-eux 52. 195.
-ez 93.
-iâcum siehe -âcum.
-insis 190.
-ingen 22. 86. 97. 201. 295.
-is 32. 107. 226.
-issa, -ussa 273. 300.
Endung -itium 9. 270.
-olis 2. 26. 52. 53. 109. 110. 179. 260 263. 272.
-onna 51.
-onus, -ona 115.
-oux s. -eux.
-s 53. 107. 225.
-urns 237.
Engelberg 71.
Entfelden 60.
Epagnier 60.
Epalinges 60.
Epaona 87.
Epeauteyres 59.
Ependes 216.
Epesses 33.
èr 189. 242.
Erbetlob 279.
Erbetten 279.
Erbivue 28.
Erchingen 201.
Ergera 272.
Erlach 36.
Erlenbach 36.
Ericho 202.
Eringerthal 201.
Erosa 275.
erran 105.
Erstfeld 226.
Eschenz 53.
Eschthürli 23. 270.
espaille 60.
Estavanens 295.
Estavayer 9.
Etivaz 35.
Etoy 19.
Eulagne 30.
ève 28. 68. 87.
Evian 86.
Evilard 172. 210.
Evionnaz 86.
Evolena 68.
ewist 12.
Excenevrex 209.
Eysins 266.
ezzisc 4. 6.

Faber 236.
Fad 45.
fadôn 45. 103.
Fahrwangen 24.
Fahy 25.
Faido 25.
Falätsche 244.
falcaria 257.
falco 257.
Falleter 270.
Fältschen 244.
Fanas 157.
Faoug 25.
Färchen 62.
Farrenkraut 24. 80.
Farneren 24.
Farni 24.
fatsches 170.
Faucigny 257.
Féchy 49.
Feldis 245.
Fels 177. 223.
Ferporta 239.
Fernex 258.
Ferrach 62.
Ferreires 116.
Ferrexthal 69.
feta 200. 241.
Fettan 240.
Feuerschlacht 48.
Feuerthalen 116.
Val Fex 200.
Feythiren 200,
Fichte 216.
fie 216.
Fiechten 216.
Fiez 215.
filex 24. 70.
firni 247.
Fiougères 24.
Flamatt 282.
Fläsch 243.
Flawyl 283.
Fleischbach 222.
Flinsau 222.
foenum 157.
Foferenwald 281.
la Foppa 157.
foraha 85. 116.
Fôrch 25.
Frackmont 32.
Fragstein 239.
fraissen 51. 177. 306.
Franco 287.
Franex 4.
Fräschelz 4.
Frasnacht 4.
Frasses 4.
Frau 281.
Frauchwyl 287.
Fraumatte 282.
fravi 236.
fraxinetum 4. 177. 258.
Frenkendorf 42. 287.
Frenkinen 42. 287.

Digitized by Google

Frétéreules 53.
Freundhorn 281.
Frick 287.
Friesencham 51.
frig 287.
Friewis 236.
Fromberghorn 282.
frua 281.
Fruence 281.
Furgge 25.

Gäberz 271.
Gäbris 271.
gahag 5. 305.
Gaicht 306.
Gais 305.
gallina 55.
gamz 78.
Gaster 118.
Gasternthal 118.
gawikki 138.
Geiss 305.
Geist 303.
St. Gélin 8.
Gemmenalp 66.
Gemmipass 66.
Gemse 78.
Gemsistock etc. 79.
genèvrier 209.
gehei 5. 305.
Genollier 55.
Gerenthal 246.
Geschinen 41.
Gessenay 108.
Gessler 7.
Gex 5.
Ghei 5.
gibil 109.
Gibloux 109.
Giez 5.
St. Gilgen 8.
Gillarens 7.
Gisenstein 118.
Gisil 7.
Gisilher 8.
Giso 118.
Giswyl 118.
Giuf 142.
Givisiez 276.
glarea 116. 260.
Glarey 260.
Glärnisch 116.
Glarus 115.
Glatt 100.
Glenner 180.
Glères 260.
Glérolles 260.
Glion 36.
Glummenhaus 8.
Gofel 3.
gol 89.
Golaten 89.
Goldiwyl 89.
gollie 16.
Gollion 16.
Gombs 247.
Gorgier 8.
Göschinen 41.
St. Gotthard 8.
Grabs 10.
Grächen 16.
Grandson 16.
granea 16.
Gränichen 16.
Gräplang 50.
Graubünden 139.
Grenchen 16.
Greng 16.
Grengiols 16.
Greppen 50. 270.
Greppelerberg 50.
Grimisuat 110.
Grimselpass 110.
Grischbach 73.
Gryon 78.
Gspaltenhorn 32.
Guardavall 277.
Gumm 247.
Güns 119.
Günzenen 91.
Gurnigel 304.
Gurten 28.
Gurtis 28.
Gurzelen 28.
Gwiggen 33. 138.

Habère 239.
Habsburg 258.
Habsheim 258.
hac 5. 305.
hal 80.
Hallau 79.
Hand, die 297.
Hanzo 61.
hapuh 258.
hari 7. 14. 85. 219.
hart 98. 258.
Hasli 30.
Hautcrêt 7.
Hektodurum 150.
hei, heie 5.
Heiligennamen 7.
Helgisried 59.
Hendschikon 61.
Henzischwand 61.
Hercolana finis 273.
Hérémence 41.
Hermetschwyl 41.
Herzogenbuchsee 285.
Hexensee 168.
hibernare 35.
Hildisrieden 26.
Hilterfingen 26.
Himerius 8.
Hindelbank 12.
Hitzkirch 26.
hlanho 225. 307.
hnua 85. 95. 226.
Holderbank 12.
Höll 169.
Holland 94.
Hollunder 96. 311.
Holstein 94.
horreum 16. 250.
hortus 58.
hwas 65. 103.

Iauve 29. 233. 277.
Ibach 71.
Ichertswyl 83.
Ifigen 104.
Igels 142.
Igis 142.
Ilanz 36.
St. Immer 8.
Immenstad 27.
Impetinis 125.
Infang 104.
Ingenbohl 66.
Ingobald 66.
Ingold 66.
Illarsaz 263.
Intschi 247.
St. Iodokus 8.
Iotacismus 100. 198. 245.
Isambolt 130.
ischier 1. 53. 247.
Isenbergschwyl 86.
Isenbolgen 130.
Isenring 85.
Isérables 1. 128.
Iso 85.
Istighofen 295.
les Ivettes 71.
ivoue 29. 68. 233.
izerablo 1. 128.

Digitized by Google

Jaun 277.
le Javrex 253.
Javroz 252.
Jenatz 238.
Jenins 238.
Jens 277.
Jeuss 277.
Johannatius 238.
Johannes 42. 238.
Johannetus 277.
Johanninus 238.
Jonen 42.
Jonschwyl 42.
Jorat 203.
joria 106. 202.
Jorissens 107.
Jost 9.
Jougne 277.
jour 203.
Joux 202.
jugum 143.
Jungfrau 297.
Juniperus 209.
Jura 202.
Justisthal 12.
Juvalta 142.
Juvencus 276.

Kaisereggschloss 208.
Kaisten 303.
Kalnach 280.
Käs 37.
Käseren 37. 207.
Katzbach 227.
Katzenstrick 227.
Katzenschwanz 228.
Katzis 32. 180.
Kazo 227.
Kerenzen 73.
Kerns 59.
Kiley 312.
Kilianus 8.
Kirchet, der 73.
kirkôn 73.
Kleben 126.
Klettgau 264.
Kloten 101.
Knonau 94.
Koblenz 209.
Krähenbühl 304.
Kriens 73.
Kulm 217.
Kumi 248.
Kummen 248.
Kurnikel 304.
Künten 269.
Küssnach 50.
Kyburg 138.

Laax 143.
laculus 127.
lacus 127. 143.
Lägern 128.
Lai 143.
Lalden 249.
Landquart 238.
Landschlacht 30.
Langenargen 272.
Langenthal 30. 83.
Langiwyl 307.
Lank 225.
lanka 225. 239. 307.
laodium 249.
lapathum 312.
Laret 264.
Lartscheneid 264.
larix 263.
Lasarraz 87.
Laterns 237.
Latterbach 39.
Lattigen 39.
Lattreyen 39.
Lattrigen 39.
laudum 249.
Laufen 301.
Lauinen 63.
Laus 312.
Lautumstellung 59. 140. 152. 172. 175. 182. 244. 258. 277. 303.
Lavanchy 63.
lavange 64.
lavazza 312.
Lavey 312.
Lavoy 312.
Léchery 283.
legia 127. 286.
leid 30.
lei 143.
lengée 31. 82.
Lens 82.
Lentigny 82.
St. Leodegarius 8.
Leomar 173.
Leonetus 162.
Lessoc 14.
leuda 101.
Leuggern 134. 239.
Leuk 83.
Leutmerken 30.
leya 127. 286.
Liddernen 49.
Liddes 101.
Lieffrens 30.
Lieptan 221.
Liestal 283.
Ligerz 286.
Lignerolles 53.
Limmi 25.
lingua romana rustica 3. 186.
Lioson 14.
Lindencham 51.
lisca 283.
Lischeren 283.
lita 49. 62. 101.
Littau 62.
LIUB 165. 222.
Liudeger 135.
LIUT 30. 135.
liutan 39. 73. 101.
Liutgard 11.
Liutmar 30.
St. Livres 8.
lob 249. 279.
Locarno 11.
loch 127.
le Locle 127.
im Lohn 106.
Lommis 14.
longe 31. 82.
Longeborgne 82.
lôs 105.
lozza 57.
lozzeria 57.
lucus 105.
Lugenthal 83.
Luggarus 11.
Lugnetz 162.
Lugnorre 2. 105.
Lumbrein 172.
lunda 106.
Lungern 239.
Lunnern 106.
luoc, luog 71. 83. 244. 296.
Lupine 58.
Lüschach 283.
lustrum 220.
Lüthard 30.
Lüthi 30.
Lüthold 30.
Lütholf 30.
Lütispitz 75.
Lutry 220.
Lütstuden 75.
Lutz 30.
Lutzeren 57.
Luvis 165.

Digitized by Google

Luzern 56.
Lyss 283.
Lyssach 283.

Macina 54.
Madulein 234.
mag, magus 58. 269.
Magalia 304.
magaria 30. 304.
Magden 289.
Magdenau 289.
magny 254.
mâgo 289.
Mährenhorn 303.
Maienfeld 58.
Maignon 198.
Maira 144. 303.
maison 268. 294.
maison des templiers 40.
Maisprach 19.
Majolanus 121.
Majoran 85.
Maladers 147 (die Correctur „*Maladers* bedeutet Schafhürde, im Romaunsch *maladuira*“ konnte nicht mehr in alle Exempl. aufgenommen werden).
maladuira 148.
Malans 179.
malesanus 148.
malga 255.
Malix 70.
mallare 255.
Malleray 255.
Malters 108.
Maltz 148.
Mammern 293.
Manas 294.
Manegg 293.
maneria 254.
Mann 21. 293.
Männedorf 21.
Männlichen 21.
Manno 293.
Mannzell 21.
mansio 215. 267. 269. 294.
mansionile 254.
mansura 111.
mansus 111. 257. 267.
marach 110. 292.
Marachwalt 2.
marca 255.
Marcellinus 171.
Marcus 221.
Marcy 221.
maretillum 278.
maretum 110. 278.
Marly 278.
Marfeldingen 2.
Märjelenalp 85.
Marggofel 3.
Marschlins 171.
Marsöl 109.
Martel (von maretillum abstammend) 7. 278.
Marthalen 278.
Martigny 120.
mas, maix 268.
Masans 147.
Masein 170.
Maseltrangen 311.
massa 215.
Massholder 311.
Massongex 54.
Mastrils 236.
Matterhorn 267.
Maules 299.
Maurissen 161.
mayria 304.
Mecco 107.
mediatinus 170.
medietaria 49. 233. 304.
i Medighini 171.
Meggen 107.
Mehlsecken 231.
Meigern 29.
Meilen 121.
Meillerie 255.
Meiringen 29.
Meisiboden 14.
meiteria 49.
meizan 14.
Melchthal 14.
medel 233.
Medelserthal 233.
Meginbald 204.
Mels 59.
menda 175.
Meran 304.
Merlach 48.
Messen 267.
Mex 267.
Meyer 29.
Meyriez 48.
Mézery 214.
Mézières 214.
milium 60.
Mischabelhörner 40.
Misery 111.
Missy 267.
Mocausa 279.
Möhlin 231.
mola 298.
Moléson 14.
molina 232. 298.
Molinära 299.
Molins 298.
Mollis 298.
Mollondins 5.
Mols 299.
monasteriolum 99. 236.
monasterium 99. 236. 295.
Mönch 296.
Monstein 27.
Montafun 72.
Mont Cervin 267.
Monte Moro 40. 184.
Montlingen 27.
Montmagny 254.
Montorge 250.
Montpè 274.
Montreux 99.
Montsalvens 213.
Möntschelenspitz 27.
Moormont 96.
Morcles 64.
Morgenberghorn 7.
La Morge 64.
Morges 64.
Mörill 64.
St. Moritz 161.
Morlon 298.
la Motte 17.
Mühleseilen 43.
Mullen 5.
Mullern 299.
Münchenbuchsee 285.
Münchringen 35.
munda 175.
Mundadizza 175.
Mundarich 35.
Mundaritsch 175.
Mundaun, Piz 175.
munitio 115.
Münster 99.
muor, muorag 7. 65.
Muottathal 17.
Murbach 96.
Murg 7.
Mürtschenstock 7.
Mustèr 99.

Digitized by Google

mutatio 18.
Mutschule 27.
Mutten 17.

Nacla 168.
Näfels 3. 234.
nant 69.
Nantuaten 150.
Napf 293.
nardus 24. 200.
Nase 136.
Nater 24. 200.
Naters 199.
Nätschbühl 200.
Naul 234.
nave 293.
Navenal 234.
Nax 24.
Naz 24.
Neerach 274.
Neftenbach 293.
nèr 165.
Nérive 29.
Nesselbank 12.
Neunforn 85.
Neuvecelle 43.
Neyruz 273.
Niederflachs 283.
Niedersal 43.
Noës 274.
Noflen 4.
nohy 2. 106.
Noidenolex 94.
Noiraigue 29.
Nolla 234.
Nollen 90.
Noréaz 2.
novale 3. 234.
Novalles 3.
novella 234.
Novena 293.
Noville 3.
Novius 293.
Nozeroy 2.
nucarius 2. 105. 273.
nucarolis 2.
Nüchtern 1.
nuceretum 59. 273.
Nufenen 293.
Nugerol 1.
Nuglar 1.
Nuolen 4.
nuorsa 241.
Nurren 273.
Nurschallas 241.
Nüschen 25.
Nüschleten 25.
Nüziders 59.

Oberflachs 283.
Obersal 43.
ochia 23.
Oechtland 6.
Oesch 6.
ogn 36. 180. 306.
Ogo 6.
oia 62.
Oldenhorn 90.
Oleyres 220.
Ollon 54.
Olon 54.
Olsberg 58.
Olten 58.
Oltingen 97.
Oltscheren 250.
Omeinaz 274.
orge 250.
Ormona 193.
les Ormonds 250.
Oron 16.
ors 227.
Orsières 75.
orzaria 75. 250.
orzôn 226.
osteria 59.
Ot, Piz 163.
les Ouches 23.
Ouchy 23.
Oulens 54.
owa 61.
owist 12.
St. Oyens 8.

Padule 140.
Pagig 154.
palatiolum 79.
Palézieux 79.
Palü 140.
Pancratius 187.
Panix 163.
pantaire 270.
Pany 163.
Pardisla 152.
Parpan 151.
pascual 182.
Paspels 181.
Patscheid 265.
Payerne 92.
Pedemonte 274.
Pennelocus 128.
Pensec 265.
pensile 254.
Penthaz 270.
Penthalaz 270.
Penthéréaz 270.
Perroi 221.
Péry 210.
Peseux 123.
pesse 86.
petia 271. 285.
petra 109.
Petrafélix 79.
St. Petronella 8.
Petronius 221.
Pezay 86.
Pfad 45.
Pfäfers 9.
Pfaffneren 42.
Pfauen 25.
pharrich 63.
Phillix 70.
Picenum 94.
St. Pierre de Clages 238.
Pigneu 163.
Pilatus 32.
pinicetum 163. 265.
pinus 86. 163. 263.
Pissevache 123.
Pisocc, Piz 167.
Piz 166.
Pizokel 166.
Pizy 265.
Plaffeyen 282.
plaif 158.
Planconthey 197.
Planchais 187.
Planeiz 10.
Planimonteyen 10.
planus 10. 282.
Plasselb 282.
Platifer 240.
Platta 157.
plaxitium 295.
Pleif 157.
pleivont 158.
Plessur 160.
Pletschen 295.
Mont Pleureur 55.
Plex 296.
plüwe 195.
poële 254.
pola 271. 291.
Pont-Martel 278.
Poliez 291.
Pontresina 18.
porcus 182.
Poschiavo 182.

Digitized by Google

La Pouëte Manche 268.
poull 291.
Praborgne 200.
Prad 154.
Pradella 154.
Praden 152.
Prangins 20.
Praroman 295.
Val Praspölg 154.
pratum 153. 269.
Prättigau 152.
Prévondavaux 19.
Prévonloup 19.
procurator 159.
Promasens 269.
Promenthoux 136.
Prümsch 119.
Pschei 265.
Puidoux 131.
Pully 291.
puteus 123. 125. 131.
puzzo 100. 123.

Quadrivium 11.
Quarten 119.
Quera, Quira 159.
quercinus 63.
Quinten 119. 268.
Quinto 268.
Quintus 268.

Radix 262.
Ragatz 132.
Raginbald 67.
raissa 5.
Ramm 150.
Randen 230.
Rank 72.
Rankwyl 72.
la Ransonière 262.
rant 230.
Raron 249.
rascia 242.
raspa, râpe 199.
Raspille 199.
rassena 262.
Rationen 243.
Realp 296.
Realt 150.
Reams 150.
Rebloch 296.
Rechthalten 13.
Reckholter 96. 311.
Regenbolshorn 66.
Regenzo 132.
Reiben 81.
Reichenau 288. 298.
Reichenbach 297.
reisgia 146. 199.
Reichenburg 298.
Reitnau 61.
Remüs 67.
Renan 69.
Renens 69.
Renggpass 72.
Reschi 199.
rèsse 199.
Ressudens 230.
Reuenthal 296.
Reulissen 296.
Reuss 275.
Reysses 5. 146.
Rhätien 150. 159. 160. 242.
Rhäzüns 242.
Rhein 150.
Rheinwald 160.
Rhun 166.
Riaz 65.
Ricken 298.
Rickenbach 298.
Riddes 101.
Ried 14. 101. 130.
La Rière 82.
Riferz 36.
Riffelgrat 55.
rifilôn 55.
Rigi 9.
Rigidalstock 9.
rihe 298.
rik 9. 298.
rimfan 55.
Rimfischhorn 55.
Ringgenberg 298.
Ringgis 9.
rio 83.
Riom 150.
ripa 81.
Ripaille 81.
Riva 45. 81.
riva 81.
Rivaz 81.
rivamium 151.
rivoria 83. 162. 207.
rivus 83. 151. 296.
Robank 13.
roboretum 36.
Rodels 245.
rôd 65.
Rodulus 206. 232.
rogius 249. 275.
Rogive 29.
Rol 206. 232.
Rolle 232.
Römelberg 295.
Romm 150.
Romanshorn 294.
Romann 294.
la Romanèche 295.
Romanel 295.
Romanens 295.
Ronco 181.
Roncopiano 181.
Rongella 181.
Rossinière 261.
Rothhorn 164.
Röthenbach 29.
Rougève 29.
Rovéréa 36.
Roveredo 36.
rovina 88.
Ruäras 162.
Rübenach 88.
Rudolf 207. 232.
Rue 65.
Rueyres 82.
Rüfenach 88.
Ruggell 181.
ruina 88.
La Ruinette 55.
Rumedingen 294.
rumex 67.
Rümlang 307.
Rümligen 307.
runc 171.
Runo 69.
Ruodilo 232.
ruver 36.

Saane, die 108.
Saanen 108.
Saas 184.
Sachseln 80.
saf 134.
Safenwyl 133.
Sagens 145.
sagna 169.
sahs, sachs 80.
Saignelégier 8.
saiv 156.
1) sal 43. 121.
2) sal 80.
Salchenmatte 80.
Sälden 43.
Sales 43.
Salgesch 80.
saliceta 80. 184. 290. 303.

Digitized by Google

salida 43. 62.
Saline 108.
Sälischloss 43.
Sallenove 43.
salvaticus 213. 267.
Samolico 144.
Sampel 38.
Sanetsch 4.
Sanfleuron 108.
Säntis 38.
St. Saphorin 8.
Sardasca 237.
Sardona 236.
Sargans 132.
la Sarine 108.
Säriswyl 18.
Sarn 236.
Sarnen 77.
sarra 155.
sarranus 236. 237.
sarraria 155.
sarrasinus 18. 40.
sarrea 155.
Sarrs 236.
saucia 184. 290. 303.
Saus 184. 290.
Saussivue 290.
Savièse 192.
Savigny 267.
Savoyen 64.
Sax 80.
saxamium 178.
Saxon 80.
saxum 81. 140.
Sayes 146.
sbiescio 38. 144.
scala 33. 241.
scalenus 34.
scana 176. 183.
scandula 186.
Scanfs 183.
Schaffert 122.
Schaffhausen 74.
Schaffis 3.
Schaffisheim 122.
Schallen 34.
Schalunen 33.
Schams 177.
Schan 175.
Schanfick 183.
Schännis 175.
Scharans 237.
Scheid 245.
Scherzlingen 134.
Scheuss 42.
Schiersch 146.
Schiff 122.
Schlatt 48.
Schlins 33.
Schlittkuchen 70.
Schnaus 175.
Schnüfis 52.
Schöllenen 34.
Schönenwerth 115.
Schötz 303.
Schosshalde 203.
Schwaig 194.
Schwalmeren 258.
Schwanau 224.
Schwarzmönch 296.
Schweiningen 224.
Schweinsberg 225.
Schweiz 20.
Schweizerhall 20. 79.
Schwytz 20.
scindula 187.
scippina 240.
scôz 303.
seca 146.
Sędrun 166.
Seeben 13.
Seewag 79.
Seewis 155.
seglia 235.
Segnas 169.
Seianus 146.
seiv, sev 156.
selb 134.
Selbsâft 133.
Sellenbüren 294.
Sellnau 61.
Seltenacker 43.
Sembranchier 187.
Sementina 274.
semida 103.
Sempach 102.
Semsales 43.
senap 53.
senda 103.
Senegaudus 133.
ès Senevrey 210.
sepes 155. 244.
sepile 13. 244.
le Sepey 13.
Sept 13. 156.
sepetum 13. 156.
seratium 37.
Sérix 37.
Sermuz 102.
Serneus 154.
serra 155.
serranolis 155.
Serrières 87.
Sertig 237.
Servan 267.
Servion 267.
Servoz 267.
sèss 179.
Sett 156.
Seuzach 303.
Sévaz 213.
Sevelen 244.
Silenen 235.
Sils 235.
silva 267. 282.
sind 102. 288.
Sinngrün 74.
Sins 102.
Sintlesau 287. 298.
Sittlis 287.
Siviriez 93.
Sixmadun 140.
slate 48.
slito 70.
soca 15.
Soglio 147.
sogn 129.
sol 16. 111. 229.
solarium 147.
Solavers 233. 253.
Solis 147.
Somvix 250.
Sommentier 274.
Sonceboz 204.
Soyhières 14.
Sonder 306.
spach 107.
Spaniöl 109.
Speck 106.
specula 119. 153. 172.
Speiss 216.
spelta 60.
Spessart 258.
spina 110. 216.
spinetum 216.
Spissen 23.
spizahi 23.
Splüdatsch 153. 172.
Splügen 153.
Spöl 154.
Spontisköpfe 124.
spunda 124.
stad 27. 81.
stadivum 10.
Stäfa 10.
stagium 10.
stagnum 42.
Stans 42.
Starcho 118.
Staretschwyl 118.
Starrkirch 118.

Digitized by Google

Stein 44. 222. 240.
Sträla 168.
streia, stria 168.
Stubenloh 19.
suedan 20.
Suen 194.
Sueno 225.
Sulgen 16.
Sulz 290.
Sulzbach 290.
summus 206.
Sundalbaldus 204.
suondar 306.
Surlei 143.
Suscévaz 213.
Suze 42.
St. Symphorianus 8.

Tabulatum 182.
Tagelschwangen 13.
Tägerfelden 15.
Tägerschen 15.
Tägerst 15.
tâmo 257.
tan 221.
Tannenberg 258.
tarn 56.
Tartar 174.
Tartegnins 176.
Tartsch 174.
Taufers 156.
Tauredunum 254.
Tavetsch 148.
Taxgaetion 148.
taxo 127
tegarn 15. 44.
tegia, tigia 149.
tegorium 15.
teleonagium 76.
teloneum 76. 131.
Tenedo 288.
terra 174.
terratscha 174.
territorium 174. 258.
Terzen 119.
Tess 308.
tgietschen, Piz 164.
Thaa 106.
Thierachern 44.
Thierberg 79.
Thierrens 44.
Thierstein 44.
Thonon 131.
Thun 114.
Thusis 243.
St. Thyrsus 8.
Tigoriner 44.
la Tine 91.
la Tinière 91.
tirensis(comitatus)13. 44. 272.
Titer 90.
Titlis 90.
Tobel 117.
Tobwälder 203.
Tödi 297.
Todtnach 223.
Todtnau 223.
Tolochenaz 76.
tom 144.
Tomasee 144.
Tomils 145.
Tomlishorn 76.
tonleium 76. 131.
Törbel 16. 192.
Torny 16.
Tosa 243.
Toto 223.
Tourbillon 192.
La Tour de Peilz 254.
Tourtemagne 254.
tra 96. 311.
Tracht 292.
tractus 292.
Treiten 259.
Trévelin 276.
Treytorrens 259.
Tribschen 4.
Troistorrens 259.
trosa 173.
Truns 166.
St. Tryphon 8.
Tschappina 240.
Tschgernei 1.
Tschiertschen 146.
tubil 123.
Tujetsch 148.
Tumigl 145.
tumulus 144. 145.
Turbenthal 125.
Tusagn 243.
tuva 156.
Tuverasca 156.
Twing 135.
tzablia 35.
tzan 108.

Uechtland 6.
Uerembohl 130.
Uffiern 168.
Ufnau 61.
ulmetum 194.
ulna 306.
Umbilicaria 70.
Underswyler 56.
Unnoth 115.
Unspunnen 124.
untarn 56.
Unterwalden 94.
uobo 62.
uohta 6.
Urgitz 273.
Uri 45.
Urimbald 131.
Urmein 193.
ûro 45. 78.
Urnäschen 306.
Urnen, Ober- u. Nieder- 45.
Usègne 129.
Uster 75.
ustria 59.

Vacheresse 84.
Val 239.
Valangin 31.
Val de Ruz 206.
Valendas 141.
Valentanus 141.
Valette 63.
Valeyres 19.
vallis 2. 31. 63. 156. 160. 173. 189. 206. 239. 244. 248.
Vanve 252.
Varen 80.
Varengel 54.
varrich 63.
Vassin 63.
Vatz 170.
Vatzerol 179.
Vaumarcus 2.
vauria 251. 281.
Veisonnaz 195.
Vendeline 42.
ver 239.
Verbiez 240.
Vercorin 74.
Vernamièse 36. 84.
Vernayaz 36.
Vernaz 36.
verrucaria 74.
versa 171.
vètg, vitg 183. 206.
Vétroz 68.
Vex 195.
en Vex 249.
vicinatus 196.

Digitized by Google

Vicques 205.
vicus 150. 183. 195. 205.
Viège 248.
Vifill 310.
Vilarmondri 35.
Vilbrigen 86.
villarium 97. 211.
Villars-sous-mont 274.
Villmergen 86.
vindemia 72.
Vindonissa 224. 273.
vinemia 72.
Vinomna 72.
viridarium 68.
vischnaunca 172. 196.
Visp, Vispach 248.
Vissoye 77.
vlins 222.
voraha 48.
Vouvry 251.
Vrin 233.
Vuadens 219.
Vuarrens 219.
Vuary 252. 281.
Vufflens 32.
Vuilly 37.
VULF 11. 31.
Vullierens 219.
Vuippens 24.
Vuisternens 219.

Waadt 93.
Wabern 252.
Wachholder 96. 311.
wâg 79.
Wäggis 103.
walah 27. 189.
Wald 94. 98. 160. 203.
Wallis 189.
Wallisellen 43.
Wang 8. 12. 132. 311.
Wangs 132.
warag 38.
Waraschken 37.
warta 153.
Wasen 103.
Wasserengrat 65.
Wasserfluh 65.
Watto 219.
waura 251. 281.
Wavre 251.
wëban 309.
Wepch 309.
werid 115.
werzen 171.
wësan 229.
Wesen 229.
Wey 231.
Weyach 231.
Weyeren 231.
wîb 309.
Wichtrach 5.
widubil 71.
Wiehre 5.
Wien 255.
Wier 6.
Wiesendangen 13.
Wiflisburg 309.
Wiggis 33.
Wiggiswyl 33.
wîh 231.
wihtar 6.
Williher 220.
Willimar 87.
Wimmis 32.
Windgelle 17.
Windspillen 17.
Wipkingen 309.
Winidher 220.
wîo 231.
wirra 251.
wiselôn 37.
Wisent 13. 78.
Wislitzen 37.
Wisslang 12.
Wistellach 37.
Wittwe 297.
Wolf 11. 31.
Wolfensberg 11.
Wolferdingen 32.
Wolfikon 32.
Wolfwin 12. 32.
Worb 251.
Worben 252.
wunnja 16.
Würenlos 288.
Wybellug 71.

Yens 278.
Yvonand 68.
Yvorne 35.

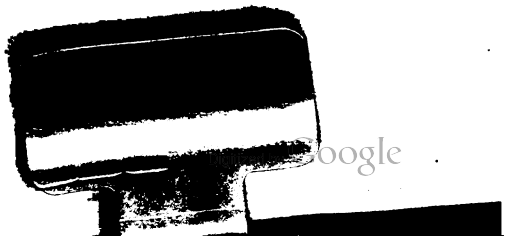
Zafreila 156.
zaoù, zaù 64. 192.
Zaugg 14.
Zauggenried 14.
Zavrugia, Val 156.
zavrar 156.
Zelge 235.
zem, zer, Präp. 200.
Zermatt 200.
Zernetz 154.
Zerpletschen 200. 295.
Zieger 37.
Zihlschlacht 48.
Zillo, Zilla 48.
Zillis 237.
Zirouc 265.
Zoco 14.
Züberwangen 8.
Zuckenried 14.
Zug 292.
Zurzach 288.
Zutreibistock 79.
Zweilütschenen 209.
Zweisimmen 209.
Zwiefalten 209.
Zwingen 135.
Zwinguri 136.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Google